Digitized by Google

L. gen.
1059

Woche

II.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuere Phonologie,

für das

Englische, Italienische, Französische:

als

Theorie vom Naturleben der Sprache, wie es in Wortbildung, Aussprache, Wortbiegung, Wort- und Satzgefüg sich wahrnehmen läßt.

Ein

Beitrag für lebendiges und rationelles Sprachstudium,

von

Max Wocher,
Professor ꝛc.

Ulm, 1846.
Wohler'sche Buchhandlung.
(F. Lindemann.)

952.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Eine Sprache kann unter keiner Bedingung wie eine abgestorbene Pflanze erforscht werden. Sprache und Leben sind unzertrennliche Begriffe, und die Erlernung ist in diesem Gebiet immer nur Wiedererzeugung.“

W. v. Humboldt.

„Sichre, stille, ungestörte
Architektin, o Natur,
Baue fort nach unbewußtem
Kunstmodelle, baue recht.“

Rückert.

Digitized by Google

Vorrede.

Die hier versuchte phonologische Behandlung des Englischen, Italienischen und Französischen dürfte in mehrfacher Hinsicht von Interesse sein, namentlich für Freunde der neuern Sprachen, aber auch für rationelles Sprachstudium überhaupt. Es ist überall die Wahrnehmung des natürlichen Wohl- und Bequemlauts, die von einfachen, sichern Grundsätzen geleitet, das rechte Hineinleben in die Sprache ungemein fördert und Unzähliges was sonst nur willkürlich, sonderbar und räthselhaft wäre, begreifen läßt. Ist einmal die Sprache (s. das Motto) ein durchaus Lebendiges, so muß sie wie alles Lebendige angemessen wahrgenommen und, weil hiebei auf Natur und Ordnung des Sprachorgans weit mehr als auf den Wohllaut für das Ohr ankommt, mit eigenem Sprachgefühl beobachtet und erfaßt werden,

Digitized by Google

wobei eben sichere, leitende Grundsätze über die besondern Lautgesetze nicht wenig zu Statten kommen. Also muß die objektive Lebendigkeit der Sprache und die in ihr waltende Gesetzmäßigkeit und wunderbare Ordnung des Sprachgeistes freilich auch subjektiv erfaßt werden — mit der thatsächlichen, lebendigen Wahrnehmung des eigenen Sprachgefühls; diese mag übrigens nicht ängstlich und pedantisch sein, sondern (bei nur einiger Uebung) leicht und spielend alles Sprachstudium begleiten, um in unzähligen Beziehungen und Fällen die ganze Behaglichkeit des Bequemlauts nachzufühlen. Und je mehr Uebung und Achtsamkeit in solcher Naturbelauschung, um so mehr wird es (namentlich bei umsichtiger, historischer Sprachkunde) gelingen, alle die heimliche Ordnung des Sprachlebens wahrzunehmen. Eine grundlose Besorgniß aber ist es, daß damit alle Sprachkunde nur etwas Subjektives werden, gleichsam ganz und gar dem unsichern Gefühl verfallen müßte. Die Phonologie vindiciert ja namentlich dem objektiv gewordenen Sprachgebrauch überall eine große Bedeutsamkeit, wie er sonst sie schwerlich haben könnte, und ist überaus positiv und konservativ, indem sie gerade in den Regeln und Ausnahmen, wie jede bessere Grammatik sie enthält, fortwährend Anwendung findet und immer wieder dieselben heimlichen Laut- und Sprachgesetze erkennen läßt, die in aller Eigenthümlichkeit der verschiedenen Sprachen und Mundarten sich geltend machen. (Vgl. S. 27. und §. 51.) Am Sprachgebrauch orientiert sich

Digitized by Google

das Sprachgefühl und soweit es irgend die Natur der Sache zuläßt, ist es eben die bestimmte und klare Kenntniß der Laut- und Sprachgesetze, die dann, bei gehöriger Uebung und Achtsamkeit, der Unsicherheit des Gefühls steuern und immer zur nöthigen Umsicht und Vorsicht im Belauschen des Sprachlebens auffordern wird.

Dieß alles nun aufs mannigfaltigste zu veranschaulichen, ist gerade das Englische und (in Beachtung des Spanischen) das Italienische vorzüglich geeignet und es kann hiefür auch das Französische vielfach lehrreich werden, wie umgekehrt die Anwendung des phonologischen Princips das lebendige und gründliche Erlernen dieser Sprachen wesentlich fördern muß.

Ich glaube hoffen zu dürfen, daß die in der allgemeinen Einleitung versuchte Verständigung und die so mannigfaltige weitere Veranschaulichung der phonologischen Methode wohl leichter werde Anerkennung finden, als dieß (aus Gründen die hier nicht zu erörtern sind) bei dem kleinen Schriftchen über die Entwicklung der deutschen Sprache theilweise der Fall zu sein schien. Es wird einleuchten, wie hier jede Grammatik dieser neuern Sprachen ihre natürliche Ergänzung findet. — Auf einige ganz sonderbare Mißverständnisse ist in der Einleitung Rücksicht genommen. Während die Phonologie das innigste und lebendigste Verhältniß des logischen und phonetischen Elements zur Grundlage hat und die Sprache, ganz so wie z. B. Diestel (Rationelle Sprachforschung S. 21) es aus-

Digitized by Google

drückt, von der einen Seite angesehen als begriffliche Lautbildung, von der andern Seite als verlautbarte Begriffsbildung zu betrachten ist: stellt gerade Diestel (und ebenso der Recensent der deutschen Phonologie in d. Lit. Ztg. 1844. Nr. 9.) das Princip meiner Phonologie auf die wunderlichste Weise hin, als ob diese „natürliche Grammatik" nur die phonetische Seite der Sprache verstanden wissen und, wie eine extreme Lautlehre, überall nur Phonetisches finden wolle — ohne den Geist, der allein die Sprache bildet und handhabt; was freilich unsinnig genug wäre. Wohl mußte ich es vorzugsweise für meine Aufgabe halten, gerade die ungemeine Bedeutung des phonetischen in seiner innigen Beziehung zum begrifflichen Element zur Anerkennung zu bringen, weil ja doch das logische Element des Sprachlebens in der gewohnten grammatischen Behandlung genugsam gewürdigt ist und daher in der phonologischen Besprechung mehr nur in kurzen Umrissen anzudeuten war. So wenig aber ist hier die umsichtige Beachtung des logischen Elements ausgeschlossen, daß vielmehr eben durch die phono-logische Methode erst all die wunderbare lautliche Ausprägung der mannigfaltigsten logischen Ordnung und Abgliederung in der Sprache wahrnehmbar werden kann.

Indeß mag freilich der von mir unternommene Versuch, einer neuen linguistischen Disciplin Bahn zu brechen und dieselbe, mit mannigfaltiger Veranschaulichung aus alten und neuen Sprachen, im Zusammenhang darzustellen, noch manches

Digitized by Google

Unvollkommene haben; und wer zu billigem Urtheil nicht geneigt wäre, kann wohl an der Art und Weise, wie ich im Einzelnen den nur allzu reichen Stoff behandelt, vielleicht gar vieles vermissen oder anders wünschen, vielleicht an Ungenauigkeiten oder an Kleinigkeiten an welchen gar nichts liegt, sich bedenklich aufhalten, statt das Wesentliche und den beachtenswerthen Gesammteindruck aller gegebenen Nachweisungen ins Aug' zu fassen. Das Unvollkommene der Ausführung darf aber nicht mit der Sache selbst verwechselt werden; die weitere mannigfaltige Begründung und Anwendung der phonologischen Methode in verschiedenen Sprachen und Mundarten wird demjenigen, der nur einiges Interesse dafür hat, zumal dem gründlichen Kenner der Sprachen, überall wie von selbst sich ergeben. — Wie viel leichter wäre übrigens gerade im Gebiet der Phonologie die mündliche Verständigung, besonders wenn amtliche Verhältnisse die Theilnahme an den Versammlungen des Philologen-Vereins mir erlauben wollten!

Bei der sehr beengten Muße, die mir Amt und Beruf übrig ließ, glaube ich immerhin bei Männern der Wissenschaft billige Nachsicht hoffen zu dürfen. Sie werden auch die Schwierigkeiten, die in der Natur der Sache liegen, nicht übersehen. In Beziehung auf das vorliegende Schriftchen (das zum Theil nur die weitere Ausführung eines vor zwei Jahren erschienenen Schulprogramms ist,) wird es Entschuldigung finden, daß ich das Französische so kurz als

Digitized by Google

thunlich abgehandelt. Auſſer den an ſeinem Ort bemerklich gemachten Gründen war es hiebei der (unter dem Drang äußerer Umſtände faſt bis zur Ungeduld und Ermüdung geſteigerte) ſehnliche Wunſch, dieſe oft und lang unterbrochene Arbeit endlich einmal zum Abſchluß zu bringen. Bis dahin war mir bei aller Bearbeitung des vorgeſteckten Gebiets das eigene wiſſenſchaftliche Intereſſe und manche freundliche Anerkennung des phonologiſchen Princips anregend und ermunternd geweſen; und ſo übergebe ich nun auch dieſe „Neuere Phonologie" zur freundlichen Aufnahme, in der Hoffnung, zur Förderung anziehender und rationeller Sprachſtudien einigen Beitrag geleiſtet zu haben.

Ehingen, im Juli 1846.

Rektor Wocher.

Digitized by Google

Inhalt.

§. 1. Euphonie in umfassendem Sinn — Princip.
§. 2. Die besondern Lautgesetze.
§. 3. Warum, und wie an das Sprachgefühl zu appellieren. Uebung des Sprachgefühls.
§. 4. Veranschaulichung in organischen Tabellen.
§. 5. Ergebnisse solcher Tabellen.
§. 6. Diphthongen im Verhältniß zu den einfachen Vokalen und im Symphonismus.
§. 7. Vokale organisch verschieden.
§. 8. Die Konsonanten, das festere Element, gleichen Gesetzen folgend.
§. 9. Symphonismus in der quantitativen Abgliederung.
§. 10. Gang der Sprachentwicklung. Organischer Fortschritt darin.
§. 11. Die Theorie von Assimilation und Dissimilation wesentlich zu ergänzen.
§. 12. Ist eine Physiologie der einzelnen Sprachlaute erforderlich? — Das Fingererperiment.
§. 13. Was ist der Sprachgebrauch?
§. 14. Die phonolog. Methode in aller Anwendung leicht und von mannigfaltigem Interesse.
§. 15. Inniges Verhältniß des Logischen und Phonetischen.

Digitized by Google

Das Engliſche.

§. 16. Entwicklung aus dem Angelſächſiſchen ꝛc.
§ 17. Organiſche Fortbildung des noch in der engl. Schrift ausgeprägten ältern Idioms.
§. 18. Wie die neuengliſche Ausſprache zu begreifen.

A. Die engl. Vokale.

1. Mit beſonderer Rückſicht auf die veränderte Silbenmeſſung.

§. 19. Ueberſichtliche Vorbemerkungen.
§. 20. Umlaut des **a** in *e*. Obwaltende Irrung.
§. 21. Abweichende Ausſprache des **a** in Einſilbigen ꝛc.
§. 22. Umlaut von **e** in *i*, und organiſcher Wechſel. Obwaltende Irrungen.
§. 23. Das e flüchtig ausgeſprochen, oder ſtumm geworden.
§. 24. Wechſel des i-Lauts organiſch.
§. 25. Umlaut des i wie in bird und ähnl.
§. 26. Umlaut des **o** in *u*.
§. 27. Organiſcher Wechſel im Ausſprechen von o oder u lebendig nachzufühlen. (Analog der Wechſel von ei und i.)
§. 28. Verſchiedene Ausſprache des u organiſch begründet.
§. 29. Umlaut der Diphthongen (Digraphen) — ſehr lehrreich.
§. 30. Diphthongen, wo im Lat. einfache Vokale, Zeichen von Gedehntheit im ältern Idiom.
§. 31. Umbildung des Lautes von **ae, al, au**, zum raſchen Ausſprechen fügſam.
§. 32. Das **ea**.
§. 33. Verſchiedene Ausſprache des **ei, eo, ew, ie**.
§. 34. Verſchiedene Ausſprache von **oa, ou, ow**.
§. 35. Diphthongen mit u voran: ue, ui.
§. 36. Ergebniſſe der bisherigen Betrachtung des Vokalbeſtands.
§. 37. Hiſtoriſche Beſtätigung durch das ältere engl. Idiom.

2. Die Symphonie des Vokallebens.

§. 38. Wichtigkeit des Symphonismus.
§. 39. Leitende Grundſätze. (Methode.)

Digitized by Google

§. 40. Vergleichung des alterthümlichen und des modernen Vokalbestands.
§. 41. Die Aussprache der mehrsilbigen Wörter nach dem Einfluß der verschiedenen Endungen. (Grundsätze der Silbentheilung.)
§ 42. Weitere Anwendung. Verschiedene Aussprache der Endsilben.
§. 43. Wechselnde Aussprache je nach Kontext.
§. 44. Wortaccent organisch abgegliedert. Inwiefern hiebei das Logische von Einfluß?
§. 45. Wie die Accentsetzung zu ermitteln oder nachzufühlen?
§. 46. Einfluß des Accents auf die Vokalaussprache.

B. Die englischen Konsonanten.

§. 47. Analoge organische Bildung und Umbildung.
§. 48. Verkürzen, Verschlingen und Verstummen mehrerer Konss. nach Symphon.
§. 49. Auffallende Veränderung im Aussprechen einiger Konss.
§. 50. Modifikation durch Schärfung oder Erweichung.
§. 51. Rückblick und Ergebniß. Lehrreiche Bedeutsamkeit des Sprachgebrauchs.
§. 52. Noch einiges Syntaktische.

Das Italienische.

§. 53. Vorbemerkungen.

I. Wortbildung und Flexion.

§. 54. Das Eigenthümliche in Vergleich mit dem Latein., Französ. ꝛc.
§. 55. Das Eigenthümliche der Vokale. Wirkung des Tempo und Symphon.
§. 56. Innere Verschiedenheit der ital. Vokalbildung.
§. 57. Aeltere Sprachform in Vergleich mit der spätern.
§. 58. Die moderne Aussprache von a, e, o.
§. 59. Organische Bildung und Umbildung der Konss.; Gemination.
§. 60. Organischer Formenwechsel. Vgl. §. 39.
§. 61. Das Euphonische der Wortbetonung.

II. Flexion.

§. 62. Euphonische Gestaltung des Artikels.
§ 63. Analoge euphonische Nominalflexion. Pluralbildung.
§. 64. Verhältniß zu den latein. Kasusformen.
§. 65. Die logische Ordnung im Phonetischen.
§. 66. Organische Bildung und Beweglichkeit der Pronominalien.
§. 67. Ital. Konjugation mit der lateinischen verglichen.

Digitized by Google

§. 68. Bedeutung des Participio paſſato und Wahl des Hülfsverbums. Vgl. S. 153.
§. 69. Woher die Flexion des Fut. und Fut. impf. mit r.
§. 70. Der natürliche Wohllaut in der ſ. g. unregelmäßigen Konjugation.

III. Einiges Syntaktiſche.

§. 71. Beſonderheiten der Nominalflexion im Satzgefüg.
§. 72. Behandlung der Participialformen.
§. 73. Die Wortſtellung. Einfluß der Euphonie darauf.

Das Franzöſiſche.

§. 64. Die alte und neufranzöſiſche Ausſprache. Organiſche Begründung der modernen Ausſprache.
§. 75. Euphonie in Flexion und Wortfügung.

Siehe Berichtigungen und Zuſätze!

Digitized by Google

Vorbemerkungen

zur

phonologiſchen Verſtändigung.

Für die im Weitern folgende Anwendung der Phonologie und zur größern Bequemlichkeit wird es dienlich ſein, ſchon früher Vorgetragenes über die Lautgeſetze und die organiſche Sprachbildung an dieſem Ort zu wiederholen und, was zur Beſeitigung von Mißverſtändniſſen erforderlich ſcheint, beizufügen und zu erläutern.

---

§. 1. Unwillkürlich folgt der ſprachbildende Geiſt dem Bedürfniß des Sprachorgans, welches überall, ſo viel nur möglich, Bequemlaut und Leichtigkeit der Ausſprache verlangt und namentlich im raſchen Uebergang von einem Laut zum andern durch einfache Geſetze beſtimmt wird, die, auch unbewußt, überall weit mehr eingreifend und maaßgebend und auch weit mehr fühlbar ſein müſſen, als die des Wohllauts für das Ohr. Da man gewöhnlich den Ausdruck Euphonie, Wohllaut, nur in dem beſchränkten Sinne als Schönheit und Gefälligkeit der Laute für das Ohr nimmt, ſo überſieht man hiebei den ſo wichtigen Antheil, den das Sprachorgan an einer fügſamen, geſchmeidigen Lautgeſtaltung hat, den es ſelbſt in rauhern und minder wohlklingenden Idiomen behauptet. In umfaſſenderm Sinne wäre „Euphonie" eben ſowohl Bequemlaut für das Sprachorgan, als Wohllaut für

das Ohr. Beides folgt einfachen Gesetzen, deren Kenntniß besonders auf Seiten des Sprachorgans wichtig sein muß. Ist alle Sprache lauter reges organisches Leben mit innigem Wechselverhältniß sämmtlicher Bestandtheile, wo bei aller Mannigfaltigkeit der Gebilde doch dieselben (organischen) Gesetze walten: so wird ein rationelles, lebendigeres Sprachstudium wesentlich hierauf zu achten haben.

Anm. Bei einer pur grammatischen (resp. einseitig historischen) Auffassung der Sprachen und ihrer Eigenthümlichkeiten ist der Glaube an bloße Laune und Willkür des Sprachgebrauchs in der Regel so tief gewurzelt, daß es schwer hält und nur langsam und allmälig gelingt, sich bei allen einzelnen Spracherscheinungen an eine andere hievon ganz abweichende Anschauungsweise zu gewöhnen. — Dabei ist der Grundgedanke der Phonologie so leicht, so einfach und naheliegend, daß man es im Anfang kaum glauben mag, wie etwas so Einfaches für die Erklärung alles Sprachlebens so bedeutend sein sollte. Es scheint wol auch — (zumal in Sprachen wo alle Wortbildung und Flexion etwas Gegebenes oder, namentlich wie bei der Muttersprache, etwas durchaus Bekanntes und Fertiges ist,) — rein überflüßig, nach weitern Erklärungsgründen zu fragen. So geht man an dem was doch so nahe liegt vorüber und sucht die weitere Erklärung entweder gar nicht, oder auf schwierigen Umwegen.

§. 2. Daß zur vernehmlichen und festbestimmten Ausprägung (Artikulation) jedes einzelnen Buchstaben eine besondere Stellung des Sprachorgans von Nöthen, wird sich von selbst verstehen; muß aber in aller Anwendung wohl gemerkt und nie vergessen werden, vorzüglich wenn die Frage ist, wie im lebendigen Kontext der Rede eins ins andre eingreifen werde. Was nun die Gesetze für das Sprachorgan sind, so kann es nicht genügen, nur im Allgemeinen „Euphonie" im umfassendsten Sinn als das erste und wichtigste Princip zu erkennen: auch über die besondern Lautgesetze hat man sich wohl ins Klare zu setzen, und wird folgende zu unterscheiden haben:

1) Die zur Bildung eines Konsonanten erforderliche Mundstellung neigt sich lieber zu dem einen als zu dem andern Vokal;

Digitized by Google

und diese Vokalneigung ist selbst wieder bei den verschiedenen Konsonanten, je nach der Verwebung, worin sie mit andern Lauten erscheinen, verschieden. Dieses auf der Qualität der einzelnen Laute beruhende Lautgesetz (Gesetz der Vokalneigung) wirkt vor- und rückwärts, auf An- und Auslaut eines Konsonanten; und schließt umgekehrt auch das organische Verhältniß der verschiedenen Vokale zu einem bestimmten Konsonanten in sich. In aller Anwendung aber muß es mit den andern Lautgesetzen innig verbunden sein.

Anm. 1. Hiernach löst sich zum Theil schon die Frage z. B., warum wir in unserm Alphabet be, de, ge, ha, ka, und nicht umgekehrt sagen: ba, da, ga, he, ke, und warum in andern Sprachen wieder anders? warum em, en, ix, im Griechischen *μῦ, νῦ, ξῖ*? Vergl. §. 22 nr. 1 am Ende; Phonol. S. 495. 472 nr. 3.

2) Hiebei ist der Grad von Kürze oder Dehnung der Aussprache von wesentlichem Einfluß, wonach es sich in jedem besondern Fall bestimmen muß, ob der eine oder andere Vokal fügsamer und bequemer sei. Ein Vokal, der in großer Dehnung bequem zu sprechen, wird minder bequem, wo nicht hart und widrig, bei flüchtiger Aussprache, indem bei verschiedenem Tempo namentlich die Muskulatur von Zunge und Lippen verschiedentlich in Anspruch genommen wird. Wir nennen es das Gesetz der Quantität.

Anm. 2. Nehmen wir irgend eine Silbe, bei deren Aussprechen auch das Innere der Mundhöhle ein wenig sichtbar bleibt, z. B. ga, gi, ag, ig, und beobachten beim Aussprechen, mit Hülfe eines Spiegels, namentlich Zunge und Lippen in ihren Bewegungen, so zeigt sich bei ganz kurzem Aussprechen z. B. gi etwas bequemer als ga; und gerade umgekehrt bei ganz breitgedehnten Laut, gâ fügsamer als gi. Was bei derlei Silben an der Muskulatur des Organs als ein merklicher, ja auffallender Unterschied für das leichtere oder minder leichte Aussprechen thatsächlich wahrzunehmen, muß ebenso stattfinden, auch wo es nicht so augenfällig ist, wiewohl es gar oft auch nur leise Unterschiede der Bequemlichkeit sein mögen; auch schon minder Bequemes, nicht erst das Härteste und Widrigste, ist einem feinern Sprachgefühl wahrnehmbar. §. 12 Anm.

Digitized by Google

3) Zugleich besteht nicht allein zwischen je zwei der nächsten oder unmittelbar sich berührenden Laute und Silben ein organisches inniges Verhältniß, das die mehr oder minder bequeme Aussprache bedingt, sondern auch zwischen den sämmtlichen Lauten eines Wortes (wobei schon geringe Unterschiede von Einfluß sind); ja noch mehr — auch zwischen Wörtern und Wörtern im lebendigen Gewebe eines Satzes (woran man bei der gewöhnlichen Auffassung und Behandlung der Sprachen gar nicht denkt); d. h. alle Bestandtheile einer Sprache kommen auf die mannigfaltigste Weise in lebendige organische Wechselwirkung die eben im Kontext eines Satzes besonders fühlbar wird. Hiedurch muß die Wirkung der beiden vorigen Lautgesetze (und auch die Euphonie für das Ohr, obgleich minder fühlbar,) eigenthümlich modificiert werden, daß überall — wie es die Natur des organischen Lebens mit sich bringt — eine thunlich leichte, harmonische Verbindung, ja eine lebendige Verwebung der zusammengehörigen Bestandtheile (Laute, Silben, Wörter &c.), und in entsprechendem Ausdruck der Gedanken, eine passende Gliederung, sowie eine gefällige Abwechslung und Mannigfaltigkeit der lautlichen Sprachgestaltung sich ergebe. — Wenn bei einer abgerissenen Silbe es oft schwer sein mag, ob wir sie leichter mit a oder e oder einem andern Vokal sprechen, so gewinnt die phonetische Wahrnehmung eine ganz andere Bestimmtheit und Sicherheit im Kontext mit andern Silben und Wörtern; so wäre vielleicht bei flüchtigem Aussprechen ga oder gè nahezu gleich bequem, anders aber im Wort: der Gast, die Gäste; **diu ga**lauba, **der ge**loube (Glaube); da wirkt Endung und Artikel. — Es ist das Gesetz der Symphonie (organische Assimilation oder Attraktion).

4. Zeigt sich beim ersten Lautgesetz das Vorwalten der Qualität, beim zweiten der Einfluß der Quantität auf die Qualität, und beim dritten die Bedeutsamkeit der Relation (für Qualität und Quantität): so stellt sich nothwendig auch die Modalität als das dynamische Princip heraus, wie nämlich der in dem Naturleben der Lautgesetze bedeutsam und sinnig schaffende, gestaltende und ordnende Sprachgeist waltet, die Sprache fortbildet und handhabt. Vgl. unten §. 15.

Digitized by Google

Wie dieſe Lautgeſetze in aller Wortbildung und Flexion, in jeder Silbe, in jedem Worte wirken müſſen, glaube ich in der Phonologie mannigfaltig veranſchaulicht zu haben.

Anm. 3. Gewöhnlich ſtellt man ſich vor, eine beliebige Miſchung von Wörtern aus verſchiedenen Sprachen oder Mundarten wäre nur etwas Seltſames und logiſch Unpaſſendes, für's Ausſprechen aber völlig gleichgültig. Gibt man auch eine gewiße Aſſimilation in den Buchſtaben der einzelnen Wörter zu, beſonders jener, die ſich unmittelbar berühren, auch allenfalls den Einfluß der Vor- und Nachſilben auf den Inlaut des Wortſtammes; ſo denkt man doch entweder gar nicht oder allzu wenig an die lebendige organiſche Attraktion und eingreifende Wechſelwirkung der Wörter untereinander; vielfältig achtet man kaum auch die phonetiſche Wirkung der Silben untereinander; daß z. B. così fan molti bequemer fügt als etwa così ſont molti, così fan multi (sic faciunt multi); im Lat. z. B. totondi, pupugi, tetigi bei etwas raſcherer Ausſprache merklich bequemer als etwa tetondi, pepugi, tatagi oder titigi, tetăgi; ähnlich der Umlaut von πέμπω: πέπομφα, πεπόμφαμεν &c. &c. (S. Phonol. §§. 45 ff. 43. 66 u. a. m.). Noch mehr überſieht man die Einflüſſe von Dehnung, oder Kürze und Raſchheit der Ausſprache. Und doch iſt dieß alles ſo bedeutſam für ein gründliches Auffaſſen des Sprachlebens.

§. 3. Die Natur der Sache bringt es mit ſich, daß man bei aller phonologiſchen Erörterung an das eigene Sprachgefühl eines Jeden appellieren muß, dem es um die richtige Auffaſſung und Würdigung zu thun iſt. Durch eigene Uebung muß man das Gefühl zu befragen und alle Sprache als ein reges organiſches Leben wahrzunehmen (nachzufühlen) lernen; was indeſſen auch gar nichts ſo Schweres iſt, und durch die beſtändige Anwendung, bald auch zu einer höhern Kunſtfertigkeit gebracht werden kann. Jedenfalls wäre es unpaſſend, gleich in einer halben Minute fertig haben zu wollen, was vielleicht eine längere, unbefangene und ruhige Abwägung, die größte Genauigkeit und Umſicht erfordert, zumal bei einer ſ. g. todten Sprache. Wie die Geſetze der Muſik durch feine

Digitized by Google

Wahrnehmung des Gefühls erkannt werden, so muß auch hier das feinere Sprachgefühl belauscht und befragt werden; und zwar nicht so fast das Ohr, als die Wahrnehmung des Sprachorgans, welches da vielmehr betheiligt und viel leichter und sicherer zu befragen ist, besonders wenn man, von sichern Grundsätzen geleitet, es fortwährend übt und schärft. Wenn aber bei solchem Befragen des Gefühls große Umsicht und Vorsicht erfordert wird, so bedarf es doch beim gewöhnlichen Gebrauch gar nicht einer so mühevollen, ängstlichen Abwägung. Errando discimus. Steht nur einmal das Vorhandensein bestimmter Lautgesetze fest, so bietet jede Sprache mit all ihren Eigenthümlichkeiten in Wortbildung, Flexion und Satzbau beständige Uebung dar, um überall die Bewährung dieser Gesetze und in aller Mannigfaltigkeit von Regeln und Ausnahmen die einfache organische Begründung zu erkennen. Leitender Grundsatz wird es sein müssen, alles Einzelne in einer jeden Sprache nicht abgerissen für sich, sondern in seiner Gliederung mit homogenen Bestandtheilen zu betrachten. Vgl. Phonol. S. 67 fl. 119. 496 ff., auch Hermann Epitome doctr. metr. p. VI. sq.

Es mag hier noch zu bemerken sein, daß manche ein sehr feines, manche aber ein minder feines Sprachgefühl besitzen, wobei es — wie gesagt — auch auf die Uebung ankommt. Wem es aber allzu sehr am feinern Sprachgefühl gebricht, dem wird es wenigstens nicht zustehen, leichthin abzusprechen und die Unmöglichkeit der feinern Wahrnehmung zu behaupten. S. Anm. zu §. 6.

§. 4. Zur Veranschaulichung der Lautgesetze mögen ein paar Bruchstücke organischer Tabellen aus der Phonologie hier Platz finden, nur müssen wir einige Bemerkungen vorausgehen lassen.

Wir wollen nämlich vier Hauptabstufungen der Quantität unterscheiden, obwohl es bei genauerm Abwägen von Länge und Kürze mehr zu unterscheiden gäbe: zwischen der größten schleppenden Breite und ganz flüchtiger Kürze haben wir ungefähr 2 mittlere Stufen. Klar aber ist es, daß die gewöhnliche Unterscheidung nur von lang und kurz (besonders nach der einseitigen Gewöhnung zum raschen Sprechen, die man von den modernen Sprachen mitbringt,) durchaus

Digitized by Google

nicht genügen kann und dem rechten Hineinleben in die alten Sprachen ſehr hinderlich werden muß. Die Länge iſt nicht blos verdoppelte Kürze. S. §. 9.

Wie innig die Qualität mit der Quantität der Laute zuſammenhängt, iſt ſchon aus der organiſchen Wirkſamkeit des zweiten und dritten der bezeichneten Lautgeſetze die nothwendige Folge und wird in der nachfolgenden Abhandlung weiter ſich herausſtellen. (S. unten §. 7. Phonol. §. 16.)

Setzen wir dieſe oder jene konſonantiſche Lautkombination, die wir verſchiedentlich vokaliſieren können, (gleichviel ob die ſich ergebenden Silben wirklich in dieſer oder jener Sprache vorkommen;) z. B. S-M, das wir in Same mit a, im Lateiniſchen sum, sim, sumo, mit u, i, im griechiſchen σῶμα, σῆμα, mit o, e, im hebräiſchen S-M (שֵׂם) dagegen mit a, i, o, u finden: ſo können wir in der einen und andern Quantitäts- oder Lautſtufe, bei wiederholtem lauten und ſtillen Ausſprechen und Vergleichen von je zweien, die zur Wahl kommen, das Sprachgefühl belauſchen und die leiſen Unterſchiede der größern oder geringern Leichtigkeit wahrnehmen. Es läßt ſich dann fragen: 1) wenn gewählt werden ſoll zwiſchen a, e, i; 2) wenn die Wahl iſt zwiſchen a und o: 3) wenn die Wahl zwiſchen o und u: welcher Vokal bildet ſeiner organiſchen Geſtaltung nach den leichteſten und weichſten Uebergang zu den Konſonanten? Die Frage muß immer einzeln geſtellt werden bei der möglichen Wahl zwiſchen je zwei Vokalen, z. B. zwiſchen sam-sem; und wenn dann im Kurzton sem bequemer geht als sam, ſo kommt erſt die phonetiſche Abwägung von sem-sim. Da die 1te und 2te Hauptfrage ebenſo ineinander greifen, wie die 1te und 3te, ſo entſteht noch eine 4te Hauptfrage. Wenn ausgemittelt iſt, daß im Kurzton ad 1) die Reihenfolge sim-sem-sam ſich ergibt, d. h. sem als das reſpektiv Leichtere vor sam, sim als das noch Leichtere vor sem zu ſetzen iſt und hier alſo sim die leichteſte der 3 Lautkombinationen wäre: ſo darf man nur das auf ähnlichem Weg zu gewinnende Ergebniß der 3ten Hauptfrage, die ja mit der 2ten zuſammenhängt, mit der 1ten vergleichen, und es ergibt ſich die Löſung der Frage, welches wäre nun auf dieſer Lautſtufe der allerleichteſte Vokal? Und

Digitized by Google

dieß eben iſt die 4te Hauptfrage; man kann die derſelben entſprechende Kolonne sub 4 in der nachſtehenden Tabelle die Wahlkolonne heißen und dann das Ergebniß derſelben auf der einen Lautſtufe mit dem auf der andern vergleichen. Denn alle die 4 Hauptfragen müſſen durch alle Abſtufungen der Quantität wiederholt werden.

Wählen wir nun außer **S–M** eine Reihe von andern phonetiſchen Wurzeln, die in den bekannten Sprachen (namentlich im Hebräiſchen und Engliſchen) mannigfaltig vorkommen, **r-m**, **b-n**, **d-n** (und andre, wie S. 16 der Phonologie,) ſo entſteht das Schema:

I.
ganz kurz.

1			2	3	4
1. sim	e	a	o	u	u
2. rim	e	a	o	u	u
3. bin	e	a	o	u	i
4. din	e	a	o	u	u
5. rib	e	a	o	u	u
6. mit	a	e	o	u	u
7. mig	a	e	o	u	u
8. ir	e	a	o	u	u
9. gir	e	a	o	u	u
10. lisch	e	a	o	u	u
11. nid	e	a	o	u	u
12. rid	e	a	o	u	u

II.
ziemlich kurz.

1			2	3	4
sim	e	a	o	u	u
rim	e	a	o	u	u
bin	e	a	o	u	i
din	e	a	o	u	u
rib	e	a	o	u	u
mit	a	e	o	u	u
mag	i	e	o	u	u
ir	e	a	o	u	u
gir	e	a	o	u	u
lisch	e	a	o	u	u
nid	e	a	o	u	i
rid	e	a	o	u	u

III.
etwas gedehnt.

1			2	3	4
1. sim	e	a	o	u	i
2. rim	e	a	o	u	u
3. bin	e	a	o	u	i
4. din	e	a	o	u	i
5. rib	e	a	o	u	i
6. mit	e	a	o	u	u

IV.
wohl gedehnt.

1			2	3	4
sam	e	i	a	o	a
ram	e	i	a	o	a
ban	e	i	a	o	a
dan	e	i	a	o	a
rab	e	i	a	o	a
met	a	i	a	o	e

Digitized by Google

	etwas gedehnt.					wohl gedehnt.				
	1			2	3	4	1			2	3	4
7.	mag	i	e	a	o	a	meg	a	i	a	o	e
8.	ir	e	a	o	o	o	ar	e	i	a	o	a
9.	gir	e	a	o	u	u	gar	e	i	a	o	a
10.	lisch	e	a	o	o	o	lasch	e	i	a	o	a
11.	nid	e	a	o	u	i	nad	e	i	a	o	a
12.	rid	e	a	o	u	u	rad	e	i	a	o	a

Man leſe sim sem sam, rim rem ram u. ſ. w. mit Hinzufügung der Wurzelkonſonanten. Die Voranſtellung des sim *vor* sem, des sem vor sam — will beſagen, daß hier — *im völligen Kurzton* — (wie auch noch sub II. und III.,) **S-M**, r-m mit i um's Verkennen leichter füge als sem, rem, ſo wie dann sem, rem bequemer ſei als sam, ram. Bei der Wahl zwiſchen je 2 Vokalen erſcheint in der Tabelle nur derjenige, der in Leichtigkeit *überwiegt*, und daß der andere im Vergleich damit minder nahe liegt, verſteht ſich dann von ſelbſt. Alſo tritt z. B. sub 2 bei der Wahl zwiſchen a, o, in den 3 erſten Quantitätsſtufen faſt durchgehends o voran, alſo z. B. som näherliegend als sam; im Langton aber bei gleicher Frage (2) sâm, râm u. ſ. w., überall organiſch a überwiegend, welches hier auch bei der erſten Frage oder Wahl (IV. 1.) bedeutend überwiegt. Bei der Wahl ad 3 zwiſchen o, u, tritt in I. und II. überall der u-Laut hervor und erſcheint alſo som, rom, bon u. ſ. w. minder fügſam als sum, rum &c.; in III. haben einige ſchon das o lieber (mog, or, losch); in IV. aber tritt überall u als unbequem zurück — und ô voran. Von Intereſſe iſt es, den Unterſchied der Vokalneigung auch noch in der Wahlkolonne vergleichend wahrzunehmen (sub 4) durch die vier Quantitätsſtufen, wie z. B. i und u in IV. durchgehends zurücktritt.

Anm. Das alles mit einiger Sicherheit auszumitteln, dazu bedarf es ſelbſt bei ungemeiner Uebung eine längere, ruhige und überaus achtſame Abwägung bei aller Feinheit und Friſche des Sprachgefühls. Es iſt alſo eine ziemlich ſchwierige Arbeit, die man auch keinem zumuthet, der mit der phonologiſchen Methode ſich vertraut machen wollte; nur für die wiſſenſchaftliche Behandlung wurde ſo genaue und umfaſſende, jahrelang

Digitized by Google

fortgesetzte Beobachtung erfordert. Wohl aber kann man die hier mitgetheilten Ergebnisse sorgfältiger Naturbelauschung selbst nachfühlend prüfen, mit besonderer Anwendung dessen, was die Phonologie (§. 5 nr. 3, §. 9 nr. 4) als Mittel und Kontrole hiezu an die Hand gibt. Am leichtesten wird man im Anfang den Unterschied größter Kürze und vollster Länge wahrnehmen. Ohne eigene, länger fortgesetzte Versuche und Beobachtungen, deren Nothwendigkeit in der Natur der Sache liegt, kann freilich ein Verständniß nicht möglich sein. Mit bloßem Absprechen ist es nicht gethan.

Indeß möchte es zum Verständniß des Weitern zunächst wol schon genügen, wenn man vorläufig auch nur die gröbern Ergebnisse der Lautabwägung anerkennt (wie sie nach §. 2 Anm. 2. sogar dem Auge sichtbar werden können.) Mit dem so fühlbaren Unterschied, der im völligen Kurzton und in voller Dehnung bei wiederholten phonetischen Abwägungen sich herausstellt, wird dann mittelbar auch eingeräumt, daß wol ebenso bei minder großem Abstand der Quantität die Art der Mundstellung im Geweb der Laute nicht gleichgültig sein möge und auf die Wahl der Vokale Einfluß haben könne.

§. 5. In obiger Tabelle ist freilich jede einzelne Lautkombination nur wie für sich stehend, nicht in der lebendigen Wechselwirkung von zwei und mehreren Wörtern im Satze, mit je einem andern ebenso abgerissenen Lautgebild verglichen und abgewogen. Doch läßt sich daraus ersehen, wie die verschiedene Vokalneigung z. B. von s–m und r–m im stärkern Mittelton, und noch mehr im Unterschiede mit b–n und m–t erscheint, und wie sich, schon bei geringem Unterschied der Konsonanten, leicht feine Abänderungen ergeben. — Viel merklicher noch sehen wir die Wirkung der verschiedenen Quantität auf die Qualität des Vokals. Im Langton besonders finden wir auffallend andere Vokale als im Mittel- und Kurzton, auch viel mehr Stetigkeit; bei großer Dehnung tritt fast immer das a als der bequemste Laut hervor; zunächst kommen dann e und o, i und u dagegen treten zurück (wie z. B. auch in der Musik beim Singen langgezogener Silben besonders u als hart und widrig vermieden wird). Das e und o ergibt sich eben in Folge großer Dehnung ohne Umweg, d. h. ohne ein ai oder au vorauszusetzen, leichter als i und u; während bei einer kurzen, flüchtigen Aussprache gerade i und u das viel Nähere und Leichtere ist.

Digitized by Google

Wie von selbst ergibt sich hievon die Anwendung auf mundartische Eigenthümlichkeiten verschiedener Sprachen und überhaupt unzählige Erscheinungen des Sprachlebens. Vergleicht man z. B. das dorische δᾶμος, das attische δῆμος und das neugriechische dimos, so erscheint das a im Dorischen nicht als ein nur zufälliger Laut, oder etwa als Laune des Sprachgebrauchs, sondern als organische Wirkung einer sehr breiten und vollen Aussprache; darum auch τῶ δάμω, ἃ μῶσα, dor. für τοῦ δήμου, ἡ μοῦσα· ϑᾶκος, πρᾶτος, für ϑῶκος, πρῶτος; analog dem Hebräischen, wo im Vollton der großen Pausa sehr oft à für è oder auch für o eintritt. Im Neugriechischen dagegen tritt eine bedeutende Verkürzung, die größte Beschleunigung ein, als deren organische Wirkung das i erscheint: dimos, οἱ δῆμοι = i (hi mit kaum lautbarem h) dimi.

Aehnliche Lautübergänge zeigen sich im Entwicklungsgang des deutschen Sprachlebens, daß z. B. bāl, wāk, wāp in boll, wog, wob, — tretzig, gepflegen, schrē — durch Beschleunigung der Aussprache in trotzig, gepflogen, schrie umlautete. M. vgl. die Entwickl. der deutschen Sprache, Ulm 1844. (Beim Citieren mag es kürzer sein, das Büchlein deutsche Phonologie zu heißen.)

Die merkwürdigsten und vielfältigsten Belege bietet — wie im Weitern sich zeigen wird — das Englische im Fortschritt der eigenthümlichen Aussprache.

§. 6. Aehnlich wirkt die verschiedene Quantität auf die Wahl und Mischung der Diphthongen, wobei dann freilich in aller Anwendung die stillen Einflüsse der Symphonie sich geltend machen. Eine ungefähre Vorstellung hievon mag folgende Tabelle geben, worin nur einige seltene Diphthongen übergangen sind. (§. 9 der Phonol.) Die verschiedenen Lautstufen, mit römischen Ziffern bezeichnet, können hier, des bequemern Drucks wegen, nicht neben einander stehen; was also in obiger Tabelle zwei Zeilen, das bildet nun vier Zeilen untereinander: I. ganz kurz und flüchtig zu sprechen: II. noch ziemlich kurz; III. etwas gedehnt; IV. wohl gedehnt. Das Beispiel sei ... r; die möglichen Vokale davor sind phonetisch abgewogen, mit vielfacher Kontrole (Phonol. S. 29):

Digitized by Google

	1. [a-e-i]							2. [e-o-a]							
I.	ir	e	ie	ä	a	ea	ei	ai	o	e	a	ö	oa	oi	ou	eu	au	ai
II.	ier	i	e	a	ea	ä	ei	ai	o	e	a	ö	oa	oi	ou	eu	au	ai
III.	ïer	i	a	ea	e	ä	ai	ei	o	a	ö	e	au	oa	ou	oi	ai	eu
IV.	êar	ai	a	ei	ä	ie	e	i	ai	a	au	ou	oi	o	eu	oa	ö	e

3. [i-u-o]

I.	i	ie	o	ü	u	ui	oi	ou	eu	ue	
II.	ie	i	o	ü	u	ou	ui	oi	eu	ue	
III.	ie	o	ou	ui	oi	u	i	ü	eu	ue	
IV.	ou	oi	o	ue	eu	u	ui	ie	ü	i	

Mit dunklem e am Ende.

I.	irè	e	a	ä	ei	ie	ai	ea	e	o	a	ö	oa	eu	oi	ai	ou	au
II.	ire	a	ä	e	ie	ei	ai	ea	o	a	e	ö	eu	oa	oi	ai	ou	au
III.	îre	ä	a	ai	ei	e	ie	ea	o	a	au	eu	e	oi	ai	ou	oa	ö
IV.	êare	ai	ä	ei	a	e	ie	i	ai	au	oi	a	o	eu	e	oa	ou	ö

I.	i	o	ü	u	ie	eu	oi	ou	ui	ue
II.	i	o	ü	u	ie	eu	oi	ou	ui	ue
III.	o	i	u	eu	ie	ü	oi	ou	ui	ue
IV.	oi	o	eu	ue	ou	u	ui	ie	ü	i

Das Verständniß der Tabelle, die thunlichſt ganz wie die obige eingerichtet iſt (§. 4), wird gar nicht ſchwer ſein. Man leſe bei jedem Vokal der Reihenfolge das r hinzu, bei der Endung è aber die immer ſich wiederholende Silbe rè mit dunklem e; alſo ir er ier är u. ſ. w., d. h. beim Vorherrſchen von a-e-i — wo dieſe und die damit verwandten Laute in Frage kommen — da iſt nach den meiſt leiſen Unterſchieden der leichtern oder minder leichten Ausſprache dieß die Reihenfolge, ad I.: ir das allerleichteſte, dann folgt er, dann ier, welches leichter als är u. ſ. f. Aehnlich bei der Reihe mit Endung; nur daß die Endung zurückwirkt und ſchon manche Abweichung herbeiführt; ad I.: irè erè arè ärè cirè &c., ad IV., bei vollſter Dehnung eare aire äre eire are ere iere, îre.

Mit a am Ende hätten wir ad IV.: êara a ai ä ei e i ie; alſo âra vor âira; aber aira gleichmäßig vor ära; dieſes vor

Digitized by Google

eira &c. Mit o am Ende tritt bei vollster Dehnung (ad IV.) — in Kolonne sub a–e–i airo vor earo; 2. sub e–o–a auro mit au vor airo, während ad I. bei flüchtigster Kürze, mit dunkelm ò als Endung arò, mit hellem ó als Endung eró voran ist. Mit dunkelm è als Endung finden wir irè, nicht erè voran. Merklich anders wieder bei u als Endung, besonders im Langton. S. Phonol. S. 24 fl., mit Anm. S. 24.

Es versteht sich, daß hier ie, ue ächt diphthongisch zu lesen ist; man bezeichnet das öfters mit iə (das e umgekehrt).

Will man in der Tabelle einen einzelnen Vokal durch die verschiedenen Lautstufen verfolgen, um nach Maaßgabe der Quantität das Voran- und Zurücktreten in der bestimmten Reihe zu beobachten, so ist dieß gar leicht und es gewährt viele Einsicht in das organische leichtbewegliche Gestalten des Sprachlebens. Wir treffen z. B. ir mit reinem i, ad I. voran, und namentlich vor er, auch sub 3 ir vor or, und or sub 2 vor er; dieselbe Lautkombination (ir) können wir ad II.–IV. verfolgen und wir treffen sie mehr oder weniger von ihrem vorigen Platz verrückt, am auffallendsten im Langton; und dann suchen wir nicht nur 1. sub e–a–i, sondern auch ad 3 sub i–u–o in verschiedenen Lautstufen; auch da ist ir zuletzt im Langton am Ende der Reihe, ôr als viel bequemer sehr voran; dagegen sub e–o–a, der mittlern Kolonne, ad IV., ôr erst hinter air âr aur our oir. Ist hier air voran, so tritt es doch in der ersten Kolonne zurück vor ear, welches letztere also im vollsten Langton das allerleichteste, wie es ir im Kurzton ist.

Und so können wir immer je zwei Vokale nach ihrem gegenseitigen Verhältniß durch alle Grade der Quantität verfolgen; auch in jeder der 28gliedrigen Reihen diejenige Lautkombination finden, welche als die allerleichteste des entsprechenden Quantitätsgrades ist.

Von Interesse aber ist es besonders, die Diphthongen in ihrem organischen Verhältniß zu den einfachen Vokalen und — (wie sie im Gewebe mit Konsonanten vorkommen) auch im Verhältniß zu den Konsonanten zu betrachten, wie auch ihr gegenseitiges Verhältniß wahrzunehmen; in den Tabellen zeigt sich die bedeutende Einwirkung verschiedener Quantität auf die Qualität des Vokals. — Verfolgt

Digitized by Google

man z. B. ai im Verhältniß zu e oder ä, ſo finden wir air ad I. (in größter Kürze ganz zurückgetreten, als merklich unbequem, er und är dagegen ſehr voran; ſehr nähern ſie ſich ad III., indem er und är gegen andere Laute hier als minder fügſam erſcheinen, und im Langton iſt air vor êr und är, und är vor êr. So geht alſo das in ſtarker Dehnung bequeme ai in Folge der Verkürzung in ä oder e über. Aehnlich geht ei in i, au in o, eu in ö, ou und ue in u, wohl auch oi in ö, e, i, ui in ü, wie u in ü, oi auch in oa, oa in o, eu in e oder i über; in beſchleunigtem Redetempo ergibt ſich organiſch die eine oder andere Art von Umlaut. — Dabei iſt nicht zu überſehen, daß ſchon die Tabelle die Einflüſſe der Symphonie mit in Betracht zieht. Und wie die vokaliſchen Endungen (und reſpective Vorſylben) ſo wirken auch die Konſonanten verſchiedentlich ein, je nach Symphonie — und Quantität; und überdieß ſtehen alle Glieder eines Satzes in lebendiger Wechſelwirkung. Das Diphthongenleben iſt von beſonders eingreifender Wirkſamkeit auf die Geſtaltung der umgebenden Laute. In dem Satz z. B. Tre cause vi han effetto, paßt jede Silbe zur andern; das franz. trois wäre unfügſam; zu dieſem würde auch di, da &c. nicht gut fügen (minder bequem auszuſprechen ſein); z. B. **si fa** per l'effetto di **trois** cause, oder **de** tre **causes**; während es trefflich fügt: il **se fait par** l'effet **de trois causes**. Wie gut gewählt iſt da z. B. auch si und se im Pron., wie es zu jeder Verbalform paſſen muß. Vgl. Entwickl. der deutſchen Spr. §. 47. — Das tiefe Eingreifen des Symphonismus je nach der langſamern oder raſchern Bewegung der Ausſprache wird im Weitern zu veranſchaulichen ſein.

Da die Tabellen, woraus oben Bruchſtücke (andere Beiſpiele von Tabellen mit offenen und geſchloſſenen Silben gibt §. 8 der Phonologie) zur reichſten Anwendung die Grundlage bilden, ſo möge man ſich die kleine Mühe nicht verdrießen laſſen, mit der einfachen Ordnung und Einrichtung derſelben ſich näher bekannt zu machen!

*) Die Zartheit der phonetiſchen Wahrnehmung erfordert (§. 3) nicht nur ein ungemein achtſames, vorſichtiges Abwägen bei wiederholtem, bald lautem, bald ſtillem Ausſprechen, je nach der Eigenthümlichkeit einer Sprache — in langſamer oder raſcher Weiſe (mit möglichſter

Digitized by Google

Entäußerung mitgebrachter Vorurtheile und Angewöhnungen); sondern auch ein bestimmtes einfaches Verfahren; daß man nicht zu viel auf einmal frage, vielmehr in jedem einzelnen Fall die Aufmerksamkeit auf einen einzelnen Punkt richte, den man *im Vergleich* mit einem oder etwa mit zwei andern Sprachbestandtheilen eines bestimmten Idioms (symphonisch) auf die bezeichnete Weise belauschen muß. Es ist dann gut, abwechselnd verschiedene Wendungen (Flexion und Konstruktion) zu gebrauchen und zu sehen, wohin das Uebergewicht der fügsamern Aussprache sich neige; z. B. ob im Franz. auch si für se passen würde, wie im Ital.? Da versuchen wir's bald in dieser, bald in jener Kombination, woran das Sprachgefühl sich orientieren kann, z. B. il **se** peut faire — il **si** peut faire; pour **se** faire — pour **si** faire; de **se** faire — de **si** f...; de **se** rendre — de **si** rendre; en **se** rendant — en **si** rendant; il **se** rend — il **si** rend &c. In derlei Verwebung macht sich die organische Attraktion geltend, und man fühlt bald, was da leichter fügt, obwohl es gar oft nur leise Unterschiede sind. — Von Interesse kann es sein, manchmal auch das fremde Sprachgefühl beizuziehen und zu sehen, wie dasselbe bei sorgfältiger Abwägung von Fällen auch aus Sprachen, deren der Befragte selber nicht kundig — wenn nur recht gefragt worden — in der Regel das Richtige errathen kann. Vgl. m. Abhandl. in den Verhandl. des Philologen-Vereins in Ulm, S. 21 fl.

§. 7. In den phonetischen Tabellen sehen wir 1) einzelne Vokale in allen Lautstufen als minder fügsam zurücktreten, während andere wenigstens in der einen oder andern Quantitätsabstufung voran sind. So gibt es unter den Diphthongen solche, die nicht blos im Langton gefällig und bequem lauten, sondern auch in raschem Ton sehr fügsam zu sprechen sind; von dieser Art sind namentlich ei, ai, oi, wohl auch ou, oa; auch bei deutlicher Artikulation sind sie in der Kürze leicht als ächte Diphthongen hervorzubringen. Andere neigen mehr zur Dehnung, wie au, eu, ue, uo, ui, iu, besonders ea, ao. Zu vergleichen ist die relative Kürze des ai, oi im Griech. (*οἱ, αἱ* im Artikel tonlos; wie auch sonst am Wortende, z. B. *πόλεμοι γίγνονται*; ähnlich *οὐ, τούς*, doch schon eher Dehnung liebend; z. B. *τοὺς πολέμους*, nicht *πόλεμους* (*ου* als = ou, mit feinem Laut.)

Wenn a, e, o mit großer Stetigkeit im Langton überwiegen, so folgt nun gar nicht, daß im kürzesten und flüchtigsten Tempo diese

Digitized by Google

Vokale, zumal für ſich allein geſprochen (außer dem Geweb mit andern Lauten) unbequem oder hart ſein ſollten; vielmehr haben gerade dieſe Vokale, gleichſam als Grundvokale, eine beſondere Leichtigkeit und Geſchmeidigkeit in faſt jeder Lautabſtufung; es ſind gewißermaßen Urvokale, aus deren Modification und Miſchung die übrigen ſich bilden laſſen. Es wäre z. B. von a (deſſen Nüançen man übrigens wohl kennen ſollte) eine ganze Reihe von qualitativ gleichen Lauten zu bilden; z. B. 3—4 Kürzen: **ba-ba-ba-ba**; ebenſo bei mittlerer und großer Dehnung. Aber es handelt ſich ja auch von den geringen Unterſchieden der Bequemlichkeit, wo dann doch z. B. bi-bi-bi, mit i, in der Kürze überwiegen mag. — Die Betonung hat nicht blos Längen und Kürzen; vielmehr fordert das Grundgeſetz der Euphonie auch hier eine liebliche und melodiſche Vertheilung des Tons, mit leiſer Abgliederuug der mehr oder minder untergeordneten Theile, was die gewöhnlichen Zeichen der Proſodie (–, ∪) gar nicht ausdrücken können. So iſt die reiche Mannigfaltigkeit lautlicher Geſtaltung auch in quantitativer Hinſicht ſehr mannigfaltig abgegliedert, wo denn das Weben der Lautgeſetze eigenthümlich verſchiedene Wirkungen haben kann; in Breite und Kürze mögen viele Wörter mit gleichem Vokal bequem auszuſprechen ſein, während bei andern die Qualität der Laute in der einen oder andern Silbe oder im ganzen Worte ſich ändern mag. Weicht z. B. im lat. Kompoſitum **redigo**, **abigo**, das a vor i zurück (wie es dem Symphon. fühlbar zuſagt,) — ähnlich von **facio**: **reficio**, **conficio** — ſo wäre ein *mechaniſches* Nachbilden in der Kompoſ. von ago mit circum (**circumago** — **circumigo**) minder bequem. Gar bequem iſt a in redactum &c.: widrig wäre es in **confactum**, **confacti** u. ähnl.

Wie aber in *flüchtiger Kürze* beſonders die Vokale i und u hervorſpringen mögen und doch auch a, e, o, im raſchen Tempo leichte und geſchmeidige Laute ſein können, während andere Vokale unfügſam wären: ſo zeigt ſich auch *in der Dehnung* ein organiſcher Unterſchied; hier ſind, wo nicht der Symphon. entgegenwirkt, a, e, o *überwiegend* bequem, beſonders a. Das kurze a mag in e oder i umlauten (**pati**, **compati**, **perpeti**; **pario**, **peperi**; **dare**, **reddere**;

Digitized by Google

ago, redigo;) offenes langes a, wo es die Länge behält, bleibt gerne a (pāreo, dispāreo; māno — emāno). — Wenn nun Vokale, die vorzüglich der Dehnung zusagen, in andere übergehen, die im Allgemeinen als der Kürze besonders zusagend erkannt werden; oder wenn in der Flexion ein derartiger Wechsel erscheint: so ist wol anzunehmen, daß im Tempo der Aussprache ein merklicher Unterschied obwalte und nebst dem Symphon. organisch einwirke. So zeigt sich z. B. das ältere collego, redemo (mit e für i) als einer breitern Aussprache zusagend; die Dehnung im Perf. läßt dann das e (collēgi redemi) weit bequemer finden, als i (colligi, redimi); wie ē, ō, in den Endungen für die logische Verstärkung des Plur. dient; z. B. fines, lócōs. Vgl. §. 5 am Ende. Die lehrreichste Veranschaulichung des organischen Umlauts bietet sich im Englischen und Italienischen &c.

2. Gegen die bekannte Annahme von drei kurzen Urvokalen (a, i, u), wornach e und o als nicht ursprüngliche Laute erst aus ai und au entstanden sein sollten, haben sich auch vom Standpunkt der Phonologie schon bei der Betrachtung des deutschen Sprachlebens die erheblichsten Bedenken herausgestellt. Wenn man auch nur die Möglichkeit zugibt, daß besonders Symphonie (in lebendiger Wechselwirkung der Laute, der Vokale und Konsonanten in Silben, Wörtern und Sätzen) und das Maaß von Dehnung oder Kürze auf die Wahl der Vokale Einfluß übe, wie wir in einer Menge von Beispielen gesehen haben und noch weiter sehen werden: so ist die ursprüngliche Selbstständigkeit von e und o ebenso gut unmittelbar organisch begründet. Ja wenn es höchst wahrscheinlich ist, daß die Sprachentwickelung von großer Dehnung und Breite viel natürlicher zur Geschmeidigkeit und raschern Beweglichkeit fortgeschritten, als umgekehrt: so mochte vielseitig (wie die mannigfaltigste Beobachtung bestätigt,) das i aus e, dann oft aus ei, das u aus o, wie in manchen Fällen aus ou einfach hervorgehen, viel seltner umgekehrt e aus i, o aus u (nach Erforderniß der Symphonie). — Statt also a priori ein für alle Sprachen gültiges Vokalsystem aufstellen zu wollen, halten wir uns einfach an das thatsächlich wahrnehmbare Vorhandensein der bewußten Lautgesetze: was sich nach

Digitized by Google

dieſen zu feſter Geltung herangebildet, gilt mit Recht als urſprünglich und organiſch. Vgl. Bäumlein's treffende Bemerkungen in den Unterſuch. üb. das griech. u. goth. Alphabet, S. 43 ff.

3. Im Vergleich mit den Konſſ. ſind die Vokale viel mehr ein flüchtiges und wandelbares Element, das erſt in Verwebung mit Konſſ. feſtern Beſtand erhält, (je nach der Eigenthümlichkeit des Sprachbaues). Daher auch die Menge von Nüançen, die eine feinere Unterſcheidung wahrnehmen läßt, und die Leichtigkeit des Umlauts in manchen Fällen. Sehr wichtig iſt es auf die möglichen Nüançen namentlich des a, des e, des o, des u aufmerkſam zu ſein; die Schreibung iſt in der Regel ungenau. S. Phonol. §§. 2 u. 14. flg.

§. 8. Dem Vokalismus gegenüber bilden die Konſonanten das feſtere und weit ſtetigere Element einer Sprache, worin die Wurzeln und Stämme der Wörter bei allem Wechſel der vokaliſchen Beſtandtheile durch Jahrtauſende hindurch ſich erhalten können. Da die Konſſ. als gute Träger des Vokalbeſtandes für die Geſtaltung und Gliederung des Sprachlebens von großer Bedeutung ſind (§. 2.) ſo mögen hier einige allgemeine Bemerkungen am Orte ſein.

1. Auch beim Ausſprechen der Konſſ. bringt man gerne die Angewöhnungen der Mutterſprache mit ſich und überſieht die mannigfaltigen Modifikationen der Ausſprache, die im Organismus eines fremden Idioms begründet ſind und in der Schrift mangelhaft ausgedrückt werden. Es gibt in Beziehung auf Weichheit oder Härtung, Feinheit oder Rauheit, Aſpiration und Lautbarkeit bedeutende Unterſchiede der Ausſprache; ob die Zunge mehr breit oder ſpitzig, ob die Artikulation überhaupt mehr im Vordermunde oder mehr in der hintern Mundhöhle (reſp. guttural) geſchehe; auch wie das Organ von früher Jugend an gewöhnt und geübt worden: das alles iſt von Belang und übt in verſchiedenem Grade merklichen Einfluß. Beiſpiele gibt namentlich das Engliſche und die romaniſchen Sprachen. Aber auch in dem Entwicklungsgang des deutſchen Sprachlebens gibt es Vieles der Art zu beobachten.

2. Die möglichen Veränderungen der Konſſ. ſind bekannt. (Phonol. §. 15.) Wie ſchon in der Wortbildung die Wahl der Konſſ. ebenſo wohl als der Vokale dem unwillkürlichen Zug der

Digitized by Google

Lautgesetze folgen muß, so folgt auch alle weitere Sprachentwicklung und Umbildung, wie mannigfaltig und abweichend sie auch sein mag, den organischen Gesetzen, wornach jede Silbe, jedes Wort als Bestandtheil eines lebendigen, innig verbundenen Ganzen diesem einverleibt werden mußte. Da kam es nicht blos auf die etwaige Verwandtschaft der Konss. an; nicht blos auf eine gefällige und fügsame Verbindung von Lauten in jedem einzelnen Worte, sondern auch auf die innige Wechselwirkung sämmtlicher Bestandtheile eines jeden besondern Sprachlebens.

Anm. Ein rationelles Sprachstudium mag sich nicht mit faktischen Ergebnissen der Sprachvergleichung begnügen, um nur zu wissen, wie das eine Idiom vom andern mannigfaltig abweicht, wie z. B. s, d, r, t, z, ineinander spielen in μέσος-meridies-medius-mitten-moitié-mezzo; wie d, n, l, wechseln, wie l in r übergeht und umgekehrt; wie hier Assimilation, dort keine stattfindet &c. &c. z. B. la costanza, la constance; ὕπνος, somnus, il sonno, sumtus, il sunto, sontuoso, &c. &c. Die Frage ist immer, warum gerade dieß? warum jenes? Auf welchem Grunde beruht die so abweichende Wortbildung &c.? S. Phonologie §. 15. 45 ff. 76. ff.

3. Die heimliche Gesetzmäßigkeit, die hier waltet, ist ebenso wie beim Vokalleben, in den einfachen Lautgesetzen enthalten: vorzüglich ist die Symphonie, aber auch die Verschiedenheit des Redetempo (Quantität) von Einfluß, beides im innigsten organischen Zusammenhang. Ueberall zeigt sich — wenn wir bei vergleichendem Sprachstudium — alles Einzelne in lebendigem Kontext, wie es zur ganzen Flexion und Konstruktion fügt, aufmerksam betrachten und auch das angemessene Tempo der Aussprache dabei in Acht nehmen, wie fein und treffend das im Volke lebende Sprachgefühl die geschmeidigste Lautbildung schuf. Ob im Einzelnen eine weichere oder härtere Art von Aussprache, ob diese oder jene Art von Lautwechsel, ob irgend eine Lautversetzung, ob Assimilation, ob Gemination &c. bequem füge, läßt sich in zarter Wahrnehmung der Symphonie erkennen. Nicht blos das unmittelbare ungefüge Zusammenstoßen gewißer Konss. ist der Euphonie entgegen, als wäre dann alles Uebrige gleichgültig, daß es so oder anders lauten könnte.— Auf Härtung und Gemination besonders wirkt in manchen Fällen

Digitized by Google

oder in manchem Idiom die Beſchleunigung der Ausſprache; während (ſymphon.) in andern Fällen, oder in einem andern Idiom, die weichere Lautbildung eintrat; auch minder bedeutende Verſchiedenheit im Tempo mag hierauf Einfluß üben. Vgl. mille-milia; bei raſcherem Ausſprechen (der ſpätern Zeiten) leichter millia; ähnlich litera-littera (mia lettera) &c. Eine Menge Beiſpiele zeigt die deutſche Phonologie §§. 19. 27, 39. ff. 52. Uebrigens wird man auch Grade der Gemination, wie der Härtung, zu unterſcheiden haben und was etwa mit Doppelkonſonanten geſchrieben iſt, nicht gerade ſchon als eine eigenthümliche härtere Gemination des Lautes zu faſſen haben. Einige Silbenſchärfung oder Vokalkürzung bringt leicht einige Härtung des nachfolgenden Konſ. mit ſich, wie z. B. in Grammatik das t Schärfung hat. Vgl. a. a. O. §. 40.

§. 9. Nicht blos in der euphoniſchen Wahl der Vokale und Konſſ. und in der eigenthümlichen Art ihrer Zuſammenſetzung und Gliederung, wodurch die Qualität des Sprachſtoffes ihr beſtimmtes Gepräge erhält, walten unwillkürlich die Lautgeſetze; beſonders der je nach dem Redetempo organiſch verſchiedene Symphonismus, wornach lebendig eins ins andre eingreift; auch in der quantitativen Abgliederung einer Sprache zeigt ſich die aſſimilierende Kraft des Symphonismus, daß die ſtehend gewordenen Wortton-Verhältniſſe einander gegenſeitig beſtimmen und modificieren mögen. Wer irgend einen Satz ſpricht und dabei einen Theil deſſelben mit ſchleppender Breite heraushebt, wird auch das Uebrige, was er damit zuſammenſpricht in gleichmäßigem Redetempo zu geben unwillkürlich gedrungen ſein. Solches Ebenmaaß der Laute ſagt ebenſo dem ſinnlichen Sprachgefühl zu, wie dem Gedanken und Gefühle und aller geiſtigen Eigenthümlichkeit die ſich in der Sprache verkörpert.

Darum wird auch eine Sprache, die ſogar zur Bezeichnung von untergeordneten Beſtandtheilen — wie namentlich die flexiviſchen Augmente und Anhänge ſind — breittönige Formen hat, auch im Ganzen, mit logiſch-angemeſſener Hervorhebung der wichtigern Theile, der Stammſilben, eine verhältnißmäßige Breite der Ausſprache vorausſetzen. Wir werden dieſen Grundſatz auch auf die älteſten Sprachen anzuwenden haben, die wir — um möglichſt ihren eigenthümlichen

Digitized by Google

Bau zu verstehen — als lebendige Organismen betrachten sollen. (S. das Motto.) Vorherrschende Verkürzung der Endungen und sonstiger untergeordneten Bestandtheile einer Sprache dagegen, wo eine vergleichende Betrachtung des ältern Idioms solche erkennen läßt, wird ebenso umgekehrt auf eingetretene Beschleunigung des Redetempo schließen lassen.

§. 10. Nach den übereinstimmenden Ergebnissen der phonologischen Methode stellt sich in Betrachtung einer Reihe von Sprachen heraus, daß hier die Sprachentwicklung von großer Breite und Dehnung allmälig mehr und mehr zur Kürze und leichten Beweglichkeit — dem geistigen Fortschritt und dem praktischen Bedürfniß entsprechend — fortgeschritten ist.

Man wird im Voraus anzunehmen geneigt sein, daß die ältesten Versuche der sprachbildenden Phantasie anfänglich mit noch unbehülflicher Gestaltung zufrieden, wohl eher eine sinnlich starke Ausprägung, eine plastische, sinnliche Fülle für das Ohr haben mochten; so konnte jedes neue Gebilde um so eher auch Aufnahme finden im Leben und Verkehr des Volks, aus dem die Sprache selbst hervorgieng. Die bestimmte Artikulation der Wörter zum Ausdruck der verschiedenen grammatischen Verhältnisse (Numeral-, Personal-, Temporal- und anderer Beziehungen,) war ohnehin auch eine sehr schwierige Arbeit, und nicht wohl ist zu glauben, daß sie mit flüchtigschwebenden, kaum hörbaren Lauten (wie die Flexion in modernen Sprachen hat,) ihren Anfang hätte nehmen sollen. In hohem Grad wichtig und lehrreich sind dießfalls die Ergebnisse von Bopp's Vergleichender Grammatik; man sehe z. B. die Vergleichung der Sanskritformen mit dem Griechischen und Lateinischen, S. 312 flg. Phonol. S. 494. 222 flg. — Bei einer breittönigen Flexion mochten dann auch die Stammsilben um so mehr Fülle und Breite haben; die flexivischen Vorsilben und Endungen konnten ja nicht allen Wortton verschlingen. Mit der — allmälig wie von selbst sich bildenden — organischen Verbindung zu einem eigenthümlichen Sprachganzen, ergab sich nothwendig, dem logischen und phonetischen Bedürfniß entsprechend, ein natürliches Verhältniß aller Bestandtheile desselben, auch in Beziehung auf quantitative Gliederung, deren inniges

Digitized by Google

Verhältniß zur qualitativen Lautgliederung, (wie dieſe beſonders in der gefälligen, wenigſtens bequemen, Miſchung des Vokalismus ſich zeigen mag) in der nun folgenden Betrachtung eines Theils der neuern Sprachen noch mehr ſich veranſchaulichen wird. (S. Phonol. S. 409 ff.)

So kann es, namentlich bei vorkommenden Völkerbewegungen, wie die Geſchichte z. B. des Mittelalters kennen lehrt, in der Sprachentwicklung wol auch Perioden großer Bewegung und Gährung der Sprachelemente geben, woraus, je nach Beſchaffenheit des vorhandenen Sprachſtoffes (Phonol. §. 66.) und je nach dem geiſtigen und gemüthlichen Zuſammenwirken des Volkes auf die Umbildung und harmoniſche Geſtaltung der Sprache, ein neues Kunſtgebild hervorgehen mochte, eine mehr oder weniger glückliche Annäherung zur organiſchen Geſetzmäßigkeit, Schönheit und möglichen Vollkommenheit. Was an feiner Wahrnehmung und euphoniſcher Durchbildung anfangs noch fehlen mochte, ward dann ſicherlich im Verlauf der Entwicklung gewonnen. (Vgl. Deutſche Phonol. §. 25. §. 52 Anm. 1) Das Unbequeme und Unſchöne muß weichen, ſobald man das weit Bequemere und Gefälligere irgendwo gefunden und als ſolches erkannt hat.

Anm. Wenn man hier einwendet, keine Mundart der Welt habe ſich ſtreng organiſch entwickelt, ſondern jede unter vielfachen Störungen von außen; um ſo weniger könne es eine Mundart geben, die im Sinne der „Phonologie“ nach allen Seiten der Symphonie Genüge leiſte; es gebe immer eine Menge Anomalieen und Diſſonanzen ꝛc.: ſo würde man im Voraus ſich verſtändigen müſſen über den Begriff des „Organiſchen“ in der Sprache. Was etwa zu theoretiſchen Vorausſetzungen nicht ſtimmen will — oder ſich in keine beſtimmte Regeln will bannen laſſen, darf nicht gerade ſchon für unorganiſch erklärt werden. Was unwillkürlichem Drang der Lautgeſetze folgend, bei aller Beweglichkeit des Sprachlebens, allmälig feſte Geſtalt gewonnen, darf immerhin als organiſches Gebilde betrachtet werden, wenn es auch einer Mehrzahl von abweichenden Bildungen gegenüber anomal erſcheint. Gerade in den ſ. g. Ausnahmen von der „Regel“ erkennt man das heimliche Geſetz. — Im Obigen iſt aber auch eingeräumt, daß ja wohl vorübergehende Störungen der Sprachentwickelung vorkommen mögen: allein es folgt nun keineswegs, daß darum eine Ausgleichung ſolcher Störungen durch ſymphoniſche Durchbildung unmöglich ſei und eine Menge Anomalieen zurückbleiben müßten. Womit könnte

Digitized by Google

man dieß beweisen? Wer durch umfassende induktive Beobachtung sich überzeugt hat, wie das Naturleben der Sprache dem Drang organischer Gesetze folgt, wird die in diesem Gebiet irgend mögliche höchste Wahrscheinlichkeit erkennen, daß, wo nicht schon im Verlauf einiger Decennien, doch in der weitern und längern Entwicklung alle merklichen Störungen gehoben werden mochten, indem die Sprache nicht als ein todtes Material, sondern als lauter reges Leben sich fortpflanzt und fortbildet. Allerdings muß man nicht übersehen, wie in vielen Fällen sogar im Symphonismus die phonetische Wahrnehmung so zart und die Wahl so fein ist, daß es eine längere Abwägung braucht, um mit Sicherheit zu entscheiden, und vielleicht das Urtheil schwanken mag; so kann es auch in der Art und Weise, wie etwa der Einzelne die Sprache handhabt, gar wohl die Frage sein, ob er mit feinem Ohr und Sprachgefühl das Vollkommenste möglicher Euphonie erreiche? Doch es bedarf dessen nicht. Die Erscheinung mancher Doppelformen in Wortbildung, Flexion &c. (Phonol. §§. 54—65) beweist ohnehin auch, daß schon die Annäherung an das Vollkommnere den Sprachgesetzen genügt; die Sprache will sich leicht bewegen und soll ihre Handhabung nicht widrig und pedantisch erfolgen. Etwas anderes ist aber die Stetigkeit in Wortbildung, Flexion und Konstruktion, die im Leben und Verkehr eines Volkes — aus tausend und tausendfältiger Anwendung — durch Jahrhunderte hindurch hervorgieng; da nehmen wir getrost an, daß organische Gesetzmäßigkeit darin erscheine, wenn wir einmal das thatsächliche Wirken der Lautgesetze erkennen und in den mannigfaltigsten Sprecherscheinungen mit überraschender Uebereinstimmung wahrnehmen; wir mögen dann zugeben, daß eine absolute Vollendung des Symphonismus in allen Sprachen sich nicht beweisen lasse. Wie könnte man einen Beweis fordern, den hier die Natur der Sache nicht zuläßt? Vgl. deutsche Phonol. §. 10.

Anm. 2. Was die Entwicklung des Vokalismus betrifft, so liegt es wol nahe, anzunehmen, daß ursprünglich die einfachen Vokale a, e, i, o, u, vor den zusammengesetzten, vielleicht auch, daß die klar unterschiedenen vor den trüben Lauten in Uebung waren. Etwas Anderes aber ist die Frage, ob das, was man so als ursprüngliches Element voraussetzen wollte, gerade nur flüchtig schwebende Kürzen gewesen sein müßten, ob es nicht klare einfache Längen sein konnten, die dann nicht erst auf Umwegen zu entstehen brauchten?! Letzteres will unter Andern auch Bindseil angenommen wissen, der z. B. langes a aus áa, durch Zusammensetzung werden läßt. (Die Doppelung z. B. von aa, oo, in der

Digitized by Google

Schrift beweist hiefür wenig.) Eine mißliche und fast müßige Sache scheint es überhaupt, welche Bewandtniß es in dieser oder jener nähern Beziehung mit der Ursprache gehabt, und z. B. einen gewißen indifferenten Urvokal anzunehmen, aus welchem erst die bestimmt artikulierten Vokale hervorgebildet sein sollten, einen Laut, wie ihn etwa ein träg Gähnender hören läßt. Vgl. Deutsche Phonol. S. 83. Jedenfalls darf man die Vokale nicht vereinzelt und abgerissen vom lebendigen Gewebe der übrigen Laute betrachten, als hätten sie nur nach künstlichen Schematen und in solcher Vereinzelung entwickelt werden können. — Uebrigens möchte ich bei aller Abweichung der Ansichten Bindseil's unter sehr vielem Lehrreichen und Beachtungswerthen was sein Werk enthält, namentlich anführen, daß da als letztes und jüngstes Stadium der Entwicklung des Vokalismus die fortgesetzte Verkürzung (und Trübung) der Vokale bezeichnet wird, wie es beziehungsweise auch die phonologische Betrachtung ergibt.

§. 11. Wie verhält sich unsre Theorie zu der Annahme eines Assimilations- und Dissimilationsgesetzes, wie es Pott, II. aufstellt und veranschaulicht? Die Assimilation wird da allerdings schon in viel weiterm Sinn aufgefaßt, z. B. als Anähnlichung des n vor b, p &c. wie in *im*bibo, *im*pello, *em*pfangen aus *en*pfahen; selbst eine nähere Berührung des ersten Buchstaben eines Worts durch einen zunächst vorangehenden, wird (S. 9) angedeutet. Damit ist aber der Symphonismus (der nicht blos „ein durch Assimilation verbundenes Paar" von Lauten organisch ergreift,) nicht umfassend genug anerkannt und allzu wenig die lebendige Attraktion und Ineinsbildung von entfernten Wort- und Satzbestandtheilen beachtet. — Dem Streben nach harmonischer Gestaltung (Assimilation) steht im organischen Leben gegenüber das Streben nach Mannigfaltigkeit, Variation, Dissimilation; es greift Alles lebendiger ineinander, als man häufig glaubt (Pott. 84), nicht blos was etwa in einer Silbe sich zunächst berührt. So wird durch geschickte Abwechslung ein lautlich widriges Zusammentreffen vermittelt und der Hiatus gehoben.

Nun aber ist überall (bei jedem Wort und bei jeder Silbe, bei so vielen Abweichungen der verwandten Sprachen &c.) die große Frage, wo ist die Gränzlinie zwischen Assimi-

Digitized by Google

lation und Dissimilation? — Warum hat z. B. remettre im Franz. e im Stammlaut, warum blieb nicht i, wie im Latein.? Warum bildete sich im Ital. rimettere mit i in der Vorsilbe, während doch die Vorsilbe re in so manchen ital. Wörtern geblieben ist? Wenn im Lat. tundo, pungo, fallo &c. die Redupl. mit Assimil. bildet, tutudi, fefelli, warum nicht auch titigi oder tetegi von tango? Wie erklärt sich das ältere memordi und der spätere Umlaut in momordi? Wie kam es, daß lat. minimus (assimiliert aus minumus) ital. menomo wurde? — Und wenn im Lat. venenum, warum dann Dissimilation im Ital. il veleno? Vgl. le venin, envenimer. Aehnlich im Deutschen. (S. Deutsche Ponol.) Ueber alle die hundert und hundert Fragen der Art ergibt sich in der Phonologie die einfachste Lösung, das positive vermittelnde Princip für die Wahl von Assimilation oder Dissimilation. (Vgl. oben §. 8, Anm.) Wie könnte man, was im lebendigen Kontext eigenthümlicher Laute sich gebildet hat, anders begreifen als in solchem natürlichen Satzgeweb selber nachfühlend, wie unwillkürlich ein Glied ins andre eingreift und schon geringe Störung das Ganze durchzuckt? z. B. questa *menoma* somma, della *menoma* somma; i *menomi* affari: wie leicht fügt bei wiederholtem Abwägen *menomo &c.*! Wie einfach erklärt sich, daß für rascheres Aussprechen momordi, empfangen besser fügt (Phonol. S. 316); also beides organisch begründet! — So ergibt sich die organische Einheit von Assimilation und Dissimilation. Letztere erscheint als gefällige Variation, in allen möglichen Besonderheiten symphonisch, als Anähnlichung des Ungleichen und Mannigfaltigen, was organisch zu verbinden. Und was organische Assimilation ist, kann äußerlich angesehen als Dissimilation erscheinen, wie in obigen Beispielen. Vgl. mi si dice, melo dice, mi vede. Uebrigens versteht es sich nun auch von selbst, daß die Assimilationskraft ebensowohl rückwärts, als vorwärts wirkt oder wirken kann, und daß sie auch da wirksam ist, wo man es nicht so gewahr wird; es stehen ja sämmtliche Laute eines Wortes und Satzes in lebendiger Wechselwirkung.

§. 12. Es wurde mir von gelehrten Freunden bemerkt: der Grundgedanke der Phonologie sei gewiß richtig; um aber das subjektive

Digitized by Google

Sprachgefühl, wenn es sich gerade für diese, oder jene Lautverbindung entscheide, auf bestimmte objektive Gesetze zurückzuführen, müsse wol eine Physiologie der Sprachlaute, zunächst die Erzeugung der einzelnen isolierten Laute, dann die Veränderungen, welche bei Hervorbringung eines Lautes in Verbindung mit andern sich ergeben, die Grundlage bilden, von der aus ein sichres Resultat zu gewinnen, welche Lautverbindungen organisch bequemer, welche schwieriger sind, oder zu welchen weiteren Lauten, einen bestimmten Laut als vorhergehend oder folgend vorausgesetzt, die Sprache hinneige. Jedenfalls müße man über die eigentliche Zahl und Natur der einzelnen Sprachlaute sich ganz bestimmt ins Klare gesetzt haben &c.

Zu geschweigen davon, daß ja die bestimmten Lautgesetze, deren tiefeingreifende Wirksamkeit wir mittelst des Sprachgefühls thatsächlich wahrnehmen können, wol nicht blos wie ein subjektives, unsicheres Gefühl, sondern als etwas sehr Objektives zu betrachten sein werden: drängt sich nach aller phonetischen Beobachtung für's erste schon der Gedanke auf, daß eine Physiologie aller möglichen Nüançen der Vokale und Konss., wie sie in alten und neuen Sprachen irgend vorkommen mögen, so viel als unmöglich ist; sodann die Gewißheit, daß selbst im Falle der Möglichkeit auch die allerspeciellste Physiologie der isolierten Laute und Lautnüançen bei der wirklichen Anwendung (wo nicht nur auf den Grad von Länge oder Kürze, sondern auch auf den Symphonismus so viel ankommt) zu gar wenig dienen würde; — und ebensowenig eine physiologische Festsetzung auch nur einiger Tausende von möglichen Lautkombinationen, die noch viel mehr zur Unmöglichkeit gehören würde (und jedenfalls mindestens durch 4 Quantitäts-Abstufungen hindurch verfolgt werden müßte). Oder was wäre auch mit der genauesten physiologischen Festsetzung über die Natur von *d*, und *e, i;* und dann von *de, di,* irgend gewonnen, um als ein objektives Gesetz geltend zu machen, im Ital. müsse es *di,* im Franz. und Span. aber *de* lauten: *di* me, *di* noi; *de* moi; *de* me? Was könnte es helfen, wenn alle möglichen Vokalnüançen physiologisch genau ermittelt wären, und z. B. auch m und n in Kombination mit i und e, mit o und u &c. im An- und Auslaut, um darnach zu wissen: im Lat. sei z. B. minimus,

Digitized by Google

minimo, im Ital. *meuomo* organiſch nothwendig!? vor lo müſſe mi in me umlauten: melo dicono! — Wenn das Hinzukommen eines einzigen Konſ. eine verſchiedene Vokalneigung und Bildung veranlaſſen kann (z. B. *ambiunt* - *abeunt*, ils *peuvent* - ils *prouvent*; vgl. *adeunt*-*adeo*; *rupisti*-*tompesti*; *feci*-*facesti* &c.); und wenn auf die ſymphoniſche Wechſelwirkung im Kontext der Rede ſo viel ankommt (z. B. mi *sarà* permesso questo - mihi erit permissum hoc *istud*,): könnte die geforderte phyſiol. Unterſuchung wie in umfaſſenden logarithmiſchen („logorhythmiſchen") Tafeln die unendliche Mannigfaltigkeit des organiſchen Lebens auf beſtimmte Formeln reducieren, worin dann jedes Wort nach all ſeiner Bildung, alſo die Summe der Wörter aller Sprachen, in Hinſicht auf organiſche Geſetzmäßigkeit zu finden wäre? Was im einen Idiom organiſch fügt, das fügt nicht ſchon als ſolches im andern, und was in einer ſchwerfälligen, breitern Mundart trefflich paßt, fügt nicht ſchon (a priori) auch in raſcherm Redefluß; vgl. il ve*n*eno - il ve*l*eno; lo m*e*o core - il m*i*o cuor; ther *a*ngil, der *e*ngil, der Engel; halid-helid-Held. Deutſche Phonol. §. 23 fl.

Indeß wird es auch für die wiſſenſchaftliche Erörterung, die ſich immer nach der Natur der Sache bequemen muß, jener phyſiologiſchen Grundlage keineswegs bedürfen. Wir haben es nicht nöthig, erſt die Sprache zu bilden; wohl aber iſt es für ein rationelles tieferes Studium Aufgabe, in das wahrnehmbare organiſche Leben derſelben, wie es aus dem ſo objektiven Drang der Lautgeſetze hervorgehen mußte, überall mit eigenem Sprachgefühl lebendig einzudringen. Man mag die Schwierigkeit der feinern phonologiſchen Wahrnehmungen wol zugeben; genug, wenn ſich an zahlloſen gröbern Wahrnehmungen das Daſein der Lautgeſetze recht objektiv darſtellt, und wenn mit der Anerkennung des wichtigen Grundſatzes, daß allerdings jeder der möglichen Sprachlaute phyſiologiſch eine eigenthümliche Mundſtellung vorausſetzt, wornach die bequeme organiſche Verbindung zum Wort und Satz ſich richten muß — auch der Schluß begründet iſt, nicht blos eine grobe Härte ſei der Euphonie entgegen, ſondern auch bei feinern Wahrnehmungen walten unwillkürlich jene Geſetze. Von überraſchender Bedeutſamkeit und eine

Digitized by Google

gute Probe für das subjektive Gefühl wird es dann sein, wenn wir je auch das fremde Sprachgefühl auf die rechte Art (§. 3) befragen und da sehen, wie eben der Sprachgebrauch mit gutem Takt das Rechte traf.

Anm. Wir wollen genaue und gründliche physiologische Untersuchung über die Natur der isollerten Sprachlaute, wie sie namentlich von Bindseil in den Abhandl. z. d. allgem. vergleichenden Sprachlehre uns dargeboten wird, dankbar ehren; sie dient ja wesentlich dazu, auf die Modifikationen der Mundstellung aufmerksam zu machen. Was man aber im Einzelnen als Ergebniß aufstellt, kann nach Obigem nur mit großer Vorsicht und Umsicht hingenommen werden, eben als Einzelbeobachtung des abgerissenen Sprachlautes, wobei auch die Einflüsse der Quantität und des lebendigen Symphonismus unbeachtet blieben oder kaum in Rechnung kamen. Da soll z. B. die Weite des Mundkanals (durch Hebung oder Senkung der Zunge gebildet) beim Vokal i, zu der bei u sich wie 1 zu 5 verhalten: das ist freilich bei großer Dehnung der Fall, bei rascher Kürze wäre es aber = 1:2 oder etwa 1:3. (Und auf diesem sonderbaren Wege sollte auch die Hypothese von den „3 Urvokalen" begründet werden!? §. 7. Bindseil S. 232 ff.) — Bei eigenem physiologischen Beobachten im Gewed eines Wortes oder auch zweier Wörter mit specieller Achtsamkeit auf irgend eine Einzelheit muß natürlich auf die Muskulatur aller beweglichen Theile des Sprachorgans gesehen werden; wo die Stellung am bequemsten, dahin neigt sich das Sprachgefühl. Da bei sämmtlichen Lauten die Lippen großen Antheil haben, so wird man in manchen schwerern Fällen wol den Spiegel zu Hülfe nehmen; zum Beobachten der Zungenbewegungen kann mit Vorsicht auch ein besondres Experiment benützt werden; daß man nämlich während des Aussprechens einen Finger auf die Zunge legt, womit dann (auch mit Zuziehung der Lippenbeobachtung im Spiegel) das Bequemere handgreiflich wahrgenommen werden kann. Immer muß das passende Tempo eingehalten werden.

§. 13. Was ist der Sprachgebrauch? Nicht selten wird er ein Tyrann geheißen, „quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi." Und wohl ist es wahr, daß der Sprachgebrauch in Wortbildung, Flexion, Konstruktion, besonders auch in der so ungleichen Entwicklung und Fortbildung der äußern Sprachformen, unzählige Mal gar wunderlich und launenhaft erscheint und aller Regeln spottet. Doch übersehen wir nicht die heimliche organische Gesetzmäßigkeit,

Digitized by Google

die im Sprachgebrauche waltet, so nimmt sich Alles, was pure Laune und Willkür scheinen wollte, ganz anders aus: da erkennen wir in allem Sprachgebrauch nimmer einen Tyrannen; sondern das wunderbare, festgewordene Gesammtergebniß des Sprachgefühls, das im geistigen Verkehr eines Volkes unbewußt und unbefangen den Lautgesetzen folgte. Der in dem Zusammenwirken *eines Volkes* schaffende und bildende Sprachgeist konnte im Verlauf der Zeit alle Oekonomie und Artikulation der Sprachtheile sinnreich und treffend entwickeln; indem er sich an das Walten der Naturgesetze hingab und dem praktischen Bedürfniß gemäß Leichtigkeit und Geschmeidigkeit suchte, wurde die Sprache das bequeme naturgemäße Organ für allen Austausch von Gedanken und Gefühlen. Mochte auch jedes einzelne Wort bei seinem ersten Hervorgehen, als ein Erzeugniß des spielenden Sprachtriebes (insoferne immer eine gewiße Willkür oder Laune voraussetzend), wie ein roher Stoff, den der Künstler zu gestalten unternimmt, noch ungefüg sein und zu bereits vorhandenen Sprachstoffen wenig passen: so mußte doch bald die assimilierende Kraft organischer Attraktion (Symphon.) das neue Gebild ergreifen; das einzelne Erzeugniß der Willkür — der gefundene *Stoff* — mußte in irgend angemessene *Form* eingehen und als organisches Glied dem Sprachganzen einverleibt werden.

Von hohem Interesse ist es, dieß heimliche Naturleben, die einfältige Naturwahrheit des Sprachgebrauchs zu belauschen, und in aufmerksamer Beobachtung (nach der phonologischen Methode) an unzähligen Spracherscheinungen wahrzunehmen, wie alle Regelmäßigkeit und alle s. g. Anomalie mit dem feinsten Takt und Gefühl der Euphonie gewählt ist, wie überall in jeder Silbe, in jedem Wort die Lautgesetze walten, so daß man nicht vielleicht dieß und jenes ändern dürfte. Vgl. Anm. zu §. 10. — Darum kann auch am gegebenen Sprachstoff, besonders der edlern Sprachen, das feinere Sprachgefühl sich fortwährend üben. Hinwiederum wird eine sorgfältige fortgesetzte Achtsamkeit auf die zugrundliegenden Sprachgesetze die feinere Auffassung der Regeln erleichtern und das rechte Hineinleben in jede, auch fremde Spracheigenthümlichkeit fördern, was nicht

Digitized by Google

gerade so leicht ist, da die angeborne Mundart mehr oder minder störenden Einfluß übt.

Anm. Man muß den Sprachgebrauch, wenn da in irgend einem Punkte eine bestimmte Ordnung und Weise desselben erkannt und doch in ganz ähnlichen Fällen eine Abweichung von derselben bemerkt wird, nicht meistern wollen, und zuerst umsichtig forschen, ob nicht der Sprachgebrauch doch Recht habe. So wollte man in der Komposition der Fem., wie Handlung, Klugheit &c. das Binde-s auswerfen, also Handlungweise, Klugheitregel, nicht Handlungsweise &c. müsse es heißen! Allein diese Neuerung fand keinen Beifall, weil sie dem einfachen Sprachgesetz zuwider ist. Und so gar vieles Andere. Vgl. Phonol. §§. 43. 63. 66.

§. 14. Die Anwendung der phonologischen Methode auf die mannigfaltigsten Sprachstudien ist gar nicht schwierig, wie es vielleicht beim ersten Anblick scheinen wollte; man muß sich freilich die Mühe nehmen, sich damit vertraut zu machen, und auch diese Mühe wird nicht sonderlich groß sein.

Außerdem freilich, daß man sich in das ungewohnte, einigermaaßen künstliche Verfahren nicht gleich zu finden weiß, ist auch die Ungeduld, womit man schon in der ersten Minute Alles fertig und bequem zurecht gelegt sehen will, dem ruhigen Verständniß hinderlich; ebenso das Vorurtheil, man müsse Alles, was ein feineres Sprachgefühl unterscheidet, recht handgreiflich wahrnehmen, während es doch gröbere und feinere Wahrnehmungen gibt. Es wird besonders im Anfang ein sorgfältiges, stilles und lautes, wiederholtes eigenes Abwägen bestimmter Doppelfragen (§. 3.) erfordert und wenigstens mehrere Versuche der Art: gewöhnlich aber läßt man sich auf ein flüchtiges und nur stilles Nachsprechen ein, und will dann auch bei den feinern Wahrnehmungen in einer Sekunde schon das Richtige errathen. Und trifft man es bei so unvollkommenen und flüchtigen Versuchen nicht sogleich in allen Fällen, oder glaubt man zwischen zwei feinern möglichen Fällen keinen Unterschied der Euphonie zu finden (eben weil man voraussetzt, das minder Fügsame müsse durch förmliche auffallendste Härte zu erkennen sein): so kommt der bequeme (nur nicht sehr wissenschaftliche) Gedanke dazwischen, die Sache sei allzu schwer und wunderlich, ja auch unnöthig, da man

Digitized by Google

auf anderm Wege ſchon gründlich eine Sprache kennen lerne; und ſo mag man die weitere nöthige Uebung und Achtſamkeit nimmer fortſetzen, obſchon es vielleicht bald gelänge, die leiſern Unterſchiede in der Lautbequemlichkeit an der Art der Lippen- und Zungenſtellung &c. wahrzunehmen. Denn ob man bei unbefangenen, friſch angeſtellten Verſuchen auch zehn Mal anfangs fehle und auch ſpäter in ſchwerern Fällen nicht gleich das Rechte finde, es kommt doch mehr und mehr das ſichre Gefühl und die Anerkennung, wie der Sprachgebrauch wol Recht habe; daß z. B. im Franz. die Flexion von tenir, je tiens, mit i, nous tenons, ohne i, gar bequem fügt und etwa nous *tie*nous, vous *tie*nez, ils tennent, ziemlich hart und ungefüg wäre; daß in der Wortfolge, z. B. il *me* le donne, il *le* lui donne, donnez-le-moi, donnez-*moi*, *et me* donnez, *ne me* donnez pas, merklich gefälliger und leichter fließt, als etwa il le *me* donne, il *lui le* donne, donnez-me-le, me donnez, et donnez-moi, ne donnez-moi pas &c. Und ſo bei Unzähligem was im Sprachgebrauch ſich einmal beſtimmt feſtgeſetzt. Ich könnte mit meinem Organ wohl auch ſagen me donnez, me donne, me dites, me dis; wie ich etwa exclodere, exclodo, exclodit, exclosum; expludo, expludit, (von claudo, plaudo) auch wiederholt herausbringen könnte; allein bei ruhigem, längerm Abwägen zeigt ſich, daß für die ganze Flexion, zumal im Satzgefüg, der Sprachgebrauch mit gutem Takt doch das Bequemere gewählt hat.

Bei allen Studien alter und neuer Sprachen wird ſich die phonologiſche Methode als ungemein praktiſch erweiſen, und nach kurzer ernſtlicher Uebung auch als ſehr leicht und bequem. Alle Beſtandtheile und allen Bau einer jeden Sprache nicht als ein ſtarres Gegebenes hinnehmen zu müſſen, ſondern in jeder Silbe das regſte organiſche Leben und überall das heimliche Weben der Sprachgeſetze (und überdieß die ſinnreichſte logiſche Technik in aller Gliederung und Ordnung) zu erkennen und das Lebendige der Sprache ſelbſt nachzuleben, — das iſt doch weit intereſſanter und lehrreicher, als etwa nur auf ſteife Regeln der Grammatik oder auf die oft ſchwankenden Angaben des Wörterbuchs gehen zu ſollen, ohne alle Richtſchnur; daß es z. B. nur hieße, man ſagt nicht ſo, ſondern ſo;

Digitized by Google

man ſagt z. B. nicht: das gutes Kind, vieles Anderes; man ſagt nicht: du nehmſt, er nehmt; nicht *sa ame*, ſondern *son ame*; — weil es der „usus“ nicht erlaubt. (Phonol. §. 66.)

Anm. Neuere grammatiſche Werke weiſen ſchon vielfältig auf den Einfluß des Wohllauts hin: aber viel zu wenig umfaſſend. §§. 1 ff. Wir werden dieß in der ſpeciellern Anwendung ſehen; vieles iſt ſchon in der „Phonologie“ theils veranſchaulicht, theils angedeutet (§. 80). Wenn es nur einmal für die Wiſſenſchaft feſtſteht, alle Sprache mit jedem ihrer Laute ſei ein organiſches (ſinniges) Gebilde — im innigſten Einklang mit Gedanken und Gefühl: ſo könnte der Lehrer, möge er dieſe oder jene Grammatik gebrauchen, das Gegebene einer edeln Sprache, zumal bei gereiftern Schülern, Schritt für Schritt ſo behandeln und als ein Organiſches, Lebendiges, worin die einfachen Lautgeſetze walten, anſehen und nachfühlend ergreifen lehren; z. B. über das grammatiſche Genus, die Art der Deklination, der Konjug., die Kongruenz, die Wortfolge ꝛc. Bisweilen eine phonologiſche Bemerkung einzuſtreuen, könnte früh ſchon thunlich ſein. Durch paſſende Anwendung und Uebung (wobei ſich der Lehrer ja nur an den ihm wohlbekannten Sprachgebrauch zu halten braucht, als das Weichſte und Leichteſte, was in der logiſch-phonet. Gliederung und in verſchiedenem *Kontext* je nur möglich) — wird der Unterricht erleichtert und belebt; der Schüler freut ſich, wenn er auf eine geſchickte disjunktive Frage (Iſt dieſe *oder* jene Form — in dieſem und jenem Kontext — die geſchicktere, leichtere, auch in wiederholtem Ausſprechen des Kontextes? Fügt z. B. *fekalli oder fekelli* beſſer, wenn man's durchflektiert?) mit eigenem Sprachgefühl das Richtige trifft und die Nothwendigkeit von Regeln und Ausnahmen merkt. Angenehm iſt es auch, in den verſchiedenen Sprachen dieſelben Geſetze zu erkennen, wo dann eine Uebung der andern in die Hände arbeitet. Nie wird es aber je überflüßig, beſtimmte Regeln zu geben, mit dem feſten Typus einer Sprache vertraut zu machen und ihn dem Gedächtniß einprägen zu laſſen.

§. 15. Für Leſer, welchen nicht gerade die „Allgem. Phonologie“ zur Hand iſt, muß hier auch *das logiſche Element* noch kurz beſprochen werden. Wir betrachten die Sprache (wenigſtens die eine längere Zeit hindurch ungeſtört in dem lebendigen Verkehr eines Volkes entwickelte und fortgebildete,) als einen lebendigen Organismus, wo naturgemäß alle Beſtandtheile zur innigen Einheit verwachſen müſſen, wie die Glieder eines natürlichen Organismus.

Digitized by Google

Wie steht es nun aber mit der logischen Seite? Ist das Durchherrschen des Naturlebens begreiflich, wenn die Sprache doch kein Naturprodukt, sondern das Erzeugniß des in einem Volke webenden Geistes ist und in all ihrer logischen Technik den unmittelbaren und wesentlichen Antheil des sinnig berechnenden Verstandes, wie der spielenden Phantasie und anderer gemüthlichen und geistigen Volkseigenthümlichkeiten erkennen läßt, so daß der besondere Sprachbau wie ein Spiegel des Seelenlebens ist!?

1. Es war bereits (§. 13) anzudeuten, daß es der Geist im Menschen ist, der schon ursprünglich den noch rohen Grundstoff der Wörter sinnig wählte, ihn bildete und beherrschte. Wenn dann die Sprache eines Volkes im Fortschritt der Entwickelung (der fortschreitenden Kultur des Geistes entsprechend,) zu einem lebendigen, natürlichen Organismus erwuchs, so ist sie doch kein natürlicher Organismus in dem Sinne, daß der letztere „aus eigener Lebenskraft sich entwickelt hätte": vielmehr ist es eben das geistige Princip und Leben, welches die im Sprachgefühl waltenden Lautgesetze und all ihren heimlichen Zug wahrzunehmen und, indem es darnach jede Wortbildung, Flexion &c. handhabt und sich gern diesem Naturleben hingibt, ja selber es durchherrschen läßt, allerdings die Sprache zu einem natürlichen Organismus, zu einem in den feinsten Beziehungen naturgemäßen Gebilde gestaltet. Ohnehin ist ja die Sprache nicht außer dem Geiste (als ein Naturgebild), sondern sie ruht und lebt geheimnißvoll im Geiste, der sie trägt, bewahrt und fortbildet ja gleichsam in ihr sich verkörpert, so daß Gedanke und Laut innig verschmilzt.

2. Diesem innigen Verhältniß gemäß wird auch wol der Entwicklungsgang der Sprachen sich ergeben, und darnach die Konsistenz und Eigenthümlichkeit derselben, das gemüthliche und ästhetische Gepräge, und vieles Andere, worin sich die Bildung der Völker unterscheidet, zu begreifen sein. (Vgl. Phonol. §§. 67—80.) Wie namentlich das Fortschreiten von schwerfälliger Breite und sinnlichstarker Ausprägung der Sprachformen zu mehr Beweglichkeit und Einfachheit dem geistigen Fortschritt und dem praktischen Bedürfniß entspricht (sich leicht und frei zu bewegen): so zeigt sich auch darin

Digitized by Google

das logische Moment im innigsten Einklang mit dem phonetischen. Daß aber die Entwicklung eine langsame und stetige war (besonders wo nicht Störungen von Außen dazwischen kamen), daß der an den einmal vorhandenen Sprachstoff und dessen Technik gebundene Sprachgeist (a. a. O. §. 66) nicht sprungweise und plötzlich dahin gelangte, wohin die Sprache erst nach Jahrhunderten sich fortentwickelte, hat ebenso logische wie phonetische Gründe. Da schon geringe Veränderungen (etwa in der Gestalt der Pronomina, des Artikels &c.) in die Symphonie des Organismus eingreifen und doch die tiefgehende Umbildung nicht so plötzlich erfolgen konnte, schon ihrer Schwierigkeit wegen, und auch weil jedes Volk mit Liebe am gewohnten Laut der Muttersprache hängt: so mußte es wol immer ein bedeutendes phonetisches Moment sein, das, im Bedürfniß und Fortschritt beschleunigter Aussprache begründet, vielleicht auch im Völkerverkehr durch mundartische Einflüsse angeregt und gefördert, solche Umbildung in der Sprache eines größern Volks herbeiführte. Zum Uebergang dienten die minder auffallenden Lautnüançen und manche Doppelformen in Wortbildung und Flexion, von welchen allmälig die minder fügsamen außer Uebung kamen.

3. Sehr artig und sinnreich ist die Oekonomie des Sprachgeistes in aller Wahl und Vertheilung derjenigen Laute, besonders der Vokale, die zum Ausdruck der irgend möglichen grammatischen Verhältnisse dienen. Gerade die phonologische Wahrnehmung ist es, die uns in Betrachtung der verschiedenen Flexion und der schönen Abgliederung in Dekl. und Konj. die treffende Symbolik der Gedanken erst recht erkennen läßt. Mit feinem Gefühl hat der artikulierende Sprachgeist bei Ausbildung und Flexion der Wortstämme alle jene logischen (resp. grammat.) Formen und Ordnungen, die eine quantitative oder modale Steigerung des einfachen Gedankens enthalten, durch verhältnißmäßig abgegliederte lautliche Dehnung und Breite der Formen, insbesondere durch gewichtigere Vokale auszuzeichnen und symbolisch jene grammatischen Verhältnisse darzustellen gewußt. So finden wir im Verhältniß von Sing. und Plur., im Verhältniß der Kasus, der Genera, der adjectivischen Gradation, der Genera verbi, der Tempora, und auch in den Personal-

Digitized by Google

und Numeralverhältniſſen der Verbalflexion, eine ebenſo phonetiſch abgegliederte als logiſche Ordnung ausgeprägt, ſo viel es nur immer der Sprachbau geſtattete; dem Sing. gegenüber hat der Plur. eine etwas ſtärkere volltönigere Form u. ſ. w. z. B. homo – hómĭnēs; hominem – homines; homo – hominem – homini – hominis; vēnit-vēnit, vĭdet – vĭdit &c.; imus – eamus &c.; ſie nehmen — ſie nahmen, ſehen — ſahen &c. Sind je und je etwa die ſonſt für vollere Dehnung bequemen Laute ſchon im einfachen Stamm, z. B. fahren, graben (auch im Vollton bliebe das *a*, §§. 4 fl. u. 7) ſo war der einfache und paſſende Ausweg, durch Wahl eines andern fügſamen Lauts mit angemeſſener Dehnung das Prät. relativ auszuzeichnen. Aehnlich in manchen andern Fällen. Jegliche Form mußte ohnehin im lebendigen Satzgeweb fügſam werden, und alle dieſe Technik der Sprache iſt nur im großen Zuſammenhang des Ganzen, mit Beachtung der je und je im ſpröden Stoffe liegenden Hemmungen, recht zu verſtehen; über Einzelheiten könnte man verſchiedener Anſicht ſein, es bleibt doch der Hauptgrundſatz, daß die Sprache eine lautere Symbolik des Gedankens iſt. — Freilich, wer jene feinern lautlichen Unterſchiede je nach Quantität und Symphonie für nichts hält, weil er ſelbſt ſie nicht wahrnimmt, der wird von ſolcher Oekonomie des Sprachgeiſtes nichts erkennen. Vgl. Phonol. §§. 25—44; 57. Anm. 2.

4. So waltet, im innigſten Verhältniß zum phonetiſchen auch das logiſche Princip der Sprache (wobei es ſich nach allem Obigen von ſelbſt verſteht, daß das „logiſche" Moment, im weitern Sinn genommen, alle Eigenthümlichkeit des Seelenlebens in ſich begreift und inſofern auch das pſychologiſche heißen könnte; nur hat man nicht Urſache, vom Sprachgebrauch abzugehen). Weit entfernt, mit ſolchem Eingehen ins Phonetiſche irgend etwas zu verlieren, kann jede Sprache nur gewinnen an ſchöner Mannigfaltigkeit, an Bequemlichkeit und Geſchmeidigkeit, an Feſtigkeit, Harmonie und Ordnung, wie auch an gemüthlicher und äſthetiſcher Eigenthümlichkeit und volksthümlicher Ausprägung; und der Geiſt, der dem Phonetiſchen ſein volles Recht läßt, gewinnt damit die leichteſte und bequemſte Handhabung ſeines Organs und überdieß alle die feine Symbolik

Digitized by Google

möglicher Gedankenbeziehungen, und für die geiſtige und gemüthliche Eigenthümlichkeit eines Volkes die organiſche ſinnliche Einheit der Sprache. Gibt es nicht in der Art der Wortbildung, der Silbenbetonung, der Flexion &c., Unzähliges, was an und für ſich in logiſcher Hinſicht ſo viel als gleichgültig iſt? namentlich wie es ſich bei Vergleichung verwandter Mundarten herausſtellt! Warum ſollte in alle dem nicht dem unwillkürlichen Zug der Lautgeſetze gefolgt ſein? z. B. in dem Satze: Ben si sente la verità di tutta la cosa — On sent bien (Il *se* sent b..) la vérité de toute la chose; ob *si* oder *se* ſtehe u.ſ.w.; ob man ſage: le grand bonheur oder *la* grande bonheur, *il* colore oder *la* couleur u.ſ.w.: beides iſt logiſch; aber nicht auch im Symphonismus gleichgültig, daß ebenſowohl das eine wie das andere zuläſſig wäre. Vgl. Deutſche Phonol. §. 50.

Anm. 1. Nicht unpaſſend bezeichnen wir das innige Verhältniß des Phonetiſchen und Logiſchen in der Sprache mit dem Ausdruck phonologiſch, und legen ein Gewicht darauf, daß die Auffaſſung der Sprache nicht blos eine phonetiſche oder blos logiſche ſein dürfe.

Anm. 2. Wenn man bei dem innigen Verhältniß des Logiſchen und Phonetiſchen nicht ſo viel als Unmögliches poſtulieren darf, ſo wird unter Anderm auch die Frage, ob das zur Verſtärkung der Formen dienende Mittel urſprünglich der vokaliſche Ablaut (vgl. nehmen — nahm, weben — wob ꝛc.) oder die Reduplikation und Agglutination geweſen ſei (vgl. goth. haihait hieß, mhd. ladete, lud; frug, fragte:) leicht zu beantworten ſein. An und für ſich muß freilich das eine oder das andere Verſtärkungsmittel in der Umbildung einzelner Stämme verſucht worden ſein; und da iſt wol der Vokalumlaut das Nähere geweſen. Aber daß auch in der Durchbildung der älteſten Sprache durchaus einſeitig nur eines dieſer Mittel ſollte gebraucht worden ſein, wogegen ja der Sprachſtoff in vielen Wortſtämmen ſich ſträuben mochte, iſt gewiß unwahrſcheinlich. Vgl. Bindſeil S. 246 Phonol. §§. 33 fl. 44. 66.

Wenn ſich in der ſpeciellen Anwendung der Phonologie auf die verſchiedenſten Idiome die einfachſte Erklärung unzähliger Spracherſcheinungen, die ſonſt ſchwer zu begreifen wären, ergibt, ſo wird

Digitized by Google

eine solche Uebereinstimmung der Ergebnisse wol ein gutes Zeugniß sein für die Wahrheit und Nothwendigkeit des phonologischen Princips. Sehr der Mühe werth ist es gewiß, folgende specielle Anwendung zu machen.

Das Englische.

§. 16. Betrachtet man das Englische im Vergleich mit dem Angelsächsischen, so stellt sich nach der phonologischen Abwägung besonders in der Verschiedenheit des Vokalbestands der (in Verbindung mit romanischen und andern Elementen eingetretene) Fortschritt zu beweglichern und geschmeidigern Formen dar. Hiebei ist ohne Zweifel anzunehmen, daß wir die englische Schreibung (wenn da noch Alles nach deutscher Art, jedoch mit verhältnißmäßiger Dehnung, ausgesprochen wird) als unmittelbaren und einfachen Ausdruck der vor Alters üblichen Mundart ansehen und zum Anhalt der Vergleichung nehmen dürfen; nur müssen wir das Unvollkommene der ältern Schreibung nicht übersehen; z. B. seo *bâ* fleogedh, the *bee* flies die Biene fliegt; dieser auch sonst häufige a-Laut, wo später e oder o, zeugt nach §. 4 fl. (mit den andern breitern Formen) von einer schwerfälligern Zeitmessung des Angels.; das ee in der spätern Schrift darf nicht irre machen. Vgl. Phonol. §. 77.

Das altenglische Idiom (aus dem die eigenthümliche Schrift erwuchs) konnte aber nur in allmäligem Fortschritt feste Gestalt gewinnen, dem Entwicklungsgang des Deutschen analog; die breitgedehnte Art, wie da eine Menge romanischer (resp. lateinischer) Wörter assimiliert und einverleibt wurden, läßt einigermaaßen auf ein noch schwerfälliges Redetempo schließen (Beispiele s. unten).

§. 17. Während im Ital. wegen der Einfachheit und Klarheit der Wortbildung und namentlich des Vokalismus die Schrift wol der Aussprache viel eher folgen konnte, war im Englischen weit mehr noch als im Franz. die Eigenthümlichkeit des ganzen Sprachbaus einer solchen Fortbildung der Schrift hinderlich. So kam es, daß die lebende Sprache sich allmälig von der stehenbleibenden

Digitized by Google

Schriftsprache immer weiter entfernte; Hunderte von Wörtern wurden mit der Veränderung der Aussprache nahezu homonym, logisch kaum noch durch feine Nüançen oder durch Quantität geschieden, so daß, wenn überall die Schrift der Aussprache hätte folgen sollen, eine große Störung und Verwirrung eingetreten wäre. (Vgl. Phonol. S. 261.) Ist schon im Allgemeinen die Schrift etwas Mangelhaftes, so konnte sie *hier* der lebenden Sprache um so weniger nachfolgen und es mochte für den *Zweck* der Schriftsprache, das logische Bedürfniß der Deutlichkeit und Bestimmtheit, eben das Natürlichste sein, einfach die herkömmliche Schreibung zu belassen, während die Mundart in lebendiger Beweglichkeit sich fortbildete und das Lesen darnach sich änderte.

Das Eigenthümliche der englischen Schrift ist, wie alle Buchstabenschrift, nur begreiflich, wenn es wirklich ehedem die Mundart des Volkes war, die — wie sie aus dem Angelsächsischen mit andern Idiomen verschmolzen, — endlich mit festgewordenem Sprachgebrauch sich darin ausprägte. Denn daß eine so ungemeine Abweichung der Schrift von der Lautsprache ohne alle Ursache sollte entstanden sein, ist unglaublich.

Wir dürfen also, was in allem Weitern sich bestätigen wird, als Grundsatz annehmen, daß uns in dieser Schreibung das alte längst aus dem Leben verschwundene Idiom aufbewahrt ist, das wir, wie eine andere todte Sprache, vermittelst umsichtiger Anwendung der phonologischen Methode *wiederbeleben* und mit dem später daraus hervorgegangenen Idiom, der *nun* herrschenden englischen Aussprache, vergleichen können; oder umgekehrt, daß wir durch Vergleichung der modernen Mundart mit der in der Schrift erscheinenden alterthümlichen, den natürlichen Entwicklungsgang der Sprache und die organische Begründung der jetzigen Aussprache wahrnehmen können; eine Vergleichung, die ebensoviel wissenschaftliches als praktisches Interesse hat und über das Walten der Sprachgesetze lehrreiche Aufschlüsse gewährt.

§. 18. Der Gegenstand, dessen tiefere und lebendige Betrachtung uns im Folgenden beschäftigen soll, verdient wol die besondere

Digitized by Google

Aufmerksamkeit nicht nur des Sprachgelehrten, sondern auch jedes Freundes der englischen Sprache.

Man kann eine so durchgebildete Sprache, wie die englische ist, wohl als ein Gegebenes aufmerksam und umsichtig auffassen und mit ihren Eigenthümlichkeiten und lautlichen Feinheiten vertraut werden, ohne viel Nachdenken über die tiefern Gesetze, denen sie in all ihren Bildungen folgt. Ein aufmerksames Achten auf diese Bildungsgesetze — wenn einmal der Schlüssel dazu gefunden — ist aber so wenig eine Erschwerung des Studiums, daß es vielmehr zu einem lebendigen und gründlichen Studium ein nicht geringes Interesse hinzubringt und alles Verständniß vielfach erleichtert, wie es überhaupt das Sprachgefühl übt und schärft. Das Anziehende und Lehrreiche solcher Studien muß dann um so mehr förderlich werden und die Anwendung der Grundsätze an Leichtigkeit und Sicherheit gewinnen, je mehr fortgesetzte Beobachtungen die Ueberzeugung begründen, wie in den verschiedenen Sprachen dieselben Lautgesetze walten. §. 13.

Dazu kommt die bekannte Schwierigkeit der englischen Aussprache, die bei oberflächlicher Ansicht so auffallende Wunderlichkeit und Laune des Sprachgebrauchs in unzähligen Fällen. In dem seltsamen Gewirre von Regeln und Ausnahmen, die doch so vielfältig in specieller Anwendung nicht zureichen wollen, muß es um so mehr angenehm und dienlich sein, mit genügender Sicherheit die heimlichen Gesetze wahrzunehmen, welchen diese Sprache in allem und jedem Einzelnen folgt. Es soll die historisch-grammatische und die lebendige phonologische Auffassung sich die Hand bieten.

Anm. Was geben selbst größere Werke über die englische Aussprache (wie Vogelgsang, Rossek, Preston,) zum rationellen Verständniß an die Hand! Bei aller Kenntniß des mannigfaltigen Sprachgebrauchs und seinen Feinheiten bleibt doch überall die Frage: warum es im Einzelnen nun gerade so und nicht anders auszusprechen sei? — wie im Ganzen die Hauptfrage: Woher solche Abweichung von Schreibung und Aussprache? — — Uebrigens kann freilich die hier folgende Betrachtung des englischen Lautsystems nur auf die Hauptzüge desselben eingehen. Doch wird sich die ganz specielle weitere Anwendung auch auf alle die zarten

Digitized by Google

Eigenthümlichkeiten und Feinheiten der Sprache, deren Erörterung zu weit führen würde, dem aufmerkſamern und geübtern Leſer wie von ſelbſt ergeben, wenn einmal in einer jedenfalls vielumfaſſenden Ueberſicht das Walten der einfachen Lautgeſetze und die aus demſelben hervorgegangene ungemeine Bequemlichkeit — ja man möchte ſagen Nachläßigkeit und praktiſche Behaglichkeit (Trägheit) der Ausſprache, als leitender Grundſatz, mannigfaltig veranſchaulicht iſt.

A. Die engliſchen Vokale.

1. Mit beſonderer Rückſicht auf die veränderte Silbenmeſſung (beſchleunigtes Tempo).

§. 19. Im Vokalbeſtand mögen wir zuerſt die auffallendern und häufigern Abweichungen der Ausſprache von der Schreibung genauer beſehen, und zwar zunächſt im Gebiet der einfachen Vokale. Es iſt da viel Lehrreiches wahrzunehmen, um die Fortbewegung und Beſchleunigung des Tempo (die raſcher gewordene Silbenmeſſung) anſchaulich an ihren organiſchen Wirkungen zu erkennen. Sind auch hier ſchon die heimlichen Einflüſſe der Symphonie in Betracht zu ziehen, ſo müßen wir doch der Wahrnehmung dieſes Lautgeſetzes, worauf ſo mannigfache Modifikationen und Nüançen der Ausſprache beruhen, noch weiter eine beſondere Betrachtung widmen.

Anm. Es wird hier im Rückblick auf den Entwicklungsgang der engl. Sprache die Andeutung genügen, wie noch in mancherlei Verſchiedenheiten der Schreibung eines und deſſelben Wortes, wenn man (nach §. 7) die veraltete mit der jüngern Schreibweiſe vergleicht, z. B. meen-mien Miene, to meate-to mete meſſen, und noch mehr, wie noch im Unterſchied neuerer Flexionen von manchen veralteten, die Fortbildung der Ausſprache und das Streben nach Verkürzung bemerkbar iſt; wie das mhd. wa, wac, wap ꝛc. in *wo, wog, wob* übergieng, dem raſchern Tempo zuſagend, ſo iſt z. B. die ältere Form des Prät. gat, spake, sang, sank ꝛc. in got, spoke, sung, sunk — umgelautet.

Um die Verſchiedenheit der Vokalausſprache zu bezeichnen, hat man bald dieſen, bald jenen Weg eingeſchlagen. Das Genaueſte

Digitized by Google

ſcheint wol die Anwendung von Ziffern ob allen Vokalbuchſtaben; doch iſt dieß Verfahren für unſern Zweck zu umſtändlich, und muß hier ohnehin ſchon einige Kenntniß des Engliſchen vorausgeſetzt werden. Das Beiſetzen nach deutſcher Schreibweiſe (z. B. above *öböv'*) — kann leicht den minder Kundigen beirren. Es wird demnach gerathen ſein, das letztgenannte Mittel ſeltener anzuwenden, und bei der folgenden Darſtellung, ſoweit dem minder Geübten einige Andeutungen erwünſchlich ſein mögen, entweder einige Bezifferung oder auch folgende Bezeichnungsweiſe zu gebrauchen, die einfach und leicht verſtändlich iſt:

1) $\overset{1}{a}$, wie in *fate*, oder deutſches e in Red', Weh ſei — á;

2) $\overset{2}{a}$, das längere, $\overset{4}{a}$, das kurze } italieniſche a { wie in gar, war / wie in Gatte, Matte } à;

Dieſes letztere $\overset{4}{a}$ iſt wol einem raſchen tiefen ä näher, doch keineswegs = ä z. B. in Läden, Fäden. Vgl. $\overset{2}{far}$, $\overset{2}{father}$; $\overset{4}{fat}$, màrry.

3) $\overset{5}{a}$, etwas tiefer und voller, faſt wie in Aal, Wahl (an das öſtreichiſche $\overset{o}{a}$ (ò) antönend,) ſei bezeichnet mit $\overset{o}{a}$, $\overset{5}{a}$, oder da es dem vollen a-Laut näher kommt, je mit a ohne Accent.

Der Unterſchied des mehr geſchärften à mit leiſer Antönung von e — vom längern und reinern (ital.) à, ergibt ſich unwillkürlich, und kann wol beides mit gleichem Accent bezeichnet werden.

Das *e* iſt zweierlei: 1) $\overset{1}{e}$; 2) $\overset{2}{e}$; erſteres, als in i geſchärft, und dem à analog wollen wir mit é, das zweite, = *e*, mit è oder auch e ohne Accent bezeichnen. — Aehnlich i = ei ($\overset{1}{i}$); i oder í = i in der Ausſprache.

Das *o* hat die Ausſprache: 1) $\overset{1}{o}$, = o in Noth, roth, ohne Accent; 2) $\overset{2}{o}$, = u in Huf, Ruf, ſei ó, z. B. to móve; 3) $\overset{5}{o}$,

Digitized by Google

faſt = $\overset{5}{a}$, tieferes (breites) o, mit mehr geſchloſſenen und breitern Lippen, wie in Wort, Mord; und das ähnliche, nur gern mehr geſchärfte breite o, wie ſatt in öſtreichiſcher Mundart: beides wollen wir mit ȯ bezeichnen. Das Weitere ſ. unten §. 27.

Die dreierlei u ſind: 1) $\overset{1}{u}$ = ju, mit mehr oder weniger raſchem u, ſei ú; 2) $\overset{2}{u}$ — ein trüber, dumpfer und indifferenter Laut, etwas zwiſchen o und e und doch gar nicht ö, überaus nachläßig zu ſprechen. in but, tub, — ſei ù (wie mit Senkung des Lauts); 3) $\overset{5}{u}$, ein einfaches u wie in Stuhl, Null, ſei u ohne Accent.

Unſere Zeichen ſind alſo, wo wir nicht Ziffern anwenden:

$\overset{1}{a}$ = á	$\overset{1}{e}$ = é	$\overset{1}{o}$ = o	$\overset{1}{u}$ = ú
$\left.\begin{matrix}\overset{2}{a}\\ \overset{4}{a}\end{matrix}\right\}$ = à	$\overset{2}{e}$ = è (e)	$\overset{x}{o}$ = ó	$\overset{2}{u}$ = ù
	$\overset{1}{i}$ = ì	$\left.\begin{matrix}\overset{5}{o}\\ \overset{4}{o}\end{matrix}\right\}$ = ò	$\overset{5}{u}$ = u
$\overset{5}{a}$ = $\overset{o}{a}$ (a)	$\overset{2}{i}$ = í		

Gar häufig wird es einer Bezeichnung gar nicht bedürfen. Auch muß ein Augenmerk ſein, daß wir die Silbenbetonung nicht verwirren.

§. 20. Umlaut des a in e, das Ausſprechen als klares e, iſt im Engliſchen ſo häufig, daß dieſe Ausſprache, wie ſchon im Bezeichnen des ABC (als = eh), förmlich als der nächſte, ja als der ächt engliſche, und der in manchen Wörtern hievon abweichende als der italieniſche und der breite deutſche a-Laut gilt. Hat nun aber — nach Obigem — in all den Wörtern, wo man jetzt dieſes engl. a wie deutſches e ſpricht und kaum leiſe ein helleres ä antönen läßt, z. B. fate, late, fare, in alter Zeit einfach a gelautet, wie ungefähr das a in Faden, Lade, Bad, fahren: woher denn der ſpätere Umlaut in das e? Sollte dieſe tiefgehende Umbildung der Sprache nur Zufall ſein oder Willkür und Laune des Sprachgebrauchs?! Eine ſolche Regelmäßigkeit, wie wir da ſehen, kann nicht blos Zufall,

Digitized by Google

nicht ohne alle Urſache ſein, und ebenſowenig pure Laune und Willkür. Was freilich für eine blos hiſtoriſche Auffaſſung ſchwerlich wahrnehmbar wäre, das wird uns auf die einfachſte Weiſe in ſeinem organiſchen Grunde erklärbar, wenn wir das Hiſtoriſchgegebene auch phonologiſch betrachten. Analog, wie dâmos (δᾶμος) bei ganz breitem Ausſprechen ſehr bequem mit â lautet, während es in einer leichter bewegten Mundart, bei raſcherm Tempo, bequemer mit e im Inlaut — dēmos — zu ſprechen iſt und bei noch flüchtigerm Tempo (im Neugriech.) in dîmos mit i umlautet: ſo nun auch im Engliſchen z. B. dame, tame — in *dáme, tame* (zahm). Das Zeichen á deutet auf die eingetretene Vokalſchärfung.

Anm. 1. Durch die geſperrte Schrift der engliſchen Wörter ſoll hier die breitere altengliſche Ausſprache, wo nach deutſcher Art Alles zu leſen, wie es da geſchrieben erſcheint, durch die Kurſivlettern die raſche moderne Ausſprache angedeutet werden. — Andere Beiſpiele, wo das a als e lautbar und e am Wortende ſtumm iſt, ſind:

áge Alter,	bale Ballen, Weh,	cade Faß,
áke Schmerz,	bare bar, nackt,	cake Kuchen
ale Süßbier,	bate abbrechen,	dale Thal,
ame Ohm,	brave brav,	dare dürfen
name Name,	blade Blättchen,	date Datum, Friſt,
fame Ruhm,	brace Band, paar,	slave Sklave ꝛc.

Auch öfters in geſchloſſener Silbe; z. B. angel Engel, danger Gefahr, taste Geſchmack, fable Fabel. — Selten daß in derlei Wörtern mit e am Ende das a als à lautbar wird: [4]have, [2]gape (bei [1]Flügel gape).

Nach den Ergebniſſen §. 4 fl. finden wir das e überwiegend vor a, sĕm fügſamer als săm u. ſ. w.; und noch in der mittlern Proſodieſtufe, sub III., z. B. auch met vor mat. Die engl. Wörter dieſer Art (wie mate, Genoſſe, u. ähnl.) mit dem ſtummen e am Ende ſind aber wol kaum noch dem Mittelton angehörig, eher ſchon dem Kurzton sub II., wie nämlich dieſer in den organ. Tabellen bemeſſen iſt. — Schon das Verſtummen des e am Wortende zeugt von der raſcher gewordenen Ausſprache. — Uebrigens verſteht es ſich von ſelbſt, daß, wenn das raſchere Tempo den organiſchen Umlaut des a in e bequem machte und im Sympho-

Digitized by Google

nismus mit andern Umlautungen denſelben herbeizuführen geeignet war, der Uebergang nicht urplötzlich ſtattgefunden haben könne, ſondern allmälig durch ſtufenweiſe Annäherung, mittelſt der verſchiedenen tiefern und hellern Nüançen des a, ä, e.

Anm. 2. Man wird nicht ſagen können, der am Wortende verſtummende e-Laut habe ſich auf den Inlaut zurückgeworfen und damit den Uebergang des a in e veranlaßt; wie etwa ratio in raison umgebildet ſei, mit Verſetzung des i in den Inlaut des Wortes. Letztere Annahme iſt ſelbſt ohne Grund; frz. raison wurde, wie reason, wie main, pair (aus manus, par) ohne Umweg gebildet. Und dann ſtehen dem ſtummen e bei *same*, *tame* (u. ähnl. mit *a*) Fälle wie *mete*, *some*, *rule* u. ähnl. gegenüber, wo das verſtummende e den Inlaut nicht ſo afficiert.

§. 21. Wie verhält es ſich mit den zahlreichen Fällen, wo das engl. a nicht in e übergieng, ſondern dem reinern a-Laut näher blieb?! Zeigt ſich auch hier die Wirkung eines flüchtigern Tempo? Wenn die Grammatiker ſagen: das „lange" a im Engl., namentlich vor einem ſtummen e, laute wie é im frz. fée, épée; und wenn nach §. 20 dieſer Umlaut als eine organiſche Verkürzung anzuſehen: ſollte man dann nicht erwarten, derſelbe Umlaut in e müßte noch mehr auch eingetreten ſein, wo nicht ein „langes," ſondern ein „kurzes" a vorhanden?

Es wird gut ſein, wenn wir da obwaltende Mißverſtändniſſe heben und zeigen, daß das ſ. g. lange a vielmehr ein kürzeres, das ſ. g. kurze in der That ein relativ gedehnteres iſt, wie die Zeichen á und à andeuten.

Im Voraus wird es wichtig ſein zu bemerken, daß es um die Silbenmeſſung (Proſodie), beſonders einer ſehr beweglichen Sprache, etwas ſehr Feines und Relatives iſt. Völlig ungenügend erſcheint es da, nur Länge und Kürze zu unterſcheiden und etwa die Länge einer Silbe als „das Doppelte der Kürze, als = 2 Kürzen, zu nehmen: wie viel liegt — je nach der Betonung, z. B. eines mehrſilbigen Wortes, oder im Kontext der Rede — zwiſchen Länge und Kürze, zwiſchen ordentlicher, reſp. großer Dehnung und der ebenſo ſchwankenden und relativen Kürze in der Mitte?! Und eben die feinen Unterſchiede in dem Maaß von Dehnung oder Kürze haben

Digitized by Google

auf die Bequemlichkeit und Nüançierung des Vokalbeſtands mehr oder minder fühlbaren Einfluß. So hat in dem flüchtigern norddeutſchen Idiom das e z. B. in gehen, ſtehen, leben, den dieſem Tempo zuſagenden hellern Laut, während für die gehaltenere Silbenmeſſung des ſüddeutſchen, ſchwäb. Idioms das dunklere e, mit Antönung von ä, beſſer fügt. Vgl. Phonol. §. 4.

Sodann hat man folgende Punkte wohl zu beachten:

1) In unzähligen Fällen hat das a, auch in offener Silbe, wo es ſonſt e lautet, die eine oder andere Modification des ital. oder deutſchen a, und iſt doch in der Betonung wo nicht breiter ſo doch ebenſo breit wie jenes a, welches = e lautet; z. B. fashion, father, national, während in nation, nátive a = e! Vgl. hásty — dándy, fável — gável (fahl; Steuer); stáple — castle. Gerade bei mehr Poſitionslänge, in tonhaltigen geſchloſſenen Silben tritt der Umlaut des a in e in der Regel weniger ein, als in offenen, die der Kürzung und Abſchwächung in e nicht ſo widerſtehen konnten.

2) Das Hinzutreten von Endungen hat auf den Inlaut der Wortſtämme gern eine abſchwächende Wirkung, auch in Hinſicht auf Tonvertheilung (wie ſo häufig auf die Qualität der Vokale); wo hingegen der Wortſtamm für ſich allein lautbar wird, mag er unwillkürlich etwas voller und kräftiger hervortreten; z. B. das Bad, die Bäder, Rath-rathen, Saat-Saaten, Stab-Stäbe, Wahl-wählen, Lob-loben, gut-vergüten. (Anders natürlich bei ganz untergeordneten einſilbigen Wörtchen, z. B. Artikel, Pron., die in der gewöhnlichen Betonung bedeutend zurücktreten.) — So hat nun das Engliſche eine Menge einſilbiger Wörter (Adj., Subſt. und Verba) in der Ausſprache mit a lautbar, die im Verhältniß zu den Stämmen mit a und ſtummem e gar vielfältig mehr Tongewicht haben, ſei es, daß ſie mit a, oder mit der Nüançe a, oder wie a (ò) geſprochen werden: denn man kann zwar eine verhältnißmäßige Verkürzung des alten reinen a-Lauts (mit Antönung an e, oder an o) — und doch im Vergleich mit jenen Wort-Formen, die ein

ſtummgewordenes e am Ende haben, bei ſeiner Tonmeſſung ein unwillkürliches Vorneigen zu relativ breiterm Ton bemerken. Vgl.:

bar Barre	bare bar, nackt	fat fett	fate Fatum
far fern	fare Fahrt	last letzte	haste Haſt
hat Hut	hate Haß	Tam Thomas	tame.

3) Wirklich kommen ſolche Einſilbige mit a auch in Fällen vor, wo gewiß, der logiſchen Bedeutſamkeit entſprechend, die Betonung ſtärker ſein muß; namentlich in der Bildung des Prät. (§. 15 nr. 3); z. B. to sit ſitzen, I *sat*, neben sate (vgl. ſtand-ſtund); run rennen. I *ran*, ſeltner run; bedeutſam ſind die ältern Flexionsformen, wie *gat* für got, *span* für spun &c. Aehnlich die Eigennamen, wie Dan, Tam, Mat, die, wenn auch Abkürzungen, doch nicht wol ein ganz flüchtiges a haben können. Auch Baal hat a, nicht ê, und hat doch wol Dehnung genug. (Natürlich kann dieſelbe Nüançe auch in kürzerer Silbe bequem ſein, §. 7.)

Anm. 1. Auch wo das Prät. ganz wie das Präſ. geſchrieben erſcheint, kann es mehr betont ſein. — Ein Fortſchritt der Sprachentwicklung zeigt ſich in dem Umlaut des a in o im Prät. mancher Stämme; z. B. brake-*broke*, sware-*swore*. §. 19. Anm. Bei einigen gibt es im Prät. Doppelformen; z. B. to bid heißen, bitten, *bad* und bade, to sit ſitzen, *sat* und sate.

4) Vergleicht man das ſ. g. Lang- oder Kurzſein von a mit dem was bei den andern Vokalen analog iſt, da man das ſ. g. lange e und u gar oft in bedeutender Kürze und das ê gerade da findet wo mehr Ton ruhet (ſ. unten): ſo ſtellt ſich die weitere Beſtätigung heraus, wie ſehr die herkömmlichen verwirrenden Regeln über das engl. a einer richtigen organiſchen Auffaſſung der Sache widerſtreiten, und wie es gerade nicht Verkürzung, ſondern relative Verſtärkung iſt, wo dieſer Vokal dem reinen a näher bleibt.

Auch bei der Wahl der beſondern Art des a-Lauts, wo gewiße Konſſ. mit einer gewißen Stetigkeit zu der einen, andre wieder zu einer andern hinneigen, läßt ſich der phonetiſche Grund hievon nachfühlen, beſonders im Symphonismus. Wenn z. B. w als

erſter Buchſtabe (war, water, wash) oder am Wortende ll, lt, (all, fall, salt Salz); vgl. altar, always, false, also, quarter: ſo iſt hier $\overset{o}{a}$ gar bequem. — Dagegen a (wie lang ital. $\overset{2}{a}$ in caso, recava, recare,) vor r, rs, rt, rd, rv, z. B. far, bard, art, carve &c.; ſodann $\overset{4}{a}$, (in gewißen Silben nahezu wie $\overset{2}{a}$ nüançiert,) beſonders vor den mutis b, g, d, p, ck, t, vor den Ziſchlauten, s, ss, sh, st, auch vor den etwas naſalen Lauten m, mb, mp, n, nd, nt, ng, nk, nce, nse fügſam zu ſprechen (etwa wie ital. a in atto, patto); z. B. cap Kappe, glad froh, dash Patſch. Im Deutſchen iſt z. B. das a in hart kürzer und ſchärfer als im engl. Wort hard; daher auch ein verſchiedenes a lautbar wird.

Anm. 2. Die Angaben der Grammatiker und Lexikographen ſind in Betreff des à ziemlich abweichend. Nach dem Muſterwort Bäcker (welches der mundartiſchen Färbung wegen für Deutſche nicht viel taugt und nur in engliſchem Munde den engliſchen Laut $\overset{4}{a}$ haben wird,) will z. B. Preſton mehreres ausgeſprochen wiſſen, was nach Flügel's u. a. Angaben gleiches a hat mit andern von Preſton aufgeführten Beiſpielen zu den Muſterwörtern Paar, laßt; und Wörter, die nach Flügel kein gleiches à haben, ſondern theils $\overset{2}{a}$, theils $\overset{4}{a}$, ſind hier (bei Preſton, S. 75) als Beiſpiele von gleichem a-Laut aufgeführt, eben weil der Engländer das Deutſche mit engliſcher Färbung ausſpricht und in Paar, laßt eine Gleichheit des a vorausſetzt, die nicht ſtattfindet. Gut wird es ſein, in der Anwendung von Muſterwörtern aus fremden Idiomen ſehr vorſichtig zu ſein, und weit mehr auf die phonetiſchen Einflüſſe der beſondern Vokalneigung zu achten. Auch darf die Qualität des Vokals (wofür man auf die Analogie des kurzen und des langen ital. A und den hier merklichen qualitativen Unterſchied hinweiſt,) nicht verwechſelt werden mit der Quantität, die in jeder Sprache ihr Eigenthümliches hat; was im Engl. den kurzen ital. a-Laut hat, kann völlig gleiche Dehnung mit andern Wörtern haben, wo die Natur der Konſſ. zur Qualität des langen ital. a hinneigt, z. B. $\overset{4}{glad}$, $\overset{2}{far}$. Vgl. §. 27, Anm. 3.

5) Für die Erhaltung der a-Nüançen im Engl. (daß nicht Alles in e umgelautet,) mußte auch das logiſche Bedürfniß wirken, daß in der Ausſprache nicht eine Menge Wörter verſchiedener

Digitized by Google

Bedeutung ineinander fließen, z. B. mad, toll, made gemacht, hat Hut, hate Haß &c. Vgl. oben. — Stärkere und vollere Aussprache zur Auszeichnung der Wortbedeutung ist unter Anderm bei Master Meister, mit ä; verschieden von Mr. (miſt'r) Herr (junger Herr).

§. 22. Dem Umlaut von a in e, à und ȧ analog ist der im Engl. überaus häufige und tiefeingreifende Umlaut des e in i. Sogar Fremdwörter, die in andern modernen Sprachen dem eigenthümlichen Laute näher geblieben, sind hier mit dem i-Laut bedeutend modificiert; z. B. *E*gypt, C*ae*sar, demon, *e*konomy; was zum Theil dem organischen Fortschritt der Neugriech. Aussprache von η, οι analog ist. Daher z. B. dem**o**crazy, die Vorsilbe mit i! jedoch democrat, die hier betonte Vorderſilbe mit e. Betrachten wir die Sache näher!

1) Die überaus zahlreichen Silben mit ee lauten ſtetig in i um; z. B. *eel* Aal, *to feel* fühlen, *free* frei, *green* grün, *to greet* grüßen (ſeltener in der alten Bedeutung ſchreien, wehklagen, *) für *to greit*;) *need* Noth, *seed* Saat.

Woher anders dieſe Schreibung mit ee (analog. dem oo) als von großer Dehnung der alten Ausſprache, aus welcher ja die Schreibweiſe hervorgieng? Wie hätte das **i**, wenn es ſchon beim

*) Da es in der deutſchen Phonologie darum zu thun war, die lautliche Entwicklung der Sprache aus dem älteſten Idiom zu veranſchaulichen, ſo wurde S. 19. unten, gothiſch **gretan** (weinen) mit „grüßen" zuſammengeſtellt; allerdings ungenau; ja unrichtig, wenn man nur auf die jetzige Bedeutung des Wortes „grüßen" ſieht. Die Bedeutung der Wörter hat aber oft die größte Umwandlung erfahren, z. B. verklagen mhd. = beklagen. Wie noch im engl. to greit und greet, der Begriff des Lauten im Schreien und Wehklagen zu finden, ſo mochte im goth. gretan die Vorſtellung von lautweinen, und weinen überhaupt fixiert ſein; und wenn ſpäter das Wort in der einen Bedeutung außer Uebung kam, der Stamm deſſelben noch als Träger eines Theiles der anderen früheren Bedeutung laut thun, ſei es mit Wehklagen, ſei es mit begrüßendem Anrufen, ſich erhalten. Aehnlich im Hebr. רָנָה, = Jubel und Wehklage. Hiernach möge man am a. O. „grüßen" mit Anführungszeichen verſehen.

Entſtehen und Ausbilden engliſcher Schriftwerke in der Volksmundart als i gelautet hätte, je mit Doppel-e bezeichnet werden können, und zwar auf eine ſo durchgreifende Weiſe, während doch der Buchſtabe **e** gar vielfältig einfach e geleſen wurde? — Der durchgreifende Umlaut dieſes **ee** in *i* nun, das beſonders in einſilbigen Wörtern erſcheint, muß einen tiefern organiſchen Grund haben; ein logiſches, (etwa äſthetiſches) Bedürfniß war es nicht; wenn man auch alles Uebrige der damaligen Ausſprache gemäß ſchrieb, wie wir anzunehmen genöthigt ſind, §. 17 fl., ſo war z. B. **deer** „Thier", und **dare** dürfen, auch **dear** theuer, logiſch immerhin wohl geſondert. — Steht es nun als phonetiſche Thatſache feſt, daß ein gedehntes e durch Verkürzung gerne in i umlautet, §. 4 ff, und daß die Beſchleunigung der Ausſprache unwillkürlich ſolchen Umlaut mit ſich bringe, wo nicht die Einflüſſe der Symphonie entgegenwirken oder die logiſche Artikulation das e als Verſtärkungsmittel erfordert: ſo erklärt ſich damit aufs einfachſte und natürlichſte, wie der in Frage ſtehende Umlaut eingetreten und wie das Verhältniß von Schreibung und Ausſprache zu begreifen. Wie beim Uebergang von a in e, darf auch hier angenommen werden, daß der Umlaut nicht ein plötzlicher, ſondern durch ein mehr oder weniger trübes, in i hinüberſpielendes e (dergleichen man in Schwaben in den Donau-Gegenden bemerken kann,) vermittelt geweſen und allmälig mit dem raſchern Ausſprechen das reine i überwiegend bequem werden konnte. Hiebei kommt noch die analoge Umbildung alles Uebrigen in Betracht; alles Einzelne iſt nur im lebendigen Zuſammenhang des Ganzen zu erfaſſen (wie man z. B. im Kontext des Satzes: soon *we see* it, ſobald oo als u lautet, auch e gar bequem in i umlauten läßt, §§. 39 ff., beſonders im ſchnellern Reden; daher ähnlich, wenn ich ſage: das **a**, **be**, **ce**, das *be* **und** *ce*, engl. the á, b, c (**eh**, *bi*, *ci*), the b *and* c, Anm. 1., zu §. 2.)

2) Aehnliches gilt vom Umlaut des e in Wörtern mit dem ſtummen e am Ende; z. B. hēle hęhlen, cēde, cędieren, hēre hier, lēre Lehre, mēte meſſen. In einigen ſeltenen Fällen indeß, wo der

Digitized by Google

i-Laut minder gut fügte, erhielt ſich das e in der Ausſprache je auch vor dem ſtummen e; z. B. there, where, were (vgl. to wear). An dieſen Abweichungen von der Regel zeigt ſich das heimliche Lautgeſetz: der Umlaut in i war kein blos mechaniſcher. — In den 12 Beiſpielen der organ. Tabellen §. 4. zeigt ſich das Ueberwiegen des i (vor e) im Kurzton, ja noch im Mittelton, was ebenſo auf die Stämme mit ee Anwendung findet. Zugleich übt Einfluß der Symphonismus, daß z. B. ere ehe, eher (*ère he* came; *èrewhile*) mit e, nicht mit i geſprochen wird.

3) Außer denjenigen Fällen, wo ſtummes e am Ende, gibt es eine Menge verſchiedener Laut- und Silbenverhältniſſe, wo der i-Laut, fühlbar bequem und raſcherm Tempo zuſagend, eingetreten iſt, während doch in ganz ähnlichen Fällen die Ausſprache das e forterhielt, bald mit etwas Schärfung des nachfolgenden Konſ., bald ohne dieſelbe. Das Ungleiche hierin (worüber die Grammatiker keine Regeln zu geben wiſſen) iſt phonologiſch leicht zu begreifen: das eine Mal neigt ſich die beſondere Vokalneigung und dem raſchern Tempo entſprechend auch die Symphonie, zum i, das andere Mal, bei verſchiedener Wortbildung oder auch ſchon bei geringem Unterſchied der umgebenden Konſſ. — zum e-Laut; das eine Mal ergibt ſich unwillkürlich die Aſſimilation von etwa beiden e, die ein Wort enthalten mag, das andere Mal die Diſſimilation, §. 11. So lautet z. B. verſchieden,

mit $\overset{1}{e}$ (=i):	mit $\overset{2}{e}$ (ė):
1. $\overset{1}{d}$erivable ($\overset{1}{d}$eriv'able)	to dėrivate
2. extreme (extrėm')	extrėmity
3. severe (sėvėr')	sėvėrity (ssiwėrity)
4. to élongate	to ėlong, ėloquence
5. dėmon	lemon (lėm 'on)
6. ėvil	dėvil,
7. ėven, evening	sėven, ėvery
8. hėro, rhėtor	hėroine, rhėtorick
9. pėnal	pėnitent
10. reside (riseid')	rėsident (res' ident)

Digitized by Google

mit e^1 (=i):	mit e^2 (è):
11. réproduce	réprésent, rèprimand
12. rèprovable	rèprobation, rèprobate
13. préfer	prèference, sèminary
14. préfect, sécret	clèmence, sècond
15. sénior, célèstial	sènate, èlocution
16. révére	rèverend, èvery
$^{1\ 2\ 2}$	
17. degenerate	èlément, ènémy
18. to cèmènt	the cèment (cèm'ent)
19. necèssity	nècessary
20. acadèmial, endèmial	acadèmick, endèmick.

(Die Tonſilbe iſt hier in manchen Fällen, wie in den zwei unterſten Wörtern, ſchon durch das Vokalzeichen angedeutet, oder wo das nicht thunlich, durch größere Lettern.)

Vorliegende Beiſpiele, die mit ganzen Reihen vermehrt werden könnten, ſind in vieler Hinſicht lehrreich. Man erſieht den Einfluß verſchiedener Wortbetonung; wie nämlich bei ſchwächerm Accent, ja bei ungemeiner Kürze, das e als =i zu ſprechen, bequemer iſt. — Aber nicht mechaniſch iſt die Ordnung; was beim einen wohlfügt, paßt nicht auch beim andern Wort; bei sevére, revére (ſſiwihr &c.) iſt die Ausſprache ganz ähnlich, nicht aber bei sevèrity, rèverence; da paßt nicht ſſewerity mit e vorne — wie bei rewerenß', und bei dieſem will es nicht fügen riwir... auszuſprechen, oder rewirenß, wie en'imy (enemy). Daß aber die betonte Silbe ſehr oft gern e^2 laute, iſt nun allerdings wahrzunehmen; jedoch kann dieß nicht mechaniſch als Regel gelten; es ſind ja der Beiſpiele genug, wo auch das betonte e als i lautbar wird. Ja ein und daſſelbe Wort kann kurzes und langes e als=i (sevére), oder auch als=e haben (rèverend). — Was den Unterſchied von offenen und geſchloſſenen Silben anbetrifft, ſo überwiegt in letztern der e-Laut; in erſtern aber iſt der organiſche Wechſel; in doppelt geſchloſſener Silbe iſt ſelten i bequem (England, english). — Hat in häufigen Fällen die Verſchiedenheit der Wortbildung, wie auf den Accent, ſo auch auf den Umlaut der Vokale

Digitized by Google

merklichen Einfluß; so gibt es wieder andere, wo sie die Qualität der Vokale des Stammwortes nicht verändert; oder wo bei gleichem Wortton die Vokalaussprache doch sich ändern mag; z. B. médium, médiátor, médiátion. Vgl. obige Beispielreihen, ad nr. 1—4, 13—15, 20, die rechte und die linke Kolumne.

In all dieser scheinbaren Regellosigkeit können wir die feinste Wahrnehmung der zugrundliegenden organischen Gesetzmäßigkeit, des thatsächlichen Bequemlautes, selbst nachfühlen und in allem Einzelnen die einfache Anwendung der phonetischen Gesetze erkennen. Nicht schwer ist es gar vielfältig, die richtige Aussprache selbst zu errathen, §§. 3 u. 12, Anm. Auch ist hiernach zu begreifen, daß zuweilen beiderlei Aussprache gefunden wird, z. B. plénary und plènary.

Anm. 1. Recht sonderbar ist es, wie man bei so auffallenden Beweisen vom Gegentheil (da unzählige Mal gerade auch das kürzeste e als i lautet und z. B. auch in dem tonlosen Pron. he, she, we, und in dem meist tonlosen me diesen Laut hat, z. B. *he* gave *me* a fine book,) dennoch die Regel aufstellen konnte: Wenn e eine Silbe für sich bildet, so ist es lang oder hat seinen ersten Laut (ē), als ētérne, spr. itérn':" — ein Beispiel, wo ja gerade nicht die Länge, sondern die Kürze des e den Umlaut in i mit sich bringt! Und daß selbst die englischen Grammatiker diese wunderliche und beirrende Regel aufstellen!! (z. B. Murray.) Ihnen folgten natürlich die deutschen Sprachgelehrten. — Klar ist die Thatsache, wie vielfältig die „Regel" nicht zutrifft. Woher aber nun die offenbare Irrung? — Es wird da folgende Bewandtniß haben. Bei der schwerfälligen Breite der alten Mundart, die wir Allem nach anzunehmen Grund haben, §. 17 ff., ergab sich die außerordentliche Menge von einsilbigen Wortstämmen mit Doppel-e (ee) und ea in der Schreibung, wogegen es der kürzern Stämme mit einfachem e, die statt der Dehnung zu einiger Kons.-Schärfung neigen und beim Wachsen des Worts diese mehr noch hervortreten lassen (to beg, begging), nur äußerst wenige sind. Bei eingetretenem Umlaut der Aussprache war es nun für die grammatische Behandlung, wenn man bestimmte Regeln der Aussprache geben sollte, ein Bedürfniß, einen festen Typus zu haben, wornach man beim Lesen des e sich zu richten hätte: und solch ein fester Anhalt war allein in dem stetig in i umgelauteten ee gegeben. Das i, welches hier überall durchgedrungen, blieb der ältern Silbenmessung analog, z. B. in *bee* Biene, *wee* winzig, mehr gedehnt als das in *be*, *we*, und

Digitized by Google

galt natürlich als gedehnter Vokal. Und weil doch jedem Engländer in seiner Muttersprache überall der Wortaccent und das Quantitätische der Wort- und Silben-Abgliederung wohlbekannt ist, so konnte man nun um so mehr, wie a parte potiori, die Regel aufstellen, wo man e als i ausspricht, sei das der Laut des „langen" e (ee); dieß schien ja in den oben nr. 2 besprochenen Fällen bestätigt, trotz der Ausnahmen. Aber auch in all den zahlreichen Fällen, wo es ganz tonlos ist, und doch als i lautet, war es ein kurzer, praktischer Ausdruck, zu sagen, es habe den Laut des langen e; oder überhaupt, „langes e spreche man als i." — Für das einfach geschriebene kürzere e, wo es bald ĕ, bald ē lautet, war denn freilich keine Richtschnur als die „Laune des Sprachgebrauchs": dessen heimliche Gesetzmäßigkeit wahrzunehmen, war aber nichts so hinderlich als eben die aufgestellte Regel; ähnlich bei a und u, wo man die Wörter mit stummem e (fate, mule) zum Typus nahm; als ob alle die mannigfaltigen Arten der Wortbildung mechanisch darnach zu bestimmen seien. Vgl. *règular*, *regŭlārity*, *règŭlāte*; hier will in Hinsicht auf Gedehntheit und Kürze die Regel durchaus nicht passen; wie kurz ist z. B. das s. g. lange u! Vgl. §. 26 Anm. u. S. 44.

Anm. 2. Nach §. 9 hat in aller Sprache je nach der Natur und Ordnung, besonders der Konsonanten, auch die Prosodie ihre organische Begründung, und es kann dann freilich in dem Wechsel von Dehnung und Kürze, von weicher und geschärfter Aussprache auch die logische Artikulation sich ausprägen. Viel kommt hiebei auf das in einer Mundart herrschende Tempo, viel aber auch auf das Eigenthümliche des Sprachbaus an. Immerhin ist in manchen Silbenverhältnissen Uebereinstimmendes wahrzunehmen; z. B. die Hinneigung zu geschärftem Aussprechen in bed, Bett, deck Deck, miss missen; oder zur Dehnung in deep tief, green grün, *feel* fühlen; daneben auch oft eine logisch-phonetische Verstärkung wie *fill* füllen ꝛc. — Fanden sich nun unter der Menge von Stämmen mit ee (die bei der alten breiten Silbenmessung zu gedehntem ē, später aber zu noch ziemlich gedehntem i neigten,) einzelne, wo die logische Verstärkung der Verbalflexion mittelst der Endung ed minder fügsam war, so war irgend eine Ausweichung zu finden nicht schwer. Namentlich bei Stämmen mit d und t am Wortende z. B. bleed bluten, feed füttern, breed (brüten) aufziehen, meet begegnen u. a. m. war es anstatt der Endung bequemer, einige Konsonanten-Schärfung anzuwenden, beziehungsweise mit entsprechendem Vokalumlaut, z. B. statt bleeded, bled, ziemlich kräftig mit etwas Schärfung auszusprechen. War einmal

der Umlaut des ee in i eingetreten, und im Präſens und Inf. ſolcher Stämme überwiegend bequem, ſo war ſchon die abweichende Bildung im Prät. eine paſſende phonetiſche Verſtärkung, §. 15. Vgl. feel, I felt fühlte, réad leſen, I réad (rehd) ich las, lead leiten, I led, beat-bet. Auch einſilbige Wörter mögen eine ziemliche Betonung haben; nicht auf die Schrift, ſondern auf den Laut kommt es an. Vgl. S. 49, Anm.

Anm. 3. Was die dem $\overset{2}{a}$ nahekommende Ausſprache des e anbelangt, z. B. in clerk, serjeant; (einige ziehen auch eterne, eternal, und manche Wörter mit e vor r hieher,) und die Antönung an dumpfes $\overset{2}{o}$, $\overset{2}{u}$, ebenſo in Silben vor r, wo die Angabe Flügel's als $\overset{2}{e}$ minder genau iſt: ſo iſt hier mehr die Vokalneigung und die Symphonie von Einfluß als die kürzere Ausſprache; z. B. her, herd, serve, stern.

§. 23. Viele Endſilben, die mit einem Konſ. ſchließen, beſonders ed, es, en, er, haben, wie es dem raſchen Ausſprechen zuſagt, einen trüben, kaum vernehmlichen Laut; z. B. landed, learned, fixed, fixes, open, saver, render. Oefters iſt die Antönung an flüchtiges i bequemer; z. B. gullet Schlund, lèvel nivelliert, gleich wie $\overset{2}{gullit}$, levil; vor r z. B. in saver, ever, wie $\overset{2}{u}$; ſo bezeichnet Flügel den flüchtigen Laut. In vielen ſolchen Endſilben wird es, je nachdem ein Konſ. vorangeht, (ſymphon.) ganz verſchlungen; z. B. ed nach p, f, v, r, s, sh: hoped, safed, served, cared, raised, $\overset{4}{washed}$ (wie wosht). Aehnlich, wo es fügſam, bei s, st: he calles, thou callest. In andern Fällen, beſonders nach d, t, wäre das Verſchlingen eine Härte. Doch vgl. to send, sent, ſ. sended. Ueberall ſucht man die geſchmeidigſte Ausſprache, wobei man ſich behaglich dem Sprachgefühl überläßt. Was beim einen Wortſtamm gut fügt, iſt nicht auch beim andern, oder bei veränderter Wortbildung das Fügſamſte; ſelbſt bei gleichem Konſ. am End des Wortſtammes kann die Symphonie verſchieden ſein; z. B. baked, advised, passed, wo das e gar bequem zu verſchlingen iſt; naked, nackt, wehrlos, forked gabelig, tressed, lockig; advisedly mit Bedacht, wo es lautbar geblieben. Vgl. S. 15. §§. 40 ff.

Aehnliches gilt von den mancherlei andern Endſilben, die im raſchen Ausſprechen mehr oder weniger verkürzt und verſchlungen

Digitized by Google

werden; z. B. -in, -on, -ion, -eous, -ious, -ain, -age, -ure: a glorious nation, a certain nature (ssertin nehtjur); a savage people (ssawidsch pihp'l); many forage (foredsch); any reason (ris'n, rez'n). Bei der Endung age ist beim einen Wort e, beim andern i das Bequemste, vgl. borage (wie bur' idj'), Borretsch.

Wie schon dieses Verkürzen und Verschlingen unzähliger Endsilben zum deutlichen Beweise dient des in der Aussprache eingetretenen raschbeweglichen Redetempo's, während die Schreibung wohl erkennen läßt, daß ehedem eine behagliche Breite vorherrschte: so bestätigt sich dieß noch augenfälliger in dem Verstummen des e am Wortende. Ungemein groß ist die Menge von Wörtern, wo die Schrift es ausdrückt; unbegreiflich, wenn es nicht bei Ausbildung der Schreibung lautbar gewesen wäre!

§. 24. Das englische i wird bald ei, bald i, vor r bisweilen wie è, in breites, dumpfes ö hinüberspielend, ausgesprochen. Den Laut ei hat es namentlich gern vor dem stummen e und andern flüchtigen Endungen, gewöhnlich in Fällen, wo es selber ziemliche Dehnung hat; z. B. clime (kleim) Klima, fine fein, schön, rime Reim, Riß, side Seite, shine Schein, scheinen, fire Feuer. Aber auch sonst hat es den ei-Laut, wo kein stummes e; z. B. child, mild, wild, pint, find, mind &c., so daß man nicht sagen kann, in einsilbigen Wörtern laute es i. Und selbst in schwachbetonten Silben kann ei lautbar werden; z. B. im Pron. I, in den Endungen ile, ine, ize, u. a. (èmpire, sónile, vìrile, christianize). — Dagegen mag auch in ziemlich gedehnten Silben, selbst wo stummes e folgt, das i einfach als i lauten; z. B. to give, to live, I live; neben live lebendig mit ei. M. vgl.:

(mit i = ei:)	(mit i:)	(mit i:)	(mit i:)
1) final, finite	finish	6) primary	primitive
2) convival	convivial	7) privation	privative
3) invitatory	invitation	8) drive, ripen	privy, driven
4) rival	filial	9) wild	wildered
5) primal	primity	10) provisor	provision

Digitized by Google

(mit i = ei:)	(mit i:)	(mit i:)	(mit i:)
11) miser	viser, visit	15) empire	spirit
12) siren	sirenize	16) *Satire*	*satire*, police
13) virent, viper	virid, river	17) derivable	derivate, visible
14) conspire	conspiracy	18) mild	milt, milk.

2) Wie bequem fügt in rascher Bewegung des Symphonismus z. B. *child* mit ei, a good child; we *find* it! Im Plur. aber wie unbequem wäre children mit ei! oder ei in convince, bring, sing, sink! So können wir überall es nachfühlen, wie der Sprachgebrauch mit gutem Takt den einfachen phonetischen Gesetzen folgt, mit deren lebendiger Wahrnehmung wir auch hier alles Ungleiche und allen sonderbaren Wechsel der Aussprache leicht begreifen. Wir müssen nur der phonol. Abwägung wohl achtsam pflegen und das betr. Wort oder die fragliche Silbe in mancherlei Flexion und Wendung des Satzes belauschen. Ueber den Einfluß der Wortbildungs-Verschiedenheiten s. oben §. 22, nr. 3; auch da ist organisches Leben und keine mechanische Regel aufzustellen möglich; vgl. unter den Beispielen die zu 3. 7. 10. 17. — Der Grundsatz, langes i laute als ei, kurzes i als i, wird nur mit Vorsicht anzuwenden sein; dieß lehren obige Beispielreihen; eine blos mechanische Anwendung desselben kann nur irre führen. — Wenn man sagt, in den vielen Wörtern wo i einfach i lautet, habe es den geschärften Laut, so kann man dieß wohl in gewißer Hinsicht gelten lassen; der nachfolgende Kons. ist immerhin etwas mehr geschärft auszusprechen, als wenn man ei davor zu sprechen hat; und wenigstens ist i auch in ganz geschärften Silben, z. B. miss, tick (Zieche). Allein es ist am Ende die Lösung der Frage nur hinausgeschoben und man muß wieder fragen: Warum hier und dort Schärfung, und doch in ganz ähnlichen Fällen wieder keine? — Warum z. B. in der Endung ine das i gerne kurz, in ize aber, auch wenn es ebenso kurz, doch das i wie das lange i lautet? u. s. w. §. 13. — Eben weil die Aussprache wesentlich auf phonetischem Grunde ruht, mag auch in einzelnen Fällen, je nach der besondern Betonung, wol bisweilen ein Schwanken sein und Ungleichheit; z. B. chastisement, oder châstisement, dort ei, hier i; the

Digitized by Google

wind, für den Reim auch wind, wie to wind winden; satire u. a. Vgl. 27 Anm. 3.

3) Uebrigens könnte noch die Frage sein, wie dies Eintreten des Diphth. ei für den einfachen Vokal mit der Annahme beschleunigter Aussprache vereinbar sei?! Fassen wir nur alles Einzelne im nothwendigen Zusammenhang mit dem organischen Ganzen, dem es lebendig einverleibt sein muß, und verwechseln wir nicht mechanisch Qualität und Quantität der Laute, oder Schreibung und Aussprache: so hat es damit ganz ähnliche Bewandtniß, wie mit dem Entstehen des ei im Nhd. aus dem mhd. i, z. B. triben, riten, treiben, reiten. S. Deutsche Phonol. §. 47. In lebendiger Verwebung mit den übrigen Veränderungen der Aussprache ist auch bei raschem Tempo das ei bequem, ja bequemer als i; daher selbst das in der Regel tonlose I (ich) diesen Umlaut erhielt; z. B. **I came, I do, I feel.** Spricht man mit ordentlicher Dehnung Alles wie es da geschrieben, so fügt zu â, ô und ê auch i als Pron.; mit dem Umlaut des *came*, *do* und *feel* wird auch ei, als organische Assimilation, sehr bequem; und umgekehrt mußte dieses ei als Pron., (wie he, she, we) auf die homogene Umlautung besonders der Verba von ungemeiner Wirkung sein. Also trat es z. B. vor mind, wind, find: *I mind, soon I mind* (bald merke ich) und afficierte den Inlaut; ebenso traten die Pronomina I, he, we &c. vor die Stämme mit i und der Endung e; z. B. **I ride, we ride**; der zweisilbige Wortstamm wurde einsilbig mit ei bequemer, verhältnißmäßig kürzer und rascher gesprochen; wogegen der i-Laut in derlei Stämmen wol mehr Dehnung hatte; denn auf Art und Maaß des Lautes kommt es an, nicht auf die Schreibung. Vgl. S. 15, §. 7.

Anm. Im logischen Verhältniß zum Präs. sucht der Sprachgeist für das Prät. einige Verstärkung des Lautes, §§. 15 und 23 Anm. 2. Trat dort ei ein, so konnte schon eine irgend abweichende Wortbildung hiezu dienen; wie im Deutschen z. B. leiden, litt, reiten, ritt, so mochte im Engl. z. B. **we bite**, *we bite* (wi beit, wir beißen) das Prät. bilden: we bit; ähnlich we ride, wir reiten, we rid (später, wo ee schon = i, mit steed, reimend, somit eher gedehnt,) was dann durch die Nebenform rode verdrängt wurde. Vgl. S. 6, unten.

Digitized by Google

§. 25. Wenn das raſcher gewordene Tempo den Umlaut des o in i vielfältig herbeiführte, §. 22, wie iſt es zu erklären, daß doch das i wenigſtens vor r in manchen Fällen nahezu in ë (oder ü) mit Antönung an dunkles ö übergieng; z. B. bird Vogel, girl Mädchen, first d. erſte, firm ſtandhaft, Sir Herr, virtue Tugend! Hier ſpielt einmal ſchon die Antönung an ö in den o-Laut hinüber, der oftmals dem raſchern Ausſprechen zuſagt. Sodann muß ſich die organiſche Einwirkung der Quantität auf die Qualität der Vokale weſentlich nach der im Wort- und Sprachbau ſich ergebenden Symphonie modificieren; z. B. see the bird, I see a bird, my bird flies; im alterthümlichen, breiten Idiom mit ee als ê lautbar &c. fügt bird mit i ganz bequem; im raſchen modernen Idiom ergibt ſich unwillkürlich der bezeichnete Umlaut. Vgl. §. 22. Anm. 3.

*) Ueber die Verkürzung oder Verſchlingung des i in Endſilben ſ. §. 23.

§. 26. Umlaut des o in u – iſt im Engliſchen ungemein häufig, beſonders in Wörtern mit oo, von welchen die meiſten auch im modernen beweglichen Idiom wol zu ziemlicher Dehnung neigen mögen, d. h. die Quantität des u haben, wie etwa in Blume, Ruf; während in einigen derſelben das u kürzern Laut erhielt, etwa wie in gut, gutes, Stunde; ob ſo geſchärft wie in ſtumm (was Preſton zum Merkworte gibt) möchte ich bezweifeln. Da wir ſelbſt im Deutſchen bald mehr, bald weniger ſtark betonen, ſo iſt bei allen ſolchen Merkwörtern Vorſicht nöthig. Beiſpiele, a) mit etwas gedehnterm, b) mit kürzerm u:

a)		b)	
moon	Mond	flood	Fluth
fool	Narr	wool	Wolle
hoot	Schrei	hood	Haube
room	Raum	stood	ſtund, geſtanden
bloom	Blume	wood	Wald, Holz
food	Nahrung, Futter	good	gut
book	Buch	foot	Fuß
loos	los, locker	goody	gute Frau.

Anm. Preſton ſtellt book (Buch), brook, shook (ſchüttelte), took (nahm) in Eine Reihe mit wool, wood u. a., wo das kürzere u lautbar iſt;

Digitized by Google

dagegen hood unter die Beispiele mit längerm u. Die Silbenmessung ist eben etwas sehr Relatives; in mancherlei Kontext tritt ein Wort mehr zurück, während das gleiche Wort in anderm Kontext oder allein gesprochen mehr oder weniger im Ton gehoben werden mag. Uebrigens haben wir schon §. 22 Anm. bemerkt, wie auch für das besondere Maaß von Silbendehnung oder Kürzung im Symphon. der Laute gewiße organische Vorneigungen wahrzunehmen sind. Wie im Deutschen z. B. Fluth mit ziemlicher Schärfung bequem fügt, so fügt nun auch flood bequemer zur Kürze; dagegen ist room gedehnt wie Ruhm. Doch geht jede Sprache ihren eigenen Weg auch in der Prosodie; da wird z. B. food mit Dehnung, futter mit Schärfung gesprochen; das Adj. good aber im Engl. kürzer als gut im deutschen Kontext, wie wir es namentlich am End des Satzes hervorheben mögen. (Das war gut!) Indeß darf man die feinern Unterschiede der Quantität nicht übersehen; die Wörter mit k am Ende sind allerdings nicht so geschickt zu größerer Dehnung des u (selbst im Prät. shook, took,) als z. B. die mit s, m, n, (loos, room, boon Wohlthat). Vgl. S. 44.

Wie verhält es sich nun mit diesem Umlaut des breiten oo in u? Derselbe muß jedenfalls in den Organismus der Sprache tief eingreifen, und kann nicht blos auf Willkür oder Zufall beruhen; auch eine pur logische Erklärung (z. B. daß man boon und bone Bein, choose und chose, habe unterscheiden wollen,) könnte nicht ausreichen, wie wir gleich sehen werden. Bemerkenswerth ist es im Voraus, daß nicht analog den ee alle oo gleichmäßig in u umlauten, wie bei einem pur logischen Grund der Sache zu erwarten stünde.

Bei der aus dem ganzen Sprachbau erkennbaren großen Breite des alten Idioms, das wir in der Schrift fixiert finden, §. 17, wundern wir uns nicht über das Vorkommen vieler Dehnsilben mit Doppel-o, besonders in einsilbigen Stämmen. — Wenn sich aber in den organischen Grundtabellen (§. 4) herausstellt, daß im Langton die Vokale a und e auch gegen o überwiegen; so bestätigt sich unsre Annahme auch durch die relative Minderzahl der Wörter mit oo gegen die mit a, ee, ea, die einer breitgedehnten Aussprache gemäß so zahlreich hervortreten. Vgl. §. 7. — In dem Umlaut des oo in u werden wir nun, allem übrigen Umlaut des Schriftidioms analog, nach den Ergebnissen von §§. 2—7, die organische Wirkung

Digitized by Google

des viel raſcher gewordenen Redetempo's zu erkennen haben. Wenn auch vielfältig das u in derlei Silben mit oo verhältnißmäßig noch ziemlich gedehnt erſcheint, ſo iſt es doch nicht die Breite einer ſchwerfällig gedehnten Mundart, ſondern eine mittlere Quantitätsſtufe, die ſchon eher zum Kurzton neigt, wie wir dieſelbe S. 8 flg. sub III. (im Mittelton) veranſchaulicht haben; und da ſehen wir noch bei der Wahl zwiſchen o und u, sub 3, gegen o, das u überwiegend bequem; mehr dann noch sub II. Wie im Mittelton i vorantritt gegen e, und ee, z. B. in meet, in i umlautet, §. 22, ſo gieng auch das breitgedehnte o in moot (motus?, Debatte) in ú über; ähnlich hat der ſtarke und volltönige Inf. absol. im Hebr. bei Verben ע״ו durchaus o, der kürzere Inf. gerne u; im Deutſchen wurde aus dem breittönigen fôr, grob, wosch — fuhr, grub, wuſch; während losch (erlosch) ſein o behielt.

Dieſen Umlaut im Engl. erforderte aber auch der lebendige Symphonismus, welchem jedoch in einzelnen Fällen der o-Laut beſſer zuſagte. Sobald in dem Satze we see it soon, soon we see, das e als i ausgeſprochen wird, zeigt ſich die organiſche Attraktion, daß im Geweb damit auch soon bequemer suhn zu ſprechen iſt; bei wohlgedehnter Breite fügt da im Symphon. beſſer o und e. Vgl. §. 24 nr. 3. Dagegen iſt z. B. my door = mey dohr, my floor (Fußboden, „Hausflur") mit ö bequemer; und mit dem trüben u[2] das Wort blood Blut; nach Flügel auch flood Fluth.

§. 27. 1) Soweit auch in andern Wörtern das einfach geſchriebene o als u ausgeſprochen wird, hat es die gleiche Bewandtniß wie bei oo z. B. shoe Schuh, move, prove, improve (movere, probare), lose verlieren, do thun, who, whose, whom, tomb, wolf, woman Weib, two zwei. Schon die Aehnlichkeit der Laute in dieſen Wörtern verräth den phonetiſchen Grund der Ausſprache. Hiebei iſt es aber wichtig, die Einflüſſe der Symphonie zu beachten, die dem Vokal, wenn er für ſich ſchwankend wäre, feſtern Halt gibt. Vgl. Anm. zu §. 6. So iſt doe Hindin, Reh, foe Feind, woe Weh, der Wortbildung von shoe analog; aber im Kontext, z. B. many a *foe*, many *foes* do come, a *foe* is seen, iſt foe = foh merklich

fügſamer als etwa mit u; ähnlich paßt *J do, we do*, ſehr gut mit u, während z. B. *he does* er thut, beſſer mit o (ŭ) zu ſprechen iſt, und im Kontext a *doe*, two *does*, a fine *doe* was seen, the doe appears, doe mit o ebenſo wohlfügt. — Auch der Sprachbau hat ſein Eigenthümliches; finden wir im Hebr. z. B. sum mit u, ſo war doch im Engl. bei ganz anderm Silben- und Wortgewebe der Umlaut von some in sum nicht ſo bequem wie bei lose, move, moving, approve &c.; z. B. im Kontext: by *some* means, wie fügſam bleibt o, auch im raſchern Ausſprechen! Doch iſt es ſchon ein trüber Laut (wie ù), beſonders in ſchnellem Reden.

Anm. 1. Dem logiſchen Verhältniß von Präſ. und Prät. entſpricht der lautliche Unterſchied von choose wählen, mit u, und chose, wählte, obwohl hier die Schreibung befremdet. Indeß zeigt die ſelten gewordene ältere Schreibung chuse für chose noch ziemlich ſicher, was auch wohl zu errathen wäre: daß, nachdem einmal oo in u umgelautet, ja der gewöhnliche Typus für den u-Laut geworden (während o bei folgendem ſtummen e jetzt doch noch meiſtens als o geleſen wurde,) bei der grammatiſchen Feſtſetzung der Schriftzeichen die Schreibung des (mit gutem Takt dem Präſ. und. Inf. zugewieſenen) u-Lauts mit oo paſſend erſcheinen konnte; ſchrieb man das Prät. nun auch fortan chose, ſo war es leicht und ſicher vom Präſens zu unterſcheiden. Letzteres mochte ſelbſt früher neben chuse auch mit o chose gelautet haben, jedoch minder volltönig als im Prät. . — — Wenn man die Wörter mit Doppel-o, ſoweit ſie im Konſonanten-Beſtand mit denen, welche nur einfaches o mit hinzutretendem ſtummen e haben, zuſammentreffen, mit dieſen letztern vergleicht (die Fälle ſind nicht ſonderlich zahlreich; z. B. bone Bein, boon Wohlthat, cole Kohl, cool kühl, hope hoffen, hoop Reif, Ruf, lome Lehm, loom Geräthe, more mehr, moor Moor): ſo waren in der alten Ausſprache, da man oo noch als gedehntes o las, die zweiſilbigen Formen als ſolche doch etwas voller (breiter), ſelbſt wenn in den einſilbigen das o mehr Dehnung hatte; beim Verſtummen des e am Wortende glich es ſich aber aus, wenn nun umgekehrt der Inlaut hier ungefähr die ältere Breite behielt, während die mit oo größtentheils in u umlauteten. So erklärt ſich, daß der größern Breite entſprechend (nach §. 5.) in der Regel auch das o in der Ausſprache blieb; z. B. cole, hope. (Für das größere Tongewicht zeugt wol auch das Vorkommen einer Schreibung mit oa, z. B. loam f. lome, moat f. mote.) Daß aber einzelne der Art je nach

Digitized by Google

dem Symphon. auch wie die mit oo, mit u lauten, daß z. B. loose und *lose* gleichmäßig u lautbar werden laſſen, (während z. B. close, nose, ſchon anders, und fügſamer mit o zu ſprechen iſt,) dieß beweiſt ſchon genug, daß hier die Sprache ganz einfach den bequemſten Laut wählte und nicht, etwa blos dem logiſchen Princip nach, Alles einförmig behandelt wurde. Für die ſichere Unterſcheidung des Sinnes konnte ja auch die Verſchiedenheit der Quantität dienen, wie wir im Deutſchen z. B. los und Loos unterſcheiden.

2) Wir ſprechen im Deutſchen das o gar oft keineswegs ſo völlig gleich, wie in Moos, Roſe, roth; ſondern mit mehr oder weniger dunkelm Laut (ò); z. B. Ort, Wort, Morgen, Sorge, Mond. Und obwohl es die Schrift gar nicht bezeichnet, ſo lieſt man doch ohne Schwierigkeit, wie es der Sprachgebrauch feſtgeſetzt hat; ſelbſt wenn eine ſteife Schulgewöhnung Alles gleichförmig meiſtern und das ſ. g. reine o herſtellen wollte, ſo dringt ſie nicht durch; bald kehrt man zur Natur zurück, nach deren einfachen Geſetzen der Sprachgebrauch ſich gebildet hat. Wie hart und widrig auszuſprechen wäre es z. B., wenn wir in morgen die Sorgen denſelben o-Laut haben ſollten, wie in Moos, Roſe! — Aehnlich verhält es ſich nun auch im Engl., nur daß hier das Eigenthümliche in Sprachbau und Symphonie (allmälig, wie ſich denken läßt,) die Ausbildung von mehr Nüançen des o, reſp. eigenen Umlautungen deſſelben herbeiführte, wobei die Beſchleunigung der Ausſprache von beſonderm Einfluß ſein mußte.

Je nach der Natur der umgebenden Konſſ. (und Vokale), je nach der Natur der Silben, ob es offene oder geſchloſſene ſind, ob da einige Schärfung bequem oder nicht, auch je nach der Art der Silbenbetonung, und überdieß je nach den Einflüſſen der Symphonie im Satzgeweb — will nämlich in gar vielen Wörtern weder u, noch offenes, klares o bequem fügen: und es neigt ſich die Ausſprache bald zur einen, bald zur andern der möglichen Nüançen. Dieſe ſind aber (außer u und o, wovon oben) dreierlei: 1) das trübe dem Kurzton zuſagende ŭ, wol mit etwas Antönung an breites ö; (letzteres ergibt ſich bei wenig geöffneten, breitgelaſſenen und ſo viel als gar nicht gerundeten Lippen; klares, offenes ö dagegen bei ziemlicher

Rundung und mehr Oeffnung der Lippen;) — 2) das dunkle breite ȯ (o), fast wie englisch au; — 3) das ebenfalls breite, aber noch dunklere ȯ, mit etwas Antönung an das engl. a (mit dem es jezuweilen in der Schreibung wechselt). Um das Weben der Euphonie in der Wahl des einen und andern Lauts besser zu beobachten, vergleiche man die nachfolgenden Beispielreihen mit aufmerksamer phonet. Abwägung (zum Theil auch mit Anwendung des Finger-Experiments, das wol nicht gar ästhetisch aber ganz praktisch ist, wovon S. 28, Anm.):

Mit o:	Mit u:	Mit o:	Mit o:
1) broke, *bord*ure	bon, attorney	born, morn, corn	bond, fond, pond
2) home, bold, old	son, some, done	orle, orphan	ox, box, dog, fog
3) ford, forth	*w*ord, *w*order	*bord*, cord, lord	borrow, morrow
4) worn, globe	*w*orm	form, storm, stormy	cob, hop, fop, drop
5) port, sport	worth, world	dort, mort, mortal	clod, clot, lot, hot
6) omit, moment	monk, among	morsel, horse	long, hong, wrong
7) *pork*, glory	*work*, once	*ork*, *cork*, *fork*	brock, block, clock
8) morel, orient	borrel, borow	dorry, forray	moral, *york*, borrow
9) morality	borage, (-isch)	organ, cordial	moralize, orange
10) host, ghost, most	*come*, combat	orb, forgive	lost, foster, botch
11) force	worse, worst	for, fortune	loss, moss, toss
12) noll, toll, troll	colour, govern	forty, north	moll, doll, sollar
13) motive, botanick	brother, mother other	moresk, border	olive, botany, body
14) holy, glorious	*com*pany	doctrine	comity, *con*cord
15) commode, bony	compass, bomb	forward	commodity, bonity.

Vergleicht man in diesen 15 Reihen englischer Wörter alles Einzelne von der Rechten zur Linken, und sodann von oben nach unten, in Hinsicht auf Verwandtschaft und Verschiedenheit aller Bestandtheile in Schrift und Aussprache und deren Betonung: so zeigt sich leicht, welchen Einfluß namentlich die Endkonsonanten haben; wie z. B. die Einsilbigen mit b, d, g, p, t, ck am Ende, auch die mit nd, ss, das tiefere o, die mit rn, das o, die mit ld helleres o lieben. (Vgl. *ob*scrve, *ob*duce, *ob*tain, offer, occupy, *op*pose u. ähnl.

Vorſilben, auch *òcular*, *pòpular*, *òpera* &c.) Aber auch die Anfangs-Konſſ. zeigen in manchen Fällen merklichen Einfluß, z. B. w sub ŭ. Daher kann auch, wie da in nr. 7 die gleiche Endung -ork, je nach dem konſonantiſchen Anlaut verſchiedene Vokalneigung erhalten. Doch tritt dieſe häufig erſt in der weitern Symphonie zur beſtimmten Wahrnehmung hervor. — Daß öfters ŏ in Tonſilben überwiegt, wo ſonſt ō, und die Schreibung der Einſilbigen mit ŏ je auch mit ă wechſelt, z. B. Tom-Tam, Thomas, iſt phonetiſch wohl zu erklären, §. 5. Daher mag auch in logiſcher Beziehung z. B. das Prät. lost, das in ziemlicher Kürze eher ō hätte, in Folge der Tonverſtärkung dieſen kräftigern Laut ŏ erhalten. Kürzer ſcheint das Partic. im Tempo gehalten (born, worn mit hellerm o); wie z. B. von write das Partic. written mehr Schärfung hat als das Prät., u. ähnl. bei andern Verben.

Anm. 2. Es wird dienlich ſein, auch die oben angeführten Fälle, wo das o als u lautet, zu vergleichen, z. B. bomb-*w*omb; gŏlf-wolf; clōve-love (= lŭv'), move; wonder (= wŭnder) — woman (= wŭmŭn), who. Gar bequem iſt die logiſch-phonet. Verſtärkung im Plur.: women (wim'in); z. B. two women, three women may talk enough.

Anm. 3. Ueber das Verkürzen oder Verſchlingen der Endungen, on, ion, or u. a. ſ. §. 23. Der oft ſo fein verklingende Laut ſtreift, wo er nicht ganz unhörbar wird, an leiſes e und ŭ, wie in ĕrror, tĕrror, London; ähnlich — er, z. B. other.

Anm. 4. Wie ſehr einem die phonologiſche Auffaſſung und die Uebung im eigenen lebendigen Nachfühlen des Bequemlauts überall zu Statten kommt, um die behagliche Leichtigkeit der engliſchen Ausſprache wahrzunehmen und darnach mit ſicherm Takt das Richtige zu treffen, verſteht ſich wol von ſelbſt; bei allem Vorrath von Regeln und Ausnahmen kann die unlebendige, wenn auch umſichtige, Auffaſſung kein rechtes Verſtändniß geben. Dieß gilt namentlich von den Nüancen des engliſchen o. — Wollte man indeß — wie oben in der beſtimmten Sonderung der Beiſpiele geſchehen iſt — vorzüglich dem Walker'ſchen Ausſprach-Syſtem folgend, gerne annehmen, daß da jedes Wort und jede Silbe im wirklichen

Digitized by Google

Sprachleben seinen klar und festbestimmten Laut habe und damit auch voraussetzen, die gesammte Aussprache sei in bequeme, feste Regeln zu bringen, wie jeder, der nicht geborner Engländer ist, sie wünscht: so ist hier noch eine wichtige Bemerkung zu machen. Es gibt auch im Deutschen manche Wörter, die im lebendigen Rede-Kontext in den Vokalnüançen verschieden sind; z. B. das Samenkorn hat in schwach betonter Endsilbe ein helleres o, als wenn ich mit Nachdruck sage: Da gibt es Obst und Korn! Was thut der Zorn? Und im Satze: „Wir erleben große Dinge", zumal rasch gesprochen, hat das e in leben hellern Laut, als wenn es etwa starktonig hervortritt: „Erleben wird man es", „man kann es noch erleben"! Und so manches Andere; (§. 26 Anm.) gar mancherlei Formenwechsel zeigt sich im Altdeutschen und Mhd. Im Englischen nun findet sich Aehnliches; nur weit häufiger und verhältnißmäßig auffallender. Schon im Bisherigen haben wir gesehen, wie vielfältig die Verschiedenheiten in Wortton und Silbengliederung und noch mehr das Weben der Symphonie die Aussprache der einzelnen Wörter modificieren, und wie hiebei das Redetempo von größtem Einfluß war. Bei sehr vielen Wörtern ergab sich hieraus eine ziemlich feste, wo nicht ganz feste Aussprache, die sie auch im mannigfaltigsten Kontext behalten. Aber es gibt auch eine gewiß große Anzahl von Wörtern, die einen je nach dem Symphon. wandelbaren, bald hellern, bald dunklern, im einen Fall so, im andern wieder anders nüançierten Laut haben. Die häufig so zart verklingenden Vokalnüançen, dem Ohr kaum recht vernehmbar, behielten hier eine fließende Beweglichkeit, so daß sie leicht und geschmeidig sich umbilden und schmiegen können je nach dem Satzgeweb; bei einigen solcher Wörter, besonders den tonlosen Partikeln oder sonst minder betonten Redetheilen, ist der Umlaut häufig, bei andern minder häufig. Nicht zu wundern ist, wenn dann die Angaben selbst von Engländern nicht übereinstimmen, besonders bei der wol unnöthigen, unpraktischen Scheidung des tiefern ȯ in $\overset{3}{o}$ und $\overset{4}{o}$, dessen Nüançen ja wie unwillkürlich von selber sich ergeben; wenn z. B. Preston in Einer Reihe mit Wörtern, die nach Walker $\overset{4}{o}$ haben, solche aufführt, die sonst, wie wir oben gethan, als überwiegend zu $\overset{3}{o}$ neigend bezeichnet werden; also neben fob, dog, lock, lot, song — auch *form*, *horn*, *thorn*, *horse*. Selbst ob helles $\overset{1}{o}$ oder ganz dunkles $\overset{4}{o}$ gelesen werde, z. B. bei toll — selbst darin mag es abweichende Ansichten geben; und nach Obigem kann die eine, wie die andre Angabe begründet sein; z. B. an *important reason* may be observed — this reason may be *impòrtant*,

Digitized by Google

letzteres mit Nachdruck geſprochen (o). — Aehnlich wie bei o, das leicht ſchwebend im raſchen Redefluß gar oft in u übergeht, auch wenn es ſonſt o iſt, geht ſehr oft auch a, manchmal a, und e (beſonders in Endungen vor r) in dieſes dumpfe bequeme u über (§. 28, nr. 3); z. B. and, as, a, than, that, have, was, were, where, ſo auch of, to, for ꝛc.; und i = i oder i, beſonders in by und my, organiſch wechſelnd (wo nicht gerade ein ſtärkeres Tongewicht, dem Sinn gemäß, darauf ruht.) Wie es im Kontext am bequemſten fügen mag, ſo wählt nach dem heimlichen Zuge der Symphonie das feinere Sprachgefühl bald die eine lieber, bald die andere Art des Lautes; z. B. mỳ wish, mý pen, dort mit ei, hier blos mit i gar bequem! S. unten §§. 39 ff. Ein ſehr lehrreiches Werk und für die Wahrnehmung des organiſchen Vokalwechſels im Engl. ungemein dienlich iſt das von Voigtmann (Grundſätze der Syllabierung des Engliſchen, Jena 1844). Iſt einmal das Engliſche lauter Beweglichkeit und Leben, ſo wird ſich die Ausſprache nicht wol in eine ſteife Ordnung bannen laſſen; eine blos mechaniſche Handhabung der Sprache wäre ebenſo ihrem Entwicklungsgang wie ihrem eigenthümlichen Bau zuwider. — Uebrigens darf man nicht fürchten, daß eine ſo gedrungene Sprache wie das Engliſche, etwa ſchon in fünfzig Jahren, wegen ſolcher lebendigen Beweglichkeit eine bedeutende Umwandlung erfahren werde. Wenn es auch gar ſehr an einer adäquaten Schreibung fehlt, ſo hat doch das Idiom wie in ſeinem Konſonantenbeſtand, ſo auch in ſeiner gedrungenen Kürze einen guten Halt; iſt der eigenthümliche Symphonismus eine wirkſame Kraft der Umbildung für alles was noch nicht ganz fügen will, ſo iſt derſelbe auch von der größten Bedeutung, den Beſtand eines Idioms zu ſichern, und nur wenn in der Beſchleunigung der Ausſprache ein weſentlicher Fortſchritt noch zu erwarten ſtünde, wäre auch im Symphon. eine eingreifende Umgeſtaltung zu erwarten. S. §. 15 nr. 2. Allg. Phonol. §. 68, und Ende von §. 79. — Auch darf man nicht ſorgen, daß die engl. Ausſprache, wenn ſie da vielfältig etwas ſo Unſicheres und Bewegliches, nun gar noch ſchwerer ſein ſolle: es wird nach obigen Andeutungen Alles viel einfacher und leichter; vgl. §§. 11. 13 ff.

§. 28. Wie ſchon §. 19 angedeutet, hat das engliſche u eine verſchiedene Ausſprache: 1) als ju, wie in Juwelen, ſelten ſo gedehnt wie im Wort Jubel (vgl. Anm. S. 47); 2) wie deutſches u, ziemlich gedehnt, wie etwa in Ruf, Flur; öfters auch als ein etwas kürzeres, minder klares u, wie in Null, 3) eigenthümlich zwiſchen u

und o ſchwebend und an breitlippiges ō antönend, wo nämlich die Lippen ganz breitgelaſſen und in der bequemſten Lage bleiben, wie bei e; vgl. das o in der Interjektion topp! vom reinen o ſehr verſchieden. — Die organiſche Begründung dieſer verſchiedenen Ausſprache des u und deren Angemeſſenheit zu einem raſch bewegten Tempo des Idioms iſt bei aufmerkſamer phonologiſcher Beobachtung unſchwer zu erkennen; ebenſo die ſeltenen Abweichungen vom Gewöhnlichen, wo es 4) wie i oder ē lautet.

1) Bei einer ſehr breittönigen Ausſprache, wo man auch das o der Endſilbe und überhaupt Alles und Jedes ſo las, wie man es ſchrieb, war das reine latein. und deutſche u in all den Fällen, wo es nun ū lautet, merklich bequem, und fügſamer als etwa ju; z. B.

cure Kur	muse Muſe	tube Rohr
duke Herzog	punick puniſch	cōmmūne mittheilen
dure dauern	use Gebrauch	mule Maulthier
fume Dampf	pure rein, ächt	nature Natur.

Die Behandlung vieler lat. Wörter zeugt augenſcheinlich von großer Breite der alten Mundart, und es kann nicht zweifelhaft ſein, daß der reine u-Laut, mit guter Dehnung, einfach in dieſelbe übergieng und darnach auch in der Schreibung fixiert wurde; es konnte auch je nach Erforderniß der Symphonie aus o entſtehen, wie z. B. aus tonus, tune. Vgl. §. 29. Anm. Auch im Satzgeweb war breites u ſymphoniſch, z. B. **a good cure may be hoped,** wenn man da mit breiter Silbenmeſſung einfach lieſt wie es geſchrieben wird; zum langen ō in good fügte am beſten **cure** mit wohlgedehntem u; u. ſ. w., z. B. he commuued me.

Wie ſoll man nun das Entſtehen des ju (ū) in der Ausſprache erklären? Ich denke, ſehr einfach, als Wirkung beſchleunigter Silbenmeſſung, allen bisher dargelegten Wahrnehmungen analog; wobei es ſich von ſelbſt verſteht, daß hiebei die Einflüſſe der Symphonie durchherrſchen und auch entſcheiden mußten, wie weit auf ſolche Art

Digitized by Google

der u-Laut zu modificieren war (vgl. nr. 2.). Leicht iſt wahrzunehmen, daß in der Kürze, bei raſchem Ausſprechen, (namentlich 3–4 mal nacheinander) viel leichter ju-ju-ju zu bilden iſt, als u-u-u; die Zunge bleibt da in der bequemſten Lage. In großer Dehnung dagegen iſt gerade das einfache u das Bequemere, nicht ju mit Jod. In der raſchen, etwas geſchärften Ausſprache erſcheint alſo das eintretende weiche j vor u am Anfang der Wörter als fügſamer Anlaut, ſonſt aber als geſchickter Bindelaut. Dieſer Bindelaut kann, beſonders wenn unmittelbar s, d oder t vorangeht, mit dieſen Konſſ. innig verſchlungen, zu einem mehr oder minder feinen sh (sch) werden, je nach dem Symphonismus; es iſt nicht das rauhe und harte sch wie es gewöhnlich im Deutſchen (z. B. haſchen, rauſchen) lautbar wird. Vgl. sure (ſchur) ſicher, mèasure (mä'ſchur) Maaß, Maaßregel, pleasure Vergnügen, verdure, nature, venture (wagen). — Selbſt in noch kürzern Silben, als die Endungen -ure, -ule, -ume ſind (wo dieſe wie in nèbule, vòlume den Ton nicht haben) iſt die Ausſprache des u als u̇; z. B. mònument, nàtural, pòpular, singular, conspicuous; der kaum hörbare Laut iſt auch hier *ju*, u̇, überaus bequem. Daher auch bei etwas Schärfung der Silbe z. B. súgar Zucker. — Wie einfach ergibt ſich hiernach der organiſche Grund des Umlautes in u̇, und das Eigenthümliche der engl. Ausſprache auch in dieſem Punkt, allem Bisherigen analog, als Fortſchritt zu beſchleunigtem Redetempo! wobei man natürlich die Einwirkung der Symphonie nicht überſehen darf; z. B. a fine *cure* may be hoped. Fügt im Deutſchen einfach u in Kur, ſo fügt es nicht ebenſo auch im engl. Satzgeweb; ähnlich, wenn z. B. im franz. le plus pure das letztere Wort mit engliſchem Laut ſich unmittelbar anreihen ſollte, welch' fühlbare Härte! So eigenthümlich wirkt die Symphonie; und ihre Wirkung muß überall je nach dem Redetempo ſich auf beſondere Weiſe beſtimmen. Daher auch jede Sprache ihren eigenen Weg geht, §. 11.

Anm. 1. Schon hier zeigt ſich die auffallende Unrichtigkeit der üblichen grammat. Regel: langes u im Engliſchen laute ju! Wol hat in zwei-

Digitized by Google

ſilbigen Wörtern mit verſtummendem e am Ende das u verhältnißmäßige Dehnung, z. B. the Muse; ähnlich wenn es ſonſt den Ton hat, z. B. commúne, produce, accúse. Dieſe Fälle nun mußten freilich denn als Regel dienen, da man doch für die Ausſprache einigen Anhalt haben wollte. Aber welchen Werth hat eine Regel, die ſo viele und ſo bedeutende Ausnahmen hat, und nur beirren kann, da auch in den flüchtigſten Kürzen derſelbe Laut erſcheint! Man ſollte die Qualität des Lauts nicht grundlos mit der Quantität verwechſeln (die immer etwas ſehr Relatives iſt) und die organiſche Entwicklung der modernen Ausſprache viel mehr beachten. — Zeigt ſich für ein langſameres Ausſprechen das ju unbequem, ſo daß das Eintreten deſſelben im Engl. die Beſchleunigung des Idioms erkennen läßt: ſo iſt dieſes ju mit dem weichen Jod etwas ganz anders als das diphthongiſche iu im Ahd. und Mhd., deſſen ächte Artikulation nur in breiter Ausſprache bequem gelingt; vgl. niuwe, new, neu. (Deutſche Phonol. S. 59.)

2) Fühlbar bequem iſt es und rein phonetiſch, daß nach unmittelbar vorangehendem l oder r auch in raſcherm Ausſprechen ganz der deutſche u-Laut verbleibt, wie in Flur; und zwar geſchieht dieß in Fällen, wo man ſonſt *ju* ausſprechen würde; z. B. blue (bluh) blau, flute Flöte, rude rauh, prune Pflaume, rue Reue, true treu, wahr. Welche Härte, wenn das u auch hier — als „gedehnt vor dem ſtummen e", ju lauten ſollte! und wie leicht iſt nun die Regel auch dem Anfänger als einfaches Sprachgeſetz begreiflich! — Einfaches u, wenn auch minder klingend, iſt (wie in Null, Bund) bequem (u) in full voll, bull Stier, put ſetzen, grateful dankbar, u. a. Uebrigens ſind auch hier über die Ausſprache im Einzelnen die Angaben ungleich. Vgl. S. 59 u. 66.

3) Eine treffliche Vermittlung für beſchleunigte Ausſprache und ungemeine Leichtigkeit und Bequemlichkeit iſt der S. 42 angedeutete, dem Engliſchen ſo eigenthümliche trübe u-Laut, in welchem auch bekanntlich manche Wörter mit o übergehen. Für ein langſames Ausſprechen fügt ſehr gut das reine u z. B. in

buck Bock	gum Gummi	sun Sonne
burden Bürde	hum ſummen	stun ſtaunen machen
burn brennen	nut Nuß	stuff Stoff, Zeug
bush Buſch	pump Pumpe	cuff Puff, Schlag
drum Trommel	sum Summe	summer Sommer
curb Zaum	cur ſchlechter Hund	tun Tonne.

Digitized by Google

Ebenſo in den häufigen Vorſilben un-, up-, sub-, sup- (*succeed* u. ähnl.) Beſonders im Symphon. iſt hier das u fühlbar bequem, z. B. **a great burden,** wenn man es alterthümlich lieſt, §. 17. Bei ſchnellem Ausſprechen dagegen und im lebendigen Kontext mit andern Umlautungen in der modernen Ausſprache iſt eben jener dumpfe (faſt indifferente) Laut, ſobald man das Eigenthümliche deſſelben wohl gefaßt und geübt hat, das Bequemſte und Behaglichſte; für das Ohr freilich kein Laut, der ſonderlich ſchön und muſikaliſch lieblich wäre; aber für's Organ ſehr praktiſch, da die Lippen breit gelaſſen bleiben und faſt keiner beſondern Rundung und Muskulatur bedürfen.

Anm. 2. Dieſer beſondere u-Laut im Engl. mag ſelbſt je nach den umgebenden Konſſ. und dem Maaß der Betonung (wobei auch für die logiſche Artikulation — §. 15 — Bedacht zu nehmen) einige Nüançen, eine hellere oder dunklere Färbung unterſcheiden laſſen; erſtere bleibt dem u-Laut näher, letztere iſt modificiert durch Antönung an breites ö, reſp. o; wornach z. B. sun und son, sum und some verſchiedenes $\overset{2}{u}$ haben. — Wo weniger Tongewicht, tritt leichter die hellere Nüançe hervor; bei mehr Dehnung die etwas dunklere oder tiefere. §. 27 Anm. 3. — Beachtenswerth iſt es, daß auch a, e, o, ja auch i, in $\overset{2}{u}$ umlauten oder doch nahezu übergehen. Woher dieſe Neigung der engl. Ausſprache? Sehen wir in unſern organ. Tabellen §. 4 im Kurzton der Wahlkolonne, ſowohl in II. als I, den u-Laut vorherrſchen, der in der Vergleichung mit o, sub 3, noch entſchiedener hervortritt, und iſt eben die hier beſprochene Modifikation des u, das engl. $\overset{2}{u}$, im Kurzton noch bequemer als das offene, klare u; ſo erklärt ſich die fragliche Neigung ganz einfach als die organiſche Wirkung beſchleunigter Ausſprache. — Wichtig iſt es aber zu bemerken, daß (wie auf der Lautſtufe sub II. der Tabelle die Silbenmeſſung ſchon verhältnißmäßig in einiger Dehnung gehalten iſt) der beſondere Vokal $\overset{2}{u}$ nicht blos in leiſe verklingender Kürze, ſondern auch noch in ziemlicher Dehnung bequem fließt. Etwa wie im Deutſchen das Wort Sohn im Kontext minder langes o hat, wenn es z. B. heißt: Er reiſte mit Sohn und Tochter, — während es ſonſt mehr Ton hat, ſo ſind im Engl. eine Menge einſilbige Wortſtämme, die ſowohl in logiſcher als lautlicher Hinſicht ziemliches Tongewicht haben und bald mehr bald minder gedehnt werden mögen. Selbſt im Prät., wo der Sprachgeiſt volltönigere

Digitized by Google

Formen zu schaffen liebt, finden sich viele Fälle mit $\overset{2}{u}$, theils durch Umlaut entstanden, wie z. B. sling, Prät. slung warf, ring-rung (neben rang mit a) läutete, dig-dug grub, sing-sung, sink-sunk, spring-sprung, (neben sprang); theils einfach nur mit quantitätischer Verstärkung (analog vênit - vēnit &c.); z. B. I cut ich schneide, I cut ich schnitt, I must, I must ich mußte. Es genügt da schon ein geringer Unterschied von mehr Dehnung für's Prät., zumal wenn dann hier eine etwas dunklere Nüançe des $\overset{2}{u}$ lautbar wird; ohnehin ergibt sich schon im Zusammenhang der Rede die grammat. Bedeutung; ob es Präs. oder Prät. (oder Partic.) Hiernach wird das u in $\overset{3}{put}$, im Prät. gewiß mehr gedehnt und damit (§§. 5 ff.) das u in $\overset{2}{u}$ modificiert, das auch sonst je nach Symphon. bequem fügen mag.

Anm. 3. Vergleicht man Einsilbige, wie cur, cub, tub, tun u. ähnl. mit den entsprechenden zweisilbigen, z. B. cure, cube, tube, tune, so stellt sich in den zarten Unterschieden der Silbenmessung, wie sie in einem so beweglichen Idiom wahrzunehmen sind, ein ähnliches Verhältniß heraus, wie bei Einsilbigen mit a, e, o, S. 44 ff. 52 ff. 64. Eine ziemliche Dehnung ist allerdings auch bei dem $\overset{1}{u}$ möglich; und selbst größere Dehnung bringt immerhin noch keine eigentliche Härte im Aussprechen des ju; doch bequemer fügt die kürzere Aussprache. Der Laut des $\overset{2}{u}$ dagegen ist wol vielfältig in großer Kürze das Bequemste; aber auch in bedeutender Dehnung im Symphon. mancher Wörter merklich fügsamer als ju in Wörtern mit stummgewordenem e. Vgl. I see a great **tum!** I heard a sweet *tune*! A sweet *tune* was heard. — Die einfache Schreibung (als einsilbig) darf nicht beirren. Im Deutschen konnte die Schrift dem logischen Bedürfniß gemäß viel mehr ausgebildet werden und viel mehr der Aussprache folgen; was ehedem gleich geschrieben und nur im Tonmaaß unterschieden wurde oder im hellern oder tiefern Laut, das ist nun auch deutlich und bequem in der Schrift unterschieden; z. B. an, Ahn; in, ihn; mehr, Meer; her, Herr, hehr; ähnlich die relative Dehnung z. B. in vernehmen, vernahm, ohne, Sohn, Hohn. Die einfache Schreibung des Mhd. sun, son, nemen, nam &c. entsprach doch einer schwerfälligen Silbenmessung; und breiter noch war die Aussprache in Ahd. (Deutsche Phonol. §. 48.) Die beziehungsweise Anwendung auf die Bemessung der Quantität im Engl., wo die alte Schreibung stehen blieb, ergibt sich von selbst. Vgl. §§. 17. 21, nr. 2.

Digitized by Google

4) Ein paar Fälle gibt es, wo das u einen ungewöhnlichen Laut erhielt; nämlich wie i in busy (bissy) geſchäftig, business (biz'nes) Geſchäft (ähnlich women §. 27 Anm. 1.) wie e in bury Höhle, vergraben (wie bèr'y, faſt berry, wenn man das rr nicht zu ſcharf nimmt). Dieſe abweichende Ausſprache beſtätigt nur, was wir im Bisherigen ſchon geſehen, daß da nicht einförmig logiſche oder irgend mechaniſche, äußerliche Regeln, ſondern organiſche Geſetze walten. Die beſondere Vokalneigung (§. 2) tritt erſt im lebendigen Symphon. hervor und modificiert ſich nach den Einflüſſen der Quantität (— des Redetempo); z. B. a very **busy** wife, a **busy** maid, she has many a **bus**iness; a deep **bury** was seen; lieſt man es in alterthümlicher Weiſe, wohlgedehnt, ſo fügt bequem reines u, während nun flüchtig ausgeſprochen, in dem veränderten Kontext, auch das u im Laute ſich fügſam ändern muß. Natürlich iſt auch hier, wie in andern Fällen, nicht unvermittelt auf einmal der Umlaut in i, reſp. in e, entſtanden, ſondern in allmäligem Uebergang durch verſchiedene Nüançen des trüben Lautes u hindurch, der ja auch ſelbſt, beſonders vor r, aus i und e (wie andre Mal aus o) bequem ſich ergibt und eine eigenthümliche Verwandtſchaft mit andern, beſonders kürzern, geſchärften Vokalen erkennen läßt.

Diphthongen (Digraphen).

§. 29. Wie ſchon bei ee und oo, die vielmehr Digraphen als Diphthongen ſind, die Verkürzung und die unwillkürlich aus dieſer entſtandene Veränderung des alten Idioms augenfälliger zu erkennen iſt als bei den einfach geſchriebenen Vokalen: ſo zeigt ſich derſelbe Entwicklungsgang noch vielmehr in der heutigen engliſchen Ausſprache der Diphthongen, aus deren ehemaliger Ausſprache die Art ihrer Schreibung erwuchs. Die durchgreifende Verſchmelzung der ächten Diphthongen in einfache Vokale wird man nicht als etwas nur Zufälliges betrachten dürfen, ſondern vielmehr als organiſchen Fortſchritt in der Ausbildung des Vokalismus, dem viel raſcher gewordenen Redetempo entſprechend und nach der Natur des ganzen

Digitized by Google

Sprachbaus modificiert. (Aehnlich im Neugriechischen.) So wird es begreiflich, wie die engl. Schrift (§. 17) eine Menge zum Theil eigenthümlicher Diphthongen enthält, deren besondere Ausprägung in der Schreibung nur gedenkbar sein wird, wenn man einst auch aussprach, wie man schrieb, und die ganze Mundart weit mehr gedehnt und breittönig war. Unverkennbar ist die leichte und bequeme Art der jetzigen Diphthongen-Aussprache und wie sehr sie der flüchtigen und raschen Beweglichkeit des Idioms zusagt. — War aber die alte Sprache ebenso ein organisches lebendiges Ganze, wo sich alle Abgliederung der Silben gegeneinander und alle Tonvertheilung bei sämmtlichen Redetheilen in harmonischen Verhältnissen bewegte: so darf man gerade auch rückwärts auf die einfach geschriebenen Vokale schließen, daß auch diese verhältnißmäßige Breite und Dehnung haben mußten (§. 9): und so ergibt sich eine immerhin wünschenswerthe Bestätigung der bisher gewonnenen Ergebnisse.

Es mögen nämlich die einfachen Vokale a, e, o, auch in großer Kürze bequem sein, und u wie i in manchen Wörtern bequem auch eine ziemliche Dehnung zulassen (§. 7): somit könnte die bisherige phonologische Nachweisung und Veranschaulichung (wenn sie schon nach ihrem Gesammteindruck und durch die bedeutsame durchgreifende Uebereinstimmung gewichtig erscheinen muß,) doch für sich allein genommen, vielleicht in mehrfacher Hinsicht noch unsicher erscheinen und etwa immer noch gefragt werden, ob z. B. in state, case, fame, shame, das a wirklich mehr Dehnung einst gehabt habe, als jetzt das e, worein man es hat umlauten lassen? Nun ist eben an dem Umlaut der Diphthongen die Verkürzung und Beschleunigung der frühern Aussprache recht handgreiflich wahrzunehmen, und es erhält schon damit (wie in allem Weitern) der geführte Induktions- und Analogie-Beweis die irgend erwünschliche Bestätigung und Ergänzung, da in der Fortbildung des Sprachlebens Alles lebendig ineinander greift.

Wer z. B. in dem Satze It may be clear, the case is clear, the same reason may be cause — mit breiter Aussprache die Diphthongen ai, ea, au hören läßt, wird in verhältnißmäßigem Tempo auch die einfachen Vokale die lebendig damit verwoben sind dehnen, und dann auch im Lesen von a und e die verschiedene

Wirkung der symphonischen Silbenmessung wahrnehmen können; daß nämlich (im altenglischen breiten Idiom) z. B. **be** — wenn es in Verwebung mit **may** und **clear** gesprochen wird — bequemer mit dem **e**-Laut erscheint, und **same** in ähnlicher Verwebung mit dem Diphthongen ea in **reason** ebenso fügsamer mit **â** auszusprechen ist (nebst e am Wortende). Liest man dagegen die Digraphen nach der modernen Weise, so lautet auch unwillkürlich *be* in bi, *same* in sem um, wie es dem lebendigen Kontext sowohl als dem raschen Tempo zusagt. Da nun alle Silbenmessung sich in harmonischen Verhältnissen bewegen muß (§. 9.), so läßt sich — wenn unverkennbar im Aussprechen der Diphthongen die angedeutete Veränderung (Beschleunigung) eintrat — auch mittelbar auf das Tempo der einfachgeschriebenen Vokale schließen, daß auch diese ehemals verhältnißmäßige Dehnung hatten, wornach im Symphonismus der lebendigen Rede die Aussprache derselben (Qualität des Lauts) modificiert werden mußte §. 5.

§. 30. Augenfällig bestätigt sich unsre Ansicht von der Gedehntheit des altenglischen Idioms, wenn wir die in der Schrift fixierten Vokale der aus dem Lat. hervorgebildeten Wörter mit dem Lat. selbst vergleichen und das Abweichende darin wahrnehmen; auf Seite des Englischen — wenn man es liest wie es geschrieben worden — zeigt sich stetig die größere Breite der Formen, wie sie bei wohlgedehnter Silbenmessung unwillkürlich sich ergeben mußte. Es ist in Behandlung des lat. Sprachelements ebensoviel praktische Zweckmäßigkeit als Freiheit zu erkennen: der aufgenommene lat. Sprachstoff mußte in der gährenden Bewegung und Durchbildung der sämmtlichen Lautbestandtheile dem neuen Idiom das daraus hervorgehen sollte lebendig und organisch assimiliert werden; und da fragte man nach der ursprünglichen Silbenquantität der lat. Wörter nur gar nicht. Der neugebildete Wortlaut mußte durch alle mögliche Flexion hindurch und in jeder möglichen Zusammensetzung und Satzbildung geschmeidig fügen und darnach sein eigenthümliches (vom Lat. abweichendes) Gepräge erhalten. Mit der Zertrümmerung und Abschleifung der lat. Flexionsendungen mußte ohnehin der Sprachgeist wol bei manchen Wörtern in thunlicher Verstärkung

Digitized by Google

des vokaliſchen Inlauts oder vermittelſt Hinzunahme fügſamer Ableitungslaute für jene Einbuße einigen Erſatz ſuchen, wie auch im Franzöſiſchen Aehnliches der Fall iſt. (Das Italieniſche iſt viel reicher an vokaliſchen Endungen und blieb daher auch dem Lat. näher.) — Daher wundern wir uns nicht, wenn nun das Engliſche in jener Periode der Sprachgährung nach und nach Bildungen (Stammſilben) erhielt, die, wenn wir alles leſen wie man es ſchrieb, häufig volltöniger lauteten als die entſprechenden Wortſilben im Lateiniſchen. Vgl. **britain** britannus, **despair** desperare, **appear** apparere, **pair** par, **compeer** compar, **peace** pax, **please** placere, **faith** fides, **claim** clamare, **clear** clarus, **counsel** consilium, **to remain** remanere, **contain** continere, **pain** poena, **reason** ratio, **season** satio, **esteem (estimate)** aestimare, **redeem** redimere, **to correct** corrigere, **to press** premere, **derogate** derogare.

Fiel z. B. bei con*tin*ere ganz die Endung weg, ſo mußte der wenigtonhaltige Wortſtamm auf andere Weiſe einigen Halt bekommen, wie es der eigenthümlichen Flexion zuſagte und mit den umgebenden Lauten, namentlich der Perſonal-Pronomina, in Symphonie war; und da fügte nicht ea, ſondern ai; während z. B. mesure (mensura) in *mea*sure umlautete, mit dem breitern Diphthongen ea. Anders, wo eine feſtere Silbe im Lat. ſchon zum Wortſchluß und zu größerer Dehnung (§. 7.) ſelbſt geeignet war; z. B. exhort, extend, expect, form, firm. Vgl. ital. fermare, mit e. Aehnliches bemerken wir theilweiſe im Franzöſ., wo dieſelben Lautgeſetze walten; z. B. venir, je viens, nous venons (nicht vienons); Alles ſehr bequem! Vgl. je contiens, nous contenons — I contain, we contain. So muß jede Sprache ihren eigenen Weg gehen, da jede Silbe wie jedes Wort in organiſche Wechſelwirkung tritt, §§. 11—14. Wie übrigens jene Doppellaute erſt allmälig geworden, ſ. §. 37.

§. 31. Wir betrachten nun die engliſchen Diphthongen im Einzelnen, mit Rückſicht auf die phonetiſche Tabelle §. 6. und deren allgemeine Ergebniſſe S. 13 flg. Da in der modernen Ausſprache der engl. Diphthongen der ehemalige Laut nimmer hörbar und meiſt einfache Vokale dafür eingetreten ſind, ſo mögen ſie ſtatt Diphthongen

Digitized by Google

nicht unpaſſend auch Digraphen, reſp. Trigraphen genannt werden; nur iſt die herkömmliche Bezeichnung beſſer geeignet, das organiſche Verhältniß der alten und neuen Ausſprache anzudeuten.

Mit a zuſammengeſetzte Doppellaute gibt es folgende:

1) **ae** — gewöhnlich in griech. oder lat. Lehnwörtern oder Eigennamen — iſt auch da wo man es nicht ſchon mit e ſchrieb in offener Silbe gern in i, bisweilen in e umgelautet, beides offenbar der raſcher gewordenen Ausſprache gemäß; z. B. in Aeon, aera, aether, Caesar, *ae*tites, in i. Bequemer fügt **e** in *Ae*tna, D*ae*dalus, Gael, gaelic, Michael.

2) **ai, ay**, lautet wie á in gate (Thor); als ein mehr oder weniger helles e; vor r mehr ä; z. B. pain (wie pane), aid Hülfe, pair Paar; said (geſagt) — mit kurzem e — reimt zu trade, bed. — Noch kürzer iſt es in tonloſen Endſilben wo es in e, reſp. i oder ŭ umſchlägt, z. B. mountain, certain, Britain. Aehnlich die Endſilben der Wochentage (sunday, monday &c.) wo allerdings zweierlei Ausſprache iſt, aber in raſchem Ausſprechen häufig ſtatt á (ä) leichter ein i hervorſpringt. Und nicht blos im Wortende, ſondern auch ſonſt je mag ai in das für die Kürze bequeme i umlauten, z. B. quay (Kay), raisin Roſine; ähnlich demon (aus daimon entſtanden). — Ob die eine oder andre Ausſprache überwiegend oder ſtetig geworden, beruht auf dem Einfluß der Symphonie; was da bequem und geſchmeidig, erhielt Geltung.

3) **au** — in offnen oder nur einfach geſchloſſenen Silben gewöhnlich wie ein tiefes zum o neigendes a (å), ähnlich wie aw, womit je auch die Schreibung wechſelt; z. B. a p*au*se, by any c*au*se, gaud (gaudere), Paul, Gaul (Gallien, Gallier). Zum Symphonismus der engliſchen Sprache ſtimmte ſelten der reinere o-Laut, wie z. B. in laudanum, laurel. Dem reinern a kommt die Ausſprache näher vor nd, nt, gh, ght; z. B. aunt Muhme, maund Handkorb, chaunt Geſang, to laugh (laf) lachen, draught (draft) Wechſel. Selten wie á, z. B. gauge viſieren; merklich bequem!

4) Auch **aw** mit dem Halbvokal w mag hier ſchon erwähnt werden. Nie wäre das w in die Schreibung ſo vieler engliſchen

Digitized by Google

Wörter gekommen, wäre es ehedem nicht lautbar und nicht die Aussprache überhaupt so breittönig gewesen, daß man es bequem bilden und deutlich artikulieren konnte; z. B. law Gesetz, to bawl schreien, daw Dohle, awl Pfrieme; man hätte eher wie in baa blöcken doppeltes a geschrieben. Von see sehen z. B. hat sich das Prät. he **saw** gebildet (= he sâw, mit lautbarem w); in wohlgedehntem Aussprechen ergibt sich unwillkürlich das w, das in raschem Aussprechen ebenso unwillkürlich verschwindet (= hi sä).

Unverkennbar ist in dem modernen Laut der besprochenen vier Diphthongen der organische Fortschritt der Sprachentwicklung, daß nämlich der in der Schreibung bezeichnete Doppellaut für größere Dehnung der Aussprache viel mehr geeignet war und für eine rasche Beweglichkeit der Mundart merklich unbequem sein würde, der moderne Laut dagegen zum raschen und geschmeidigen Fluß der Rede trefflich geeignet ist.

§. 32. Unter den Zusammensetzungen der Vokale mit **e** erscheint besonders **ea** als im Englischen überaus häufig. Dieser Vokal-Digraph setzt offenbar den ursprünglichen ächten Diphthong, das lautbare ea voraus, welches (für unser Ohr just kein schöner Laut) unverkennbar aus einer sehr breit gedehnten Aussprache hervorgieng und erst unfügsam werden mußte, als die Aussprache bedeutend schneller und beweglicher geworden. So erklären sich die breiten Wortbildungen wie beat (battre), reason, season, treason (trahison), appeal, conceal, clear, colleague, beast, feast, increase, league, peace, seat; §. 30. In dean war ea ebenso lautbar aus decanus (deghan) entstanden, wie man deacon (Diakon) sprach. In den breittönigen schwäbischen Mundarten kann man solch ein ea noch häufig bemerken; gewöhnlich tritt es da symphonisch ein wo im Hochdeutschen das dunklere e; z. B. breachə, hear, leabə, Reachə, Reagə, Seagə, Weag, Steag.

1) Im Englischen ist nun dieß ea **überall** zum einfachen Vokal verschmolzen und verkürzt. Der häufigere Laut in den es übergieng ist **i**; doch gibt es immerhin noch eine beträchtliche Zahl von Wörtern, wo es e lautet mit Neigung zu ä; in einigen sogar wie å. Es war aber gewiß kein plötzlicher Wechsel, sondern zunächst

Digitized by Google

mochte bei dem natürlichen Streben nach Verkürzung das a hinter e mehr und mehr zurücktreten und unlautbar werden und dann (auch wo ſpäter i eintrat) wol eine geraume Zeit lang ein tieferes dem ä nahes e bleiben, woraus nach und nach — mit der zunehmenden Beſchleunigung — ein etwas helleres e (vor rl, rn, rs, rt, dem ö näher) und endlich je nach Vokalneigung und Symphonismus ein klares i hervorgehen konnte; zwiſchen e und i gibt es einen trüben Mittellaut, der wol den Uebergang in i anbahnte. In ſeltnern Fällen war der Umlaut ins ital. a die bequemſte Vermittlung der Symphonie im raſchern Ausſprechen; z. B. hearcken horchen, hearth Heerd.

Die hiemit entſtandene Ungleichheit im Ausſprechen des ea, (daß es nicht überall gleichmäßig in i übergieng,) beweist ſchon zur Genüge, daß es nicht ein blos mechaniſcher (oder logiſch willkürlicher), ſondern ein organiſcher, auf dem unwillkürlichen Einfluß der Lautgeſetze beruhender Umlaut geweſen.

Anm. 1. Wie im Allgemeinen je nach dem Maaß von Dehnung oder Kürze die Diphthongen als ſolche überwiegend bequem ſein mögen oder leicht in einfache Vokale umlauten, iſt §. 6. in der phonetiſchen Grundtabelle veranſchaulicht. Da iſt z. B. in größter Dehnung (in IV.) ear, eare voran, namentlich vor är, äre, er, ere; in III. dagegen — bei weniger Dehnung — ſchon ear, und noch mehr eare (gegen ä, e) zurückgetreten und voran ſteht ier, iere, reſp. auch äre, ere; noch mehr tritt gegen e, i der Dipht. ea zurück in II. und I., bei noch mehr Kürze. Aehnlich bei *air*-är-er; *aire*-äre-ere; *aure*-*a*re-ore §. 31. nr. 3.; *oire*-oare-öre; *eure*-öre-üre; *oure*-ure-üre. Wenn man je zwei ſolcher Lautkombinationen in den verſchiedenen Lautabſtufungen (IV., III., II., I. der Tabelle) einzeln aufſuchen und vergleichen will, ſo gibt es wenigſtens eine ungefähre Vorſtellung, welchen Einfluß auf Bildung von Diphthongen oder einfachen Vokalen die verſchiedene Silbenquantität üben kann, ſelbſt wenn in der Tabelle (bei der Schwierigkeit der Sache) nicht alles Einzelne abſolut getroffen wäre. Nicht überſehen darf man auch, wie außer der Quantität die Qualität der Konſſ. und die lebendige Relation ſämmtlicher Laute im Gewebe engliſcher Flexion und Konſtruktion (Symphon.) nothwendigen Einfluß übt. — Es möchte z. B. noch die Frage ſein, ob in vollſter Dehnung ear oder air am bequemſten ſich ergebe? Und mit Rückſicht auf die engliſche Ausſprache wo viel öfters ea als ai in i umlautet möchte am Ende wol das Sprachgefühl air als den volltönigern

Digitized by Google

Diphthongen voranstellen, wie auch noch in beschleunigtem Tempo z. B. *air* Luft, Arie, mit ä gesprochen, gewichtigern Laut behielt als *ear* Ohr mit i-Laut. Gar nicht schwer aber ist die Wahl zwischen einfachem Vokal und entsprechendem Diphthongen in Länge sowohl als Kürze — und daher unsre Annahme wohl begründet, daß das Hervorgehen der einfachen Vokale aus Doppellauten im Allgemeinen gewiß nicht ein Zeichen von größerer Dehnung, sondern von beschleunigter Aussprache sei.

2) Für ein feineres Sprachgefühl (nicht die Abwägung des Ohrs, sondern des Sprachorgans ist zunächst gemeint,) wird es bei einer sorgfältigen, achtsam wiederholten Abwägung der Wörter mit ea im lebendigen Kontext mit verschiedenen ächt englischen Lauten gar nicht schwer sein, das Richtige — wie es der Sprachgebrauch gebildet — selber zu errathen, oder nachfühlend als treffend gewählt und zu raschem Aussprechen vorzüglich passend zu erkennen, §. 14. Wiederholt habe ich mit solchen die des Englischen nicht kundig mit gehörig gestellten Doppelfragen (§. 14. Anm.) den Versuch gemacht; eben daß sie meistens bald das Richtige erriethen oder doch das Bequeme des englischen Lauts gern anerkannten, durfte mir zur weitern Bestätigung dienen, daß die jetzige englische Aussprache des ea nur das praktische — unwillkürlich den Lautgesetzen folgende — Ergebniß der raschen möglichst bequemen Aussprache ist.

Man vergleiche:

(Mit i:)	(Mit e:)	(Mit i:)	(Mit e:)
dear theuer	bear bringen	ear Ohr	early früh
fear Furcht, fürchten	pear Birne	appear erscheinen	pearl Perle
near nahe	wear tragen	east Oſt	earth Erde
weard Sorgfalt	*sw*ear schwören	beast (bestia)	breast Bruſt
beard Bart	dearth Theurung	sear verſehen	search ſuchen
year Jahr	yearn unruhig ſehnen	hear hören	hearse Hirſch, Sarg
meat Fleiſch, Speiſe	*sw*eat Schweiß	please gefallen	pleasure Vergnügen
wheat Weizen	great groß	easy leicht	treasure Schatz
mead Wieſe, Meth	mea*d*ow Wieſe	reason Vernunft	measure Maaß
sea See	yea ja	reasy ranzig	ready bereit
reak Binſe	*b*reak brechen	weal Wohl	wealth Wohlſtand.

Eben wenn man verſucht, die Ordnung des Sprachgebrauchs umzukehren und die eine Art der Ausſprache mit der andern zu vertauſchen, wird die heimliche Geſetz-

Digitized by Google

mäßigkeit deſſelben fühlbar; zumal im Kontext; z. B. a good *mea*sure, a fine pl*ea*sure may be found.

3) Die phonetiſchen Einflüſſe auf die Wahl der Ausſprache laſſen ſich theilweiſe auch an der Stetigkeit wahrnehmen, womit gewiſſe Konſſ. am Wortende zum i-, oder zum e-Laut beſondere Neigung zeigen, wie namentlich das einfache l, m, n, auch s, r, gern das i vor ſich haben; z. B. dea*l*, meal, veal, neal, peal; gleam, fleam, ream, cream, dream, seam; bean, d..., cl.., lean, mean. Unter den Doppelkonſſ. mag vor st wol i fügſam ſein; während z. B. vor rl, rn, nt, rch, rs, leichter e ſtetig iſt; vgl. éar-èarn, earl, earsh; méan-mèant; léan-leant; cléan-clèanly. Ziemlich häufig iſt e vor dem weichen d, auch vor th; z. B. dead, spread, bread, ready, tread, breath, weather. — Aber auch der Wortanlaut iſt von Einfluß, wie ſchon an obigen Beiſpielreihen wahrzunehmen; z. B. réak-brèak, béast-brèast, béard-hèard, néar-wèar, wéat-swèat, réate-grèat. Vgl. héav*e*-hèav*y*, hèav*en*. So üben leicht ſchon geringe Verſchiedenheiten der Wortbildung auf die Wahl des einen oder andern Umlauts Einfluß; wie bei méad-mèadow, cléan-clèanly.

4) Zur Beſtätigung unſrer Anſicht über den phonetiſchen Umlaut des ea dient auch die Analogie der Wörter mit ee, §. 22. Gar häufig ergeben ſich wo der Umlaut des ea in i eintrat, Homonymen; z. B. wie déar-deer (S. 49.) ſo auch

léak Leck	leek Lauch	heal heilen	heel Ferſe; hielen
peak Spitze	peek Groll	seal Siegel	seel blinzen
weak weich, ſchwach	week Woche	keal Kohl	keel Kiel
reak Binſe	reek Rauch	peal Schall	peel Schale, ſchälen
meak Senſe	meek ſanft	read leſen	reed Rieth, Rohr
meat Speiſe	meet begegnen	sea See	see ſehen; Bisthum.

Bei der einen und andern Wortbildung iſt es i, welches der raſchern Ausſprache zuſagt. Selten ſind abweichende Fälle, wie pèar-peer, hèad-heed, brèad-breed, dèad-deed, swèat-sweet. Wir dürfen annehmen, daß das logiſche Moment (die verſchiedene Wortbedeutung zu unterſcheiden,) hier nicht zunächſt den Ausſchlag gab, daß man ea nicht als i las: daſſelbe Moment hätte ja ſonſt

Digitized by Google

in den so häufigen Fällen wo trotz der ungleichen Wortbedeutung doch das *ea* mit *ee* gleichen Laut erhielt, ebenso obwalten und die Aussprache des ea als e veranlassen müßen. Wir werden vielmehr die Einflüsse der Symphonie wesentlich zu beachten haben, daß namentlich Nomina als solche in der Regel etwas kräftiger betont und eben damit unwillkürlich mit dem phonetisch kräftigern e-Laut ausgesprochen wurden, wobei dann noch die Einflüsse des Artikels, des Possessivs ꝛc. walten; — und daß beim Verbum auch wieder andere pronominale Einflüsse (der möglichen Flexion) obwalten als beim Adj., welches sehr oft leichthin und minder betont (als attributiv) dem Nomen vorangestellt wird; z. B. a *sweet* remembrance; without any *swèat*; a good *brèad, I breed,* we do *breed..; we bèar* a good *beer*; we *heed* our *hèad.* — Dabei mochte freilich auch zugleich das logische Moment (wenn gleich bei Homonymen schon im Kontext der Rede schnell der Sinn eines Wortes sich ergibt) öfters die Bildung verschiedener Aussprache herbeiführen; z. B. stèad Stätte, instead anstatt, steed Prachtpferd, Hengst; ähnlich bei léad leiten, lèad Blei (letzteres mit kräftigerm, durch etwas Schärfung gehobenem Vokal, wie das Prät. led von lead); téar Zähre, mit schwächerm Vokal, der Bedeutung analog; tèar Riß, to tèar zerren, reißen; letzteres ebenso wohl phonetisch wie logisch ausgezeichnet. Aehnlich ist das Prät. von read (I rèad), héar (heard), eat, beat, lean, mean &c. der Bedeutung gemäß mit stärkerm Laut ausgezeichnet. Vgl. §. 22. Anm. 2.

Anm. 2. Sowohl in logischer als phonetischer Hinsicht kann es nur beirren, wenn man (wie Vogelgsang S. 47.) den Laut des ea als i für Dehnung, den als e für Kürze erklärt, wornach z. B. read im Präs. lang, im Prät. kurz sein soll. Wie viel natürlicher ist es unter Anderm auch, wenn die Aussprache z. B. von fèarful mit e als die kräftigere der gewaltigern (aktiven) Bedeutung (Furcht erregend, entsetzlich) entspricht, während der schwächere und kürzere Laut passend und sinngemäß sich für die passive Bedeutung ausscheiden mochte (= timorous furchtsam). §. 15, 3.

Anm. 3. Wenn bei der Wahl der Aussprache des ea als e oder i der Einfluß der Kürze unverkennbar ist, so haben wir diesen Einfluß der Quantität bereits in der Tabelle S. 8. flg. veranschaulicht, wo die phonetischen Wurzeln mit besonderer Beziehung auf das Englische gewählt sind. Wie im Kurzton überwiegend sim, rim, bin, din ꝛc. mit i erscheint

Digitized by Google

(bequemer als sem, rem, ben, den ꝛc.) ſo zeigt ſich nun dieſe Vokalneigung des Kurztons auch z. B. in der Ausſprache von séam, ream, bean, dean, meat, meag, ear, gear, leash, read. — Aber auch wo **ea** in *e* (oder *a*) umlautet, iſt es jedenfalls eine Veränderung des altengliſchen Lautes, worin gewiß nur Verkürzung zu erkennen ſein wird.

§. 33. Aehnliche Bewandtniß wie mit *ea* hat es auch mit den altengliſchen Lauten **ei, eo, ew, ie.** Die Art, wie man ſie nunmehr ausſpricht, zeigt die organiſche Beſchleunigung des Redetempo.

1) Das ei, ey, zerfließt in der Regel bald in den deutſchen e-Laut (= å, in gate, late,) bald in i; erſteres iſt häufiger der Fall; ſelten erhält ſich ei. Die eine und andere Art des modernen Lautes zeigt ein feines Sprachgefühl in Wahrnehmung der ſymphoniſchen Bequemlichkeit; die Abſchleifung des ei in *e* war natürlich im Allgemeinen das Nächſte, und mochte beſonders in den betontern Silben als organiſch bequem ſich erhalten, namentlich z. B. vor gh, gn (*rèigh* tadeln, *weigh* wiegen, *neigh* wiehern, *eight* acht, *deign* würdigen, *reign* regieren). Dabei mochte auch die Wortbedeutung zu unterſcheiden ein Bedürfniß ſein; z. B. *réal* Kalb, *rèil* Schleier. — Symphoniſch war aber der Umlaut in i auch in manchen ziemlich betonten Silben; z. B. *key* Schlüſſel, *receive, deceive* (recipere &c.), *céil* caelare (vgl. *concéal,* celare, ebenfalls mit Umlaut in i). — Beſonders aber fügt der i-Laut in tonloſen Endſilben bequemer als e; während z. B. ei, ey in tonhaltigen Silben wie *leisure* Muße, *convèy, purvèy, survèy, obèy, bey, Dey, grey, prey,* als = e lautet, ſo iſt ey in tonloſen Endungen bequem als = i; z. B. *the sùrvey, abbey, valley, alley* Allee, *barley* Gerſte, *money* Münze, *forfeit, sùrfeit* (Verbrechen, Ueberdruß).

*) Auch das Schwanken der Ausſprache in *either, neither* zwiſchen i und ei iſt organiſch begründet. Im raſchen Ausſprechen ergibt ſich bequem das i; bei logiſcher Dehnung ergibt ſichs als bequemer mit ei auszuſprechen, zumal im lebendigen Kontext; z. B. *either* now *or* never. — Immer iſt außer dem Tongewicht der Silben auch auf den Einfluß der Symphonie wohl zu achten; wornach z. B. *eye* Auge weder mit i noch mit è ſo bequem wäre als es nun mit i (ei) zu ſprechen iſt; vgl. our *eye* may see, a *look of eye may* charm.

2) Als eine ſehr bequeme Zuſammenziehung und Kürzung erſcheint die moderne Ausſprache des **eo,** ſei es die eine oder

Digitized by Google

andere Art derſelben; ungemein leicht fügt es z. B. people mit l (pihpl') zu ſprechen in jedem Kontext engliſcher Rede (a great *people* can vanquish, frz. un *grand peuple* &c.) Merklich bequemer ſind dagegen mit eo als = è zu ſprechen *to feoff* belehnen, *feoffer* Lehnsherr, *leopard*; (daneben auch die mehr geſchärfte Ausſprache in *feoff*, mit eo als i, etwas trüben Lautes;) oder mit eo als ů̈ — *feod*, *feodal*. — In den tonloſen Endungen *-geon*, *-cheon* wird ein ſehr kurzer und verſchlungener Laut hörbar, bald dem ů̈, bald flüchtigem i näher kommend; z. B. *surgeon* Wundarzt, *pigeon* Taube.

3) Dem Umlaut des u analog iſt die Verkürzung des ew theils in *u* (wie es, nach vorausgehendem r, z. B. in rule bequem fügt, ſo in *brew* brauen, *crew* Schiffsvolk); theils in *ju*, wo kein r davor iſt; die Ausſprache mit *ju*, z. B. von *new* neu, *few* wenig, trat allmälig ein, nachdem es zuvor wol ein zwiſchen o und u ſchwebender trüber Laut geweſen, in welchen das ew zerfloß. Bei mehr Dehnung war noch z. B. *dū*, *nu* (dew, new), im raſchern Tempo ſodann der Umlaut in *dju*, *nju* im engl. Kontext bequem. — In einigen Fällen blieb der o-Laut die bequemere, auch der verhältnißmäßigen Dehnung entſprechende Auskunft; namentlich war dieß bei dem Worte *strew* ſtreuen das Zuſagende, wie dann auch bei *shew* zeigen, *sew* nähen; daher die moderne Schreibung mit ow: show, strow.

4) Die Ausſprache des **ie**, wo dieſes nach dem Charakter der Wortbildung als Diphthong lautbar war (wie im Deutſchen lieb, Dieb ꝛc.) ſagt dem raſchern Tempo und dem Symphonismus zu: in geſchloſſenen Silben wurde es vorherrſchend i (= *ee*); z. B. *lief* lieb, *chief* frz. chef, *fiend* Feind, Unhold, *thief* Dieb, *thiere* ſtehlen; bequemer als i fügte ſich e in *friend*, *friendship*, *tierce*; z. B. many friends, a true friend may be found. — In offenen tonhaltigen Silben, wie in *die* ſterben, *lie* liegen, *vie* wetteifern, wird es *ei* geſprochen; und es verhält ſich mit dieſem Umlaut beziehungsweiſe wie mit dem des einfachen i oder y in ei, §. 24: es iſt Symphonie und Wirkung des beſchleunigten Redetempo's. —

*) Die Ausſprache des **ia** in Endungen (wie in filial, christian) iſt (nach §. 27. Anm. 4. und 28. Anm. 2.) als bequeme Nüancierung des *a* im raſchen Tempo (yů̈) zu betrachten; es iſt kein eigentlicher Diphthong.

Digitized by Google

§. 34. Diphthongen mit **o** voran: **oa, ou, ow.**

1) Der ächte Diphthong oa eignet ſich zwar an und für ſich wol auch für ein ziemlich raſches Ausſprechen, wie wir im Franzöſ. es finden. Da aber die organiſche Fügſamkeit von dem beſondern Bau eines Idioms abhängt und jede Mundart in ihrer Durchbildung ihren eigenen Weg geht, und immerhin das einfache (hellere oder dunklere) *o* im Allgemeinen doch mehr noch als der Doppellaut oa der Kürze zuſagt: ſo darf nun auch im Engliſchen, wo das oa in dunkleres oder je nach Symphon. in helleres o umlautet, dieſer einfache Laut als organiſche Wirkung der beſchleunigten Ausſprache betrachtet werden. Der hellere o-Laut fügt z. B. in *soap*, a good *soap* Seife, *loaf* Leib, *oak* Eiche; dunkleres o fügt ſelten wie z. B. in *broad* breit, *groat* Grot (Münze); der hellere, reſp. dem u näherkommende o-Laut muß nach den Tabellen §§. 4. und 6. dem Kurzton beſſer zuſagen. Vgl. S. 14.

Anm. 1. Kaum iſt hier das oe zu erwähnen, welches in Fremdwörtern dergleichen *oeconomist*, *antoeci*, *perioeci* (wie e §. 22.) in i umlautete; in den Wortendungen aber doe, foe, toe — Reh, Feind, Zehe, u. ähnl.) nicht Diphthong war, ſondern o mit nachtönendem, nur in der modernen Ausſprache ſtumm gewordenem e. Es iſt hier, wie dort Verkürzung (raſcheres Ausſprechen). — Ueber **oi** — ſ. unten die Wirkung der Symphonie.

2) Ein ſehr häufiger Digraph im Engl. iſt **ou**, das noch in ſehr vielen Wörtern — auch bei der beſchleunigten Ausſprache des modernen Idioms — diphthongiſch lautet. Eine feine und achtſame Abwägung der Euphonie in lebendigem Kontext läßt unverkennbar wahrnehmen, daß hier die Erhaltung des diphthongiſchen Lauts, den Einflüſſen des Symphonismus gemäß und ſomit organiſch begründet iſt: während es ebenſo bequem und fügſam in vielen andern Wörtern ſo oder anders umgelautet und zum einfachen Vokal geworden iſt.

a) Das diphthongiſche *ou*. Wenn das raſchere Tempo des modernen Idioms nicht die Wirkung hatte, daß ou in allen Wörtern zum einfachen u oder o wurde; ſo läßt ſich doch im Allgemeinen wohl bemerken, daß in größerer Dehnung das ou einen rauhern Laut hat, wobei die Unterlippe mit merklicher Rundung vorwärts

Digitized by Google

kommt; z. B. **we rouse, many a house**; in ſchnellerm Ausſprechen dagegen bildet ſich ein feineres *ou* ſehr gefällig und bequem, wo beide Lippen eher ins Breite gehen und die Unterlippe, kaum ein wenig gerundet, verhältnißmäßig zurücktritt; z. B. we r*ou*se, many a h*ou*se, a pr*ou*d man.

Anm. 2. Ueber hundert engliſche Wörter haben dieſe letztere Nüançe des *ou*, die zum raſchern Tempo fügt und durch den Symphonismus getragen wird. Das in derſelben vorklingende o hat wol (ſymphoniſch) wie in oi, ziemlich dunkeln Laut; doch keineswegs in der Art, daß das *ou* dem deutſchen au z. B. in glauben, rauben gleich käme. Den beſondern Vorurtheilen gegen den — mit Unrecht verachteten — Diphthongen iſt es wol zuzuſchreiben, daß man in der engliſchen Sprachlehre öfters die Ausſprache des ou (in house, rouse ꝛc.) als = au bezeichnet findet. — Im Altgriechiſchen war gewiß auch ein feines ou lautbar, wo man jetzt herkömmlich u lieſt; das υ war u. — Es mag unter Anderm auffallen, daß auch Wörtchen, die gewöhnlich tonlos ſind, wie thou, our, out, mit dem ou-Laut geſprochen werden, da doch z. B. bei you, your das u überwog: eigenes Abwägen und Nachfühlen (§§. 11. 12. 14) läßt die feine und ſichere Wahrnehmung des Sprachgebrauchs erkennen; nur muß das Abwägen in mannigfaltigem Kontert verſucht werden. Merklich unbequem wäre you, your mit diphthongiſchem ou, z. B. im Satzgeweb: *you* may say *your* name; während umgekehrt our, thou in allem engl. Satzgeweb ſo bequem mit ou zu ſprechen iſt, wenn man die bezeichnete feine Nüançe deſſelben einhält. Es geht auch jede Sprache — als organiſches Ganze — ihren eigenen Weg: fügt z. B. im Deutſchen das u in rund, Hund, Pfund, ſo fügt es nicht auch im Engl. (round, hound, pound); wenn auch in andern Fällen (z. B. loud, sour, house, mouse, louse ꝛc.) mehr Uebereinſtimmung iſt.

b) Geſchickt und mundgerecht für das raſchere Tempo ſind die verſchiedenen ſymphoniſchen Ausweichungen gewählt, wo ein diphthongiſches *ou* ungefüg wäre.

I. Der zunächſt fügſame einfache Vokal iſt in einer ziemlichen Anzahl von Wörtern der dumpfe ù-Laut (wie in nut Nuß, bud Knospe, §. 28 Nr. 3); z. B. c*ou*ple, accouple, double, trouble; c*ou*rage, encourage, flourish, nourish, journey, journal, adjourn. — Es mag je auch die Endung organiſch rückwirken und den Inlaut abſchwächen; z. B. south Süd (mit òu); dagegen southerly ſüdlich, southward ſüdwärts, auch mit ù (neben der Ausſprache mit ou). —

Digitized by Google

Stetig iſt der verſchlungene dumpfe ŭ-Laut in den tonloſen Endungen -our, -ous überaus flüchtig und bequem; z. B. favour, famous, glorious, piteous, courteous (kŭr-ty-ŭs).

II. In andern Wörtern überwog für ou die Bequemlichkeit eines hellen **u**; theils mit kürzerem Laut, wie z. B. in *could, would, should*; dieſe Wörter ſind auch meiſt unbetont (logiſch untergeordnet); meiſtentheils aber mit etwas Dehnung; z. B. *bouse* zechen, *bousy* benebelt, *ousel* Waſſeramſel, *ouse* Abfluß, Schlamm, *group* Gruppe, *soup* Suppe, *youth* Jugend, *wound* Wunde, verwunden, *through* durch, *route* Weg.

Anm. 3. Der phonetiſche Grund der Ausſprache zeigt ſich auch in dem organiſchen Wechſel des Lautes, daß (je nach Bequemlichkeit der Symphonie) ein und daſſelbe Wort bald ſo, bald ſo ausgeſprochen werden mag (§. 27 Anm. 4); z. B. tourney Tournier, mit ŭ, und mit hellem u; to pour gießen (o, u, ou); route mit u und je auch mit ou. So kann auch your in ŭ umſchlagen; und nicht zu wundern iſt, wenn einzelne Wörter von den einen ſo und von andern wieder anders ausgeſprochen werden, wie eben to pour, fourbe, southern ꝛc. — Logiſche Verſtärkung zeigt ſich in der gedehntern Ausſprache des Prät. und Part. wound mit ou (von wind winden) im Unterſchied von wound Wunde, verwunden. Doch kann auch letzteres je einem Reim zu lieb — z. B. zu found — die Ausſprache mit ou erhalten. Vgl. §. 15, 3.

III. Bei manchen Wörtern war **o**, von mehr oder weniger hellem Laut, die bequemſte Vermittelung; gern wird dieſes o ziemlich gedehnt (ſelten kurz wie in cough [cof], lough [lok]). Es ſind da namentlich die Endkonſſ. von Einfluß, wornach die Art der Ausſprache ſich ſcheidet. Wie d, t (loud, proud, out, flout, grout, mouth), nd (bou*nd*, pound, s-, h-, r-) zu *ou* neigen, ſo neigen nun auch l, ld, lt, rn, rs, rt zu *o*; vgl. *soul* Seele, *troul* rollen, *mould* Moder, Gußform, *pould* Küchlein, *poultry* Geflügel, *coulter* Pflugeiſen, *bourn* Grenze, *mourn* trauern, *course, source, court, gourd* Kürbis. Bei dem unwillkürlichen Zug der Lautgeſetze muß natürlich auch die Verſchiedenheit der Konſſ. zu Anfang der Wörter und die lebendige Symphonie beachtet werden. Vgl. S. 63 ff. Darnach ergab ſich z. B. vor *r* am Wortende doch verſchiedene Ausſprache (four, pour, mit o, vgl. hour, our, your); während through

Digitized by Google

mit u, erſcheint dough Teig, though, thòrough mit o fügſamer; beſonders wo das betreffende Wort im homogenen Satzgewebe ausgeſprochen wird; z. B. *four* times.

Anm. 4. Da es öfters ſehr leiſe Unterſchiede der Euphonie ſind, und außer den je nach der Satzſtellung wechſelnden Einflüſſen der Symphonie auch verſchiedene Betonung (Quantität) auf die Wahl der Vokalausſprache eine heimliche Wirkung üben kann: ſo iſt nicht zu wundern, wie es im Einzelnen auch Abweichungen hierin gibt; z. B. courb, fourbe Schelm, mit *o* oder *u*. Ohnehin gibt es auch minder klare, zwiſchen *o* und *u* ſchwebende Lautnüançen. Vgl. Anm. 3.; auch §. 5.

IV. Bei den Wortformen, wie ought, bought, nought, sought, fought, die im Altengliſchen bedeutende Dehnung haben mußten, iſt auch im beſchleunigten Tempo der modernen Mundart eine verhältnißmäßige Dehnung angemeſſen und natürlich: dieſe muß für das vokaliſch erweichte und verſchlungene *gh* zum Erſatz dienen (wie auch in logiſcher Hinſicht für die Formen des Prät. größere Dehnung paſſend iſt, §. 21. Anm. 1., 22. Anm. 2. zu Ende.) Daher war es treffend, wenn hier der Sprachgebrauch die Ausſprache mit tiefem ò-Laut (å, wie awt) feſtſetzte.

3) Die Ausſprache des **ow** iſt an dieſem Ort füglich abzuhandeln.

In der alterthümlichen breiten Mundart war das w konſonantiſch lautbar; und bei großer Dehnung auch bequem und fügſam; §. 17. Bei raſchem Ausſprechen dagegen zerfließt das w theils durch Umlaut des ow in den Diphthongen ou (ſ. oben nr. 2, litt. a.); theils im einfachen o-Laut; letzteres überall in tonloſen Endſilben, aber auch in manchen Tonſilben. In der Wahl der einen oder andern Ausſprache läßt ſich die feinſte Wahrnehmung der Euphonie erkennen; nicht ſchwer iſt es, wenn man der Art Wörter in homogener Symphonie belauſcht, nach dem Bequemlaut die richtige Ausſprache zu errathen. Wie z. B. noun, soul, proud mit ou bequem fügen, ſo auch brown, crown, down, owl, scowl (mürriſch thun, ſchmollen), crowd (Pöbel), powder; desgl. flow*er*, tower, power, bower. Ebenſo bequem iſt *o*, wo es der Sprachgebrauch bildete; z. B. to bestów, to stow, to blow, flow, glow, know, crow, row, show, strow; während z. B. how, now, bow, cow, beſſer mit ou fügen.

Digitized by Google

Man verſuche nur die Abwägung in verſchiedenem Kontext, §. 14. Anm. Als logiſch-phonetiſche Intenſion mag es unter Anderm gelten, daß mow (Heuſchober) mit *ou* geſprochen wird, verſchieden von mow (mähen), mit o: wie aber die Sprache Homonymen ſo vielfältig nicht vermeidet, ſo ſcheint es auch hier nicht ſo faſt logiſche Differenz, als phonetiſches Ergebniß des Symphon., daß beſonders für die Verbalflexion (*I* mów, *we* mow, *you* m.., *we* mow*ed* &c.) das *o* beſſer fügte; vgl. *many a mòw is seen*, wo das *ou* ſehr bequem. Das denominative Verbum (*to mòw*, mou Heuſchober machen) iſt dann in der Ausſprache phonetiſch verſtärkt. Vgl. S. 81.

Gar bequem ergibt ſich das o in den tonloſen Endungen, z. B. morrow, sorrow, fellow. In bellows Blaſebalg, gallows Galgen wird es leicht geſchleift wie ů.

Anm. 5. Wie bei ou, ſo hat man auch bei ow nicht mechaniſch etwa die Endkonſ. ins Auge zu faſſen: auch der Anlaut muß organiſch ſein, nicht blos der Auslaut, wozu noch die lebendige Wechſelwirkung des Kontextes kommt. Dieß zeigen ſchon obige Beiſpiele. Vgl. dòwn—sówn, ówn; òwl—bówl (Napf, Kugel). Bei vokaliſchem Auslaut muß der konſonantiſche Anlaut von beſonderm Einfluß auf jenen ſein; z. B. (1) *lów* (to *be low*), *belów*, *blow* &c., *know*, *snow* (a deep *snów* may come, wie unbequem wäre da *snòw!*) *tow* Werg, *stow* ſtauen. Bei *low* brüllen wie eine Kuh, ſchwankt die Ausſprache zwiſchen òw und ów (o): die ältere iſt die mit òw, die jüngere mit o, die Wirkung des flüchtigen Tempo, — homonym mit lów niedrig. Aehnlich wol bei prow tapfer; *prora*. Vgl. §. 32, 3.

Die etwas ausführlichere Beſprechung über *oa*, *ou*, *ow*, ſchien paſſend, um es anſchaulich zu machen, wie auch hier die leitenden Grundſätze der phonologiſchen Methode für eine leichte und ſichere Auffaſſung aller Ausſprach-Regeln ſehr zu Statten kommen.

---

§. 35. Diphthongen mit **u** voran. Es ſind hier beſonders **ue** und **ui** in den Fällen wo ſie nicht unmittelbar auf ein g oder q folgen, kurz zu erwähnen. Augenſcheinlich iſt auch bei dieſen Diphthongen die eingetretene Verkürzung. — Was ehemals **ue** lautete, iſt am End' der Wörter zunächſt durch Verſtummen des e in einfaches u umgelautet, und dieſes dann weiter noch in ju verkürzt, wo nicht ein vorangehendes l oder r dem ju-Laut hinderlich war, §. 28.; z. B. cue Schwanz, Zopf, Stichwort, due Gebühr, mue ſich mauſen,

Digitized by Google

häuten; ähnlich tuesday Dienstag; während bei l, r, nur u hörbar ist: blue blau, glue Leim, leimen, rue reuen, true wahr, ächt. — Aehnliches gilt von **ui**, soweit es ehedem diphthongisch sein konnte; das i verstummt und das u hat entweder die Aussprache als ju, oder verhältnißmäßig gedehntes einfaches u, je nach den vorangehenden Konss.: ersteres namentlich in *suit* (Folge, Reihe, Sorte, Bitte), *suitor* Bittsteller, *pursuit* Verfolgung, Fortsetzung (*suite* wie swèt, Frz.); letzteres in *juice, juicy*, Saft, saftig, *sluice* Schleuse, *sluicy* strömend, (wo das dj, l, zu ju nicht fügen würde,) — und bei r: bruise quetschen, cruise kreuzen, fruit Frucht, bruit Lärm, recruit ergänzen, Rekrut. — Erscheint ju (§. 28.) als eine organ. Verkürzung des û, so ist auch in minder betonten Silben die Aussprache des ue mit kurzem ju (yu) ganz erklärbar; vgl. àvenue, continue, rèsidue, vàlue, virtue.

Etwas Anderes ist es, wenn ue und ui unmittelbar auf ein g oder q folgen: da hier u als der organische Nachklang des Kons. mit e oder i ebenso wenig einen Diphthongen bildet, als wenn ua, uo, nach q (oder g) folgt; am Wortende aber vor dem jetzt stummen e mag zum Theil die Aufnahme des u nach einem g auf blos graphischer Ausbildung der Sprache beruhen, um anzuzeigen, daß hier g nicht in *dsh* erweicht sei (league Bund, plague Plage, Pest, vague unstät, *vagus*, dialogue, prologue). — Wo indeß vor e und i das u verstummt (guess rathen, guest Gast, guild Gilde, guilt Schuld, build erbauen, guinea, guitar,) da ist das Streben nach Verkürzung und Euphonie nicht zu verkennen; nach §. 24, 3. ist solches auch anzunehmen, wo das i (nach dem stumm gewordenen u) in ei umlautet: *gui*de leiten, Führer, disguise verkleiden, guile Betrug, beguile betrügen.

*) Analog und sehr bequem ist die Aussprache von circuit, biscuit, conduit (wie sèrkit, biskit, còndit). Auffallender scheint das Verstummen des u in guard, guardian, guàranty, piquant, buy kaufen: doch ist die Wirkung der Symphonie und die Bequemlichkeit der Aussprache leicht wahrzunehmen. In andern Fällen war es symphonisch und bequem, das u, besonders der Kombination ua, uo, ui mit q, als w lautbar zu erhalten; z. B. equal, quote, vanquish, òbloquy, conquest; ähnlich *gu* in anguish, languid, languish; — und bei s vor ua, ue: persuade, cònsuetude.

Digitized by Google

§. 36. In der bisherigen Betrachtung der einzelnen Vokale im Engliſchen (§. 19 ff.) war unſer vorzügliches Augenmerk auf die Einflüſſe der verſchiedenen Silbenmeſſung, (der langſamern oder ſchnellern Ausſprache,) gerichtet, wobei aber — da keine Silbe abgeriſſen erſcheint — auch auf die organiſche Wirkung der lebendigen Symphonie zu achten war. Im Allgemeinen läßt die Entwicklung des engliſchen Vokallebens vom angedeuteten Geſichtspunkte aus betrachtet, folgende wichtige Momente wahrnehmen.

1) Der alte Vokalbeſtand des engl. Idioms, ſoweit ihn die Schrift fixiert hat, iſt im Verlauf der Entwickelung ſehr mannigfach umgelautet; ein geringer Theil der Sprache blieb unverändert. Eine ſo bedeutende Umwandlung will viel ſagen; ſie konnte bei der natürlichen Stetigkeit und Beharrlichkeit der Sprache nur ſehr allmälig eintreten, und ſetzt immerhin bedeutende Urſachen der Veränderung voraus, die — nach aller phonetiſchen Betrachtung der einzelnen Vokalumlautungen — nicht allein in dem geiſtigen Fortſchritt der Sprachbildung, ſondern, dieſem analog, auch weſentlich in den unwillkürlichen, heimlichen Einflüſſen der Lautgeſetze (Beſchleunigung des Tempo und Symphonismus,) ihren Grund haben. Die Sprache wurde dem praktiſchen Bedürfniß gemäß zu einer raſchen Beweglichkeit fortgebildet, und namentlich in lebendiger Wechſelwirkung die Vokalausſprache verändert und modificiert. Vgl. §. 7 Nr. 3. §. 10.

2) Läßt ſich ſchon in der organiſchen Wirkung des beſchleunigten Tempo für eine Menge von Vokalveränderungen im Engl. die einfachſte Erklärung finden und aus dem lebendigen Ineinandergreifen der Silben und Wörter im entwickelten Symphonismus (wie wir bereits in zahlreichen Beiſpielen geſehen haben und noch weiter ſehen werden) alles Eigenthümliche und Beſondere der Ausſprache begreifen: ſo haben wir damit leitende Grundſätze gewonnen, mittelſt welcher es nicht ſo ſchwer iſt, auch in die feinern Eigenthümlichkeiten der Sprache uns mit eigenem Sprachgefühl hineinzuleben, indem es nun heißt: je bequemer und behaglicher die Ausſprache, deſto feiner und richtiger. Gewiß kann die Häufigkeit und Stetigkeit ähnlicher Vokal-Umlautungen und die durchgreifende

Digitized by Google

Uebereinstimmung in der Aufnahme solcher Vokale, die sich vorzüglich zur Verkürzung eignen, nicht auf blosem Zufall oder purer Laune des Sprachgebrauchs beruhen. Vorzüglich häufig und stetig, wie tief eingreifend zeigt sich der Umlaut

1) von a in e; oder à in á; a in o;
2) von e in i;
3) von o in u.

Dazu kommt noch die Verkürzung der Diphthongen in einfache Vokale, §. 29. Ganz Aehnliches zeigt sich in dem Entwicklungsgang des deutschen Sprachlebens. S. deutsche Phonologie.

3) Die organische Gesetzmäßigkeit, die wir somit in der Eigenthümlichkeit der englischen Aussprache entdecken, wird sich uns im Weitern noch bestätigen und veranschaulichen. Was sich im Gebiet der Vokale ergibt, tritt zum Theil bestimmter noch zur Wahrnehmung hervor im Gebiet der Konsonanten, wo die Beschleunigung der spätern Aussprache so oft handgreiflich ist. S. unten §§. 45 ff.

§. 37. Nicht ohne Bedeutung ist die historische Bestätigung der obigen Ergebnisse durch die abweichenden Formen des ältern engl. Idioms, worauf hier noch aufmerksam zu machen ist. Wenn man nämlich das in der jetzigen engl. Schrift fixierte Altenglische, womit wir die moderne Aussprache zu vergleichen haben, mit den Sprachformen, wie sie in den ältern und ältesten englischen Denkmälern erscheinen, vergleicht: so entdeckt man in diesen verhältnißmäßig kräftigere Laute und manche Anzeichen einer noch breittönigern Aussprache und kann sich vielfach überzeugen, daß unsre Voraussetzung (§. 17) in Betreff derjenigen ältern Mundart, die noch in der engl. Schreibung ausgeprägt sei, wie phonetisch, so auch historisch begründet ist. Zum Anhalt dieser Vergleichung eignet sich trefflich das Werk von Hippisley Chapters on early engl. Literature, Lond. 1837, worauf hier des Weitern verwiesen werden muß. Das Vorherrschen des Englischen über das Französische, welch letzteres unter Normännischem Uebergewicht blühte, beginnt um die Mitte des 14. Jahrhunderts und wurde besonders durch Chaucer gefördert.

Es mögen von diesem Dichter aus den zahlreichen schönen Proben, die Hippisley mittheilt, ein paar Stellen hier Platz finden

Digitized by Google

und dann über das Abweichende der ältern Sprachformen im Einzelnen phonologiſche Bemerkungen folgen.

(S. 128). O blisful light, of which the bemes clere
Adorneth al the thirdé*) heaven faire,
O sonnes lefe, O Jove's daughter dere,
Pleasaunce of love, O goodly debonaire,
In gentle hearts aye ready to repaire,
O very cause of heale and of gladnesse
Yeried**) be thy might and thy goodnesse.

In Heaven and Hell, in earth and salté see
Is felt thy might, if that I well discerne,
As man and beast, fish, herbe, and grené tree
They fele in timés with vapour eterne:
God loveth, and to lové woll naught werne,***)
And in this world no lives creature
Withouten love is worth, or may endure.

(S. 149.) Turne over the leafe and chese another tale,
For he shall find enough both grete and smale
Of storial thing, that toucheth gentilesse,
And eke moralitie and holinesse.

Vergleichen wir nun dieſes altengliſche Idiom mit dem ſpätern, das wir mittelengliſch nennen mögen, demſelben welches wir bisher mit dem neuengliſchen verglichen haben; ſo ergibt ſich Folgendes zur Erläuterung und Beſtätigung.

1) Das Altengliſche hat eine Menge breitere Formen in Wortbildung und Flexion; gar häufig iſt e und en, wo es ſpäter verſchwunden; wie auch in zahlreichen Fällen, wo ſchon auch die kürzere Wortbildung ſich findet, noch breitere Nebenformen erſcheinen, die ſich ſpäter erſt ganz verloren. In poetiſchen Stücken zeigt das Metrum unverkennbar, daß das e am Wortende (als e) lautbar war; ganz anders als bei Shakſpeare; nur vor einem unmittelbar folgenden Vokal oder h iſt die Eliſion des e wahrzunehmen. Beiſpiele (außer obigen Proben):

She hadde ben. Godde sayde. In oldé dayes. The sonné-beme. A poure widewe. with smalé cost. hire soule = her soul. halfe an

*) Darting (ſtrahlend)? **) Hallowed. ***) Refuse, „wehren."

Digitized by Google

houre. lovelieh, everich. he kepte; tooke. newe, dewe, shewe, drawe, owen. they wolden, they waiten, they speken. So konnte ſich reimen: Marie — to die; parde — quod she; th'entree — to see; there — his here (hair); be — poverte. Wie aber red neben rede, bedde neben bed, wolde neben wold u. ähnl. vorkommt, ſo kann auch (was jedoch ſelten iſt) das e am Verſende dem Reim zu lieb verſtummen: at the moste — holy Ghost.

2) Man las die Vokale regelmäßig, wie man ſie ſchrieb. Lehrreich ſind da manche Reime; z. B. wie glad neben glade, smal neben smale gefunden wird (Doppelformen, die ſelbſt ſchon die gleichmäßige Ausſprache des a beweiſen,) ſo konnte glade und made, tale und smale gut ſich reimen und es mußte alſo made, tale einfaches a zum Inlaut haben, ſo gut wie jene Doppelformen, die bei der modernen Ausſprache nicht wol möglich wären. Natürlich iſt die Anwendung hievon auf unzählige zweiſilbige Wortſtämme der Art, mit a im Inlaut. — Aehnlich bei e, in Fällen, wo es nun i lautet; daher Reime wie to sustene — bright and shene, betwene — sustene, mete (ſp. meet) — poete; villeine — wozu der ungenaue Reim scene; wie auch rede, weil neben red üblich, mit e gelautet haben muß. So wurde auch been, speech, mit e-Laut, aus ben, spech. Bei i in zweiſilbig. mit e finale, z. B. wine, mine, muß es ähnliche Bewandtniß haben: es war î, nicht ei; daher man Abkürzungen begreift, wie win, min, desgl. bei o: es reimt S. 327: soone — to done.

Anm. 1. Wie die Vokale i und ei natürlich verwandt ſind und leicht in einander übergehen, ſo iſt nicht zu wundern, wenn in einzelnen Fällen dem Reim zu lieb das ſtärkere (diphthongiſche) ie ſchon im Altengl. als eie ausgeſprochen wurde: eyen — crien; a stede (steed) of Lumbardie — so quick of eye. Vgl. moneie — tweie. So kann auch im Neuengl. z. B. the wind, reimen mit ei in mind. — Ein ungenauer Reim iſt offenbar (S. 336 a peny — if ye have any.

3) Analog den vielfachen Verkürzungen der Formen im Mittelengl. (nr. 1.) ſind hier auch die Vokalübergänge von der Art, daß ſich darin das Streben nach kürzern und geſchmeidigern Lautformen kund gibt, wie wir Aehnliches im Entwicklungsgang des Altdeutſchen wahrnehmen. Vgl. §. 4.

Digitized by Google

α) Das altengl. **a** wird o; oder wo im Mittelengl. o ſtetig, iſt dort **a** mit **o** im Wechſel: grape, pape; bare, stale, dranke; shaw, felaw und fellow. Aehnlich der Umlaut in e: bera**ſt**-bere**ſt**.

β) **e** wird i: oder iſt nicht mehr neben dieſem in Doppelformen vorhanden: geve und give, felde und field, shene-shine, lefe-lief, seke und sike (sick); citee und Pl. cities; vgl. vere**ly**, poverte, adversite, auctoritee (aus dem Franz.), prees (-prize.)

γ) **e** wird o: w**e**rke, ch**e**se, wid**e**we; to have forg**e**ten; womanh**e**de.

δ) **o** wird u: moche (much), soche und suche, sonne (sun); vgl. sone, boke, loke, schole, dore, rome, wo im Neuengl. u (soon, book &c.) vorherrſchend ſtetig wurde.

ε) Das Altengl. hat manche Diphthongen, wo ſpäter einfache Vokale ſind.

Anm. 2. Was auf eine ſehr volle Ausſprache hinweiſt, ſind Fälle wie: maister, Romaunt, chaunge; pleasaunt (und pleasant); traveiling, twey (und two), couver, moune (*moon*), housband, poure (*poor*), mirrour, emperour, trouth und troth. Für ai erſcheint das breitere ae in faerie, woneben doch ſchon auch fairie (*fairy*); für *bread*-braid. Indeß reimt auch umgekehrt mit his eares — his h**ea**res (*hairs*); es iſt da keine mechaniſche Ordnung, daß überall dem ſpätern ai ein ea, oder dem ſpätern ea ein ai vorangegangen ſein müßte, §. 2. Mit col**our** reimt (etwas ungenau) fl**ou**er; was unmöglich wäre, wenn dort -our nur flüchtig (wie jetzt) gelautet hätte. Vgl. ähnl. Reim ascenti**oun**—t**oun**. Ueber colour ſ. Anm. zu nr. 5. am Ende.

4) Schon im Altengl. iſt häufig der Umlaut des einfachen **e** in **ea**, der bei Schleifung des finalen e im Mittelengl. ungemein häufig geworden iſt und hier — wo auch ſo viele andere Anzeichen das Gepräge verhältnißmäßig noch großer Gedehntheit verrathen — zum Theil eben als natürliche, organ. Verſtärkung der nun meiſt einſilbig gewordenen Stammwörter dient, zum Theil aber auch als Wirkung der Symphonie unwillkürlich ſich ergab und im organ. Geweb der Sprache wiederum auch andere Lautveränderungen mit ſich brachte. So wurde aus b**e**me, br**e**ke, cl**e**re, d**e**re, dr**e**de, **e**re, **e**ch, (**e**che), **e**sy, f**e**re, str**e**me, — beam, break, clear u. ſ. w.

Digitized by Google

In andern Fällen konnte wol auch ai organisch und mundgerecht werden; z. B. **here**- später hair, **pere**-pair (peer), sod**en**ly und sod**ai**nly, slee-slay, sust**ene**-sustain. Diese Vokalumbildung in der Schrift setzt offenbar voraus, daß man ea und ai in der alten Mundart wirklich als ächte Diphthongen aussprach. Wenn übrigens bei großer Gedehntheit das **ea** dem einfachen e näher kam und dann das **a** nur flüchtig nachklang: so konnte die eine und andre Art des Vokals leicht auch in einander fließen und wechseln.

Anm. 3. War im Symphon. z. B. a grête (grêt) dêle wohl fügsam, so war es auch organisch und mundgerecht, sobald man etwa **great** (diphthongisch) sprach, im Kontext damit auch deal zu sprechen. Aehnlich wenn z. B. a **brôd dêle** zusammen lautete: zu **deal** fügte dann auch **broad**; so gieng aus dunkelm ò das oa als Dipth. hervor. Es griff Alles lebendig ineinander. — Was die zahlreichen Fälle betrifft, wo später ee aus früher einfachem e geworden (z. B. quene, grene, kepe, fele, seme, stede): so darf die Art der Schreibung uns nicht irre machen, als ob nun auch die Aussprache mehr gedehnt worden sei: schon im Altengl. findet sich feet neben fete, greene neben grene (wie booke neben boke u. a. ähnl.) und somit die Anfänge einer genauern Schreibweise, um längere und kürzere Vokale zu unterscheiden. Aehnliche Bewandtniß hat es mit der Schreibung des Altdeutschen. S. §. 22, 1. und deutsche Phonol. §. 48. — Wenn aber in einem Zeitalter der aufblühenden Litteratur die Schreibweise noch vielfach unbestimmt und schwankend sein mochte: so ließ doch die noch nicht in strenge grammat. Regeln gebannte, unbefangene Behandlung der Sprache, zumal bei Dichtern die (wie Chaucer) schon so viel Wohllaut zeigen, unbewußt auch das phonetische Element walten; wir finden da eine Menge von wechselnden Formen, worin sich Bequemlaut und Wohllaut, bisweilen auch der Reim geltend macht; z. B. beste und beast, see und sea, gret und great, harte-herte-hert-hearte, here-heare; ere-eare; they **would** slee; they wolden any; **he wo**lde ben (be); I **wou**ld have (wie bei e und ea, war hier das finale e von Einfluß.) Wie unbequem wäre mit **ou** und der Endung *en:* **woulden!** Der Reim macht sich z. B. geltend in Fällen wie see—tree; (S. 342.): were—his ere; (S. 328:) eares—heares (= hairs); seven—heven, agen—Octavien. Auffallender ist der Wechsel von a und o im Prät. von come; vgl. Hipp. S. 326, 327 (unten), 340, 342: that **co**me thus. Vgl. lond— neben land. Im Prät. des mhd. kumen war ein ähnlicher Wechsel. Auf Symphon. beruht auch der Wegfall des finalen e, wovon oben.

Digitized by Google

5) Noch ist auf ein Moment aufmerksam zu machen, dessen Bedeutung freilich erst im Weitern — bei der Besprechung der Konss. — sich herausstellen wird: daß wir nämlich im Mittelengli̇schen, (noch mehr im Neuengl.) vielfach die Gemination der Konss. wahrnehmen wo das Altengl. sie nicht hat; so zeigt sich auch hier die Gedehntheit der alten Mundart auffallend und schon im Mittelengl. das verhältnißmäßig rascheré Tempo.

*) M. vgl.: blisful. douteles. blake und blacke. seke (*sick.*). felaw (*fellow*); wel und well; ful; folow und follow; al und all oder alle; traveiling. yelwe (yelewe? *yellow*). sonne (*sun*). peny (*penny*). sory. profered. cok, clok. hennes (*hens*). maner. litel und little. catel (*cattle*). forgeten (*forgotten*). narwe, blosme (*narrow*, *blossom*). sodainly (*suddenly*). Analog ist unter Anderm quod he (*quoth*); hens, pens, wofür später *hence*, *pence*, ebenso mit Schärfung. (Ein ganz Anderes ist es aber, wenn das Altengl. manche breitere, zur Schärfung neigende Wort- und Flexionsformen hat, die später mit dem Abwerfen der Endung auch die Schärfung verloren: z. B. dogge, bedde, shippe, Godde (neben dog, bed, ship, God) u. ähnl.; in der Flexion z. B. mette, hadde, Goddes. S. oben nr. 1.) Uebrigens waren gewiß die inlautenden Vokale in Wörtern z. B. wie many, body, colour, die man jetzt schärft, so gedehnt, daß auch der folgende Kons. eine Schärfung nicht hatte.

Wenn wir so die alterthümliche Mundart in ihrem organischen Verhältniß zum Mittelengl. vergleichen, so stellt sich einfach der natürliche Verlauf der Sprachentwicklung dar, wie da allmälig kürzere, geschmeidigere Formen erwuchsen und auch mannigfaltige feste Ausprägung derselben eintrat. In solchem Fortschritt der Sprache finden wir das Abweichende, wie das Gemeinsame dieser alten Idiome organisch begründet. Wir haben vom Mittelengl. nun auch historisch ermittelt, was schon die bisherige phonologische Betrachtung nach ihrem Gesammteindruck wol sicher genug ergab: daß die alte Schrift — alles gelesen wie es dasteht — die wirklich ehemals herrschende Mundart darstellt.

*) „There are no precise epochs or dates at which the changes may be said to take place. If there are any eras in the history of languages, it is with reference to the *causes* of changes, and not with reference of the changes themselves.“ Hippesley p. 4.

Digitized by Google

2. Die englischen Vokale mit besonderer Rücksicht auf den lebendigen Symphonismus.

§. 38. Auf die überall durchherrschenden Einflüsse des Symphonismus war schon im Bisherigen (§§. 19—37) wiederholt hinzuweisen. Alles Einzelne muß als Bestandtheil eines lebendigen Organismus betrachtet werden, bei dessen Entwicklung und Durchbildung der Sprachstoff im Einzelnen die bestimmte und eigenthümliche feste Gestalt erhielt. Wie schon unter sämmtlichen Bestandtheilen eines Wortes das Sprachgesetz der Symphonie waltet, so noch mehr im weitern organischen Zusammensprechen, in der lebendigen Wechselwirkung des Rede-Kontextes, indem schon geringe Störungen das Ganze durchzucken. Da mußte erst eine in alle Silbengliederung, Wortbildung, Flexion &c. tief eingreifende feste Gestaltung und beziehungsweise (zumal wenn die Veränderung des Redetempo, die rascher gewordene Aussprache, auf Vokal- und Konsonanten-Bestand so bedeutenden Einfluß übt wie wirsahen) — eine bedeutende Umgestaltung des Sprachlebens erfolgen und gar Manches was sonst noch schwankend und schwebend geblieben wäre, im Einzelnen organisch ausprägen und fixieren helfen, wo es sich fragte, welche der möglichen Aussprachweisen in jedem besondern Fall gewählt werden, welche Lautnüançen sich ergeben sollten &c.? Die Stetigkeit namentlich, die in gewissen Vokalumlautungen eingetreten, ist mehr noch die organ. Wirkung der Symphonie als die der beschleunigten Silbenmessung; auch im raschen Aussprechen sind z. B. die, sonst in der großen Dehnung besonders fügsamen, Vokale a, e, o, gerade nicht unbequem; wir sprechen leicht z. B. soon be made, flüchtig auch mit o, e, a, statt mit u, i, e. Aber es ist gerade der lebendige Symphonismus der hiebei mitspielt: spricht man *son* (für *sun*), so fügt auch *be* mit *e*, und umgekehrt; und leicht dann verwebt sich damit *mad'*, mit *a* (statt *e*). Im raschen Aussprechen wird es indeß unwillkürlich bequemer noch und geschmeidiger, die Vokale so lauten zu lassen, wie es auch der feinern Wahrnehmung des Sprachgesetzes der Quantität am besten zusagt: *sun bi mèd'*. Vgl. §§. 7—12. So gibt überall die Symphonie den Ausschlag; auch das Gesetz der

Digitized by Google

Vokalneigung und der Quantität (§. 2) muß nothwendig in seiner Wirkung symphonisch sein, kann in seiner organischen Anwendung nicht auf vereinzelte, abgerissene Silben gehen, sondern nur auf das lebendige Lautgewebe, woraus alle Stetigkeit und Analogie der Sprachbildung, aber auch mannigfaltige Lautmodificationen und sogenannte Ausnahmen von der Regel sich ergeben.

Eine besondere Betrachtung des Symphonismus im englischen Vokalleben wird daher nicht überflüssig sein und zur bessern Veranschaulichung und Begründung der bisherigen Ergebnisse dienen.

§. 39. Zuvor mögen wir uns über einige leitende Grundsätze verständigen.

1) Wenn der Satz als die Wiege des Wortes zu betrachten und wenn alles Eigenthümliche der Wortgestaltung und Aussprache im lebendigen Satzgeweb organisch begründet ist: so werden wir um so leichter und sicherer in das englische Idiom uns hineinleben, je achtsamer wir das Weben der Symphonie wahrnehmen und es selber nachfühlend — diesem Zug des Naturlebens der Sprache uns hingeben. Wie der Sänger, sobald er einmal eine bestimmte Tonweise angestimmt hat, von der Melodie der Töne sich unwillkürlich fortgetragen fühlt und ohne Kunst die Tongesetze trifft: so übt auch der lebendige Symphonismus der Sprache seine stille Wirkung auf das homogene Fortbilden der Laute im Satz; so lebendig und so unwillkürlich greift da Alles ineinander, daß man sich der organischen Wirkung des Sprachgefühls wie einem sanften Strome überlassen darf, um von diesem selbst getragen zu werden, und es ist daher auch solches Hineinleben in die Euphonie des Kontextes (Symphon.) das natürliche Mittel, um manche Feinheiten und Eigenthümlichkeiten der Sprache leichter aufzufassen. Vgl. §§. 13—15. Das Mangelhafte der herkömmlichen abgerissenen Behandlung der Aussprachregeln ist einleuchtend; es entgehen da alle Vortheile, die bei einer achtsamen Wahrnehmung und Uebung des Symphonismus sich ergeben.

2) Ueber das bei solcher phonetischen Wahrnehmung nothwendige Verfahren mögen hier noch einige besondere Andeutungen zu geben sein. Die Abwägung des im Symphonismus wahrnehmbaren Bequem-

Digitized by Google

lauts vermittelst des eigenen Sprachgefühls hat vornehmlich auf folgende Punkte mit Umsicht zu achten.

a) Konsonanten und Vokale im lebendigen Satzgeweb stehen in organischem, innigem Verhältniß (§. 2. nr. 1.); schon geringe Unterschiede im Bestand der Konss. können abweichende Vokalbildungen oder Vokalnüançen mit sich bringen. — Auffallender noch greifen die vokalischen Elemente gegenseitig in einander; in ihrem gefälligen und fügsamen Wechsel erscheint bald Variation (Vermeidung einförmiger Gleichklänge), bald Assimilation als das überwiegend Bequeme, §. 11. Wir werden sehen, wie die verschiedenen Vokalgebiete lebendig in einandergreifen. Wie schon §§. 5—7 Beispiele zu geben waren, so ist mit dem Umlaut z. B. von **e** in *i*, im Kontext auch der des **a** in e, und ebenso der des **o** in u, homogen und mundgerecht; und ebenso umgekehrt; vgl. we take keep; we took away. Es fügt altenglisch, in gedehntem Tempo, ebenso **keep soon**, mit ê und ô, wie das moderne *keep soon* mit i, u, welches letztere freilich im raschern Aussprechen das geschmeidigere ist; ähnlich bei allen übrigen Vokalen in jedem homogenen Kontext, wie schon im Lautkompler mehrsilbiger Wörter. (S. Beispiele S. 50 ff. 55. ff.)

b) Unter homogenem Kontext verstehen wir eine — aus Bestandtheilen irgend Einer durchgebildeten Sprache oder Mundart zusammengesetzte — kleinere oder größere Wortreihe, wie sie in grammatischen Verhältnissen irgend möglich (gleichviel ob es ein vollständiger logischer Satz sei oder nur ein möglicher Satztheil). Nun bedarf es kaum der Erinnerung, daß zur phonet. Abwägung immer ein homogener Kontext erfordert wird; was in der Einheit des Sprachganzen lebendig erwuchs, soll möglichst auf seinem natürlichen Grund und Boden erfaßt werden. Indeß sind hiebei einige leichte Vortheile zu beobachten. Wie schon §. 6 Anm. und §. 12 Anm. angedeutet, muß immer das Augenmerk auf eine bestimmte Einzelheit gerichtet sein, deren möglichst bequeme und geschmeidige Aussprache mit Rücksicht auf den Sprachgebrauch abgewogen (resp. nachgefühlt) werden soll: ob da der eine oder

andere der etwa möglichen Vokale beſſer füge. — *An dem*, was im Sprachgebrauch einmal feſte Geſtaltung gewonnen hat, ſind die *in Symphonie damit* kommenden minder feſten, oder flüſſigen und ſchwebenden Beſtandtheile zu bemeſſen und zu fixieren. Wenn alſo die Frage iſt, wie wird dieſe oder jene Silbe euphoniſch lauten müſſen? oder wie hat der usus im Ausſprechen derſelben den Geſetzen der Euphonie genügt? ſo belauſchen wir das Wort in verſchiedenem Kontext; bald, indem wir beliebig ein paar engliſche Wörter *davor*, bald, indem wir ſolche unmittelbar *darauf* ſprechen und mit ſteter Achtſamkeit auf das Fragliche, ſtill und laut, das ſo entſtehende Satzgewebe wiederholen. — Sehr dienlich muß es aber hiebei ſein, wenn die zum feſten Anhalt gebrauchten Wörter ein recht eigenthümliches Gepräge (*ſpecifiſch engliſchen* Charakter) haben: was ſich dann rückwärts und vorwärts am bequemſten dazu anfügt und ſchmiegt, iſt gewiß organiſch und dem Sprachgebrauch gemäß. Specifiſch engliſch und zu ſolchem Abwägen geeignet ſind für's Neuengliſche vorzüglich jene Wörter, die in der modernen Ausſprache ſtark umlauten; z. B. wo a in e, wo e in i, wo o in u übergeht, oder wo die Diphthongenausſprache von der Schreibung bedeutend abweicht. S. obige Beiſpiele lit. a). — Wie auch das verſchiedene Tempo der Silbenmeſſung und die Stärke oder Schwäche der Betonung von großem Belang iſt für die Wahl der einen oder andern Vokalausſprache, haben wir geſehen und wird dieß noch weiter zu veranſchaulichen ſein. Vgl. §. 29.

3) Die phonologiſche Abwägung des Einzelnen *im Symphonismus* nach dem bezeichneten Verfahren iſt durchaus nicht ſo ſchwer, als es etwa dem Ungeübten ſcheinen möchte; namentlich weit leichter als die eines abgeriſſenen Worts *außer* allem Konterte. — Auch bedarf es der umfaſſenden, lange fortgeſetzten, eigenen Beobachtung und Abwägung der Art nur inſoferne, als man ſich durch eigenes Sprachgefühl von dem wiſſenſchaftlichen Ergebniſſe überzeugen möchte, daß der ſo oft wunderliche und ſcheinbar launenhafte Sprachgebrauch mit all ſeinen Eigenthümlichkeiten weſentlich auf dem Grund des lebendigen Symphonismus beruht und überall die treffendſte und feinſte Wahrnehmung der Euphonie erkennen läßt.

Digitized by Google

Anm. 1. Das in der Anm. zu §. 12. angedeutete handgreifliche Experiment wird in manchen Fällen nicht zu verschmähen sein, um schneller auszumitteln, was vorzüglich fügsam und mundgerecht sei. Die Befragung des Ohrs, das judicium aurium, wird immer das Schwerere sein, wenn die feinern Unterschiede des im Sprachorgan bedingten Bequemlauts bemerkt werden sollen. Uebrigens wird der in der lebendigen Relation und Verwebung der einzelnen Sprachtheile sich ergebende Wohllaut allerdings viel eher noch dem Ohr wahrnehmbar sein, als etwa die Einflüsse von Vokalneigung und Quantität in vereinzelten Wörtern oder Silben.

Anm. 2. Wie auch die logische (modale) Abgliederung der Flexion, die verständige Oekonomie und Vertheilung der Laute für die Symbolik der Gedanken, die natürliche Wahrnehmung der in Symphonie kommenden Lautverhältnisse voraussetzt, ist schon §. 15. angedeutet.

§. 40. Die Heimlichkeiten des Sprachlebens im modernen Idiom werden uns besser wahrnehmbar, wenn wir mit besonderer Beachtung des Symphonismus das vielfach abweichende Altenglische (wie es die Schreibung fixiert) mit der jetzigen Aussprache vergleichen. Indem wir uns in das alte Idiom mit symphonischer Bequemlichkeit und Behaglichkeit der Aussprache hineinzuleben suchen und in dem viel gedehntern und langsamern Tempo, wie es da unwillkürlich zusagt, die organische Begründung des eigenthümlichen Sprachbaus nachfühlen: wird mit dem Erkennen der durchherrschenden Lautgesetze das Sprachgefühl überhaupt geschärft und ein tieferes und lebendigeres Eingehen auch in das moderne Idiom ungemein gefördert. Auch ohnedieß ist es nicht ohne Interesse, die natürlichen Gründe zu erkennen, worauf alle Abweichung der jetzigen Aussprache vom engl. Schriftidiom beruht.

Um die in Betreff der Silbenmessung gewonnenen Ergebnisse zu begründen, war schon §. 29. auf die organische Ausprägung der einfachen Vokale im Gewebe mit den Diphthongen hinzuweisen. Wir lassen nun zur weitern Veranschaulichung des (mit der Silbenmessung innig zusammenhängenden) Symphonismus noch eine Reihe von Beispielen folgen. Beim Reproducieren des Altenglischen sind auch die Konsonanten, nach deutscher Art, der Schreibung gemäß zu lesen. Hier wie überall muß unsre Nachweisung, als Bedingung

Digitized by Google

alles Verständnisses, an das achtsam nachfühlende Sprachgefühl des Lesers appellieren. §. 3.

1) Das **a** und **e** in Symphon. gegeneinander, oder auch im Geweb mit andern Vokalen. Hier sind besonders die überaus zahlreichen Formen mit **a** im Inlaut und **e** als Endung, und die mit **ee**, sowie auch die zahlreichen Fälle, wo einfaches **e** in der neuen Mundart zwischen e und i wechseln mag, zu beachten. Beispiele:

Good ware makes quick market.
Get a good name and go to sleep.
Take heed is a good read.
Know a tree by its fruit.
Three may keep counsel, if two be away.
Delay breeds danger.

Lesen wir im vollern, breitgedehnten Tempo Alles so, wie es die alte Schrift ausprägt, so finden wir es im lebendigen Kontext nicht unbequem; ja wir fühlen die organische Attraktion, daß zu **Good**, mit ô gesprochen, z. B. auch **ware**, **name** (bei lautbarem e der Endung) mit **â**, unmittelbar an jenes bequemer anzusprechen ist, als etwa **were**, **neme**; besonders wenn nicht blos zwei einzelne Wörter untereinander innig verbunden erscheinen, sondern solch eine Lautkombination noch in andere mannigfaltige Verbindungen tritt; z. B. *a* good name *may* be got. **Take heed**; **we** take **heed**; **we** may take h... u. s. w. — Aehnlich bei **e**. Für sich allein ausgesprochen möchte noch in ziemlicher Dehnung z. B. auch wol **bî** nicht unfügsam erscheinen, obschon **bê** noch bequemer wäre: anders im lebendigen Kontext, wo die organ. Attraktion in der Dehnung **bê**, im raschen Tempo aber *bi* fordert; z. B. **to be away**. truth may *be* blamed, but it shall never *be* shamed. **Delay breeds danger.** Gar vielfältig ist aber auch gerade der Symphonismus für die Erhaltung des *a*- und *e*-Lauts wirksam, wo sonst der Umlaut in o und i möglich und beim raschern Aussprechen einer vereinzelten Silbe bequem wäre; z. B. nâture-nâtural, châste-châstity; trèpid-trépidity, cèlébrate-célèbrity. S. unten §. 41.

Digitized by Google

Anm. 1. Bei der Umbildung des Altenglischen mußte es unter Anderm schon von tiefeingreifendem Einfluß auf den Umlaut des a und e (wie auch des o, i, ai, ea &c.) in unzähligen Wortstämmen sein, wenn einmal z. B. die Pronomina *he*, *she*, *we*, oder die Formwörter *may*, *be* u. a. den später stetig gewordenen Umlaut erhalten hatten: überall wo z. B. *he*, *she*, *we* in der Flexion vor umlautbare Stämme trat, mußte es im raschen Sprechen auf deren Aussprache einwirken und den Umlaut derselben befördern; z. B. *we* take, *we may* take, *we* prove &c. Die so entstandene vielfache Lautveränderung aber mußte dann im Symphonismus selbst wieder eine große organische Wechselwirkung herbeiführen, bis endlich alles Einzelne zu jener Beweglichkeit (Fügsamkeit) und Geschmeidigkeit gedieh, die überall ein natürliches Bedürfniß für das gewandtere Geistesleben ist. §. 10. Anm. 1.

2) Das **i** und **ei**. Wir haben schon §. 24. auf die Einwirkung des Symphonismus beim Aussprechen von i oder ei aufmerksam gemacht und angedeutet, wie auch hier der usus auf feinem Sprachgefühl, wie es in der lebendigen Verwebung sich ergibt, beruhe; wie namentlich die verschiedene Art der Endungen auf den Inlaut rückwirke, daß z. B. bei der Endung -i-ion, i-al, der tonhaltige Stamm nicht ei lauten mag, sondern i (pínion, opínion, vísion, provísion, filial, convivial, trivial,) — analog wie vor -ity als Endung in der drittletzten Silbe nur i fügt (divínity, prímity; vgl. extréme-extrémity u. ähnl.) Noch leichter ist im Symphon. die Wahrnehmung des Wohl- und Bequemlauts.

Beispiele:

Good *wine* needs no bush.

The sweetest *wine* makes the sharpest *vine*gar.

Take *time*, when *time* is; for *time* will away.

Es fügt da ebensowohl auf altenglische (breittönige) wie auf moderne, flüchtige Weise gesprochen; dort (vor dem lautbaren e der Endung) i, hier ei bequemer — in wine, time. Anders in dem Verbum *to live:* He lives long, that lives well.

3) Ebenso erscheint in der Wahl von **o** oder **u** nach deren möglichen Nüançen der Symphonismus des Alt-, wie des Neuenglischen, wenn wir es nachfühlend abwägen. Beispiele:

A new br**oo**m sweeps clean.

A **goo**d beginning makes *a good* ending.

Digitized by Google

What cannot be *cured*, must be endured,
Fortune gains the bride.
Custom is a second nature. Many women, many words.

Je raſcher die Ausſprache, um ſo fügſamer zeigen ſich die modernen Laute (von o und u), die — wenn wir das Altengliſche mit behaglicher Breite neubeleben — im Kontext merklich unfügſam wären.

4) Auffallender noch iſt bei **ai**, **au**, **ea**, und den andern Diphthongen die ſymphoniſche Wechſelwirkung und Anähnlichung ſämmtlicher Laute im Kontext wahrzunehmen. Man ſuche außer obigen Beiſpielſätzen wo ſchon manche Diphthongen vorkommen, noch folgende phonetiſch abzuwägen, bald in altengliſcher, bald in moderner Weiſe.

Eaten bread is forgotten.
Praise the sea, but keep on land.
Keep *your* mouth shut and *your* eyes open.
One *may* think, that dares not *speak*.
Saying and doing are two things.

Suchen wir ſo das Altengliſche ſelbſt nachfühlend neuzubeleben, ſo wird uns im ganzen Gebiet des Vokallebens eine große organiſche Wechſelwirkung wahrnehmbar, wo dann alles Einzelne eigenthümlich gebunden und ausgeprägt erſcheint (z. B. vor **ai** in **delay**, **remain** u. ähnl. fügt die Vorſilbe mit **e**, nicht mit i &c.) Nur auf andere und eigenthümliche Weiſe durchgebildet finden wir es im Neuengliſchen, ſo nämlich, wie es dem raſchen und flüchtigen Redetempo zuſagt. Durch die lebendige Vergleichung des alten und neuen Idioms ergibt ſich nun auch die vollſte Beſtätigung unſrer Anſicht vom Entwicklungsgang der engliſchen Sprache §§. 10. 19—37. Von Intereſſe wäre es in dieſer Hinſicht auch, die Unterſchiede der frühern und ſpätern Flexion achtſam wahrzunehmen, z. B. im Umlaut das Prät. §§. 22, Anm. 2. 37, 1—3.

Anm. 2. Die organiſch durchgebildete Eigenthümlichkeit einer Mundart kann uns noch mehr fühlbar werden, wenn man es verſucht die heimliche Geſetzmäßigkeit ihres Organismus etwa durch willkürliches Einmiſchen fremder Sprachformen zu ſtören und z. B. franzöſiſche Wortbildung mit

Digitized by Google

ächt englischer verweben zu wollen. Wenn auch das Altenglische dem Altfranzösischen noch näher ist (vgl. pair, amour; dure, pure; relation, invasion, moderation; nature, fortune; constance; vanitee—vanity u. ähnl.) so weichen die beiden Idiome in ihrem Bau doch schon sehr ab und man dürfte ihre Wörter nicht beliebig mischen ohne Härte; z. B. *one desires* la *glory* of un bon *name* — *on désire* the *gloire* d'a good *nom*. Noch viel stärker und fühlbarer wird solche Störung des organisch Zusammengewachsenen, wenn man hiebei das Frz. und Englische modern ausspricht. Vgl. S. 68. (vor der Anm.) u. Allg. Phonol. §§. 45. ff. 77.

§. 41. Aufmerksame Wahrnehmung des lebendigen Symphonismus ist besonders in der modernen Aussprache ungemein praktisch und dienlich, um es selbst nachzufühlen, wie alle Aussprachregeln (und die s. g. Ausnahmen ebenso gut) nur auf der leichtesten und bequemsten Handhabung der Lautgesetze beruhen, und um sich in den zahlreichen Fällen wo die Grammatik keine Regeln hat, leicht und sicher zurechtzufinden. Nach den mannigfaltigen Andeutungen hierüber, die schon im Bisherigen zu geben waren, mag noch eine weitere specielle Veranschaulichung der Sache folgen, besonders um die Einflüsse der Wortbildung und namentlich bei mehrsilbigen Wörtern die phonetische Wirkung der verschiedenen Endungen auf den Wortstamm noch genauer zu beobachten und darnach leitende Grundsätze zu gewinnen.

Anm. 1. Bei kürzern (besonders bei den ein- und zweisilbigen) Wörtern lassen sich nach bestimmten Analogieen der Wortbildung ziemlich sichere Aussprach-Regeln (und Ausnahmen) aufstellen. Da lernen wir z. B., daß das *a* in *e* umlautet in paper, label, labour, vapour, favour, savour; any, many; sogar in ganz gesperrter Silbe: *ch*amber, ancient, angel, change, strange, grange, danger, baste, basten, chaste, chasten (nach einigen auch hass Baß, chár im Taglohn arbeiten); während solcher Umlaut nicht stattfindet in father, mama, papa, chapel, valour, clamour, camber, manner, vanish, fancy, glance, castor, fasten, pass, far u. a. Vgl. §. 21. Nun ist es schon von Interesse, im eigenen Sprachgefühl den natürlichen Grund zu finden, warum hier in ganz ähnlicher Wortbildung doch abweichende Aussprache?! — Noch viel mehr aber muß bei drei- und mehrsilbigen Wörtern (wo die Abweichung noch viel größer ist und aller Regeln zu spotten scheint) die Frage sein, woher doch diese scheinbare Unsicherheit und resp. Abweichung im Aussprechen von a, e, o &c.! Woher z. B. das Abweichende des a Lauts in nature—

Digitized by Google

nàtural, fàte—*fàtal*—fàtalist—fàtalism—*fàtàlity*, làtin, *làtent*; *làtency*, *làtitate*; *chàrily*, *chàrity*; *impàtient*, *impàtible* u. ſ. w. u. ſ. w. (Ueber die Zeichen ſ. S. 42.) Ueberaus einfach und natürlich iſt die Löſung der Frage nach der phonologiſchen Methode, wenn wir durch Belauſchung des lebendigen Symphonismus die organiſche Begründung des Sprachgebrauchs erkennen und die Feinheit und Richtigkeit des Sprachgefühls überraſchend ſelbſt nachfühlen können, wie wir es durch eine Reihe von Beiſpielen noch weiter veranſchaulichen werden. Ganz ungenügend iſt es aber, wenn man (wie es die gewöhnliche Methode iſt) um nur die hergebrachten Regeln feſthalten zu können, mit einer ſonderbaren Silbenabtheilung ſich helfen wollte, daß man, wo a, e, i, ihren Laut behalten, geſchloſſene Silben, wo ein Umlaut in á, é, ei ſtatt findet, offene Silben annimmt; z. B. despair (=de-*spair*) mit Umlaut des e in i; dagegen dèsperate ſoll in der Vorderſilbe e behalten, weil es abzutheilen ſei *des*-pe-rate! ähnlich mediate = mé-diate, mit i, während bei méditate die Vorderſilbe méd-, als geſchloſſen, den e-Laut behalten müſſe! Ebenſo ſei in national, natural, die Vorderſilbe nat- eine geſchloſſene, daher mit à zu ſprechen; in nation, nature, ſei es offene Silbe: *na*-tion, *na*-ture, daher á! Auf gleiche Weiſe ſollte z. B. die Ausſprache des ea in mèasure, fèature nur darauf beruhen, daß man dort geſchloſſene, hier offene Silbe habe. — Weil man nämlich für die abweichende Ausſprache keinen andern Grund wußte, ſo verfiel man auf dieſe wahrhaft ſeltſame Erklärungsweiſe und überſah, wie da in unzähligen Fällen auch bei ganz inniger, gleichmäßiger Verwebung der Laute zur organiſchen Wortein heit ganz willkürlich und ungleich die Silbenabtheilung geſchehen müßte, und wie die Frage damit nicht gelöst, ſondern nur hinausgeſchoben werde! Warum denn nicht ebenſogut nàtion, wie fàshion; warum nicht nàtional (nà-tional), wie fàtal?! — Bei der folgenden Nachweiſung mögen wir uns an das phonetiſche Moment der verſchiedenen Betonung erinnern (wovon unten noch in einem beſondern §. zu handeln iſt): daß in den mehr tonhaltigen, reſp. etwas geſchärften Silben im Allgemeinen die vollern Vokale à, è, ò bequem fügen, während flüchtig betonte Silben eher e, i, ó lieben; z. B. nàtural, làtitude; prèsent, èminent, ènemy, dèrogate, dèrivate, extrèmity, commòdity. Vgl. S. 50. ff. Von welchem Einfluß aber auf alle einzelnen Silben der Symphonismus iſt und die gefällige, leichtfügſame Abgliederung der Laute im lebendigen Wortganzen und im lebendigen Satze, wird nun ohne Schwierigkeit wahrzunehmen ſein.

Anm. 2. Wie man die verſchiedenen Arten der Silben auffaſſe, kann wol nicht gleichgültig ſein. Vielfach beirren muß es, wenn man das

Digitized by Google

organische, innige Verhältniß sämmtlicher Laute im Wortganzen übersieht und die Zusammenfügung der Silben nur wie eine äußerliche und mechanische betrachtet, als ob z. B. in momordi, tetigi, die Vordersilbe nur eine einfach offene Silbe wäre oder ebenso gut memordi, mumordi, tetegi, tetagi zu sprechen sein würde. Vgl. §§. 11. flg. Allg. Phonol. §. 12. Jedes Wortganze ist eine lebendige Einheit, wo ein Glied ins andere bildend und formgebend eingreift, wo keine Silbe etwas für sich Stehendes sein kann. Daher kann die Unterscheidung von offenen und geschlossenen Silben, wenn man auch in Mitte der Wörter ganz offene Silben annehmen wollte, leicht irre führen: eher nennen wir es halb offene Silben, wenn nämlich nur Ein Konsonant folgt, der noch zum Anlaut einer weitern Silbe dient; z. B. *mo*' in *mo*mordi, da nur die Endsilbe hier ganz offen, die Mittelsilbe eine geschlossene ist. Im Englischen sind es nun eben diese halb offenen Binnensilben, deren Aussprache besonders in größern Wörtern in Frage kommt; die doppelt-geschlossenen Silben dagegen haben natürlich einen festern Halt (für *ä*, *è*, *ò*) und bedarf es hier keiner Erörterung darüber; z. B. *assist*, *attest*, *particular*, *reservation*, *demonstrate*, *tentation*, *exist*. Nur wo muta cum liquida eine Silbe schließen (namentlich *cl*, *bl*, *pl*, *fl*, *dr*, *tr*, *pr*, *br*, *fr*, u. ähnl.) müssen wir sie zu den halb offenen zählen und im Folgenden mit in Betracht ziehen; natürlich auch die Vorsilben de-, pre-, re-, auch wenn diese vor ser, sp, st, zu stehen kommen; z. B. *declaim*, *despair*, *describe*, *celebrate*. §. 39. nr. 2, a.

In dem lebendigen Organismus der Worteinheit müssen sämmtliche Vokale in gefälliger und wohlfügsamer Ordnung — wie diese je nach dem Konsonantenbestand mundrecht sich ergibt — aufeinander folgen. Um dieß im Einzelnen selbst nachzufühlen, ist im Neuenglischen ein rasches, flüchtiges Tempo und die rechte Prosodie einzuhalten. In etwa schwerern Fällen benützen wir den Kontext eines homogenen Satzes oder wenigstens ein und anderes einzelne Wörtchen (§. 39); kürzer noch und leichter ist die Anwendung der Mundprobe (§. 12. Anm.) Uebrigens beschränken wir uns hier auf die nähere Beobachtung solcher Wortendungen, die besonders häufig und für die Wahrnehmung des phonetischen Einflusses auf die Aussprache vorzüglich lehrreich sind. (Die Tonzeichen wie S. 51.)

1) Das immer tonlose **-able, ible:** in Rückwirkung a) auf zwei Vordersilben; b) auf Eine Vorsilbe. Beispiele (vgl. S. 50 flg. nr. 1. u. 12.)

Digitized by Google

a) mit *a* im Stamm:	mit *e* im Stamm:	mit *i* oder *o*:	b) Eine Vorsilbe:
1) déclárable, fávourable	8) convénable	15) désìrable	ȧrable
2) rèpàrable, còmparable	9) prèferable	16) declinable	pàrable
3) sèpàrable, rèfragable	10) vènerable	17) àdmírable	pàtible
4) fàtigable, chàritable	11) vèritable	18) adórable	plácable
5) vàluable, incápable	12) mèritable	19) tòlerable	cápable
6) compàtible, impàtible	13) pènétrable	20) deplórable	tènable
7) váriable, ámiable	14) { récéivable	21) inèxórable	dèleble
*) ráteable, sáleable.	appréciable.	22) miserable.	visible.

Eine mechanische Regel läßt sich da nicht wol geben, warum das betonte *a* in cápable, plácable z. B. in *e* umlautet, während es z. B. in *a*rable, in nr. 1. und 4–6 den à-Laut behält; warum z. B. compáre, mit á, vor der Endung able wo das a tonlos wird, die Aussprache ändert und das á in à umlauten läßt, welches z. B. in chàrity tonhaltig erscheint; warum kurzes e in nr. 8 u. 13 (wie auch nr. 15 flg. in den unbetonten Vorsilben) in flüchtiges i, dagegen in nr. 9 u. 10 eher in das dumpfe ù übergeht u. s. w. Wollen wir aber jedes Wort in seiner organischen Lebendigkeit auffassen, so ist leicht nachzufühlen, mit wie feinem und richtigem Takt in jeder Silbe nur die bequemsten Vokale ausgesprochen werden, daß, was in einem Lautgebilde wohl fügt, nicht sogleich in jedem andern, das etwa äußere Aehnlichkeit hat, ebenso wohl fügen würde. Unter anderm sehen wir überall auch hier den Ungrund des §. 22 Anm. 1 besprochenen Vorurtheils von dem kurzen und langen *e*. — Ueber die Aussprache der Wortendung -able s. unten.

2) Häufig ist die Endung **-al**.

Bei zweisilbigen Wörtern erscheint meistens der Umlaut von a, e, i, bequem: násal, fátal, régal, vital. Vgl. S. 50 u. 55. Vgl. cànal, mètal.

Bei drei- oder mehrsilbigen zeigt sich eine gewisse Stetigkeit, daß nämlich, 1) wenn unmittelbar vor al ein i (-ial) das e in antepenult. bequem in i, das i aber nicht in *ei* umlautet; z. B. génial, remédial (ri=—), filial; vgl. S. 51 nr. 20 und S. 55; ähnlich z. B. màterial, Grécian, pátriot, càs*ual*, rit*ual*; vgl. báv*ár*ian, sectárian, ordálian, und itàlian, compànion. Während convival

Digitized by Google

mit *ei* so leicht zu sprechen, wäre conv*ei*vial nicht so bequem wie convívial. Analog ist der Umlaut des flüchtigen e der Endung ea-: ethér*e*al, európean, vgl. ésópian. Wenn aber 2) vor al ein r oder n, oder wenn es die Endung -ical (-ican) ist, so neigt sich unwillkürlich die Aussprache des a, e, o, zu den kräftigern Lauten à, è, ò, und erhält sich wie ad 1, der i-Laut; dabei ist, wenn es längere Wörter sind, auch in den Vordersilben ein artiges Spiel des Wohl- und Bequemlauts wahrzunehmen, daß z. B. auch das flüchtigbetonte *e* sich erhalten, oder ï wie kurzes *ei* lauten mag, während sonst jenes i wird und dieses sich erhält (der Hauptton ruht auf der drittletzten.) Bei anderm Accent wäre (vgl. tribúnal,) die kurze Vordersilbe mit Umlaut in *ei* zu sprechen. M. vgl.

1) làteral, nàtural	10) popular, càsual	18) dìàmètrical (vgl. 3.)
2) ràtional, national	11) org*ànical*	19) mèdical, poètical
3) dìàmétral (*deià—*)	12) dràmàtical	20) èrémìtical, sphèrical
4) fèderal (*fed'eral*)	13) méchànical	21) typical, gènèrical
5) gèneral, règular	14) systèmàtical	22) déspotical, périòdical
6) several	15) tyrànnical (tei—)	23) cànonical, héróical
7) liberal, literal	16) dèmocràtical	24) sýnòdical (sinòd'ical)
8) criminal, figural	17) àràbical;	25) diòptical (prodigal.)
9) mineral (vgl. mine)		

Auch hier sind die Vokale mit gutem und sicherm Takt gewählt. Es wäre z. B. von rite, type, crime, trigon, wo ì lautbar wird, unfügsam, r*i*tual, typical, criminal, trigonal — mit *ei* in der Vordersilbe — mechanisch nachzubilden; ähnlich nr. 20, bei der Ableitung von ëremìte. Vgl. dèmocrat — dèmocrátical — démócrazy. — Etwas Aehnliches ist bei den Wortformen auf ick zu bemerken; z. B. ásia — asiàtick, botànick, pátriòtick, èthick.

3) Die Endung **ate.**

Bei kürzern Wörtern mögen Stämme mit a vor dieser regelmäßig tonlosen Endung in *á* (*e*) sich schärfen und, da eben e bequem fügt, dieses selbst wo es im Stamme ist dem Umlaut in i widerstehen; z. B. v*á*cate, s*à*pate, sènate; vgl. prìvate; auch S. 51. nr. 15. Bei mehrsilbigen dagegen muß der Hauptaccent stärker sein; daher finden wir uns gar leicht zurecht, wenn in der betonten Vordersilbe die stärkern Vokale *à, è, ò,* zu sprechen sind; z. B. càténate,

Digitized by Google

*à*gitate, f*a*bricate; pè*né*trate, gè*nè*rate; m*è*ditate, d*è*libate, dèsolate; sèparate, spèculate; pòpulate; ähnlich vìolate, mit ei in der offenen Silbe; jedoch mit *í*: cr*í*minate, ímitate. Anders natürlich in schwachen Vortonsilben, z. B. *é*nervate, *ré*cíprocate, *pré*mèditate, *de*mònstrate, *le*gítimate. Vgl. abbrév*ia*te, wo der Umlaut des — obwohl betonten — e im raschen Aussprechen gar bequem fügt. Aehnlich wie bei ate kann bei ive die Aussprache sein; z. B. nátive, nègàtive, rèlative, prép*à*rative, prívàtive, déf*í*nitive, dérìs ve, prérògative, rèpr*é*sèntative.

*) Die Endung -ate in pirate, private finde ich nach Flügel's Angabe (át) minder bequem, als nach der von Voigtmann.

4) Die Endungen **átion**, **étion**, **ítion** u. ähnl. sind in mehrfacher Hinsicht lehrreich. Einmal muß es schon von eigenthümlicher Wirkung auf die Wortgestalt sein, daß nicht auf den Stammsilben, sondern auf diesen Endungen der Hauptton ruht: die Wirkung des lebendigen Symphon. ist aber eine organische, und wenn wir bei nur Einer Vordersilbe (z. B. *dé*l*á*tion, n*e*gation, délétion, repletion, derision, petition, remotion, reunion) im Umlaut des vordern e in i die organische Verkürzung erkennen, so ist es beim a-Laut schon anders; während bei v*á*cate das a in e übergeht, ist v*a*cation mit à das Bequemere; ähnlich v*a*gation, tr*a*dition. — Viel häufiger sind aber die Fälle mit 2 Vorsilben; und hier eben ist es eigenthümlich, wie stetig in diesen schwachtonigen Vorsilben, besonders in der ersten Wortsilbe, das e als der bequemste Vokal hervorspringt, worauf dann à, oder i (nicht aber e) oder ó, ú, folgen mögen. Das Vokalschema ist also gern è-à (r*e*p*a*ration), oder e-i (mèdit**a**tion, d*e*l*é*g**a**tion), oder e-o (r*e*n*o*vation) oder e-ú (refutation); selten a-i, i-e, i-i; öfters i-u. M. vgl.:

1) degradation, declaration
2) preparation, depravation
3) r*à*d*i*c**a**tion, manifest*a*tion
4) r*á*d*iá*tion, v*á*r*ia*tion
5) rècré*a*tion, méd*ia*tion
6) rèvélation, récréation
7) dèlib**a**tion, èlév**a**tion
8) derivation, repétition
9) prìv**a**tion, dèprívation
10) remigration, dedication
11) resolution, revolution
12) *dè*monstr*a*tion, *ré*monstration
13) dècor*a*tion, *né*gotiation
14) rèpút*a*tion, deputation
15) rémúneration, dépúration
16) républication, rècúsation.

Digitized by Google

Ueberall verräth sich das feinste Wohllautgefühl, das dem Sprachgebrauch zu Grund liegt, auch in abweichenden Fällen, wenn z. B. in fréquentation das Vokalschema i-e vorschlägt. Auch geringe Unterschiede im Konsonantenbestand können abweichende Vokalneigung veranlassen; wie z. B. nr. 12., oder bei radication - radiation, mèdi*tation* - médi*ation*, dè*spération* - (ré-)ge*nèr*ation; letzteres mit e-e (nicht e-i), wie generate. Nahe liegt es nun, daß und warum z. B. repetition und competition in der Stammsilbe gleichmäßig umlauten. Kaum bedarf es der Erinnerung, daß, wenn i in der Vordersilbe eines längern Worts ist, dessen Umlaut in *ei* wenig fügsam wäre (nr. 9); daher í z. B. in divination, limitation. — Gut wird es sein, die eine und andre Art der Wortbildung und das Gemeinsame oder Verschiedene der Aussprache zu vergleichen; z. B. *é*nèrvate - *è*nervation, *ré*sèrve - *rè*servation, cèlébrate - celébration - *cé*lèbrity. Wir finden uns da leicht zurecht, wo die herkömmlichen Regeln über die Aussprache der langen und kurzen Vokale nur beirren können. Vgl. S. 50 ff.

*) Aehnliche Rückwirkung des r wie in generate, generation, confèderation, ist auch bei der Endung -eral, -rous, wahrzunehmen, daß nämlich das mittlere e in general, generous u. ähnl. nicht in i umlauten mag; wie dieß z. B. in elegant, element u. v. a. der Fall ist. Vgl. génèrical, mit i in der tonlos gewordenen Vordersilbe.

4) Recht handgreiflich ist die Wahrnehmung des Bequemlauts in den Wörtern auf **ity** u. ähnl. wie bereits angedeutet. Sehr stetig fügt vor dieser Endung die Erhaltung des alten a, e, i; das o hat bald seinen hellern, bald dunklern Laut; u wird gern yu. (Anders zeigt es sich bei ancy, ency; z. B. vácancy, látency, mit á, nicht à; vgl. clèmency, démency Wahnsinn.) — Vgl.:

1) chástity (vgl. cháste
2) pàrity, vànity
3) vénàlity, fèràcity
4) húmànity, nàtionàlity
5) fàtàlity, rìvàlity
6) lèvity, fidèlity
7) sincèrity
8) privity, lègibility
9) gènerósity, spèciósity
10) commòdity (vgl. commóde)
11) sécúrity, sedúlity
12) ácadèmy, fàmily, màjesty.

Wie ènemy in penult. das e in flüchtiges i umlauten läßt, so auch rèmedy, acàdemy. Analog ist liberty, nur daß die Mittelsilbe

Digitized by Google

nicht umlauten kann; auch vàrléty, spontánëity. — Der Wohllaut in den Vortonſilben iſt ebenſo fein wahrgenommen; z. B. in nécèssity, sérènity, prémàturity, rèciprócity. Vgl. nr. 3, 5, 9, 11 u. 12. In raſchem Ausſprechen mag tonloſes a in ù umſchlagen, wie im Wort probability.

Wo es wohl fügt, mögen dieſe vordern Vokale mit denen der Adj. übereinſtimmen oder nicht; z. B. várious – vàriety, sérous – sérosity, spécious – spèciosity, prècious – préciosity, crèdulous – crédulity, pilous – pilosity. Vgl. rivality, mit ei.

5) Wörter mit der leicht verſchlungenen Endung ary, ery, ory, haben wenn ſie dreiſilbig und i im Stamme iſt, gern den Umlaut in ei; z. B. finary, vivary, diary. Anders misery Elend, Geiz, wovon das Adj. miser ei hat. — Vier- und mehr als vierſilbige werfen den Ton weit zurück, wornach dann die Vokale ſich gefällig abgliedern; z. B. èmissary, hérèditary, nècessary, dèlétèry, dècrétory, spècúlàtory, prépàratory. Vgl. théory, wo è in der drittletzten nicht ſo fügen wollte, légionary, divinatory, invitatory (mit ei), miliary, subsidiary (mit i), imàginary, minatory.

6) Das ize der Endungen iſt wegen Umlauts von i in ei von Wirkung auf den Symphonismus; indeß zeigt ſich da viel Aehnliches wie bei andern ſchwachtonigen Endungen, daß die Haupttonſilbe kräftigern Vokal erhält. Vgl. týranize, sècularize, làtinize, màtérialize, itàlianize; rhétorize, vgl. rhètorick, rhétòrical.

§. 42. Hat man ſo mit der gar leicht fügſamen und nachläßig bequemen Vokaliſation einiger Arten von Wortgeſtaltung ſich vertraut gemacht und da mit eigenem Sprachgefühl die lebendige Wirkung des Symphonismus wahrnehmen gelernt: ſo gewährt es nur ein leichtes Spiel, auch in andern abweichenden Lautſchematen die richtige Ausſprache zu errathen und manche Analogieen, die man dort beobachtet, paſſend anzuwenden. Je mehr man ſich im lebendigen Kontext der ganzen Behaglichkeit der Ausſprache überläßt und dabei nur einige leitende Grundſätze feſthält über die Art des möglichen Lautwechſels bei ſtärkerer oder ſchwächerer Betonung u. ähnl., um ſo mehr trifft man unwillkürlich das Rechte, wie es der Sprachgebrauch ausgeprägt. Wie primary z. B. wird man analog primazy mit ei

Digitized by Google

bequem finden, wie sèminary auch supremazy, règister, dèmagogue, cádence, silence, bénèvolence, fréquence &c. — Man wird auch je nach dem raschern und flüchtigern oder mehr gehaltenen Aussprechen der Wörter, zumal im Kontext, leicht wahrnehmen, wie namentlich für à, (oft auch für o, e,) das dumpfe ú hervorspringen mag, wo sonst die eine oder andere Nüanze des betr. Vokallauts hörbar wird; z. B. conservative, contradiction, vacation, còmparable, sèparate, gratúity, nátional; man wird leicht bemessen, warum hier besonders Voigtmanns Engl. Aussprache-Wörterbuch von den Angaben Flügels so vielfältig abweicht. Je flüchtiger und bequemer die Aussprache, um so leichter und natürlicher gelingt der bezeichnete dumpfe Laut; s. S. 64 flg. u. §. 4.

Die Endungen selbst können mehr oder weniger (namentlich die mit a, e, auch i) verschiedene Aussprache erhalten, wie sie im Symphonismus bequem sich ergibt.

Wie die Endung *ar* flüchtig gesprochen so leicht in ù (ů) übergeht (liar Lügner), so können die schwachtonigen Endsilben able, ace, al, am, an, ance, ant, as, ask, im schnellen Sprechen (in der flüchtigen Umgangssprache) ebenso in diesen bequemen ù-Laut umtönen, wo sonst à lautbar wird; z. B. tòlerable (tòl'ùràbl', sonst tòl'ùràbl'); final (feinůl-feinal). Aehnlich bei der Endung *ary*, die sonst im gemessenern, vollern Sprechen bald ary bald ery lautet; z. B. sèminàry, nècessary (ery); im flüchtigern Sprechen erscheint ùry, mit dem §. 28 bezeichneten ù, bequemer.

Die Endung *ate* ist wol immer schwachtonig (nie „lang") und lautet gern mit è; nur mag im Verbum, zumal wo d antritt und die Endsilbe ed als lautbar einwirkt, eine relative Tonverstärkung (einiger Nebenton) bequem werden; z. B. moderate, mòderated. Es muß auch hier das Redetempo von Einfluß sein. S. §. 44.

Etwas Eigenes hat die Endung *age*. Sie liebt es je nach der organischen Attraktion des Wortsymphon. entweder in ein dumpfes *i* oder in flüchtiges *è* zu verschweben; ersteres z. B. in dàmage, mànage, language, herbage, métage, image, primage, doomage, tronage, courage, umbrage; letzteres z. B. in àdage, terrage,

Digitized by Google

présage, rivage, bòrage, forage, bondage, bossage, dotage, cottage. Aehnlich mag bisweilen — ace, ange den Umlaut in flüchtiges i erhalten; z. B. furnace, òrange. Vgl. cortege, privilege, wo das e in *i* übergeht, und college, wo es zwischen *e* und i schwankt.

Anm. 1. In der natürlichen Verkürzung des *age*, wie sie der raschen Aussprache zusagt, wird man nur sehr uneigentlich von langem a reden können, auch wo es nicht in i, sondern in e umlautet. Vgl. §. 21. Wohl aber ist wahrzunehmen, daß, wo letzteres bequem statt findet, die Silbe relativ etwas mehr betont sein mag, als da wo das Verschlingen in *i* bequemer fügt. Besonders wenn o im Stamm, mag sich edj' mit e anfügen. Bei diesen kürzern Wörtern ist aber die phonet. Abwägung und Wahl der leichtesten Aussprache zum Theil minder leicht: daher denn die Mundprobe anzuwenden, oder die Belauschung im homogenen Kontext.

Ueber die symphonisch abweichende Aussprache des e in den Endungen en, er, es, ed, et. s. §. 23.

Anm. 2. Ob die Endsilbe *et* (wo sie tonlos) 1) in das dunkle flüchtige *i* verschwebe, oder 2) als kurzes *è* sich erhalten möge, ist mit feinem Gefühl, je nach der Hinneigung des Symphon. im Wortganzen wahrgenommen. Vgl.

1) bonnet Mütze	pòcket Tasche	2) corbet Körbchen	bàsset Basset
burnet Pimpinelle	còcket muthwillig	màgnet Magnet	basket Korb
målet Felleisen	rocket Rakete	cornet Huf, Horn	*busket* Busch
triplet Dreiblatt	tacket Nägelchen	tàblet Tischchen	forset Kästchen
pullet junges Huhn	*musket* Muskete	doublet Doppelstück	forcet Gäbelchen
rivet Klammer	trinket Kram, Tand	banquet Banket	floret Blümchen.

Je flüchtiger indeß die Aussprache, um so mehr nähert sich der Laut auch bei Wörtern, wo sonst in der Endsilbe èt das Bequemere, dem i-Laut, leicht verschwebend; wornach die abweichenden Angaben sich erklären.

Die organische Wirkung des Symphon. zeigt sich unter Anderm auch bei den Endungen ice, ine, ile, wo ganz nach der bequemsten Fügsamkeit das i entweder bleibt oder in ei umlautet. Das i hält sich z. B. in òffice, sèrvice, bènéfice, masculine, fèminine, médicine, gènuine, sànguine, discipline, libertine, còralline; sogar machine, magazine, wo der Ton darauf ruht; sèrvile, virile, puèrile, mèrcantile. Es lautet um in ei, z. B. in sàcrifice, sènile, pèristile; gèlatine, mùscadine. Natürlich mag es in stärker betonten (Stamm-) Silben um so leichter (§. 24) in *ei* umlauten;

Digitized by Google

z. B. decline, divine, advice; auch bei ive, ite, z. B. derive, perite, polite, unite. Sonst haben ive, ite, als (schwachtonige) Ableitungssilben sehr stetig i, nicht ei lautbar; z. B. finite, definite, opposite, hypocrite, requisite, exquisite; definitive, motive. Beispiele, wo doch wenigstens *-ite* mit ei bequem fügt, sind expedite, impedite, eremite, parasite. Vgl. §. 41, Beispiele zu *ate*. — Solch ein Wechsel der Aussprache (wie bei *ite*) zeigt sich unfügsam bei den Endungen ive, ize: bei ive mag das *ei*, bei ize — auch im raschen Sprechen und obwohl der Hauptaccent nicht darauf ruht — das *i* nicht eintreten (S. 56).

§. 43. Die mannigfaltige Wechselwirkung der Wörter je nach Verschiedenheit des Satzgewebs bringt einen sehr beachtenswerthen organischen Formenwechsel mit sich; indem die Aussprache unwillkürlich dem heimlichen Lautgesetz (des lebendigen Symphonismus) folgte, so war es eben das natürliche Streben nach Bequemlichkeit und Geschmeidigkeit der Laute, was so manche Sprachformen — besonders die schwachtonigen, untergeordneten Formwörter — in lebendiger Beweglichkeit erhielt. Der beständige Wechsel, dem sie da unterliegen, ist keineswegs pure Willkür, sondern eben die symphonische Ausgleichung des feinern Sprachgefühls, die im behaglichen Redefluß bald so, bald so sich ergeben mag. Wir haben auf diese Spracherscheinung, auf welche vielfältig allzu wenig geachtet wird, bereits wiederholt aufmerksam gemacht, besonders §. 27. Anm. 4. Es wird der Mühe werth sein, die Sache noch mehr zu veranschaulichen.

1) Zwischen à (å), resp. ă, und ŭ wechselt — je nach Symphon. — die Aussprache des *a* in den kurzen Wörtchen die S. 66 (oben) erwähnt sind, besonders have, had, as, was, at; die ganz flüchtigen Partikeln a, and (wol auch at, that) mögen im raschen Redefluß am liebsten stetig in ŭ umschlagen, in welchen Laut so häufig sich die organische Kürze neigt, vgl. §. 28 Anm. 2. Anders wäre es überhaupt bei einer vollern, mehr gehaltenen Aussprache: da würde nicht so leicht das trübe flüchtige u hervorspringen; es wäre die Aussprache wie sie Flügel u. A. als die stehende annehmen. Aber auch bei einer sehr schnellen Aussprache müßen die in Rede stehenden beweglichen Wörtchen den a-Laut behalten, wenn sie gerade stärker

Digitized by Google

betont werden; z. B. do you doubt of *that*? — Man vergleiche nun mit Einhaltung eines raſchen Tempo und achtſamer Wahrnehmung der betr. Wörtchen im lebendigen Kontext (ob ſie nicht bequemer mit dem einen als mit dem andern der zwei möglichen Vokale ſich ſprechen laſſen,) — folgende Beiſpiele:

Der a-Laut (à) in *as* mag ſich oftmals erhalten, wenn wir auch raſch ausſprechen:

As I was told. Who was (woz) *as* much in the secret *as* any. *As* I must appear. *As* I afterwards found. — Aehnlich *hàd:* The young natives *had* the curiosity.

Das zum tiefen ò neigende ä fügt ſehr bequem im Prät. was in ſehr vielen Fällen, wo es dem Kontext zuſagt; z. B.

It *was* impossible. It *was* extremely prudent. It *was* no wonder. The wind *was* so strong. Who *was* as much in the secret. He *was* then past. At least I *was* in so weak a condition. I *was* raised. When I *was* asleep.

Dagegen ſpringt im flüchtigen Ausſprechen das ù hervor, z. B. wenn wir ſagen:

As they were notable. *As* they did. *At* least . . . Our voyage *at* first *was* very prosperous. I *was* almost gone. As I *was* told. Extremely prudent *as* well *as* generous. — Aehnlich bei had und have; z. B. who *had* been so long. he *had* reigned. which *had* been provided.

Aehnlich iſt die Wahl der Ausſprache wie zwiſchen à und ù, ſo auch bisweilen zwiſchen *e* und ù, beſonders im Pl. des Prät. were; z. B. das e mag bleiben *(wer')* in folgenden Beiſpielen:

While we *were* in the Ship. Mine eyes *were* wholly fixed. As (uz) they *were* not able.

Bequemer fügt andre Mal im flüchtigen Geweb' des Satzes der Umlaut in *wùr*; z. B. These fields *were* intermingled. In our passage we *were* driven. The strongest men *were* employed.

Natürlich mag es ſich treffen, daß ganz nah beiſammen verſchiedene Lautnüançen ſich ergeben, je nachdem verſchiedene Lautumgebung (vor- oder rückwärts) heimliche Wirkung übt; z. B. have, had, in dem Satze: Which *hàd* like to *have* (= uv) cost him

Digitized by Google

dear. Which might so far *have* (hàv') roused my rage and strength às to *have* (ùv) enabled me to break the strings.

Anm. 1. Auch das a in den Vorſilben der mit àd zuſammengeſetzten Wörter, z. B. *a*ttempt, *ad*vance mag dem organiſchen Lautwechſel unterliegen in dem einen Worte mehr als in dem andern; eher ſpringt z. B. *ad-* in advance in ù über, als die Vorſilbe von *a*ttempt, *ap*ply, appear,

2) Sehr fügſam iſt der Wechſel der Ausſprache bei der Präpoſ. *by* und dem Pron. *my* — bald mit Umlaut in *ei*, bald mit dem einfachen *i*, wie ebenfalls ſchon S. 65 anzudeuten war. (Nur in dem gemeſſenen, feierlichen Vortrag iſt die Ausſprache der Präpoſ. by mit dem volltönigern ei ſtetig in Gebrauch; ſo hat auch das Pronomen my in allen Fällen, wo es mit einigem Nachdruck hervorgehoben wird, dieſe phonetiſch-logiſche Intenſion; z. B. I mysèlf may hope it. *my* pen is worse than *yours*. S. Flügel Vollſt. engl. Sprachlehre: „There is *a puzzling diversity* to foreigners in the pronunciation of this word *(my)*, and sometimes to natives, when they read, *which ought to be explained.*“ Dieſer ſonderbare Wechſel nun der Ausſprache, den man ſonſt nicht wol begreifen könnte, findet ſeine einfachſte Erklärung in der phonologiſchen Methode, wenn wir die verſchiedenen Einflüſſe des lebendigen Symphonismus mit eigenem Sprachgefühl wahrzunehmen nicht verſäumen. Es gibt allerdings oft Fälle, wo der Unterſchied des Bequemlauts — ob man nun das einzelne Wörtchen im Kontext ſo oder ſo ausſpreche — nicht ſo ſcharf in die Wahrnehmung fällt oder kaum mit Sicherheit zu ermitteln wäre: in ſolchen Fällen liegt auch wenig daran, ob man die eine oder andre Art von Ausſprache wähle; pedantiſch oder ängſtlich zu ſein in dieſem Punkt iſt ſchon gar nicht nöthig. Ueberhaupt mag auch im Anfang, wo noch das Sprachgefühl minder geübt iſt der Wohl- und Bequemlaut nicht immer am feinſten getroffen werden, es liegt daran wenig; im friſchen Verſuchen übt man ſich am beſten und bald iſt dann der Vortheil gewonnen, wenn es einem nur nicht überhaupt an feinerm Sprachgefühl fehlt. (Vgl. S. 23.) Eine ſehr bequeme und treffliche Uebung gewähren die Leſeſtücke aus Gulliver's Voyage to Lilliput in Voigtmann's (S. 65 erwähntem) Werke, woraus hier (wie oben) eine Reihe von Beiſpielen folgen mag,

Digitized by Google

um zu eigenem Nachfühlen Gelegenheit zu bieten nach den Grundsätzen §. 39. Neben Beispielen der feinern Wahrnehmung sind da wieder andere in Menge, wo die Euphonie in der Wahl der Aussprache in dem besondern Kontext um so fühlbarer ist; sei es, daß Variation, oder Assimilation im engern Sinn bequemer fügt. Man vergleiche wohl achtsam: I. wo das i sich erhält (bý, mý); II. wo es in ei umlautet (auch bei sehr flüchtigem Aussprechen — bỳ, mỳ); Alles im lebendigen Symphonismus abwägend:

I.) The news of *mý* arrival. To *mý* fortune. I found *my* arms. Over *my* breast. Of *my* body. For *my* own part. By *my* good master. My purse. Besonders oft im Geweb mit ei: To *my sides*. *My right* ear. In *my life*. Consulted with *my wife*. *My* eyes. Distinguish them *by* the taste. Take out *my* penknife. *My* neck, *my* hands, *my* body and *my* legs. I would *by* mo means suffer. I sat *by* the door of *my* house. On each side of *my* door. On *my* feet. One of *my* sheep.

II.) This mark of *mỳ* clémency. On account of *mỳ* behaviour. Very much to *my* adventage. *By* the same computation. *He* will *be* on *mỳ side* (zum vorangehenden *i* fügt *mỳ* als Variation, mit ei!) In *my* reach. *In my* sight. *By* him.. *By my* patience. *By my* computation. *My* father. To express *my dé*sire to *give me my lib*erty (which I repeated every day on *mỳ* knees.) I desired *mỳ* liberty. Bound *by* the laws. *By* two or three. In *my* opinion. Out of *my* possession.

Wie leicht fügt da z. B. zwischen zwei i („In *my* reach.“) das ei! Ebenso vor nachfolgendem i, z. B. *my dé*sign, *mỳ* liberty, zumal wenn da give me, wenn desired vorangeht! Mechanische Regeln aber lassen sich da nicht aufstellen, wo lauter organisches Leben und Ineinandergreifen ist. Wenn sich vor ei gerne *i* als Ausweichung fügt (To *mý* sides, *to mý* sight &c.) so kann in andern Fällen, namentlich wenn schon i vorangeht besser ei eintreten, z. B. *in mỳ* sight; *he* will *be* on *mỳ* side. Für sich allein spricht sich gar leicht *mý hands*; anders aber z. B. im Kontext: bound *into mỳ hands*; to trust their persons *in my* hands. Vgl. To *mý* fortune — *It was mỳ good* fortune — *But mý good master*. — Letitions for *mý* liberty; — upon which I recovered *mý* liberty — *Give me mỳ* liberty. *Mỳ* father came — I went to *mý* father. *Bỳ* mỳ patience — Bỳ mý good master.

Digitized by Google

Anm. 2. Wenn Voigtmann (von S. 92 an) den Umlaut in ei mit (") bezeichnet, z. B. Zeile 225 „to be *mÿ* mortal enemy" —: so ist dieß zwar kurz und bequem; aber da hiemit auch die Nebentonsilbe mehrsilbiger Wörter (zum Unterschied des noch schwächern Accents) angedeutet wird, so kann es irre führen, als ob my oder by mit solchem Zeichen versehen eine etwas stärkere Betonung hätte, und als ob dann nur deßwegen das ei lautbar würde. So würde man die organische Attraktion der Symphonie im Kontext des Satzes übersehen; daß z. B. nach to *be*, wegen des Umlauts von e in *i*, das my gefälliger mit ei zu sprechen ist, selbst in ganz flüchtiger Rede: to *be mÿ* mortal enemy; wie im Satze to *give me mÿ* liberty und den andern zahlreichen Fällen, auch bei ganz rascher Aussprache.

3) Im Gebiet von o und u spielt namentlich der Wechsel der Aussprache von to, for. — Die Partikel to namentlich liebt es, vor Vokalen in ziemlich helles u, vor Konss. in das dumpfe, kaum vernehmliche ù (ŭ) umzulauten; z. B. *to* address, *to* have (wie too uv); *to* make (wie tŭ —), *to* me. Die Partikel for wird als Konjunktion etwas mehr betont denn als Präpos., daher dann gerne mit dem stärkern ò ausgesprochen; als Präp. aber verkürzt sie sich im schnellen Redefluß leicht in fŭr; ähnlich die Präp. from, die in manchem Kontext lieber zu ŭ als zum dunkeln ò neigt, während in der vollern Aussprache das ò in diesen Partikeln den dunklern Laut hätte.

Der leichte Wechsel und Wandel mancher Sprachbestandtheile, den wir im Obigen angedeutet haben, hat besonders in den ältern germanischen Idiomen (so wie in andern Sprachen) eine Menge Analogieen, und ist in aller Anwendung gar leicht und praktisch, sobald man nur einige Uebung des Sprachgefühls pflegen mag. Ist einmal die Sprache ein durchaus Lebendiges, so können wir sie nicht wie ein Todtes behandeln, das sich mechanisch in starre und steife Regeln bannen ließe.

Anm. 3. Die Verschiedenheit der Silbenmessung, ob diese mehr oder weniger flüchtig — oder gedehnt sei, muß auch die Wirkung des lebendigen Symphonismus in manchen Punkten modificieren; dieser selbst aber muß überall ein wesentliches Moment sein, das nothwendigen Einfluß übt auf die Modifikation einzelner Vokale; darnach wird sich manches Abweichende und

Digitized by Google

scheinbar Unsichere in der engl. Aussprache, das wir in allem Bisherigen schon anzudeuten hatten, weiter noch erklären und begründen. So unter Anderm der Unterschied der Aussprache von either, neither, §. 33 Anm.; daß z. B. im Kontext either *he* or *she* — gefälliger either mit ei zu sprechen wäre, um dem Gleichklang von lauter i auszuweichen. Vgl. §§. 24 nr. 2. 27 Anm.

§. 44. Wir haben gesehen, wie die Verschiedenheit der Silbenmessung, die besondere Abgliederung der Quantität, je nach dem Tempo der ganzen Aussprache und den Graden von Gedehntheit oder Beschleunigung, nicht geringen Einfluß übt auf die Modifikation der Vokalaussprache, zumal im lebendigen Gewebe eines homogenen Kontextes. Es wird daher nicht unpassend sein, das Eigenthümliche der Worttonverhältnisse im Englischen näher zu betrachten und, indem wir das schon §. 9 Angedeutete mehr noch veranschaulichen, einige leitende Grundsätze zu gewinnen, um über manches Sonderbare im englischen Accent möglichst klar zu werden.

Im Voraus versteht es sich, daß der Accent im engern Sinn (Forte- oder Piano, Hebung oder Senkung im Aussprechen der Silben und Wörter) innig zusammenhängt mit der quantitativen Tonabgliederung. (Vgl. Allgem. Phonologie §§. 18—23, wo auch auf das Eigenthümliche der verschiedenen Sprachen in Hinsicht der Wortbetonung aufmerksam gemacht ist.) Indem wir nun bei zwei- und mehrsilbigen englischen Wörtern nach dem Accent fragen, haben wir besonders das Maaß von Länge und Kürze, also die quantitative Seite der Tonverhältnisse im Auge; wo der Hauptton ruhe? und wie da eine gefällige und bequeme Vertheilung des Tons (dem Sprachgebrauch gemäß) sich ergebe? Aber innig verbunden ist von selbst hiemit auch die besondere Modulation des Accents, Intension oder relative Moderation der Silben, die im Englischen wohl zu beachten ist und je nach der schärfern oder schwächern Antönung vielfach die Aussprache von Vokalen und Konss. afficiert. — Man hat sich immer wohl zu hüten, daß man nicht die Angewöhnungen der Muttersprache und überhaupt einen fremdartigen Accent in die Aussprache hineinbringe und mit feiner Wahrnehmung in das Eigenthümliche der englischen Betonungsweise sich hineinlebe.

Digitized by Google

Im Allgemeinen beruht das Eigenthümliche und ſcheinbar Wunderliche der Betonung (die im Organismus des Sprachlebens eine ſo tiefeingreifende Bedeutung hat) ebenſo gut wie das Lautliche der Sprache ſelbſt und wie die Ausſprache überhaupt auf dem Wohl- und Bequemlaut und beſonders auf dem heimlichen Zuge der Symphonie, daß je nach dem Bau eines Wortes im Kontext des homogenen Satzes (§. 39, b.) unwillkürlich eine gefällige Wahrnehmung der Tonverhältniſſe geſucht werde und auch hierin der Sprachgebrauch auf ſolcher feinen Wahrnehmung beruhe. Eine gefällig abwechſelnde, leichtfügſame Tonvertheilung (wobei entſprechende Abgliederung nach dem logiſchen Moment §. 15. unverkümmert bleibt) macht alle Handhabung der Sprache bequem und leicht. Wenn ſich aber hieraus die „natürliche" Länge oder Kürze der Silben eines Wortes ergibt, ſo haben wir auch die vielen feinern Abſtufungen von Länge und Kürze (die immer etwas ſehr Relatives iſt,) gehörig wahrzunehmen; blos Länge oder Kürze unterſcheiden zu wollen (wie man es zu thun pflegt) iſt ganz ungenügend, vgl. S. 16. Iſt die Ausſprache wie im modernen Engliſchen überhaupt eine raſch bewegte, ſo müßen auch die verſchiedenen Kürzen ſehr flüchtig verſchweben; außer dem Haupt- und Nebenaccent werden wir noch die zartern Unterſchiede der relativ kürzeſten Silben zu bemerken haben. Nicht ſchwer aber wird es auch hierin mit gutem Takt das Eigenthümliche der engl. Ausſprache zu treffen, eben weil es ſelbſt auf der feinſten Wahrnehmung der Euphonie beruht. — Nach dieſem allgemeinen Grundſatz über die auch dem Accent zu Grund liegende Natürlichkeit, Bequemlichkeit und Fügſamkeit der Sprache wollen wir uns über einige beſondere Grundſätze verſtändigen und darnach Beiſpiele zur Veranſchaulichung beifügen.

1) Der Tonſilbe gegenüber gibt es — namentlich in längern Wörtern eine merkliche feine Abſtufung von Nebenaccent, bis zur flüchtigen Kürze; was man insgemein Tonſilbe nennt, verſchlingt nicht gerade den Ton aller andern Silben, zumal wenn es drei- oder mehrſilbige Wörter ſind. Im allgemeinen genügt es, außer dem Hauptaccent den Nebenaccent zu bemerken, d. h. diejenige Silbe eines längern Worts, die mit verhältnißmäßigem Tongewicht gegen

Digitized by Google

die schwachtonigen oder ganz flüchtigen Silben hervortritt, jedoch der Haupttonsilbe untergeordnet bleibt; z. B. die Endsilben in tadellos, würdevoll, Beharrlichkeit, Edelmuth. Vgl. èminent (— ⏑ ⏑), càrefully, chàritableness.

2) Der Sitz des Accents — ist überall weit mehr das Ergebniß einer rhythmischen Setzung, symphonische Bequemlichkeit je nach dem Bau einer Sprache, als etwas nur Begriffliches je nach der Wortbedeutung. Im Englischen wie im Deutschen zeigt sich entschieden die Neigung, in jedem Wort nur Einen Hauptton zu setzen und darnach die übrigen Tonverhältnisse fügsam abzugliedern und jenem unterzuordnen; also keinen gleichmäßigen Doppelaccent anzunehmen, wie Letzteres z. B. im Französischen der Fall ist (z. B. *autorité* — générale.) — Dem englischen Sprachbau gemäß und namentlich der so häufigen bequemen Schleifung der Endsilben analog ist es aber, daß viel mehr als im Deutschen die Stammsilben stärker betont werden, die Endsilben dagegen auffallend flüchtig verschweben, und der Hauptaccent nicht blos auf die drittletzte, sondern (wie oft auch im Deutschen) auf die viert- oder fünftletzte Silbe, ja noch weiter zurücktreten kann; z. B. incòrrigibleness, Unverbesserlichkeit; vgl. inkorrigibel, und incòrrigible; indefàtigable, indemònstrable; hònorary-Honorar, gèneral-General. (Selten, daß ein mehrsilbiges Wort den Ton auf der Endsilbe hat, wie confidant.) — Dem gemäß ist es auch, daß im Allgemeinen die Vorsilben ad-, be-, con, in, un, re, dis, mis etc. gewöhnlich schwachtonig sind, während im Deutschen z. B. das präfixe *un* regelmäßig den Hauptton an sich zieht und Abweichungen hievon selten vorkommen (z. B. unendlich; oder schwankend wie z. B. bei unsterblich, unabsehbar, ungebührlich, wo je nach dem besondern Kontext des Sinnes auch die Stammsilbe den Hauptton erhält.)

Anm. 1. Es kann dienlich sein, in mancher Beziehung das Abweichende der deutschen und engl. Betonung zu vergleichen. Wir betonen im Deutschen auffallend stark manche Endsilben (weit mehr phonetisch bequem als nach logischer Rücksicht auf die Wortbedeutung); man vergleiche namentlich die Wörter auf ie, tion, tät, al, at, ator, ant, anz, enz, ier, ieren, iv; z. B. Harmonie — hàrmony, Partie — pàrty, Nation, — nátion, Modification; Pietät, Fakultät, Parität; General, national; Kandidat,

Prälat, probat, Salat, Senat, Certifikat; Senator, Visitator; Kommandant, excellent, exorbitant; Importanz, Instanz, Assistenz, Dependenz, Essenz, Konferenz; Papier, Visier, Manier; citieren, referieren, probieren; Motiv, Vomitiv, Kreditiv. Aehnlich von lebend — lebendig. So bringt es der deutsche Sprachbau mit sich. Ganz anders fügt im engl. Sprachbau der Wortaccent: da ist z. B. général, nátional, immórtal, impórtance, indepéndence, excéllent, próbate, sénate, sénator, prélat, mótive, créditive, cándidate, fáculty, párity — in der Stammsilbe betont. Wie wäre diese Abweichung der beiden germanischen Idiome zu begreifen, wenn die Art der Betonung nur einen logischen (begrifflichen) Grund hätte?! — Was die Präfixe zusammengesetzter Wörter anbelangt, so mag es besonders bei zweisilbigen sehr oft leicht und bequem fügen, den Hauptton auf die Vorsilben zu legen; z. B. cómmon, counsel, cómpass, cómfort, instance, injury; vgl. cómpany (wie bequem, gegen compány oder compány!) délibate, désolate, ábsolute, réference, résidence (to *reside* riseid'). So hat sich das Sprachgefühl mit gutem Takt auch in der Betonung Alles nur möglichst bequem gemacht und geschmeidig, und sich wenig um logische Rücksichten bekümmert. §. 15, nr. 4.

Anm. 2. Selbst wo sich für die Unterscheidung des Sinnes (wenn es Subst. oder Verbum oder Adj.) eine verschiedene Betonung gebildet, sind die phonetischen Einflüsse wahrnehmbar. Sehr zu beachten (als Beweis, daß der Sprachgeist keineswegs nach steifen logischen Schematen verfuhr,) sind da gewiß die zahlreichen Fälle, wo für Subst. und Verbum oder Adj. ein Unterschied der Betonung nicht stattfindet (z. B. account, acquit, adréss, advance, alárm, annex, array, assáy, assáult, assess, expréss; enfórce, despair; cómfort, commánd, cómpass, instance, compéer, concérn, concéit, concórd, contént, effect, affect, equal, hónest, erect, compléte, párdon, protést, próspect). Wie wir aber in allem Bisherigen uns überzeugen konnten, daß alle Wortgestaltung im lebendigen Symphonismus erwuchs, so werden wir auch mittelst eigener Abwägung leicht entdecken, daß vielfältig auch je nach dem Bau der Wörter die Betonung ein stetig verschiedenes Gepräge erhalten konnte, je nach dem substantivischen, adjectivischen oder verbalen Gebrauch. Das Subst. wird als solches im Bau des Satzes vorherrschend kräftiger betont, als etwa das Verbum, und mag schon darum gerne die vordere Silbe stärker hervortreten lassen. Das Verbum aber verliert gar oft noch durch die Endung ed, ing, an Tongewicht und ist bei dieser Endung namentlich bequemer mit dem Ton auf der zweiten Silbe zu sprechen; z. B. we presént, I presénted, compórted. Das Adj. steht dem Subst. näher; daher mehrere Adj. (wie fréquent,

Digitized by Google

présent) lieber vorne betont ſind, im Unterſchied vom Verbum; dem Subſt. gegenüber iſt es aber gar oft der ſchwächere Theil (zumal wo es als Attributiv fungiert) und mag daher bisweilen auch ein Adj. die minder ſtarke Betonung auf der Endſilbe haben; z. B. an abstract exposition — the abstract of a book (der Auszug —). So mag das Adj., je nach der Vokalneigung und Symphonie, bald zu der einen, bald zu der andern Betonungsweiſe bequemer fügen; wie ja nach Obigem für Subſt. und Verbum ſelbſt gar häufig nur einerlei Betonung iſt. Jedes einzelne Wort geht als ein organiſches Gebilde ſeinen eigenen Weg. Wenn indeß die logiſche Artikulation (Unterſcheidung der Ausſprache) für die eine und andre Bedeutung vielfältig auch mit der lautlichen Bequemlichkeit zuſammenfiel und durch dieſe letztere ungeſucht und unwillkürlich entſtand, ſo war das natürlich auch paſſend und willkommen und mochte um ſo mehr bei den einzelnen Wörtern der Art ſtetig werden. Doch konnte man ſich auch bei einerlei Betonung von Subſt. und Verbum gar wohl behelfen, wie es ſo vielfältig auch wirklich der Fall iſt; das logiſche Moment als ſolches war eben nicht das Entſcheidende, und der engliſche Sprachſinn ſcheint überhaupt viel zu praktiſch, als daß er um die feinern Unterſchiede der Wortbedeutung und deren lautliche Ausprägung mehr ſich kümmern ſollte als nothwendig und weſentlich zum Verſtändniß; im Kontext erſcheint es ja unmittelbar einleuchtend, ob man ſubſtantiviſch oder verbal z. B. ſage: *équal*; we do *équal* it, The *pàrdon* was given; we may *pàrdon* it, we *pardon* many injury; auch bei gleichem Accent iſt da keine Irrung möglich. Die Fälle, wo, der verſchiedenen grammatiſchen Bedeutung entſprechend, der Accent verſchieden iſt, ſind übrigens wohl zahlreich; (nur überſehe man die entgegenſtehenden nicht, deren wir oben eine anſehnliche Menge aufgeführt haben.) Man vergleiche z. B. 1) Subſt. und Adj.; 2) Verba:

1)	2)
àbsent abweſend	to absènt ſich entfernen
àccent Accent	to accènt accentuieren
còmport das Betragen	— compòrt ſich betragen
cònduct Leitung	— condùct leiten
dèsert wüſt, wild; Wüſte	— desèrt im Stich laſſen
fréquent häufig	— frequènt oft beſuchen
présent gegenwärtig, Gegenwart.	— presènt darſtellen, darreichen.
Aehnlich bei mehrſilbigen:	
còmpliment Kompliment, Ergänzung	to complimènt komplimentiren, bewillkommnen.
còmpromise Vergleich	to compromise ſich vergleichen.
interchange Vertauſchung	to interchànge vertauſchen.

Digitized by Google

Weitere Beispiele in Menge (mit einzelnen Abweichungen über die man sich nach Obigem nicht wundern kann) finden sich in jeder ausführlichen engl. Grammatik. — Für die Bequemlichkeit der Aussprache mögen schon geringe Unterschiede im Wortbau von Belang sein; während z. B. bei *dis*count, *com*press, impress, *con*test, *in*spect, obige Scheidung des Accents fügsam ist und stattfindet, ist es bei *acc*ount, *ex*press, *pro*test, *pro*spect, nicht so der Fall; oder es schwankt nnd wechselt der Sprachgebrauch; vgl. to discord, to protest, to compromise, the consult; z. B. I do prótest, I protésted — in the cónsult, in a *great consùlt*, in the *greatest cònsult*. — Als logische wie phonetische Verstärkung der Aussprache erscheint es unter Anderm, wenn das Subst. désert Verdienst — im Unterschied von desért Wüste die abweichende Betonung hat. Vgl. invalid Invalide — invàlid ungültig.

Anm. 3. Von selbst wird es sich verstehen, daß nach allem Bisherigen gewiße Voraussetzungen, die nur auf einseitiger Betrachtung beruhen und vielfach nur beirren können, vorsichtig einzuschränken sind; wie z. B. die Annahme eines allgemeinen (?) Sprachgesetzes, wornach die drittletzte Silbe zu betonen sei. Uebersehen wir nicht die eigenthümliche Wirkung des besondern Sprachbaus im organischen Geweb' des Satzes! daß jede Sprache und Wortgestaltung ihren eigenen Weg gehen muß!

§. 45. Wie hat man zu verfahren, um selber mit eigenem Sprachgefühl die Accentsetzung zu belauschen und nachzufühlen, und beziehungsweise bei vorkommenden minder bekannten Wörtern leicht zu treffen und zu errathen? und welche Vortheile ergeben sich für die richtige Wahrnehmung des Accents? Es mag hierüber noch einiges bemerkt werden.

A. Wie der Sprachgebrauch in Hinsicht des Accents selbst nur auf der geschickten Wahrnehmung der organischen Attraktion im Gewebe der Silben und Wörter beruht und das natürliche Bedürfniß des leichten und bequemen Redeflusses eben hiedurch besonders gefördert wird; so folgen wir nur eben diesem natürlichen Gang der Sprachbildung, wenn wir die im Bisherigen angewandte Methode der symphonischen Abwägung auch hier anwenden. §§. 13. 14. 39.

Wesentlich ist es, die achtsame Belauschung, wohin der Bequemlaut in Ansehung des Accents neige, durch mannigfaltige Flexion und Konstruktion des betreffenden Wortes zu verfolgen; was vielleicht im Einzelnen gleich bequem so oder so

Digitized by Google

auszusprechen wäre, neigt sich bei mehrfachen Versuchen in wechselndem Kontext bald ziemlich merklich auf die eine oder andere Seite. (Hiebei ist die gehörige Einhaltung des Tempo — ob man jedes Wort des Satzes etwas langsamer oder flüchtig und rasch ausspreche — immer von Belang.) Für sich allein könnte z. B. present ebenso gut fügen, wenn wir es *prèsent* oder *présènt* aussprechen: anders schon, wenn wir es als Verbum ganz durchflektieren, und dann außer dem Pronomen I, thou, he etc. bald dieses, bald jenes Adv. oder Subst. damit verweben; z. B. I *presented* a busket, we *present* many buskets, we do *present* it, by presenting me etc. So mögen wir bald es selbst nachfühlen, wie fein und richtig die Wahrnehmung des Wohl- und Bequemlauts ist in der vom Sprachgebrauch recipierten Betonungsweise; daß hier z. B. für die Verbalflexion to presènt fügsamer ist als etwa to prèsent, während in anderm Geweb (z. B. our *prèsent* hope, of *prèsent* hope, the *prèsent* time etc.) der andere Accent und Laut besser fügt. Immer ist es gut, die achtsame laute und stille Aussprache wenigstens zehnmal zu wiederholen, ehe man urtheilt. Bei manchem Wortgebilde kann ein feines Sprachgefühl viel schneller das Richtige treffen als bei andern. Bei Abwägung der einen und andern Betonungsweise muß natürlich auch der Einfluß des Accents auf die Vokalaussprache beachtet werden; z. B. ob in der Vordersilbe von present bequemer *e* oder *i* fügen möge; vgl. préside — prèsident, resìde — rèsident (i-ei, e-i-e).

Es versteht sich, daß hier die eigene Uebung des Sprachgefühls nicht so fast bei Wörtern, die uns schon geläufig sind, als bei solchen, deren Betonungsweise uns noch unbekannt oder minder sicher wäre, praktisch sein wird; angenehm ist es immer, überall die Sprache als ein Lebendiges aufzufassen und alles Eigenthümliche und sonderbar Abweichende der Betonungsweise, wie es der Sprachgebrauch objectiv gibt, auch selber (subjektiv) als organisch begründet zu erkennen.

Hiernach wird man auch einzelne Fälle, wo die Betonung noch schwankt oder wechselt, leicht zu begreifen und zu handhaben wissen. S. §. 44 Anm. 2 am Ende. Unter Anderm wird es nicht befremden, wenn einzelne Wörter in der ganz modernen Aussprache einen

Digitized by Google

andern Accent erhielten, als ſie früher hatten, oder auch ungleich betont werden; z. B. balcòny, européan — bàlcony, européan. In ganz flüchtigem Tempo (wozu im Kreis der Gebildeten die raſche und gewandte Handhabung der Sprache neigt) kann die ſymphoniſche Attraktion ſich ändern und darnach der Accent ſich verrücken; vielleicht bedarf es nur eines geringen Anſtoßes (daß zufällig wie durch Laune und Willkür eine neue, abweichende Betonung verſucht wird, die dann Anklang und Nachahmung findet, eben weil ſie dem natürlichen Zug der Sprache gemäß iſt). Der Sprachgeiſt kann ja wohl im Einzelnen lange Zeit auch mit dem relativen Wohllaut ſich behelfen; ohnehin ſteht die natürliche (geiſtige und gemüthliche) Anhänglichkeit an den einmal gewohnten Klang eines Wortes der Veränderung entgegen, wenn nur keine merkliche Härte in der Ausſprache iſt. Wird aber das noch Bequemere und Gefälligere irgend in Kurs gebracht, ſo findet es Aufnahme und aſſimiliert ſich allmälig den übrigen Sprachbeſtandtheilen. Vgl. oben S. 22.

Anm. 1. In raſcher Ausſprache rückt gerade bei balcony der Ton unwillkürlich auf die Vorderſilbe. Umgekehrt bei dem Adj. european von der drittletzten auf die vorletzte, während eine etwas vollere Ausſprache den Ton lieber auf das o ſetzt; z. B. *européan* literature, all *european* nations. Bei dieſem Worte übt dann noch der verſchiedene Kontext ſeine beſondere Wirkung; z. B. the glory of *européan* fame; da fügt ſich auch in ganz raſchem Redefluß der Accent auf o (*v – vv —*); anders bei erſterm Beiſpiel: *européan* literature. Tritt nämlich das einzelne Wort logiſch und phonetiſch in die Gliederung des Satzes, ſo ergibt ſich da wieder eine beſondere Hebung und Senkung, wornach der Wortaccent mehr oder weniger modificiert werden kann; mit größerm Tongewicht tritt da Einzelnes hervor, dem ſich Anderes unterordnet; manches wird oftmal noch beſonders je nach dem Sinn hervorgehoben und durch die Betonung paſſend ausgezeichnet. So mögen wir z. B. Barbarei, Wüſtenei zumal im ſchnellen Sprechen, auf der Endſilbe betonen: volltoniger geſprochen hebt ſich unwillkürlich die Vorderſilbe, und es dient dieß dann auch zur logiſchen Verſtärkung; z. B. es war lauter Wüſtenei und Barbarei. Aehnlich auch z. B. mit ie: Aſtronomie, Geographie; you may apply, not *mis*apply (ſonſt misapply). So kann ſich Haupt- und Nebenaccent bei einer vollern Ausſprache anders fügen. Ohne Endung mag z. B. unwandelbar, untheilbar, mit dem Ton auf unfügſam zu ſprechen ſein; beim Wachſen des Worts tritt aber eher auf

Digitized by Google

die Stammſilbe der Ton; z. B. unwandelbare Treue. Solcher Wechſel ergibt ſich beſonders bei mehrſilbigen Wörtern, im Engl. auch bei zweiſilbigen. Vgl. die Beiſpiele §. 44. Anm. 2. am Ende.

B. Für die richtige Wahrnehmung des Accents und eigene Uebung des Sprachgefühls in dieſer Beziehung, namentlich bei mehrſilbigen Wörtern, ergeben ſich leicht gewiſſe Vortheile und Regeln. In aller Mannigfaltigkeit des organiſchen Lebens gibt es doch für gewiſſe analoge Fälle ein analoges Verfahren; und überhaupt wird für alle Feinheit des Sprachgefühls der Sprachgebrauch ſelbſt — ſobald wir deſſen tiefere organiſche Begründung anerkennen §. 13. — ungemein lehrreich; wie es auch angenehmer iſt, das der engl. Betonungsweiſe zu Grund liegende organiſche Geſetz wahrzunehmen, als überall nur Laune und Wunderlichkeit des Sprachgebrauchs zu ſehen und nur an ſteife und ſtarre Regeln gewieſen zu werden.

Daß im Allgemeinen die Präfixe, ſtetig insbeſondere *un-*, gern ſchwachtonig ſind, war bereits oben §. 44. nr. 2. zu bemerken. Doch ſind die Fälle, wo auch derlei Vorſilben den Hauptton annehmen, beſonders bei zwei- und dreiſilbigen Wörtern, ſo zahlreich, daß es rathſam iſt, ſich vielmehr an andere leitende Grundſätze zu halten und vorzüglich auf gewiſſe Arten von Endſilben aufmerkſam zu ſein, die vermöge der organ. Rückwirkung auf das Wortgebilde eine merkliche Gleichmäßigkeit der Betonung herbeiführen.

1) Stetig tritt auf die drittletzte Silbe der Hauptton, zugleich mit ſymphoniſcher Setzung eines Nebentons auf die Vorderſilben, wo die Wortgeſtalt ſich für letzteres eignet: a) bei den Endungen **ation, étion, ition** und ähnl. (vgl. S. 110.) z. B. dèclarátion, prócuration; — b) vor der Endung **ity**; z. B. morálity; vgl. S. 111. — c) Aehnlich bei den Adjektiven auf **al**; ſ. die Beiſpiele S. 109; gleichmäßig auch bei -ferous: pomíferous. Indeß mag bei *al* der Accent doch nicht allemal auf die drittletzte fallen; ſo bei der Endung ental: z. B. parèntal, continèntal. Vgl. coéval, priméval. — d) Bei den Endungen -logy, -nomy, -crazy, graphy, gnosy, phony, trophy, metry, machy; z. B. astròlogy, astrònomy, demócrazy, geógraphy,

Digitized by Google

oligarchy etc. — Die Endung **oon** zieht stetig den Ton an sich; z. B. monsoon, balloon.

Anm. 2. Dem Zuge der Endung -ical folgt zum Theil auch ic, ick; z. B. chòlerick, pòlitick, rhètorick; aber es fügt doch bei einigen Wörtern der Art die Betonung der vorletzten Silbe; z. B. satánic, pathètic, pacific, harmonic; resp. ähnl. wie satànical etc. Vgl. ὀrthoepic, wo der Ton noch weiter zurücktritt; wie bei den zum Nebenaccent fügenden stärkern Endungen -doxy, anzy, mancy: ὀrthodoxy, nècromancy, hèsitànzy; die Betonung bildet hier bequem zwei rhythmische Hälften, mit dem Hauptaccent auf der ersten und einigem Nebenaccent auf der zweiten. Im homogenen (engl.) Kontext würde z. B. àstronòmy, dèmocrăzy zumal im raschen Aussprechen nicht so fügen wie astrònomy, dèmŏcracy. — Etwas Schwankendes haben die Wörter auf or mit vier Silben; z. B. bènefactor, dispensator, mit Nebenton auf der vorletzten, oder benefàctor, dispensàtor mit Nebenton vorne. Vgl. mediàtor; creàtor, ὀrator (⏑ ⌢ ⏑).

2) die Endung *ish* liebt den Ton auf der vorletzten; z. B. admònish, dimìnish. Doch bleibt der Ton, wenn auch das Wort wächst; z. B. admònished, diminished.

3) Die Endungen **ance, ence**; **ant, ent**; **ace, age**; **ate, ite, ine, ive** — sind selber schwachtonig, und lassen bei zwei- und dreisilbigen den Hauptton gern möglichst weit vorantreten, soweit das leicht fügsam; z. B. sèntence, prèsence, sènate, private; tènant, prò̀vident. Auch bei noch längern Wörtern ist die Tonsilbe sehr passend und geschickt gewählt, je nachdem sie im Bau des Wortes den Hauptton zu tragen besonders sich eignet und darnach die Aussprache (§. 46) des so entstehenden Wortgebildes im Symphon. des Satzes wohl fügt. Manche Silbe erhält da eine natürliche Stärke; wobei indeß die latein. Prosodie keineswegs das Entscheidende ist; letzteres sehen wir schon bei dèsolate, dèlibate, dèrivate (von desōlor, delībo, derīvo,) injury von injūria; stimmt aber etwa inquìry, dèrogate in der Stammsilbe mit dem Lat. überein, so ist dieß eben natürliches Ergebniß der Symphonie auch im Engl., nicht mechanische Nachahmung der lat. Prosodie; es kommt daher eben auch auf die Laute der Prä- — wie der Suffixe an; anders z. B. **dèrivate**, anders *corrìvate*, **dèrivable**. — Uebrigens üben die Endungen ance, ence, ate, ive, eine gewisse Attraktion

namentlich in Hinſicht der Stammſilben, daß a) auf letztere gern der Hauptton rücken mag, nicht auf die Präfixe, außer b) wo es merklich unfügſam wäre, die Stammſilbe zu betonen; im letztern Fall erhalten auch die ſonſt ſchwachtonigen Vorſilben oder andere Bindungs- (reſp. Binde-) Silben, auch wenn ſie im Latein. völlig kurz ſind, den Hauptton. M. vgl.

a)				b)
consistence	dividant	invéctive		magnificate
resistance	consistent	presúmtive		certificate
assistence	recéptive	defénsive		facílitate
advértence	percéptive	consécutive		felícitate
adhérence	représsive	persuásive		partícipate
indepéndence	comprehénsive	inductive		*préference*
persevérence	represéntative	*víndicative*		*cónsequence*
concúrrence	consérvative	*significative*		résolute
assecúrance	communicative	*ínstitútive*		*cónstitutive.*

Weitere Beiſpiele ſ. oben, S. 109 flg., auch S. 51. Es liegt nahe zu bemerken, wie namentlich bei vielſilbigen Verben auf *ate* der Hauptton nicht ſo bequem auf die um 3 Tonſtellen entfernte Vorderſilbe fallen mag, auch wenn es eine Stammſilbe iſt, ſondern lieber auf die zweite Silbe, ſogar auf den Bindevokal; wie z. B. *legitim*ate; vgl. *purificat*ive, *benévol*ence, magniloquence. Der ſ-Accent will je nach dem Bau der Endſilben nicht allzuweit rückwärts. Gehen aber nur zwei Silben der Endung voran, ſo rückt auch bequem der Hauptton auf die Vorderſilbe; z. B. *légis*late, làtitate, rèvocate. — Der Accent eines Wortes gilt auch für die ganze Flexion deſſelben; z. B. fürs Prät.: legitimat*ed*, wo es um eine Silbe wächst und dann le-, die Vorderſilbe des ſo langen Wortes, nicht ſo geſchickt zu betonen wäre. — Aehnlich bei **ude, ure;** z. B. cònsuetude, certitude; signature, literature.

4) Gleiche Bewandtniß hat es vielfältig mit den Endungen **able, ible, ary, ery, ize, ness.** (Beiſpiele S. 108.) Gehen zwei Silben der Endung voran, ſo neigt die Bequemlichkeit der Betonung bald auf die erſte Silbe (auch wenn es nur ein Präfix iſt), bald auf die zweite; z. B. deplórable, desìrable, emèndable; *àd*mirable, *cón*venable, *pèr*meable, *prè*ferable; èmissary, commissary, nècessary. Vgl. procúrable- pròcurazy. — Die Betonung mag bisweilen

Digitized by Google

schwanken wie bei irrefragable. Wo aber drei oder mehr Silben voran, so mag der Ton öfters auffallend weit zurücktreten, namentlich wenn die Endung ness dabei ist; z. B. disciplinable-disciplinableness; charitableness. Vgl. divinatory, invitatory. — Aehnlich tritt vor **ize** der Accent voran; z. B. sigualize, tyrannize, naturalize, characterize (S. 112.) Nicht so weit mag bei den nr. 3) besprochenen Endsilben der Hauptton zurücktreten.

Ueberall ist es das natürliche Streben nach der bequemsten und leichtesten Aussprache sowohl im lebendigen Kontext der sämmtlichen Wortsilben als im Symphonismus des Satzes, der verschiedenen Flexion und Konstruktion, was bei der Wahl und Abgliederung des Accents den Ausschlag gab. Davon können wir uns bei umsichtiger und achtsamer Anwendung des eigenen Sprachgefühls fortwährend überzeugen. Der Accent im Engl. ist durchaus praktisch und mundgerecht. Beachtet man nach obigen Andeutungen die Analogieen der Betonungsweise, so wird man bei einiger Uebung bald auch in ungewohnten Fällen mit gutem Takt das Richtige zu treffen wissen. Uebrigens gilt von aller Besonderheit des englischen Accents im Einzelnen wie im Ganzen das in §§. 13. und 14. Gesagte. Die feine lebendige Wahrnehmung des im Symphonismus beruhenden Wohllauts ist überall nicht zu verkennen und das Achten hierauf angenehmer, als wenn nur starre und mechanische Regeln gemerkt werden sollten, die doch so vielfältig nicht ausreichen. Wie soll z. B. gladiate, climatical ausgesprochen werden, wenn es etwa im Wörterbuch gar nicht zu finden?!

§. 46. Im Bisherigen war schon vielfach anzudeuten, wie die verschiedene Betonungsweise von großem Einfluß ist auf die Vokalaussprache (wie Aehnliches auch von der Aussprache der Konss. gilt in Hinsicht auf Weichheit oder Schärfe.) Es mögen hier noch einige Bemerkungen folgen.

1) Im Allgemeinen ist wahrzunehmen, daß besonders in den mehrsilbigen Wörtern — zumal wo dem Hauptton gegenüber noch ein Nebenton merklich wird — der Hauptton kräftiger und voller

Digitized by Google

iſt als in kürzern Wörtern; während umgekehrt einſilbige Begriffswörter volltoniger ausgeſprochen werden mögen als etwa zweiſilbige; z. B. Lob, loben, lieb, lieben; liebenswürdig, Liebenswürdigkeit. Je mehr Silben, deſto mehr hebt ſich unwillkürlich der Hauptton, während die andern Silben darnach bequem und leicht ſich unterordnen und namentlich bei zweiſilbigen in der Regel die Tonſilbe etwas ſchwächer wird als beim einſilbigen oder vielſilbigen Wort. (Auf das organiſche Verhältniß der ein- und zweiſilbigen Wörter und die feinern Unterſchiede der Proſodie, war ſchon §§. 21 flg. aufmerkſam zu machen.) Hier beachten wir vorzüglich jene Klaſſe von Wörtern, wo die gewöhnlichen Ausſprachregeln am wenigſten ausreichen wollen, nämlich die drei- und mehrſilbigen, wiewohl auch auf andere die mit zwei Silben lautbar werden Rückſicht zu nehmen iſt.

2) Als ein unwillkürliches Ergebniß des Bequemlauts macht ſich geltend, daß die ſtärker betonten Silben auch die kräftigern Vokale lieben nämlich à, è, ò, dagegen ſchwachtonige und flüchtige Silben eher e, i, ó. Nur kommt es auf die lebendige Symphonie des Wortganzen weſentlich an, ob im Bau deſſelben die eine oder andere Modifikation der Vokale wohl fügſam iſt, ob à oder á, è oder é etc.; wobei übrigens auch der Nebenaccent Einfluß üben mag (*de*grad*á*tion und ähnl.) Vgl. S. 106 Anm. 1.

α) Während z. B. nátion, náture, als zweiſilbig lautend, à haben, tritt bei ſtärkerm Hauptton des verlängerten Wortes das kräftigere à hervor: nàtional, nàtural. — Aber es übt auch die Art der Endung ihren organiſchen Einfluß; vor *tion* z. B. lautet *a* in e um, vor *-ity* erhält es ſich §. 41. Vgl. deg*rá*de — deg*radá*tion; decláre — declárable; vàn (Wanne) — váne — vànity; páne — pànel — pànick; ståte — ståtist — ståtick; ståtionary — ståture — ståtute. So laſſen ſich mit alleiniger Hinſicht auf die Betonung mechaniſche Regeln nicht aufſtellen über die Ausſprache des **a**.

β) Viel entſchiedener zeigt ſich der Einfluß des Wortaccents bei der Ausſprache des **e**. Wenn es auch Fälle gibt (namentlich zweiſilbige Wörter) wo das betonte e als *i* lautbar wird und alſo (dem beſchleunigten Tempo gemäß) in den ſchwächern Vokal übergeht (§. 7); z. B. démon, démency, fréquent, préfix (nicht dèmon etc.;)

Digitized by Google

und wenn — je nach Symphonismus — auch in schwachtonigen Silben der è-Laut sich erhalten mag (neglèct, reparátion, gèneral, gènerate); so ist doch meistens die einfache Ordnung, daß es in flüchtigern Silben gern in i sich verkürzt, in stärker betonten Silben als è sich erhält; z. B. clèmency, suprèmazy, èmigrate, degènerate, cèlébrate — célèbrity — célébration; resìde — rèsident; présènt — prèsent; négation — nègative, relátion — rèlative; vgl. 41; auch S. 50 flg.

γ) Auch bei den Modifikationen des **o** und **u** bemerken wir die Einflüsse der stärkern oder schwächern Betonung. — So erhält die Vordersilbe von còlonize unwillkürlich den dunklern o-Laut, der dem Tongewicht zusagt; anders in *colónial*. Vergl. oben S. 63. — Was es mit dem engl. **i** für Bewandtniß hat, ist §. 24 besprochen. Ueberall sind die nothwendigen Einflüsse der Symphonie wohl zu beachten. Vgl. *tyr*ànnical, tyrant — tyrannize, tyrany; dort fügt ei hier i in der Vordersilbe; §. 41, nr. 4 — 6.

δ) Aehnliches kommt auch bei den Diphthongen vor, namentlich **ou, ei, ai**; daß bei flüchtigem Aussprechen vorzüglich in den Endsilben eine andere Aussprache bequem fügt, als wo sie (in Stammsilben) tonhaltig ausgesprochen werden. S. oben. S. 82. 86, I. 76.

3) Vergleicht man die moderne engl. Aussprache mit dem mittelaltenglischen Idiom (das in der Schreibung uns erhalten §. 37) so war bei der symphonischen ziemlich breiten Gedehntheit der so vielfach abweichenden Aussprache eine bedeutend verschiedene Betonungsweise natürlich; bei der flüchtigen Kürze der Endsilben, wie sie z. B. von *mountain*, *certain*, modern lauten, hätte sich die Schreibung nicht so bilden können. Die symphonische Beschleunigung des Redetempo's ergab nicht blos die qualitative Abweichung der modernen Aussprache, sondern auch im organischen Zusammenhang hiemit durchgreifend die moderne eigenthümliche Silbenabgliederung und namentlich bei mehrsilbigen Wörtern das starke Hervortreten des Haupttons, dem sich die übrigen Silben bedeutend unterordnen; was dann aber auch auf die Qualität der Vokalaussprache einwirken muß. So ist zwischen Aussprache und Betonungsweise ein lebendiges Wechselverhältniß. Vgl. §. 9.

Digitized by Google

Anm. Bei der herkömmlichen Auffassungsweise in Hinsicht auf Quantität der Vokale und Silbenabtheilung mußte auch die Theorie vom „Einfluß des Accents auf die Quantität der Vokale“ ziemlich seltsam und willkürlich ausfallen. S. §. 41 Anm. 1 und 2. Darnach soll z. B. nature, nation; die Vordersilbe lang und offen haben, dagegen natural, national, wegen überwiegender „Vorliebe für die lateinische Quantität“, die nämliche Silbe kurz und geschlossen — und darnach dort den e-Laut (ȁ), hier den a-Laut haben. So glaubt insbesondere auch Voigtmann die Sache erklären zu können. Wie viel einfacher stellt sich aber nach unsrer obigen Auffassung die Abgliederung des Accents und dessen Einfluß auf die Vokalaussprache heraus! Wie wenig der engl. Sprachgeist von der latein. Quantität sich binden ließ, kann man in unzähligen Fällen bemerken; und daß der Hauptton des längern Worts *nat*ural, *nat*ional die betrf. Silbe nicht verkürze, sondern eher unwillkürlich dehnen lasse, zeigt der Augenschein. Aehnlich beim Vokal e; da ist z. B. bei extrême und extrémity in der Stärke des Accents weit eher das Umgekehrte als was man voraussetzen wollte; die Endsilbe des Adj. nämlich, obwohl geschlossen lautend, kürzer als dasselbe *e* in der drittletzten des Subst., die gerade wenig Schärfung des Kons. (m) hat. Daß ganz ähnliche Silben (wenn man sie nur abgerissen ansieht) — z. B. die Vordersilbe von rádiate — gládiate ungleich lauten sollen, ist mit der willkürlichen Silbenabtheilung durchaus nicht erklärt, sondern nur die Frage hinausgeschoben. Das zufällige Zusammentreffen aber mit dem latein. Laut in einzelnen Silben kann nicht als Beweis dienen, daß die lateinische Aussprache irgend maaßgebend war für den Accent im Englischen. Nach den unzähligen Belegen für die organischen Einflüsse der verschiedenen Quantität und der lebendigen Symphonie im Wort- und Satzgeweb auf die Qualität der Vokale haben wir volle Berechtigung, die quantitative Geltung der engl. Vokale ganz anders zu erklären (§. 7), daß nämlich der a-Laut organisch kräftiger sei als e, aber im Symphon. den Laut auch könne wechseln lassen, z. B. we *rádi*ate mit ȁ, dagegen we *glá*diate mit a, wie es dem feinern Sprachgefühl zusagt. Aehnlich bei e u. s. w. Wir kommen dann nicht in all die sonderbaren Widersprüche, z. B. daß declare, degrade langes a habe und daneben auch „langes e“ in der Vordersilbe, während ja dieses völlig kurz ist, und übrigens bei anderm Wortbau — obwohl kurz — auch dem Uebergang in i widersteht: declaration etc. Vgl. §§. 21 22 Anm. 1. 28 Anm. 1.

Digitized by Google

B. Die engl. Konſonanten.

§. 47. Nach der längern Beſprechung des engliſchen Vokallebens und der ſo vielfachen Umbildung deſſelben in der modernen Ausſprache müſſen wir auch die engl. Konſonanten betrachten. Die Beſchleunigung des Tempo und die große organiſche Wechſelwirkung ſämmtlicher Sprachbeſtandtheile, wo lebendig alles in einander greift, werden wir auch hier wahrnehmen und ſehen, wie die Ausſprache der Konſſ., ſowohl wo ſie eigenthümlich von der deutſchen abweicht als wo ſie mit dieſer übereinſtimmt, auf dem gefälligen Naturſpiel derſelben Lautgeſetze beruht und mit der organiſchen Umbildung des engl. Vokalismus innig zuſammenhängt. So begreifen wir die einzelnen Spracherſcheinungen in ihrer natürlichen Ordnung und Beziehung zu dem organiſchen Ganzen, in welchem ſie entſtanden ſind und welchem ſie angehören. Manches Beſondere in der Konſonanten-Ausſprache übt Einfluß auch auf die Modifikation der Vokale — und umgekehrt.

Uebrigens wird eine geſonderte Betrachtung von Quantität und Symphonismus, wie bei den Vokalen, nicht von Nöthen ſein; beides greift überall ineinander, und ſind die Einflüſſe der verſchiedenen Quantität bei den Konſſ. auch vielfältig minder bemerkbar als bei den Vokalen.

Wenn wir im Weitern (§. 49) öfters die Bezeichnung gebrauchen: Konſſ. im „Anlaut" — oder im „Auslaut": ſo wiſſen die meiſten Leſer ſchon, was da gemeint iſt. Es mag nur, etwaigem Mißverſtändniß zu begegnen, bemerklich gemacht werden, daß hier das Verhältniß zu den Vokalen und die verſchiedene Stellung im Bau der Silben in Beachtung kommt; ob z. B. s *vor* oder *nach* einem Vokal, zu Anfang oder zu Ende eines Worts zu ſtehen komme und darnach z. B. in *si, is, so, os,* das s mehr oder weniger feinen, beziehungsweiſe mehr oder weniger ſcharfen Laut erhalte — bei gedehntem, *oder* bei kurzem, flüchtigem Vokal; bei *si, so,* iſt *s* im Anlaut; bei is, os — iſt es im Auslaut.

Digitized by Google

Anm. Indem hier wie im Bisherigen einige Kenntniß der engl. Aussprache vorausgesetzt werden muß und im Einzelnen auf Grammatik und Wörterbuch zu verweisen ist: so kann die Besprechung der engl. Konsonanten thunlich kurz gefaßt werden; es gibt da manches was so einleuchtend und handgreiflich die phonologischen Ergebnisse bestätigt, daß man viel weniger als bei den Vokalen etwaigen Irrungen und Bedenken ausführlich zu begegnen hat. Die analoge weitere Durchführung und specielle Anwendung dessen was wir über Veränderung und Umbildung der Konss. in Kürze andeuten wollen, wird überall nahe liegen.

§. 48. Einem raschern Tempo zusagend und ebenso der symphonischen Wechselwirkung gemäß ist im Aussprechen der Konss. ein vielfaches Verschlingen, beziehungsweise ein völliges Erweichen (Zerfließen) gewisser Laute wahrzunehmen. Nicht so sehr liebliche Fülle der Laute und gefällige, reiche Ausprägung mit scharfer Bestimmtheit im Bau der Konss., wie wir sie in den alten Sprachen finden, als vielmehr die möglichste Bequemlichkeit und Geschmeidigkeit zum behaglichen, ja nachläßigen Sprechen ist es im Englischen, was da als herrschendes Princip in Gestaltung des Konsonantenbestandes überwog und ein so häufiges Verschlingen mancher Konss. herbeiführte. Jedoch ist solche Umbildung keine mechanisch gleichförmige, sondern eine organische, nach dem Gesetz der Symphonie, mit gutem Takt dem Wohl- und Bequemlaut entsprechend. Betrachtet man die moderne Aussprache im Verhältniß zum alten Schriftidiom, so wird es niemand einfallen, zu behaupten, die ausgeprägte Schreibung (die noch all die vielen jetzt verstummenden Konss. ausdrückt) weise auf ein ehedem schon sehr rasches und flüchtiges Redetempo; man habe zu keiner Zeit jene Konsonanten, die heut zu Tag verstummen oder verschlungen werden, der Schreibung gemäß wirklich ausgesprochen. Niemand wird dieß sagen wollen; die mit diesen Konss. ausgeprägte Schreibung weist nothwendig auf ein bestimmt artikuliertes Aussprechen derselben hin und damit auch auf eine vollere und breitere Art der Aussprache, wo dann auch, nach dem natürlichen Walten der Lautgesetze, das ordentliche Aussprechen aller Konss. bequem und fügsam sein konnte; was beim raschen Redetempo hart und unfügsam wird, konnte beim langsamern ganz bequem fügen. Das Vorhandensein aber der fraglichen Konss. in der Schreibung wird man nur so begreifen können,

Digitized by Google

daß dieſelben bei einer vollern Ausſprache (auf die auch der ganze Vokalbeſtand hinweist §§. 19—37.) wirklich lautbar waren und ſpäter, obwohl nimmer ausgeſprochen, doch dem ganzen Charakter der engl. Schrift gemäß in dieſer beibehalten wurden.

Wir mögen hier einige Arten dieſer Konſonanten näher bezeichnen.

1) **b** verſtummt gern nach m, durch beinah völlige Erweichung; z. B. lamb Lamm, comb Kamm, combing das Kämmen. Der b-Laut erweicht und aſſimiliert ſich dem m; natürlich nur in Fällen wo es zum Wortſtamm gehört (nicht in combat, combine); ſymphoniſch bleibt es auch lautbar in succumb, procumbent, cumber belaſten. — Auch in der Zuſammenſetzung von **bt** am Schluſſe betonter Silben, zumal in einſilbigem Wort, mag im raſchen Ausſprechen das **b** unwillkürlich verſchlungen werden; z. B. debt, doubt, redoubt, subtle ſchlau. Sonſt läßt ſich in der Vorſilbe sub auch vor t das b wohl fügſam ausſprechen; z. B. subtile, subtract.

2) Zwiſchen m und t läßt die raſche Ausſprache das **p** verſchlingen; z. B. attèmpt, sumptuous; auch zu Anfang eines Worts vor s oder t wird es (gleich einem w) nachläßig verſchlungen; z. B. psychòlogy (siko—), psalmist, ptisan Gerſtenwaſſer.

3) Das **t** in den Endſilben stle, sten, wird je nach Symphon. ſtumm; z. B. castle Schloß, to chásten züchtigen, hasten beeilen; ähnlich hos*t*ler, often. soften. In oft, soft, u. a. bleibt es lautbar.

4) Vor n, l und t wird öfters das Verſchlingen des **c** bequem; z. B. *c*naster, còrpuscle, to endict oder indict (wie endite), victuals (=vittls). — Wie c, ſo auch k am Wortanfang vor n; z. B. knave, know; das k erweichte ſich zu einem g mouillé wie im frz. signer, oder zu gelindem d, das unmittelbar an das n angeſprochen, dem letztern einige Verſtärkung gibt, indem die Zunge zur Bildung des n einen Moment lang breiter und ſtärker an den Gaumen angedrückt bleibt; ſo iſt knave und nave, kneed knotig und need, knight und night in der Artikulation des Vorderlauts merklich verſchieden, daß dort ſchmelzendes n, faſt wie dn, hier aber leichtes n iſt wo die Zunge ſich nur flüchtig hebt. — Tritt eine Silbe vor das kn, z. B. wie acknow, ſo bleibt das k bequem lautbar.

Digitized by Google

5) Dem kn analog iſt die flüchtige Ausſprache von *gm, gn,* nur daß das weichere g auch am Silbenſchluß zerfließen mag; z. B. gnash knirſchen, phlegm, reign, impugn (wie impdne); design (wie désine), sign; (ähnlich drachm; während in drachma wie k lautet; dagegen bei *sign*ify, des*ign*ation, blieb das g ſymphoniſch lautbar. Das g läßt eine ſehr weiche Ausſprache zu (vgl. Ghain im Hebr.) und dieſe bildete eben den Uebergang zu dem ſcheinbar ganz zerfließenden Laut des g in reign, foreign.

6) Sehr häufig iſt im Engl. das aſpirierte *g,* welches *gh* geſchrieben und in der modernen Ausſprache (wo es nicht in f umgelautet) überall im vorangehenden Vokal zerfloſſen iſt; es muß ehedem ein ziemlich ſtark artikulierter eigenthümlicher Kehllaut geweſen ſein, da es z. B. im Prät. und Part. von think dem k entſpricht: thought; vgl. bring — brought, beseech — beseek, seek — sought, might u. ahd. maht — Macht. Das ſymphoniſche Zerfließen dieſes Lautes ſagt dem raſchen Ausſprechen gar ſehr zu. Ueber Wörter wo i vor gh als ei lautet, z. B. high, sigh, sight, right, ſ. §. 24, 3.

7) Zu Anfang der Wörter wird vor r das **w**, welches ſonſt überhaupt beſonders weichen, bequemen Laut hat, im Laut faſt unmerklich; doch ſpricht ſich dann ſolch ein r mit einem leiſen Hauche an, ſo daß z. B. write und rite, wrong und rong, wry (krumm, ſchief) und rye Furt, nicht ſo ganz Homonymen ſind. — Aehnlich **w** vor h bei unmittelbar folgendem o (u), z. B. who, whole, wo nur mehr das h lautbar. In gedehnter Ausſprache war hier wie dort das w nicht unfügſam. — Ueber das Verſtummen des w am Wortende und vor l, n, (owl, down etc.) ſ. §. 34, 3. Die ungemeine Häufigkeit ſolcher Fälle, wo das w am Wortende erſcheint, beſtätigt unter Anderm ſehr handgreiflich die Annahme einer ehedem weit vollern und breitern Ausſprache, wo der reine w-Laut leicht und bequem lautbar wurde. Wie ſollte es ſonſt in die Schreibung gekommen ſein?! Im Altengliſchen ſchrieb man wirklich z. B. ſtatt own, — owen, ſtatt new, narrow — narwe, newe, wo alſo w nicht ſtumm ſein konnte. In organiſchem Verhältniß ſteht das engl. w dem u ſehr nahe, daher der leichte Uebergang, beſonders bei wn, wl: down, town; die alte Schreibung war doun, toun, da es

Digitized by Google

ein ganz breites **ou** war; wie es nun im raschen Aussprechen — ein feines ou ist, was da lautbar wird. Im mittlern Tempo fügte aw, ew, ow.

8) Gleiche Bewandtniß hat es mit dem Verstummen des h zu Anfang gewisser Wörter; z. B. herb, herbage, honest, honour, hour, hostler; in andern blieb die stärkere Aspiration das Fügsamere, z. B. habit, herbal, herbary. Indeß gibt es in Stärke und Gelindheit der Aspiration überhaupt sehr verschiedene Grade; im ältern Idiom war sie gewiß rauher und stärker, daher auch das wh (z. B. which, what, while) mit stärkerm Hauch begleitet, der im beschleunigten Tempo zurücktreten mußte.

Anm. 1. Das Wort history hat wol das lautbare h, daher dann den Artikel *an*, mit n; das Adj. hievon mag euphonisch wechseln; gehen z. B. n-Laute voran, so ist die Variation gefällig, daß der Artikel *a*, nicht *an* folge, z. B. he has given *a historical* account; a picture — containing *a historical* sketch; he *gives an historical* account; give me an h.. a...

9) Die weichen Laute **l**, **n**, mögen im Silbenschluß gern zerfließen, das **l** namentlich, wenn es zwischen a und m, a und k, a und f, zu stehen kommt; das **n**, wenn es nach l oder m Silbe und Wort schließt; z. B. palm, shalm, Schalmei; balk, talk, half; — hymn, autumn, condemn (hörbar wird n beim Wachsen des Worts; condemning, hymnick; ähnlich l in psalmist, psalmody.) Das lebendige Weben des Symphon. ist überall wahrzunehmen; was bei einem Wort fügsam, ist es nicht auch beim andern.

Anm. 2. Wer nur an die deutsche Aussprache des l gewöhnt, das Eigenthümliche der fremden nicht kennt und nicht nachzubilden weiß, kann das Verstummen des l wie wirs im Engl. (und Frz.) finden, nicht leicht begreifen. Während wir nämlich im Deutschen zur Bildung des l die Zunge breiter und kräftiger an den Gaumen anlegen, ist im Engl. eine nachläßig bequeme Art das l zu bilden, indem — bei tieferer Mundhöhle — blos die Zungenspitze flüchtig emporgehoben wird, so daß besonders nach a (wo die Zunge tiefer liegt) vor m, k, das so feine und schwache l fast wie völlig zerfließt. — Auch das **n** mag in leichter, flüchtig bequemer Weise in vorangehendes m wie zerfließen.

Anm. 3. Bei weitern Sprachvergleichungen kann wie im Gebiet der Vokale, so vielleicht mehr noch im Gebiet der Konss. die verschiedene Bildung und Behandlung auffallen. Da finden wir z. B. tempus in tense, m in n,

Digitized by Google

und wieder tentare in tempt, n in mp umgebildet; im Lat. zwischen m und t ein p eingeschoben (redimo — redemptus, sumo — sumptus u. ähnl.) Im Engl. dagegen verstummt dieses p, im Ital. ist noch mehr Verschiedenheit (redento etc.) Sagen wir nun, alle Wortbildung und Flexion folge dem Gesetz der Symphonie; so fragt man, wie denn ein und dasselbe Lautgesetz so ganz verschiedene Wirkung haben könne? Hierauf ist aber leicht zu antworten; der Widerstreit ist nur scheinbar. Was man hiebei — in Folge gewohnter Anschauungsweisen — so oft unbeachtet läßt, sind die schon §. 8 angedeuteten Momente, deren tiefeingreifende Wichtigkeit wir in allem Weitern anschaulich gemacht haben: 1) die Wirkung der Symphonie muß überall durch die vielfache Besonderheit des Sprachbaus bedingt und modificiert erscheinen; jede Sprache und Mundart geht ihren eigenen Weg; alles Einzelne darin muß durch so tausendfältige Anwendung und Verwebung mundrecht gemacht werden; was im einen Idiom organisch fügsam, kann nicht schon mechanisch in der gleichen Form dem andern einverleibt werden. 2) Unzertrennlich hiemit wirkt das Tempo der Silbenmessung; bei dem schnellen Wechsel der Mundstellungen, die im Redefluß jeden einzelnen Laut ausprägen sollen, sind schon kleine Unterschiede in den Graden von Langsamkeit und Geschwindigkeit der Aussprache von Einfluß; etwas langsam gehalten mögen wir z. B. inpar, inpos mit n vor p, redemptus, mit *p*, bequem finden; — rascher gesprochen, wird es *impar* ratio etc. (mit *mp*) und wir sprechen dann auch das lat. redemptus, demptus — obwohl es mit p geschrieben — ohne das p aus, wie nun auch die englische Aussprache in tempt, attempt u. ähnl. das p verschlingt, und im Ital. z. B. *redenzione*, sono *redenti* per Dio, mit Umlaut in nz, nt; sich gebildet hat. So ist der lebendige Symphonismus nichts Mechanisches und das richtige Urtheil über eine einzelne Spracherscheinung erfordert umsichtige Beachtung der obigen beiden Momente. §. 47.

§. 49. Wie ist die auffallende Umlautung einiger Konsonanten zu erklären? und die hier vorkommende Ungleichheit, daß sie in ähnlichen Fällen ungleiche Aussprache haben? Es sind namentlich die Kehllaute, deren Aussprache bedeutend vom alten Schriftidiom und von der deutschen Aussprache von g, ch, abweicht. Wir werden auch in diesem Theile des englischen Sprachlebens das einfache Naturspiel der Lautgesetze wahrnehmen können.

Während im Französischen **j, g, ch** in sch umlauten mit den verschiedenen Abstufungen der Weichheit und Feinheit und beziehungs-

Digitized by Google

weise der kräftigern und vollern Aussprache, (wo das deutsche Organ sich besonders bei j und g an die vom rauhern sch abweichende ganz sanfte und weiche Aussprache des sch zu gewöhnen hat); so hat sich im Engl. j und g wol ähnlich in ein sanft aspiriertes sch umgelautet; aber mit dem Vorschlag eines gelinden d, so daß nun j wie das weichste dsch (dj) und g, wenn es vor e, i, y, steht, nur mit etwas wenig Verstärkung des d, ebenfalls dsch lautet; doch ist auch dieser Umlaut des g vielfältig nicht eingetreten, es blieb dann lautbar wie im frz. Worte guerir das gu. Stärker ist das tsch, worein ch in der Regel übergeht; wo dieß nicht stattfindet, wird ch als gelindes k gesprochen, sehr bequem. — — Das dsch, tsch, ist ein sehr gefälliger und bequemer Konsonant, besonders für ein rasches, flüchtig bewegtes Redetempo, wo es leichter hervorspringt als das lang dehnbare sch. Die Mundstellungen für d und sch sind einander sehr nahe, und wenn etwa sch mit etwas raschem Ictus explodiert wird, so entsteht unwillkürlich dsch, oder tsch. — Von g und ch aber (die wir gern im Vordermunde bilden) gibt es in andern Idiomen eine tief gutturale, bald rauhere, bald weichere Aussprache, deren besondere Modifikationen dem sch ganz nahe kommen, so daß z. B. rich reich, to reach reichen, chest Kiste, Kasten, mit solchem ch, tief aus der Kehle gebildet, zu sprechen, bei ziemlicher Gedehntheit fast wie mit sch lauten und diese Aussprache dann auch wirklich die Oberhand gewinnt, wenn noch mehr das Tempo sich beschleunigt. So entstand die franz. Aussprache des ch und g, und gewiß war auch im Englischen zunächst der Uebergang in das sch, und erst vom sch in das geschärftere dsch, tsch.

Mit zunehmender Beschleunigung nämlich konnten im engl. Sprachbau gewiße anregende Elemente liegen, um allmälig den eigenthümlichen, schärferm Anlaut zusagenden dschi- und tschi-Laut hervorzubilden und dann, so wie einmal diese bequeme Vermittlung zum fügsamen Lautgeweb einige Aufnahme gefunden hatte, denselben mehr und mehr allgemein zu machen, so weit es dem ganzen Symphonismus zusagte. Die bei ch eingeschlagene Richtung des Lautes konnte wol nicht ohne Einfluß bleiben auf g und j. Anregend in solcher Art war Folgendes.

Digitized by Google

1) Sehr häufig sind im Engl. die Fälle, wo unmittelbar vor g und ch ein n vorangeht; z. B. bench Bank, finch Fink, flinch ausweichen, wanken, danger Gefahr, angel Engel, to lanch schleudern, schießen, linch Rain, longe Stoß mit d. Schwert, lunch Stück (Brod) pinch Kniffe, paunch Wanst, punch Pfrieme. Gemäß der Mundstellung bei n, welche der bei d und sch so nahe liegt, ist nun gerade d oder t der unwillkürliche Bindelaut von n und sch beim raschen Aussprechen. Aehnliches gilt von lch; z. B. to belch rülpsen, falchion Pallasch, to filch stehlen, mausen, milch Milch gebend; (aus im Aussprechen von deutschen Wörtern läßt sich das wahrnehmen: Mensch, Wunsch, falsch ꝛc.). 2) Diese Neigung zum Bilden des dsch und tsch wird noch begünstigt durch das Eigenthümliche des engl. Sprachbaus und die Wirkung der Symphon. in diesem; da ist z. B. die vokalische Form des Artikels (the und a), auch der Präformativ-Partikeln — (my, I, we, you, he, she) — beim raschen Ansprechen unzähliger Wörter, die j, g, ch voran haben, von natürlicher Wirkung auf die Schärfung des sch (durch d, resp. t). Im Französ. ist schon die Nasalität dem tsch nicht günstig, das auch überhaupt minder fügsam wäre im Symphon. dieses Idioms; z. B. *un cher* homme, *mon* cher; *on chante*; *bien ch*armant; im engl. Satzgeweb ist alles anders (*a* cheer; *in* danger, to be charmed; a *ch*arming view, in a *ch*amber, we charm, you charm &c.) — Wenn so in Flexion und Satzgefüg wie von selbst die Aussprache des dsch und tsch sich ergab, so zog die Neigung des Sprachsinnes zum analogen Durchbilden auch anderer Kehllaute, wo es nur irgend bequem und fügsam war. Dieß mochte namentlich bei denjenigen einfach geschlossenen Silben, wo das tiefgutturale ch mit *t* geschärft erschien, gar leicht geschehen (patch Fleck, pitch Pech, sketch Skizze); das rauhere tch — wo das ch bereits in das sch hinüberspielte — erweichte sich dann in das der Kürze und Schärfung zusagende tsch oder tsh; das Streben nach Wohllaut förderte ohnehin diesen gefälligen Laut. Aehnlich bei dg: bridge Brücke, hedge Hecke ꝛc.

Anm. 1. Das nch (in bench, finch u. ähnl. bezeichnet Voigtmann gewiß richtig mit ntsh, Flügel aber u. A. nur mit nsh, ohne t. Es ergibt sich doch unwillkürlich die organische Aussprache von dsch oder tsch.

Digitized by Google

Nur gibt es auch eine Verschiedenheit dieses Lauts, der allerdings gerade nach n merklich gelinder und weicher ist als wenn ein Vokal vorangeht oder im Wortanfang. Natürlich blieb dsch auch weicher für g und besonders für j: sehr oft mochte es auch ein logisches Bedürfniß sein, den Laut der Wörter zu scheiden, z. B. jest Scherz, gest That, chest Kiste, Kasten.

Indem wir uns so die Entstehung des dschi und tschi einfach und organisch zu erklären vermögen, ergibt sich auch die einfachste Lösung der Frage, woher die sonderbare Ungleichheit im Aussprechen von g und ch?! daß vielfältig auch vor e und i (oder y) g den deutschen (altenglischen) Laut behält, den es vor a, o, u hat, in vielen andern Wörtern aber als dsch lautbar wird; wie ch vor allen Vokalen ähnlich im Laute wechselt! — Es ist zwar nicht zu übersehen, daß bei manchen Wörtern der griechische, lateinische oder französische Ursprung traditionell auf die Aussprache im Englischen Einfluß üben mochte; z. B. bei den Wörtern chaos, chiméra, chirology, choral, èpoch, èpocha, èchо, technical; chicane, machine, tiger, rouge. Auch das logische Moment, wornach man in der Flexion nicht ohne Noth die Aussprache zu wechseln geneigt sein konnte, ist zu beachten; z. B. get — *g*otten, *g*oose — geese, give — *g*ave, long — lon*g*er, shag — shagged — shaggy scheckig. — — Es muß aber schon auffallen, das manche Wörter oder Wortableitungen in der Aussprache wechseln; z. B. gib, gin, chart, machine — machinal *(makinal)* — mechanic, archangel (mit k) — archenemy (mit tsch); und wie hierin so zeigt sich auch sonst gar häufig, wie wenig bei der Wahl der einen oder andern Aussprache von g und ch die Abstammung aus dem Griech., Lat. oder Sächsischen maaßgebend und entscheidend war, und welchen Einfluß hiebei die natürliche Wirkung der lebendigen Symphonie hatte, je nach dem Zusammentreffen gewisser Konss. und Vokale. Namentlich wäre ein unmittelbares Zusammensprechen von **dsch** oder **tsch** mit **r**, öfters auch das nicht unmittelbare Gefüg dieser Konss., wo nicht auffallend hart, so doch um ein Merkliches minder bequem als gr, kr, g-r, k-r; daher die Aussprache sehr vieler Wörter hiernach modificiert werden mußte; z. B. anger, eager, target (Schild), tiger, gird, girl, geir (Geyer); monarch, Christ,

Digitized by Google

Christian, anchor, ichor, character, chirurgic, choral, chord; merklich bequem ist dort g, hier das weiche k, zumal im raschen Aussprechen. Eine fühlbare Härte wäre ferner **s** mit folgendem tsch am Wortanfang, z. B. scheme, schiff, schesis; scholar: wie bequem fügt sk! (oder auch das in scharf s umlautende sch in schism!) Oefters mag sich auch zu n, l, m das tsch oder dsch nicht so gut organisch fügen, wie g und k, besonders wo noch das t hinzutritt; z. B. machinal, màchinate, technical, eunuch, Michael (mikl), chiliad, chamomile Chamille; to gin beginnen (to gin fangen, mit dsch), gild, gimmer Feder im Mechanismus, gimp zart, schmuck. Vgl. to give *(giv')* — a gem *(djem)*. — Mag in einzelnen Fällen wie bei gin und gin durch verschiedenes Aussprechen der Sinn unterschieden werden, so stehen unzählige andere gegenüber, wo es auf das logische Moment oder auf das Historische der Wortabstammung gar nicht ankam; so wurde bei der Vorsilbe arch- das eine Mal ch in tsch, das andere Mal in k umgelautet: archbishop, archdúke, mit tsch (da ark- hart wäre); dagegen mit k: archiepiscopal.

Anm. 2. Gar manche latein. Wörter haben das c in ch und dieses dann in tsch umlauten lassen, daher die Regel bei den aus dem Latein. stammenden Wörtern sei dieser Umlaut ganz selten, nur irre führt. Vgl.: chain; chamber, chant, chapter, chapel, char; chaste, Cherub, archer. In Wahrnehmung des lebendigen Symphonismus sind all die möglichen Einflüsse auf die ganze Wortgestalt, (was im Bestand der Konss. und Vokale vorangeht und folgt,) wohl zu bemerken; daher wir uns dann über manches Abweichende der organischen Gebilde nicht wundern; daß z. B. das hebr. *Cher*ub mit tsch lautet, Michael mit k; abweichend auch von *chir*agra und ähnl. — Vgl. ang*el* — ang*er*.

Berühren wir noch den in einigen Wörtern eingetretenen Umlaut von **gh** in **f**, so ist hierin nur die natürliche Wirkung von Lautverwandtschaft und Symphonie zu erkennen; das f ist nur bequeme Schärfung des Kehllautes, wie sie eben bei diesen Wörtern dem raschern Idiom zusagt; z. B. cough Husten, enough genug, to laugh lachen. Vgl. schwäbisch Werftag — st. Werch- oder Werktag; fuchzehn st. fünfzehn.

Digitized by Google

Anm. 3. Man hat das Umlauten von g und ch in dsch, tsch, die weiche Aussprache dieser Konss. genannt; das Nichtumlauten aber und Festhalten des einfachen Kehllauts g, k, soll die harte Aussprache sein! Diese Bezeichnung ist nicht gut; leicht fügsame Härtung ist noch gar nicht Härte eines Lauts; das gelinde k namentlich, worein ch übergeht, ist eben in all den Fällen wo es sich festgesetzt, der bequemere und weichere Laut als tsch und das tsch wäre da ungefüg wo nicht hart; wie hart wäre die s. g. weiche Aussprache des ch z. B. in *ch*ronicle, *ch*rism, *ch*lorosis (Bleichsucht)! Es ist überall das besondere Lautgeweb (Symphon.) was die Wahl der Aussprache bedingt.

§. 50. Die raschere Aussprache bringt mit den vielfachen Veränderungen der Vokalaussprache außer den bisher betrachteten auffallenden Veränderungen der Konss. auch andere mannigfaltige Modifikationen der Konsonanten-Aussprache mit sich, bald Schärfung, bald Milderung des Lautes, je nach Ergebniß der lebendigen Symphonie. Hiernach sind die Eigenthümlichkeiten des Sprachgebrauchs, worüber man da Regeln aufstellt, mittelst eigener Belauschung des Sprachgefühls als organisch begründet nachzufühlen.

1) In kräftig betonten Silben, namentlich mehrsilbiger Wörter, erhält — mit dem raschen schärfern Aussprechen des Vokals der Tonsilbe — auch der unmittelbar nach diesem Vokal folgende Konsonant einige Schärfung der Aussprache; weniger ist dieß in kürzern Wörtern merklich. So ist das l in ale, dale, keel, am Silbenschluß — oder wo es eine tonlose Silbe schließt (wie in delay, deliver,) wie auch am Wortanfang, schwächern und gelindern Lautes, als z. B. in dè*l*ibate, dè*l*icate; die Schärfung des Vokals bringt da auch einige Schärfung des Kons. mit sich. Vgl. è*m*inent, è*m*inence, to bò*n*ify, e*n*emy, là*t*itate, là*t*itude. Solch gelinde Schärfung der Konss., die in unzähligen Fällen statt findet, ist von Gemination merklich verschieden, obwohl man sie nothdürftig damit zu bezeichnen pflegt; es ist z. B. clèmency, òpera, pòsitive, politick, keineswegs mit wirklichen Doppelkonsonanten zu sprechen, wie man es bezeichnet, als wäre es clemmency, oppera, pòssitiv', pòllitik; eher noch, wie Nossek es bezeichnet, clem'ency, op'era, wenn man hiebei nur die Worteinheit, die ein lebendiges Ganze ist, nicht zerreißt! — Symphonisch (behaglich und bequem) je nach dem Wortbau, mag

Digitized by Google

übrigens die Verſtärkung der Konſſ. mehr oder weniger merklich werden; mehr z. B. in bònify, rèmedy, pòlicy als in bònity, fàmily, èminent, èloquence.

Anm. 1. Nicht nur bei den Konſſ., ſondern auch bei den Vokalen ſelbſt kann die Ausſprache durch ein raſches Abſtoßen (eine Art Ictus) modificiert werden; z. B. bi, di; merklich verſchieden von bi, di, wenn man den Laut nur ſanft und ſchwach artikuliert oder etwa denſelben mit mehr Dehnung bildet. So wäre z. B. hómo, mit ſolchem Ictus geſprochen, ſehr verſchieden von hōmo, wie man hier das o häufig dehnt. Im Engliſchen nun muß wohl auch ſolche die Konſonanten-Schärfung begleitende Vokalſchärfung beachtet werden; daß z. B. eloquence mit geſchärfter Vokalantönung geſprochen, mit dem etwas forçierten e der Vorderſilbe auch das l zugleich etwas ſchärfer lauten laſſe, faſt wie e-lloquence.

2) Wo beim Wachſen des Worts Gemination erfolgt, z. B. set — setting ſetzen, rob — robbing rauben, rub — rubbing reiben, wiſchen, run — running rennen, ſolche einſilbige Wörter, deren das Engliſche ſo viele hat, neigen wol natürlich zur Silbenſchärfung, daß bei etwas geſchärftem Vokal (Anm. 1.) auch der Endkonſonant etwas kräftiger lauten mag als ſonſt, z. B. b in robing von to robe, oder als n in rune Rune. Indeß iſt doch ſolche Schärfung noch nicht die eigentliche Gemination, die erſt beim Hinzutreten einer vokaliſchen Endung bei derlei Wortſtämmen bequem wird; das t in set, let, iſt lange nicht ſo ſtark als in setting &c.; es iſt nicht sett, lett; daher auch z. B. cut ſchneiden und cutt breites Boot, verſchieden ſind, und namentlich b in rob, rub keineswegs wie bb oder p lautet.

Anm. 2. Wie die raſchere Ausſprache auch die Konſonanten afficiere, haben wir bereits in §. 37 nr. 5 bemerklich gemacht. — Während im Neuhochdeutſchen die vielfältig eingetretene Gemination auch in der Schreibung ſich ausprägt, erhielt ſich im Engliſchen, ſoweit nicht die Gemination ſich merklich in der Ausſprache geltend machte, die alte engliſche Schreibung (wie ſolche aus einem gedehnten Tempo ſich einmal hervorgebildet hatte) auch da, wo wir im Deutſchen die Doppelung haben; z. B. the man can begin, he shall win — der Mann kann beginnen, ſoll gewinnen. Die Gemination beim Wachſen des Worts iſt faſt analog unter Anderm den Fällen, wo wir im Deutſchen die Endung in verdoppeln: darin — darinnen, Fürſtin — Fürſtinnen; vgl. laß — laſſen, Haß — haſſen, ſſ iſt ſchärfer als ß, und tritt beſonders ein beim Wachſen des Worts;

Digitized by Google

zerflossen ist schärfer gesprochen als, mit gedehntem o, sie zerfloßen. Wir schreiben gar vieles gleichmäßig mit Doppelkonsonanten und sprechen es doch ungleich aus; komm — kommen, stumm — verstummen, Mann — Mannen, matt — ermatten. S. deutsche Phonol. §§. 46, 2 u. 48.

3) Die Natur der Kehllaute ch, gh, g, k, ck bringt es mit sich, daß sie im Organismus der engl. Sprache ihre besondere Umbildung erfahren mußten. Theilweise haben wir das schon besprochen (S. 141 ff.). Soweit noch durch Härtung oder Erweichung einige Modifikation namentlich von g und k sich euphonisch ergeben hat, mögen wir Folgendes beachten. Die symphonische Beschleunigung der Aussprache bewirkt je nach Beschaffenheit des Lautgewebs bald Härtung und Schärfung, bald Erweichung (bald — §. 48 — Verschlingen und Zerfließen). Wie oftmals ch zu gelindem k zu härten ist, so fügt es in einzelnen Wörtern auch sehr bequem, das **gh** zu k zu härten: hough Kniekehle, lough See, shough Pudel. Ziemlich starkes g, fast wie gelindes k, ergibt die Gemination (nr. 2), z. B. shaggy zottig, rugged rauh. — Die Art, wie **g** nach n in der Regel sich nasal nüançiert und erweicht, ist fühlbar bequem; z. B. to bring, bringing; man hört fast kein g mehr am Wortende. Anders war es in breitgedehnter Aussprache, wo das g deutlichern und schärfern Laut hatte. Aehnlich bei **ck**, besonders am Wortende, wo es im flüchtigen Aussprechen ganz den tiefgutturalen, rauhen Laut verliert, der im gedehnten Aussprechen sich ergab; z. B. pick, pack, sick; wenn beim Wachsen des Worts (picked, package, sicken) ein stärkeres k lautbar wird, so ist es doch nimmer jener stark explosive rauhe Laut des Mittelenglischen. Im Altenglischen war bei noch mehr Dehnung nur k, wo später ck, z. B. blake, sike (S. 96); je größer die Vokaldehnung, um so unfügsamer wäre ck gewesen. Vgl. das Analoge der s. g. Lautverschiebung im Deutschen (Deutsche Phonol. §. 40.).

4) Die Erweichung des **th** auf die eine und andre Art, die dem Englischen eigenthümlich, ist — wer ihn einmal kennt — ein sehr bequemer Konsonant und ebenso dem ganzen engl. Sprachbau wie dem rasch bewegten Tempo zusagend, während im alten breitgedehnten Idiom das wohl aspirierte ordentliche th fügsam war,

Die für's schnelle Aussprechen nimmer passende stärkere Anpressung der Zunge mit Explosion des th fällt da weg, indem sich kaum die Zungenspitze der obern Zahnreihe zu nähern braucht, um dann entweder blos mittelst des zischelnden Hauchs den eigenthümlichen th-Laut zu bilden, oder das gelinde, lispelnde d; selten daß es (wie in mehrern Eigennamen z. B. Thomson, Thames, Anthony,) als einfaches t lautet. In der Wahl der einen oder andern Aussprache ist eine feine Wahrnehmung des symphonischen Bequemlauts; z. B. north, worth, — anders als northern, worthy, worthiness; dort (wie in ba*th*, both, think, thank,) mit dem leicht spirierenden Laut *th*, hier (wie in than, that, ba*thing*, father) mit dem lispelnden d, das im Artikel the, in mehrern Pronom. und andern Partikeln, wie in manchem Kontext der Laute bequem fügt und auch zu überaus flüchtigem Aussprechen geeignet ist. Im Auslaut des Worts z. B. in bath baden, mag das stärkere *th*, im Inlaut vor hinzutretendem Vokal das lispelnde d fügen: báthing; so wechselt fügsam auch die Aussprache der Präpos. with, je nachdem ein Vokal oder Kons. folgt.

Anm. 3. Wenn man die erste Art des th-Lauts als die harte, die zweite als die weiche bezeichnet hat, so mag dieß relativ Grund haben; allein das Eigenthümliche des gar nicht harten Lautes (in ba*th*, bo*th*) sollte man doch nicht hart nennen. Besser wäre, es das härtere zu nennen. Es ist bei Flügel einfach mit Kursivlettern bezeichnet: *th*, das andere mit TH, z. B. wiTH-in, wi*th*-draw-

5) Die Erweichung des **d**, **t**, vor ia, io, iu — in feines sch, wo das flüchtige j mit dem Zischlaut wie in Eins zerfließt, tritt im raschen Aussprechen symphonisch ein; es ist eine in dem engl. Sprachbau liegende Eigenthümlichkeit, die mit der Beschleunigung des Tempo unwillkürlich sich ergeben mußte; z. B. partial, portion, nation, national, petition. Ebenso vor u, wenn dieß in ju umlautet; z. B. nature, natural. Vgl. dure, endure. — Aehnlich bei **s** in manchen Fällen; z. B. persua*sion* (perswáshun), censure, sensual, sure, assure. Der Vorschlag des j ist da kaum noch merklich nach dem feinen Zischlaut, der übrigens selbst mehr oder weniger Weichheit haben mag und schwerlich als ein harter Laut zu gelten hat.

Digitized by Google

6) Die Verschiedenheit im Aussprechen des **s** beruht wie so viel Anderes was wir im engl. Sprachleben wahrnehmen, auf der Wirkung der eigenthümlichen Symphonie und auf dem Fortschritt des raschen Tempo. Im Anlaut der Wörter spricht der Deutsche das s gern weich: daher ist namentlich zu merken, daß im Wortanlaut das engl. s schärfer ist als etwa zwischen Vokalen in Mitte des Worts, am Schluß gedehnter Silben oder unmittelbar nach einigen weichen Konss.; z. B. to say, we say, a sea, the servant. Hier ist das schärfere s lautbar; bei den so vielen vokalisch auslautenden Partikeln wenn man sie an das nachfolgende s scharf und rasch anspricht, schärft sich das s ebenso leicht, wie in den kurzen Wörtchen as, has, his, this, yes, us, thus, und in den Vorsilben mis-, dis-, wo die Schärfung im raschen Aussprechen liegt. — Wie bequem ist dagegen der weichere Sauselaut; z. B. in repose, wise, to presènt, position; ebenso s als Flexionslaut nach Vokalen oder nach weichen Konss.: he applies, he smiles, he feels; und bei tonlosem re-: resist, resolve. — Nach einem härtern Kons. schärft sich auch das s; z. B. stocks, strikes. Auch die Betonung wird Einfluß üben: reside, specious, mit weichem s; prèsent, rèsident, speciosity, mit scharfem s. Vgl. àbsent mit Schärfung des s nach dem sonst weichen Kons.; absènt mit weichem s; ebenso absolve, observe. Je mehr wir ohne viel Bedenken die Bequemlichkeit der Aussprache walten lassen, um so leichter treffen wir — nach obigen leitenden Grundsätzen — die Besonderheiten der englischen Aussprache. Wie auch das Logische zu beachten, versteht sich von selbst; z. B. daß s zu Anfang der Wortstämme gern auch nach den Vokalen der Präfixe den schärfern Laut behält; z. B. to sit — besit; nur wirkt auch hier das phonetische ein, wie bei *resident*, *presènt*, *absent*.

7) Das englische **sh** noch kurz zu erwähnen, so ist kein Zweifel, daß man ehedem es gerade aussprach, wie es die Schreibung darstellt, als s, mit lautbarem h; z. B. aus fisc, skip, skamon, skado — wurde fish, ship, shame, shadow; und erst mit der übrigen Veränderung der Aussprache, modificierte sich das sh durch stärkere Aspiration breiter und breiter werdend — bis zum feinern sch: a ship &c.

Digitized by Google

§. 51. Die phonologiſche Betrachtung des Vokal- und Konſonanten-Lebens, wie es vom engliſchen Schriftidiom ſo vielfach abweichend ganz eigenthümlich ſich entwickelt hat, läßt durch alle Theile hindurch das Walten der einfachen Lautgeſetze wahrnehmen. Bedeutſam iſt da gewiß die durchgreifende Uebereinſtimmung der Ergebniſſe, im Gebiet der Vokale und Konſonanten. Solch ein Geſammtergebniß aus einer Betrachtungsweiſe, wo nach den naturgemäßen, überaus einfachen Grundſätzen (§§. 1 flg.) alle Beſonderheit und Eigenthümlichkeit der Sprache in ihrem ältern und neuern Beſtande ſich begreifen läßt und ſo manches Räthſel ſich aufklärt; wo ſo vielfach die organiſche Begründung der einzelnen Erſcheinungen wie handgreiflich zur Wahrnehmung kommt; und wo das fremde Idiom unſerm eigenen Sprachgefühl ſich thatſächlich bewährt; gibt ſicher auch die volle Berechtigung, anzunehmen, daß die Sprache wol überhaupt und im Ganzen den organiſchen Geſetzen folge und das Walten dieſer Geſetze auch in ſolchen Punkten ſich habe müßen geltend machen, wo es minder augenfällig iſt und wo vielleicht ein minder geübtes Sprachgefühl die feinere Wahrnehmung des Bequemlauts nicht zu finden weiß oder wenigſtens nicht ſo gewiß und ſicher findet. Kann man ſich in unzähligen Fällen thatſächlich überzeugen, wie der Sprachgebrauch mit ſo gutem und ſicherm Takt Wohllaut und Bequemlaut zu vermitteln gewußt und wie in der lebendigen Wechſelwirkung der Silben und Wörter durch tauſendfältige Anwendung hindurch die Sprache wol endlich zu hohem Grad von Geſchmeidigkeit und Fügſamkeit der Formen ſich entwickeln konnte: ſo mag man eben im Sprachgebrauch ſelbſt eine lehrreiche Schule des Sprachgefühls erkennen, woran ſich dieſes beſtändig üben und möglichſt objektiv orientieren kann; es wird auch die achtſame Naturbelauſchung, die Aufmerkſamkeit auf das rege organiſche Leben und Weben der Sprache, wie ſchon wiederholt zu bemerken war, wohl geeignet ſein, in alle Eigenthümlichkeit der fremden Sprache ſich leichter und ſichrer hineinzuleben.

Bei der bisherigen Veranſchaulichung mußte unſre phonologiſche Methode immer und immer wieder auf die Naturnothwendigkeit der beſondern zum Artikulieren jedes einzelnen

Digitized by Google

Lauts dienenden Mundstellungen, besonders aber auf das tief eingreifende Moment der lebendigen Symphonie und der verschiedenen Silbenmessung hinweisen. So sind es nur diese wenigen einfachen Punkte, über welche man sich zu verständigen hat; die Anwendung selbst aber auf die mannigfaltigsten Spracherscheinungen ist wahrlich leicht genug und auch bei manchen sonst trockenen Sprach-Studien anziehend und belebend; zumal wenn auch die logische Seite des Sprachlebens mit in Betracht gezogen wird §. Vgl. §§. 13. 39 flg.

---

§. 52. Es liegt nicht im Plan dieser Schrift, vom Gesichtspunkt der Phonologie auch das Syntaktische der engl. Sprache ausführlich zu beleuchten. Doch mögen einige kurze Andeutungen über einzelne syntaktische Fragen hier am Orte sein, um auf weitere Anwendung aufmerksam zu machen. Im Voraus läßt sich ja denken, daß, wenn die englische Sprache so bedeutende phonetische Einflüsse erfuhr, wie wir gesehen, wol auch die logische Technik der Sprache nicht unberührt davon werde geblieben sein. (Allg. Phonol. §. 66.)

1) Bei der Steigerung der Adjectiven, welche theilweise in die Syntax eingreift, ist der Gebrauch von more und most unverkennbar euphonisch; ruht der Ton auf der Endsilbe eines Adj. z. B. polite, so fügt die Endung er, est: sehr gut: politer, politest; ähnlich aber auch bei denen auf y, z B. hàppy, mighty: happier &c. Bei andern Endungen will diese Steigerungsform nicht fügen, wenn der Hauptton auf der Vordersilbe eines zweisilbigen Adj. liegt; daher dann more und most anzuwenden: z. B. certain — more certain. Noch unfügsamer wäre er und est bei drei- oder mehrsilbigen, z. B. excèllent, benèvolent, chàritable. Bei hàndsome wechselt (je nach Symphon.) Die Form z. B. a *more handsome* behaviour; a *handsomer* action; the *most handsome* action; the *handsomest* behaviour.

2. Symphonischer Bequemlaut macht sich natürlich geltend im Gebrauch der einen oder andern Form der Relativpronomina, z. B. ob man für who, für which — als Relativ that brauche.

Digitized by Google

In dem Satz: *He that* knows not how to suffer, has no greatness of soul, — wäre who, für that, nicht fügſam; und in dem Satze: Genuine virtue has a *language that speaks* to every heart throughout the world, — wäre which an der Stelle von that merklich hart. Vgl. *He who* preserves me, *to whom* I owe my being, *whose* I am, and *whom* I serve, is eternal. — Zum Plur. they fügt insbeſondere who (*They who*). — Sehr bequem iſt für die ſchnell bewegte Rede des vertraulichen Stils die Auslaſſung des Relativs, wo ſie der Sprachgebrauch erlaubt; z. B. the man we saw; the matter we spack of (ſt. whom we saw, — of which we do speak.)

Anm. In ältern Schriften findet man unter andern volltönigen Formen auch das ſtärkere which, wie who, von Perſonen gebraucht, beſonders in der feierlichen Sprache. Je raſcher das Tempo, um ſo mehr wurde which als die breitere Form vielfältig unfügſam und daher als phonet. Verſtärkung für die logiſche Hervorhebung des Fragepronomens geeignet; z. B. *who* feeds your souls? *Which of you, Which of them* may doubt.

3. Die logiſche Gliederung der Flexion, namentlich der Verbalflexion haben wir (nach §. 15, 3.) ſchon bei der phonetiſchen Vergleichung der Lautformen wiederholt anzudeuten gehabt (S. 46. 53 flg. 57. 61. 70 flg.) Für das der natürlichen Anſchauungsweiſe immer näher liegende Präſens wählte der Sprachgeiſt die nah liegende leichteſte Form, ſtärkere Lautformen dagegen für die ſymboliſche Bezeichnung des Präteritums (da die Vergangenheit in der Vorſtellung fern liegt und dem Präſ. gegenüber ſprachlich hervorzuheben iſt.) Nicht ohne Intereſſe iſt es, dieſe Technik der Sprache und die geſchickte Wahl und Abſtufung der Lautformen nach den grammatiſchen Verhältniſſen beſonders in der ſ. g. unregelmäßigen Konjugation achtſam zu verfolgen. Mit dem kräftigern Laut, womit logiſch das Prät. hervorgehoben wird, ergab ſich unwillkürlich die Wahl vorzüglich jener Vokale, die auch in der Dehnung bequem fügen (§. 7); immerhin war ſchon das vom Präſ. Abweichende in der Form ebenſo eine logiſche wie phonetiſche Verſtärkung. So z. B. wenn give in gave, come in came, hold in held, run in ran umlauten; hatte aber ſchon das Präſ., wo die Vokalneigung dazu ſtimmte, den a- oder e-Laut, ſo war dann für's Prät. die Wahl von o, u, oder auch nur

Digitized by Google

ſtärkeres Ausſprechen das natürliche Auskunftsmittel; z. B. take — I took, speed — I sped. (Vgl. Allg. Phonol. §. 25 und S. 501 flg.) — Wo ein Wechſel der Formen im Prät., wird der Einfluß der Symphonie in Betracht kommen; z. B. *he swom a few, they swum, we swam no* more. — Nicht allemal ſtimmt die Wirkung der Euphonie im Deutſchen und Engliſchen überein (wie bei kommen — kam, geben — gab); im Deutſchen iſt z. B. vom waſchen, fahren, backen das Prät.: wuſch, fuhr, buk: im Engl. washed, fared, baked (doch mit Part. auf en baken).

4. Das Verhältniß der ältern Flexionsformen zu den ſpätern (S. 46 Anm.) iſt nicht blos ein phonetiſches, ſondern auch ein logiſches, und inſofern auch hier zu berühren. In dem Fortſchritt zu den einer flüchtigen Ausſprache zuſagenden Formen verräth ſich auch der Fortſchritt zur größern Beweglichkeit des geiſtigen Verkehrs, der Fortſchritt in Geſchmack und Bildung &c. Der gedehntern Ausſprache war es unter Anderm wohl fügſam, das th wo es noch nicht den modernen Laut hatte, zur Flexion zu gebrauchen (he lifeth); leicht und flüchtig geſprochen, haben wir s dafür (he lives).

5. Ob das intranſitive Zeitwort mit to have oder to be zu konjugieren ſei, dafür läßt ſich allerdings keine beſtimmte Regel angeben, „da ſelbſt die ausgezeichnetſten Schriftſteller ſcheinbar willkürlich bald jenes, bald dieſes gebrauchen.“ Ob indeß die Annahme, man brauche to have, wenn mehr die Handlung als der damit eintretende dauernde Zuſtand bezeichnet werde, — ausreichend Alles erkläre, wird man bezweifeln dürfen; man kann in die Worte eines Autors hineinlegen, woran er nicht dachte. Die Handlung ſchließt auch den Zuſtand als Folge in ſich, und dieſer ſetzt mit ſeinem Eintritt auch jene voraus. Gewiß nun haben wir auch hier die Einflüſſe des Wohl- und Bequemlauts nicht zu überſehen. Wie ſelbſt *to be* mit have kombiniert wird, wie im Span. *haber* sido, im Franz. *avoir* été, während das Italieniſche *esser* stato bildet, (I *have* been, to have been, nicht to *be been*, was nicht fügt;) ſo iſt es logiſch ſehr gleichgültig, ob man ſage I *have* gone oder I *am* gone; aber für den Bequemlaut iſt es in vielen Fällen nicht gleichgültig; z. B. *this has* gone to her heart das iſt ihr zu Herzen

Digitized by Google

gedrungen, — hier wäre is zu this gefügt ein unangenehmer Gleichklang; anders nach what: *What is* gone to her heart? — Vgl. They *never have* gone, they *never had* gone. Aehnliches findet ſich im Deutſchen. (Allg. Phonol. S. 456 flg.)

6. Der Gebrauch von will und shall beruht allerdings auf dem Unterſchied der Grundbedeutung und dem logiſchen Bedürfniß für die erſte Perſon den Ausdruck des Wollens von dem des Zukünftigen (das auf irgend einen Grund hin durch ſie geſchehen ſoll) beſtimmt zu unterſcheiden; während es bei der 2ten und 3ten Perſon in der Regel unpaſſend (bei der 2ten reſp. unhöflich) wäre, die Form des Sollens anzuwenden. Aber oft gebraucht man, wo der Kontext den Sinn ſchon deutlich macht und kein Mißverſtändniß möglich iſt, ohne Unterſchied der Bedeutung das eine oder andre dieſer Hülfszeitwörter; in dieſem Fall kann das Phonetiſche unwillkürlich Einfluß üben; z. B. *still he* shall come. *Who should* come (bequemer als mit will, would.)

7. Ein beſonderes Hülfsverbum iſt im Engliſchen *to do*. Mit dem Inf. des betreffenden Verbums verbunden, dient es vielfältig zur nachdruckſamen Hervorhebung des Begriffs, den das Verbum enthält; z. B. we *do* understand. I *did well* understand, we *do* hope. Daher auch bei einer Bitte und Aufforderung; z. B. *do* soon come to us! *Do* believe that &c. — Unverkennbar iſt aber das euphoniſche Bedürfniß, das beſonders in der Frageform und bei Verneinung die ſtetige Anwendung dieſes Hülfsverbums im Präſ. und Impf. veranlaßt; denn überall, wo andere Hülfsverba (wie im Perf., Plusq., Fut. und Konditionalis,) in Anwendung kommen, läßt der Sprachgebrauch das weitere Hülfsverbum to do (da es dann überflüſſig, ja ſtörend wäre) nicht anwenden. Es iſt nämlich gerade die Frage- und Verneinungsform, wo der Mangel an flexiviſchen Endungen für den Satzbau fühlbar ungefüg wäre, und häufig iſt das auch im Zuſammentreffen mit Adverbien und andern Satzgliedern der Fall. Viel leichter nun und geſchmeidiger mag der Satz ſich gliedern, wenn wir z. B. ſagen *Do* you well understand me; I do not suspect to be mistaken; als wenn es etwas heißen ſollte: Understand you

Digitized by Google

me well (oder — well me); I *suspect not* t. b. m... Natürlich ist daher selbst auch für die Flexion von to *do* in der Frageform das Hülfsverbum nöthig: How *do* you do? Es wird damit überdieß ein Vortheil gewonnen für die logische und euphonische Fassung der Wortfolge, daß die bedeutsamern Satzbestandtheile an das Ende des Satzes kommen und angemessen für den Sinn klangvoll hervortreten können. Do you doubt? Vgl. „Never *did* my heart feel sincerer rapture than at that moment:“ dieser Satz könnte nicht schöner und gefälliger sich gliedern.

8. Auf die Wortfolge hat außer den logischen Momenten auch die Eigenthümlichkeit des Sprachbaus und die in dieser waltende Euphonie nicht geringen Einfluß. Wie da im Satze Nominativ und Verbum, Adverb und Verbum, wie dann Verbum und Objekt gegeneinander sich gliedern und ordnen mögen, hängt wesentlich von der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit der Flexion ab; da z. B. im Englischen der Accus. keine Flexion hat (wie in den klassischen Sprachen, wie im Deutschen,) so kann das Nomen nicht wol vor sein Verbum zu stehen kommen; z. B. den Wunsch erlangen, to get *the wish*, he will *have his wish*, er wird seinen Wunsch erfüllt sehen. Dabei spielt auch der Mangel an Verbalflexion mit; im Deutschen mögen wir nicht sagen: Alsdann ich darf hoffen es (st. Alsdann darf ich es hoffen); im Engl. aber fügt es geschmeidig: Then I may hope it (nicht aber Then may I it hope); oder auch I then for ever may hope it. — Sehr abweichend ist der Sprachbau in abhängigen oder Nebensätzen; z. B. Jeder der das hoffen kann — Whoever can hope it; hier hat im Deutschen auch das Hülfsverbum wie das Objekt eine ganz andere Stellung als im Englischen. — Periodische Wendungen, die im Deutschen dadurch sich bilden lassen, daß man die nähern Bestimmungen der Adj. und Partic. attributiv einfügen kann; z. B. ein in dieser Welt seltenes Glück; er genoß eines in d. Welt seltenen Glückes; — solche Wendungen sind im Engl. nicht möglich; eben weil nämlich Artikel und Adj. ohne Flexion sind, so muß (damit sich die logische Ordnung der Satzglieder und die schnelle Auffassung ihrer Verhältnisse

Digitized by Google

nicht verwirre) ſolch ein Adjektiv mit ſeiner Ergänzung oder nähern Beſtimmung ſeinem Nomen jedesmal nachſtehen: a *seldom* happiness; a happiness *seldom in this world.* — Indeß hat doch die Wortfolge im Engl. viel mehr Freiheit und Wechſel als im Franzöſiſchen. Weitere Veranſchaulichung über das Logiſche der Wortfolge und über Gebundenheit und Wechſel derſelben in verſchiedenen Sprachen gibt die Allg. Phonologie §§. 64 flg.

Digitized by Google

Das Italieniſche.

§. 53. Bei der italieniſchen Sprache, die ſo viel lautliche Schönheit, Lieblichkeit und Geſchmeidigkeit zeigt, wird die Anwendung der phonologiſchen Methode vorzüglich praktiſch ſein und (wie das Engliſche, nur eben auf andere und eigenthümliche Weiſe) zur Veranſchaulichung und Beſtätigung dienen, wie überall die Sprachbildung (in dem §. 15 angedeuteten Sinne) unwillkürlichem Einfluß und Drang des phonetiſchen Elements gefolgt iſt und wie ſich in der einen und andern Sprache ein leichtes und gefälliges Naturſpiel wahrnehmen läßt, worin gleichmäßig dieſelben Lautgeſetze walten und der Sprachgeiſt dieſen gemäß ſich das bequemſte und geſchmeidigſte Organ zu geſtalten wußte. Was alles im Leben eines Volkes zuſammenwirkt, die Sprache zu bilden und umzubilden, muß ſchon als ſolches *eigenthümliche Verſchiedenheiten* im ganzen Bau der mannigfaltigen Sprachen und Mundarten herbeiführen, ſo daß beſondere in ſich abgeſchloſſene Organismen lebendig erwuchſen, deren Beſtandtheile durchgreifend das beſtimmte Gepräge erhielten, daher ſymphoniſch zuſammengehören und nicht beliebig mit Formen eines andern Idioms zu verwechſeln wären. Wurde in der Behandlung des irgendwie überkommenen Sprachſtoffs, in Wortgeſtaltung, Flexion und Konſtruktion einmal irgend ein abweichendes Verfahren eingeſchlagen, ſo war es für die organiſche Entwickelung und Fortbildung des einen, wie des andern Idioms von nicht zu berechnenden Folgen; alſo trat auch das eigenthümlich Verſchiedene der romaniſchen Töchterſprachen hervor, wie namentlich des Italieniſchen und Franzöſiſchen. (S. Allg. Phonol. §. 66.). Man

Digitized by Google

kann nun dieſe Sprachen wohl auch ohne beſondere Wahrnehmung des darin waltenden Wohl- und Bequemlauts tüchtig kennen lernen und ſich aneignen: doch werden wir in weitrer Veranſchaulichung ſehen, wie ſehr eine lebendiger ationelle Auffaſſung auch dieſer Sprachen gefördert werden mag durch die Anwendung der phonologiſchen Methode.

*) Bei den Schwierigkeiten der engl. Ausſprache mußte die Nachweiſung, wie durchgreifend alle Eigenthümlichkeiten derſelben im Verhältniß zum alten Schriftidiom nach den Grundſätzen der Phonologie ſo leicht und einfach zu erklären ſind, verhältnißmäßig ſehr ausführlich ſein, obwohl wir thunlich der Kürze und Gedrängtheit uns zu befleißen hatten. Anders nun beim Italieniſchen und Franzöſiſchen wo es in verſchiedener Hinſicht wohl genügt, Alles ziemlich kurz zu faſſen. Namentlich darf ja der Wohllaut und Bequemlaut des Ital. nicht erſt bewieſen werden.

I. Wortbildung und Ausſprache.

§. 54. Im Vergleich mit der latein. Mutterſprache zeigt das (aus der Volksmundart hervorgebildete) Italieniſche eine überaus gefällige und geſchmeidige Abrundung der Wortgeſtalt; namentlich vokalreiche und ſchöne Formen, mit homogenem Wechſel der Endſilben in allen Arten von Redetheilen, (Verbum, Subſt., Adj. &c.) Durch dieſen angenehmen Wechſel der überwiegend vokaliſch verklingenden Endungen unterſcheidet es ſich eigenthümlich vom Franzöſiſchen, welches hierin weit zurückſteht. Es iſt nicht einförmig blos e, ſondern auch die Vokale i, o, a, die analog im Nomen und Adj., im Pron. und Verbum, in Adv. und Partikeln erſcheinen. Dieß Ueberwiegen des vokaliſchen Elements in den Wortendungen gibt der Sprache ein eigenthümliches Gepräge, wodurch ſie auch gar ſehr von der latein. Mutterſprache abweicht, die eine Menge konſonantiſcher Endſilben zur Wortbildung und Flexion verwendet; im Ganzen jedoch blieb der Wortbau dem lateiniſchen viel näher als dieß im Franzöſ. der Fall iſt.

Leicht iſt es, die eigenthümlich ſymphoniſche Durchbildung des Italieniſchen mit unſerm eigenen Sprachgefühl wahrzunehmen. Wie die Sprache lauter reges Leben iſt, ſo ſind in der organiſchen Attraktion und Aſſimilation (§. 11.) die ſämmtlichen Beſtandtheile ſo eigenthümlich ausgeprägt, daß ſie in dem mannigfaltigſten Redegefüg als zuſammengehörig erſcheinen, und nicht ohne Störung

Digitized by Google

des Bequemlauts und Wohllauts mit fremden Gebilden zu vertauschen wären: so wurde die ungemeine Beweglichkeit und Geschmeidigkeit all und jeder Wortfügung gewonnen, und zugleich — praktischem Bedürfniß gemäß — mit dem neugebildeten Wortbau und den Veränderungen der Flexion die Sprache zu einem merklich raschern Tempo fügsam gemacht.

Wem es nicht genügt, die vorhandenen Wort- und Iexionsformen nur als ein zufälliges Gebilde, nur als Laune des Sprachgebrauchs hinzunehmen, der findet nun gerade in der homogenen lebendigen Lautverwebung die natürliche und nothwendige Lösung der immer wiederkehrenden Frage: warum dieß oder jedes einzelne Wort gerade so und nicht anders laute und, wie es einmal im Sprachgebrauch erscheint, gerade nun abweiche vom Lateinischen, vom Französischen ꝛc.? z. B. in den Sätzen. Il tempo mitiga ogni piaga; chi a tempo, a vita; tempo viene, chi puo aspettarlo. Wird alles Einzelne im lebendigen Satzgeweb nachgebildet und, mit Beachtung des Bequemlauts, nachgefühlt und belauscht, und — soweit die Flexion Einfluß üben mag — auch diese mannigfaltig abgewogen (§. 39.): so zeigt sich, besonders wenn man es versucht irgend abzuweichen und die Ordnung des Sprachgebrauchs zu verstören, unverkennbar das Walten der Lautgesetze welchem alles Einzelne wie das Ganze folgt. Da wäre z. B. die ital. Form des Artikels il, del, al, nicht ohne Störung mit der französ. oder spanischen zu vertauschen (beim Zusammentreffen einzelner gleichen Wortformen mag dieß wohl angehen; vgl. el mio, *il* mio; *el* padre.) So fügsam *il* tempo, *il* re, *il* mondo ist, mit Artikel il, so wäre da schon el nicht so wohl fügsam als bei *el tiempo*, el *rey*, el *mundo*; noch weniger vor dem frz. Laute von temps, roi, monde; und das frz. le würde dort auch nicht fügen wollen. Dieß und Anderes wird im Weitern noch mehr zu veranschaulichen sein. Wir begreifen hiernach ebensowohl das Stetige und Feste der Sprachgestaltung als die noch vielfältig wandelbar und flüssig gebliebenen Bestandtheile.

Was aber das logische Moment anbetrifft, so übersehen wir nicht die feine Symbolik der Sprache in Wortbau und Flexion (§. 15, nr. 3); daß z. B. die stärkere Lautform causa mit au passend sich

Digitized by Google

erhielt für die intenſive Wortbedeutung (Urſache), während cosa mit ſchwächerm Laut dem abgeſchwächten Begriff (Sache, Ding) entſpricht. Daß der Abl. durch den ſtärkern Laut (da, dal, dalla &c.) vom Genit. ſich unterſcheidet &c. ſ. unten. Wie jedoch unzählige Dinge in logiſcher Hinſicht völlig gleichgültig ſind, wurde bereits auch S. 36 angedeutet.

§. 55. Betrachten wir das Ital. in Hinſicht des Vokalbeſtands noch näher im Vergleich mit der lat. Mutterſprache, ſodann auch mit dem Franz., Spaniſchen: ſo zeigt ſich uns überall die Beſtätigung des Obengeſagten, wie die Sprache durch die lieblichſte Wahl der Vokale, ſowohl wo ſie mit dem Lat. übereinſtimmt als wo ſie abweicht, ungemeine Beweglichkeit und Geſchmeidigkeit und eine Fülle des Wohllauts erhielt.

Sehr häufig erſcheint, wie im Engliſchen, der Umlaut des **e** in **i**; ſo wurde io aus eo (ego), mio, mia aus meo, mea; mi, ti, si, di aus me, te, se, de; ri- in den Vorſilben aus re-, z. B. ristorare, riformare aus restaurare, reformare, wie im Engl. to *re*store, to *re*form wo das e ebenſo in i umlautet. (Vgl. Allg. Phonol. §. 75, 2 *β*.) Warum erſcheint dieſer Umlaut des e in i nicht auch im Span. und Franzöſ. wo doch eine ähnliche Umbildung und Verkürzung (raſcheres Tempo als im Lat.) wahrzunehmen?! Und wie erklärt man ſich, daß im Inlaut der Wörter gerade umgekehrt das lat. i oft in e umgelautet, z. B. remittere, remissum — rimettere, rimesso, dictum — detto, silva — selva, videre — vedere, fides — la fede, fedele! Und wenn ſonſt im Fortſchritt der Sprachentwicklung zum flüchtigern Tempo gern u aus o hervorgeht (wie wir es wol auch im Ital., z. B. lungo, udire, ubbidire, ufficio, cuore, — beſonders aber im Engl. finden), wie erklärt man ſich dann die eigenthümliche Neigung des Ital. gerade umgekehrt aus u ein o werden zu laſſen; il mondo, il corso, dolce, molto!?

Die Sprache iſt weſentlich ein organiſch Lebendiges, wo in natürlicher Wechſelwirkung die Laute ineinander greifen, und je nachdem einmal gewiße Ordnungen und Richtungen in der Umbildung des romaniſchen Sprachſtoffs eingeſchlagen waren, mußte organiſch auch das Ganze davon afficiert werden. Hiebei kommt es auch auf

Digitized by Google

die mehr oder weniger rasche Bewegung des Tempo an, wodurch die eigenthümliche Wirkung der Symphonie modificiert werden muß; rascher und schärfer als das Spanische bewegt sich nun eben das Italienische, welches damit namentlich das schärfere Gepräge des Artikels il, i, dei &c. erhielt, wofür das Span. el, los, de los &c. hat; ähnlich di, di un, wofür span. de, de un.

Wie bequem fügt sich hiernach im lebendigen Geweb der Laute z. B. *il mondo*, Iddio *e il mondo*; *e i mondi* (sp. *el mundo*, Dios *y el mundo*, *y los mundos*,); *se si riforma il mondo*; (sp. *si se reforma el mundo*, *si el se* reforma.) So greift schon die Gestaltung der Partikeln organisch ineinander; und diese üben dann im Leben der Sprache auf unzählige Wörter ihren Einfluß; wie das ital. e, ed, zu il fügsam ist und zu jedem ital. Worte (wie ein Schlüssel) fügen muß, und ähnlich die Form des Artikels durch alle Kasus hindurch; so auch im Franz., Span. &c. Und die Wörter alle, deren Vokale hiedurch modificiert und festbestimmt wurden, mußten wieder ebenso auf einander selbst und überhaupt auf die Sprachgestaltung Einfluß üben; z. B. tutto il mondo — todo el mundo, *in* tutto il mondo — *en* todo el mundo; il mondo è ristorato, — sp. el mundo es restaurado; io *ho rimesso*, habbia rimesso, abbiamo rimesso, sono (sia) rimesso — sp. yo *he* (hemos) remisso, yo *haya* remisso, soy (sea) remisso. So muß das Gepräge von Pron. und Hülfsverbum namentlich die Verbalformen afficieren und diese eigenthümlich ausprägen helfen; was dann wieder auf die Nominalformen und andere Redetheile von Einfluß war. Auffallend unfügsam erscheint es daher auch, wenn man etwa französ. und ital. Formen willkürlich untereinander zu mischen den Versuch machen will; z. B. *una* belle *forma* me plait; une *bella* forme *mi* plait, me *piace*; *l'armonia* de belles formes, l'harmonie *di belle forme* me plait; — toute *cosa* est *come* on *la stima*, *ogni* chose *è come* se *stima*; *ogni cosa è come* on l'estime; — *quando* l'arc *si tende* trop, *si rompe* — quand *si* tend *troppo l'arco*, il *si* rompt. Wie viel leichter fließt das homogene Satzgeweb! Die logische Kongruenz entspricht auch der lautlichen Attraktion und Symphonie, und umgekehrt; und wenn die organische

Digitized by Google

Durchbildung eines bestimmten Idioms (§. 10) die lautliche Seite der Wortbildung durchherrscht, so daß die ganze Sprache ihr eigenthümliches Gepräge erhält, so offenbart sich in diesem Eigenthümlichen eines Sprachganzen eben auch die volksthümliche, geistige und gemüthliche Eigenthümlichkeit der einen und andern Mundart, in der lautlichen Symphonie der ganzen Sprache ihre logische und ästhetische Einheit. §. 53.

Anm. Nach §. 39 nr. 2 eignen sich für die phonetische Abwägung irgend eines besondern Punktes (einer einzelnen Silbe oder Wortform) im lebendigen Kontext vorzüglich solche Wörter und Partikeln, die ein recht eigenthümliches Gepräge (specifisch italienischen Charakter) haben (vgl. §. 14); auch ist das Einzelne dessen organische Bildung wir belauschen möchten, nicht vereinzelt nach einem oder anderm besondern Fall zu beobachten, sondern in mannigfaltigen Wendungen, wohl achtsam und umsichtig (auch in Hinsicht des Tempo). So kann wol la *forma* und (frz.) la *forme* gleichmäßig symphonisch sein; ob das Nomen fem. auf a oder e auslaute, der Unterschied des Wohl- und Bequemlauts ist überhaupt nicht groß; ebenso beim Adj. (la belle forme, la bella forma). Anders schon wenn di oder de davor tritt (*di* forma, bellezza *di* forma — beauté *de* forme) und bei eigenthümlichem Kontext (on voit la forme, la forme lui plait — la forma *si vede*, la forma *gli piace*); so neigt sich hier das Sprachgefühl schon bestimmter auf die eine oder andere Seite, wenn z. B. zwischen a oder e der Endungen die Wahl wäre. Ist einmal das flüchtige *di* an die Stelle von *de* getreten, so fügt dann auch das Pron. me, te, se, zu dieser Partikel (di me e di te etc. vgl. S. 26) während im Span. umgekehrt *de* mit e-Laut fügsam blieb (de mi y de ti etc.); wiederholt war schon zu bemerken, wie namentlich in der homogenen Durchbildung der Flexion die eigenthümliche Gestaltung von Artikel, Pron. und Präpositionen auf die übrige Wortgestaltung von tiefgehendem Einfluß sein mußte; so muß z. B. die Partikel di auch symphonisch zum Infinitiv jeder Verbalform sich fügen, z. B. *di rimettere, di sommettere, di udire* etc. etc.

§. 56. Außer der Verschiedenheit der ital. Vokalbildung, die wir zunächst in der Vergleichung namentlich mit dem Lat., Franz. und Span. wahrnehmen können, muß auch die im innern Gebiet der ital. Sprachbildung selbst wahrnehmbare Verschiedenheit der Vokalbildung beachtet werden. Auch hier — wo sonst nur Laune und Willkür des Sprachgebrauchs anzunehmen wäre — erkennen wir das heimliche

Digitized by Google

Weben und Walten der Lautgesetze und werden uns darnach die mannigfaltigsten Abweichungen der Lautbildung einfach zu erklären wissen.

1) Schon die Ungleichheit in Behandlung der lat. Präfixe **de-, re-, pre-,** muß auffallen. Das letztere behält stetig seinen e-Laut: warum wechselt dieser nicht auch mit i; z. B. daß pr*e*cetto, pr*e*sente, pr*e*tendere mit der Vorsilbe pri- gesprochen würde, wie r*i*cetto, r*i*sentire, d*i*fendere, r*i*tendere, s*i*curo? Man könnte sagen: weil die prosodische Geltung des starken Vokals im lat. prae- noch ihr Recht behauptet habe! Allein die Volksmundart respektierte gar wenig solche etymologische Rücksichten (s. unten nr. 2); und dann wäre wol auch dē nicht so oft in *di-* umgelautet. So gut z. B. *coe*meterium, *coe*leste, in *c*imitero, *c*ilestro übergieng, hätte auch pre- in pri- umlauten können, wenn es irgend Bequemlaut und Wohllaut so erforderte. Aber diesem sagte es eben nicht zu; überaus bequem aber fügt es z. B. *si* pretende — *il pre*cetto, *il mio* precetto, *i* precetti &c. symphonisch zu sprechen. — Artig wechseln die Vokale bei dem lat. Präfix re-, welches theils stetig in ri oder ra umgelautet ist oder stetig auch (wie es nicht selten der Fall) mit e-Laut sich erhalten hat, zum Theil aber auch flüssig geblieben ist und je nach Bequemlichkeit zwischen ri und re- wechseln mag. Aehnlich der Wechsel von di- und de-. Sehr fein ist hier die Wahrnehmung des Wohllauts; m. vgl.

il *ri*levo.	la relazione.	*re*primere.	*ra*bboccare.	difforme *deforme
io *ri*metto.	*reci*proco	**re*sistenza*	*ra*nnodare	diffinire *delli*rare
— *ri*mango.	*reci*tare	*re*ticenza	rappresentare	dimanda *do*manda
son *ri*dotto.	*recli*nare	*re*denzione	rassembrare	dipartire *de*cantare
io *ri*corro.	*re*visione	*re*dento	rasserenare	dimane declinare
mi *ri*poso.	*re*ligione	*re*spiro	ravvivare.	diramare dedizione.

Der Umlaut in *ra* mag in einzelnen Fällen aus Verschmelzung von re- und *ad* entstanden sein (wie z. B. bei radunare) aber die Konsonanten-Doppelung als solche ist noch kein Beweis, daß wirklich es stattgefunden (vgl. *obb*edire, *diff*inire u. ähnl.) vielmehr ist auch der Umlaut in ra- gewiß vielfältig pur euphonisch. (Selten sind Fälle wo ein Unterschied der Bedeutung dem Umlaut entgegentrat,

Digitized by Google

z. B. *de*lazione — *di*lazione, *de*letto — diletto.) Uebrigens machen sich leicht gewisse Vokalordnungen wahrnehmbar, z. B. daß vor nachfolgendem a, o, die Vorsilbe gerne i hat, dagegen e lieber bleiben mag vor nachfolgendem i, z. B. *rim*anere, *dip*artire, *rit*orno, ricorso, diporre; recitare, reclinare, declinare, resistenza; vgl. *dem*olire, *den*odare, *del*udere. — Aehnlich bei den Ableitungen von den lat. Präfixen **ob-, sub-;** z. B. *oc*correre, offerire; *uc*cidere, ufficio (uffizio), ubbidente, ubbidire, (obedire); *suf*fragio, supplice, supplire, — *sos*piro, sommettere, sommerso. (S. §. 55 Anm.) Nicht leicht würde man es besser und gefälliger zu machen wissen, als der Sprachgebrauch es gebildet.

Ausnehmend zahlreich sind aber die Fälle, wo die Sprachformen flüssig und beweglich geblieben sind. Wie auch darin ein vorzügliches Element des Wohllauts liege, s. §. 60.

2) Der stetige Einfluß der sämmtlichen Artikel- und Pronominalformen, welche zur Flexion dienen und die mit dieser organisch verwachsen mußten, wie auch die Stetigkeit der Wortendungen (deren Rückwirkung auf die Wortgestalt wir so vielfältig schon wahrgenommen) macht eine gewisse Stetigkeit auch im Innern der Wortbildung und vielfältig gleichmäßige Abweichung vom Latein. wohl erklärbar, s. oben §. 55. Wo noch überdieß die Präfixe ri-, di- (vom Lat. abweichend) Einfluß üben, konnte um so mehr im Inlaut ein stetiges Vokalgepräg entstehen; z. B. il ri*co*rso, — el re*cu*rso, il discepolo — el discipulo, rimesso — rem*i*sso; im Ital. gern i — o, i — e, wo im Lat., Span., e — u, e — i. — Allein auch da ist keine mechanische Einförmigkeit, sondern je nach dem Bau eines Worts und den Einflüssen der Vokalneigung und Symphonie — organischer Wechsel, so daß bei ganz ähnlichen Wortformen theilweise das lat. u in o, i in e stetig übergieng, zum Theil aber auch stetig u und i geblieben ist; oder sich auch hier die Lautform flüssig und beweglich erhalten hat, um erst je nach der Flexion und je nach umgebenden Lauten im Satzgefüg die eine oder andere Vokal-Bildung anzunehmen (§. 60). — M. vgl. mit Beachtung der latein. Vokale, welche theils beibehalten, theils umgelautet sind, folgende Wortreihen:

Digitized by Google

il *cu*lto — *mo*lto	*o*mbra — *u*mbratile	*mia* — *fe*de
il curro — corso	polvere — culmine	Dio — vede
la culla — colpa	torbido — turbare	lingua — degna
punto — onda	dolce — giusto	*ti*tolo — *ve*scovo
frutto — ridotto	volpe — ultimo	*vi*colo — *me*scolo
ubbidiscono — obbedire	mon*u*menti — popolari	lisca — pesce
ri*fiu*tare — giovare.	il *luo*go — il *mo*do.	*im*pigro — *em*pio.

Warum doch soll z. B. *titolo, discepolo,* in penult. den schönen Umlaut des u in o erhalten, aber nicht ebenso tumulus, stridulus, ridiculus, in tumolo, stridolo, ridecolo umlauten?! Warum erhielt sich *u* in penult.: *tumulo, cumulo, stridulo*? Woher diese und so manche andere Abweichungen; daß z. B. ähnlich wie questo, esso (hic *iste*, ipse), semplice, nicht auch tresto, sengolare, prencipe (mit e) gebildet worden, sondern (mit i) tristo, singolare (singulare), principe; wie neben *cu*lto, *tu*rbare, *u*dire — doch mit *o* im Inlaut coltivare, torbido, es*au*dire!? Nehmen wir nur mit eigenem Sprachgefühl selber die organische Attraktion lebendiger Symphonie wahr (in jedem Wortganzen und im Satzgeweb), so ist die Antwort schon gefunden. (Vgl. §. 38 und Allg. Phonol. S. 456). Wir werden uns dann auch nicht wundern, daß in einer Sprache, die eine so feine Wahrnehmung des Bequem- und Wohllauts verräth, auch noch stärkere Vokalumlautungen vorkommen; wie z. B. il *ro*mito (eremita); eguale — *u*guale; rassomigliare; add*o*mesticare — add*i*mesticare; ind*o*vinare (frz. déviner), deb*o*le, dilett*e*vole — dilettabile, d*o*po (*de* post), s*o*ddisfare; auch der Umlaut in a: m*a*raviglia — m*e*raviglia, giov*a*ne — giovine, cons*a*gro, cron*a*ca — cronica, d*a*najo (danaro), essere — s*a*rò; vgl. *i*stinenza — astinenza. — Eigenthümlich sind dem Symphon. der Sprache die Eigennamen assimiliert; z. B. Domenico, Francesco, Lodovico ed Agostino. — Ueber den organischen Umlaut des i im Pron. mi, ti &c. s. unten §. 60. Unwillkürlich tritt das gefälligste und bequemste Lautspiel ein.

Anm. 1. Das Vorherrschen des Vokals o in den Wortendungen gibt dem Italienischen eine liebliche Aehnlichkeit mit dem Griechischen, wo die Endung os ebenso eigenthümlich rückwirkt. Wie z. B. *θεολόγος, τρόπος* und teologo, tropo ähnlich klingen, so auch *κόλπος, ὀρσός* und volgo,

Digitized by Google

orso (mit o); im Griech. wäre κοῦλπος unfügſam; im Lat. iſt vulgus — bei raſcherm Ausſprechen — bequemer als volgus (die ältere Form war breittönig volgos); mit dem Umlaut von us, um in o — wurde nun auch im Inlaut o bequemer: molto, sordo. Vgl. Σκηπίων — Skipio, wo ſymphoniſch e und i wechſeln, wie in degno, legno und lat. dignum, lignum. — Es kommt natürlich bei der Frage, welchen Einfluß die Wortendungen auf den Inlaut eines Wortſtamms üben, nicht auf einzelne zufällig gleiche Formen an, daß z. B. multum, vulgus, surdus auch im Lat. die Endung o bekommen (multo, vulgo etc.) und darum doch nicht in molto, volgo etc. umlauten; anders wirkt eine durch alle Kaſus hindurch ſtetig gleichlautende Endung wo es eher der Mühe werth iſt eine irgend fühlbare Härte durch Umlaut auszugleichen, als wenn etwa nur im Dat. und Abl., oder im Nom. Plur. (*multi*, *surdi*), der fragliche flexiviſche Vokal antritt; zugleich muß die übrige Symphonie wohl beachtet werden; z. B. *di* molto, *di* molta fede, *da* molti *si* fa. Es kann, wie wir da ſehen, aus ungleichen Urſachen gleiche Wirkung entſtehen; z. B. das o im Inlaut von volgus aus größerer Dehnung (Geſetz der Quantität), und das o im ital. volgo, aus der ſymphoniſchen Attraktion des veränderten Sprachbaus. Im Symphon der lat. Sprache lautet z. B. in consecrare a in e um (wie in commendare): im Ital. dagegen — auch bei raſcherm Tempo — hat daſſelbe Sprachgeſetz die Wirkung, daß e wieder a wurde: consagro, comando; *mi* consagro *tutto*, *me* consecro *totum*.

Anm. 2. Wenn bisweilen der bequeme Umlaut nicht aufgenommen wurde, ſo gewann die Sprache für logiſche Unterſcheidung beſondere Wortformen; z. B. fermare (intranſitiv) bleiben; firmare (tranſitiv) bekräftigen. Vgl. fallen — fällen, ſitzen — ſetzen, ſpringen — ſprengen. Doch iſt in der Regel das Vorhandenſein von Doppelformen ohne logiſche Bedeutſamkeit, alſo nur der Euphonie dienend: Fälle der letztern Art ſind überaus häufig, §. 60.

§. 57. Für ein rationelles Auffaſſen der Sprache kann es ſchon nicht behagen, all den ſonderbaren Wechſel in der italieniſchen Wortbildung nur als Zufall und Laune des Sprachgebrauchs hinnehmen zu ſollen, §. 13. Dagegen gewährt es ein eigenthümliches Vergnügen durch Belauſchung des Naturlebens dieſer ſchönen Sprache die ungemeine Zartheit und Feinheit wahrzunehmen und ſelbſt nachzufühlen, womit der Sprachgeiſt hier in aller Lautgeſtaltung den einfachen Lautgeſetzen gefolgt iſt und die ſymphoniſche Verwebung herzuſtellen gewußt hat. Auf tauſend Fragen, warum dieß und jenes gerade ſo

Digitized by Google

oder so geworden? warum in ganz ähnlichen Fällen wieder abweichende Bildung? — finden wir die ebenso einfache als rationelle Antwort.

Dasselbe ist der Fall, wenn wir die mannigfachen Verschiedenheiten der ältern Sprachform in Betracht ziehen und nach dem organischen Grunde fragen, warum die neuere Bildungsweise des Idioms von der ältern abgewichen ist.

Zu unserm Zweck genügt es, wenn wir uns auf ein paar ältere Schriftwerke beschränken und aus diesen eine Reihe von Beispielen ausheben, wornach dann eigene weitere Vergleichung nur zur Bestätigung unserer Ergebnisse dienen kann.

Von besonderm Interesse sind uns die (im 5ten Bd. der Bibliothek des Litt. Vereins mitgetheilten) Poesie dei Re Suevi in Sicilia e dei loro Cortigiani, worin sich schon eine bedeutende Ausbildung und freie ungekünstelte Entwickelung des Idioms kund gibt.

Dem natürlichen Entwicklungsgang gemäß (§. 10) zeigt hier die Sprache unverkennbar in manchen Erscheinungen, namentlich des Vokalbestands, mehr Breite und Gedehntheit der Laute, was auf den Charakter der alten Mundart überhaupt schließen läßt. So finden sich, zum Theil neben den kürzern Formen, welche später allein stetig blieben, breitere Formen und Flexionen, wie (neben ed *ho* fidanza) Dato *haggio lo* meo core; *have, fue,* für a, fu; *facemi* allegrare, *faccio eo* (neben *fa*); *impietate, veritate, mercede* (neben calami*ta*, merzè); *voi lauda* (st. vi loda), doch auch schon je nach Bequemlaut der Symphonie *laudare* mit Umlaut in *o*: Però è piu lodato; *neiente, neente,* statt mit i — niente, was selten gebraucht wurde.

Anm. Wenn im Allgemeinen (§. 7) die Vokale e und o mehr einem gedehntern Tempo, i und u einem raschern Redefluß zusagen: so werden wir es natürlich und organisch begründet finden, daß in der raschen und flüchtigen Bewegung des modernen Idioms vielfältig i erscheint, wo ehedem noch der e-Laut stetig war oder mit i (je nach Bedürfniß der Symphonie) wechseln konnte; und in diesem Wechsel, der sonst unbegreiflich bliebe, werden wir die leichte und gefällige Vermittlung des natürlichen (unbewußten) Drangs der Symphonie, die freie organische Bewegung einer durch keine

Digitized by Google

Schulregeln gefesselten Sprache erkennen. Wir sehen nun wohl, daß z. B. Melano, pregione, che *eo* porte, *lo meo core*, Certo *il meo* cor nol crede, A morte *me* mise, *Me* seppe mostrare — im lebendigen Kontext — in etwas breiterm Tempo gesprochen — so gut harmonisch fügt, wie im flüchtigen Tempo ch'io porti, il mio cuor etc. sich ergibt. Aber auch bei mehr Dehnung mag der Umlaut in i symphonisch besser fügen als e; z. B. S. 67 neben *Me* fece amore — Che grande follia *mi* pare.

Der organische Formenwechsel der leichtbeweglichen Sprache, den wir da wahrnehmen (vgl. §.§. 39 ff.), konnte und mußte in einem gehaltenern Redetempo (auf welches auch das Besondere im Konsonanten-Bestand hinweist), unwillkürlich hervortreten; es konnte namentlich io mit eo, mio mit meo, mi mit me, lo mit il wechseln, auch priso — preso, fusse — fosse. So herrscht wol im XIIten Stück die Form des Pron. eo mit *e* vor, in der raschen Bewegung des Affekts aber (S. 48) findet sich nur *io*; ein ander Mal jedoch mag es nur die Bequemlichkeit des lebendigen Symphonismus sein, der das io (statt eo) veranlaßt, wo nicht etwa auch der Reim Einfluß übte: z. B. similmen*te io* ardo. — Com'*io* v'amo a buon core — Ch'*eo* pur vi guardo ascoso E non vi mostro amore. Per ch'*eo mi* dono . . Condur di male in *peio*, Come faccio *eio*. — Aehnlich *meo* — *mio*: z. B. di dir *mio* conforto; Se'l *meo* servir v'è a grado. Vgl. XII., S. 48: Che lo meo core escisse. come lo *mio* cor si dole; stetig ist *i* beim Fem. *mia*, *mie* (sehr bequem!) — Ebenso O *Dio* mit i, neben *Deo*, O *Deo*, letzteres besonders bei größerm Nachdruck (Dehnung). S. die Beispiele in obiger Anmerkung. — Der besondere Einfluß lebendiger Symphonie ist es, wenn in der alten Mundart z. B. miso, priso, und (mit *e*) meso, preso, fusse und fosse organisch wechseln mochte, später aber nicht miso, priso, fusse, mit i, u, sondern mit e — messo, preso, fosse stetig wurde; vgl. *lo* giovane re, *il re* giovane, *che lo re* giovane, *e lo re*; nur ist zu beachten, daß auch die Verschiedenheit im Tempo der Aussprache die Wirkung des Symphonismus bedingt und modificiert; z. B. fusse priso *lo* core — fosse preso il cuore; me ave miso — mi ha messo, rimesso; fosse miso — (in raschem Tempo) fosse *messo*.

Digitized by Google

Anm. 2. Wie das alte Idiom eine immerhin schon große Beweglichkeit und Bildsamkeit zu erkennen gibt, so ist namentlich nicht zu wundern, daß gerade flüchtig betonte Partikeln wie de, me, gewöhnlich schon das e umgelautet haben; doch war es symphonisch, *de* besonders vor lo, le nicht umzulauten (*de* lo meo male), wie öfters noch me sich findet, wo später im raschern Tempo *mi* geworden, z. B. è uscito*me* di mente. — Wo einmal der Sprachgebrauch den leichten Wechsel erlaubte, mochte dann oft die Wahl der einen oder andern Form so viel als gleichgültig sein selbst für ein feineres Wohllautsgefühl; bisweilen konnte auch mundartische Gewöhnung, bisweilen der Reim Einfluß üben; z. B. per lungo *uso* — amoruso; — ancise — mia mente cort*ise* (st. cortese); luntano — lontano; senza — sanza; tene — tiene, convene — conviene.

Die Bestätigung unserer Annahme, daß die alte Mundart sich langsamer bewegte, ergibt sich uns, wenn wir auch das Abweichende in den Konsonanten beachten; z. B. daß c vor t noch nicht regelmäßig assimiliert wurde (facto, fructo, disdocto); besonders aber daß vielfältig noch die Gemination, wo diese später stetig geworden, noch nicht üblich oder noch nicht stetig war. Vgl. ingan*a*re, dile*t*anza, a*l*egranza — allegr.; fami st. fammi; voria — vorria, meso — *messo*; de lo, de la (woraus dello, della &c. erwuchs). Aehnliche Bedeutung hat das Ueberhandnehmen der Gemination im Nhd., resp. Nhd., (kumen — kommen, genomen — genommen.) s. deutsche Phonol. §. 46, nr. 2 und oben im Englischen §. 50; auch §. 59 flg.

Anm. 3. In der Entwicklung zu den geschmeidigern Lautformen wie sie rascher bewegtem Tempo zusagen, begegnen uns öfters Doppelformen, wie im Bereich der Vokale; z. B. giamai — giammai, voria — vorria, inamorato — innamorato, tuttor' — tute l'ore, disdocto — disdotto, fatto (m'ave *fatto* honore S. 50) — m'a *facto* gaudente, de lo — dello — del. — Aehnlich *et* auch vor Konss., neben e als Konjunktions-Partikel, z. B. *Et* voi, *Et* si, *Et* non trovo, wie *et in* occulto, *et io*, *ed* or, neben *e* (merzè *e* potenza; *E* se merzè, *E* perciò). Vgl. piu welches häufig vorkommt, und je auch als Reim zu vui (mit pl), *pui* lautet. Die Form vui selbst wechselt symphonisch mit voi, z. B. potenza in *voi* non trovo — Se merzè in *vui*, bella, si stesse. — — Uebrigens ist die Schreibung noch ungenau in manchen Stücken; z. B. dolze mit z neben dolce mit c; cha und ca (mundartisch und breiterm Tempo fügsam); neben che (vgl. S. 23 ff.).

Digitized by Google

Weitere Belege für unsre Betrachtungsweise geben uns in noch viel reichlicherm Maaß die *Rime antiche* (Vienna 1845), an die Hand; in Prosa aber dienen zu interessanter Vergleichung die Cento Novelle antiche (secondo l'ed. del 1525 corrette ed ill. connote. Milano 1825). Wir finden da in Behandlung von Vokalen und Konss. manches Aehnliche, was noch ein ziemlich gehaltenes Redetempo voraussetzt, aber doch schon im Vergleich zu der Mundart in oben benützten alten Denkmälern den Fortschritt zu größerer Beweglichkeit erkennen läßt. Der erstern Art sind z. B. die breiten Formen wie hoe, cosie, parloe, canteroe, pregione, Melano; audire, augello, wofür später udire, uccello; vertude, bontade, ragunare, sanza, neente, dea, lo (für ho, così, parlò, — dia, il); namentlich die noch häufige Erhaltung des a im Fut. der 1ten Konj. wo später e überall eintrat; auch die Nichtassimilation z. B. in per lo, conmiato. Der letztern Art ist unter Anderm die Stetigkeit des Umlauts von eo, meo, me, in *io, mio,* mi; der Umlaut von omo in uomo; die Stetigkeit der Gemination und Konsonanten-Assimilation (resp. Erweichung) in manchen Fällen wo sie vordem noch nicht so statt fand, wie auch die Verkürzung mancher Sprachformen; daß z. B. et vor Konss. regelmäßig nur e lautet, facto immer fatto, dimi, immer dimmi &c. Wenn in den Rime Antiche, bei Denkmälern des 13ten Jhdts., vor einfachen Konss. der Artikel lo noch sehr häufig ist (lo meo cor, lo mio cor, lo ciel, lo foco, p. 23 neben il foco), so wechselt in denen des 15ten Jhdts. die Form il mit el symphonisch bequem: il mio cor, il ciel, el ciel; und stetig schon ist *io,* das früher mit eo wechseln konnte. Aehnlich wechselt lo und il in den Cento Novelle, Beispiele s. oben.

Anm. 4. Wie die Wortbildung, so zeigt auch die Flexion der ältern Sprachform manche Besonderheit, die wir nach der phonologischen Auffassung ebenso einfach und leicht uns erklären können, wie das Abweichende der spätern. Von dieser Art ist unter Anderm das a im Futur. und Kondit. der 1ten Konjug. Im langsamern Aussprechen neigt der Bequemlaut der Symphonie vielfältig (d. h. bei sehr vielen Wortstämmen) zum einfachen Beibehalten des a der Verbalendung; nur wenn dann noch ein flexivisches a hinzutritt, namentlich in der 3. Pers., ist der Umlaut des vorangehenden a in e schon naheliegend. So begegnen uns in den Cento Novelle Formen

Digitized by Google

wie comandarai, andaro, appressara, mostraro; neben al matto sembrera, andrete (wol st. anderete), pranzerete, lascierai aperto. Bei Wortstämmen, die selber schon den a-Laut in sich enthalten, liegt der gefällige Wechsel der Endung um so näher; daher z. B. pranzerete; vgl. usarete. Je rascher man ausspricht, um so mehr tritt unwillkürlich das a zurück: userò, userete. In mittlerm Tempo ist noch eher der symphonische Wechsel; z. B. pensarò — penserà, penserano etc.

§. 58. Der Sprachgebrauch in der eigenthümlichen Vokalaussprache des modernen Idioms verdient hier besondere Aufmerksamkeit. Wir finden im organischen Leben der Sprache namentlich a, e, o, auf eine Weise modificiert, daß auch darin der unwillkürliche Einfluß der Lautgesetze nicht wol zu verkennen sein wird.

1) Der **a**-Laut im Italienischen. Der besondere Bau der Sprache und das eingetretene raschbewegte Tempo derselben bringen es mit sich, daß selbst in gedehntern Silben der deutsche a-Laut, wie er in Wahl, Stahl, Labung, gehört wird, minder fügsam wäre, und viel leichter und bequemer das hellere *á* sich ergibt, welches mit etwas breiten, kaum geöffneten Lippen gebildet wird (vgl. §. 19), und im Deutschen wol in kürzern Silben, wie Gatte, Matte, glatt, hat, eintritt (dem ä näher als dem ò.) So lautet z. B. in dem Satze la verità non è amata, mit diesem eigenthümlichen schärfern a auch die ziemlich scharf betonte Endsilbe tà, wie auch das Part. *áto*, *áta*; eine noch schwächere, flüchtige Nüançe des a haben tonlose Endsilben. Die Verschiedenheit der feinern Nüançen des *a* ergibt sich kunstlos und unwillkürlich nach dem Zuge des Sprachgefühls.

2) Die Aussprache des **e**. Sie ist bald heller und reiner, e stretta, e *chiusa* (wo die Lippen nur wenig geöffnet); bald dunkler und durch Anklang an ä getrübt (wo die Unterlippe mehr sich senkt, der Mund mehr geöffnet (e *aperta*, e larga.) Ersteres wird bequem lautbar in vérité, wehren, lehren, Beeren, regen; letzteres in père, accès, helfen, schelten, leer, Regen, Segen, Segel; jenes, dem i näher, sagt dem flüchtigern und geschärftern Aussprechen zu, dieses dem gedehntern. Die Eigenthümlichkeit des Sprachgebrauchs in der Wahl des hellern oder des dunklern e-Lauts beruht überall

Digitized by Google

auf der feinſten Wahrnehmung des Wohl- und Bequemlauts, wobei mit dem Einfluß des Tempo und der lebendigen Symphonie (je nach den umgebenden Konſſ. und Vokalen wie auch im Geweb des Satzes) die natürliche Vokalneigung ſich geltend macht; da auch das logiſche Moment (um nämlich bei ähnlichgeſchriebenen Wörtern die Bedeutung zu ſcheiden) auf Dehnung oder Verkürzung Einfluß übt, ſo muß da wol auch der Vokallaut verſchieden modificiert werden, daher è bei mehr Dehnung, é bei Kürze und Schärfung; daher z. B. désto, desti wach, mit dem hellern nnd ſchärfern e, dagegen mit mehr Dehnung und mit dem häufig zur Dehnung fügſamern è das Perf. 2. P. dèsti; ähnlich lésso, léssi geſotten, lèssi ich las. Da aber die Vokalneigung nicht einem mechaniſchen, ſondern einem organiſchen Zuge folgt, ſo kann auch im Perf. obwohl es gern mehr Dehnung hat, je nach Einfluß umgebender Konſſ. das hellere e bequemer fügen, z. B. io feci, *tu fésti*, während *il festo* giorno, *i festi*, dei *festi* &c. das dunklere e liebt; nach §§. 38 ff. muß das Einzelne im lebendigen Satzgeweb (nicht abgeriſſen von aller Flexion &c. betrachtet werden, wie hier *tu* festi *i festi* conzoni; la fèsta, della festa; *la* téma (die Furcht), *il* tèma (das Thema), *quéllo* tèma. Die Vokalneigung des *f* iſt verſchieden von der des *d* und *t*, und übt auch die Form von Artikel und Pron. Einfluß. (§. 54). — In manchen Fällen freilich (zumal wo der Unterſchied des Wohllauts kaum merklich) mag das logiſche Moment überwiegen, wornach dann der hellere und dunklere Laut die verſchiedene Wortbedeutung zu ſcheiden dient; aber auch da zeigt ſich ein feiner Takt, die gewichtigere Bedeutung durch den gewichtigern Laut auszuprägen; z. B. il tèlo, i tèli, verſchieden von telo (te lo), teli (te li), dem logiſch untergeordneten, ſchwächer betonten Pronomen. §. 15.

Anm. 1. Ausführliche und treffliche Belehrung über die verſchiedene Ausſprache des e (und o) gibt Ad. Wagner's Lehrbuch d. ital. Spr. (Lpz. 1819.) Es iſt da bereits auf die Natur der Buchſtaben, auf Accent und Quantität, welche Einfluß üben als rhythmiſche Momente, aufmerkſam gemacht; nur ſind die Lautgeſetze noch nicht beſtimmt genug und umfaſſend in Betracht gezogen; nicht richtig iſt S. 17 die Annahme, e stretta füge ſich in langen Silben als ſolchen beſſer als in geſchärften oder gedämpften; daher ſei e stretta in intesa, cortese, e aperta in chiesa.

Digitized by Google

Im Allgemeinen iſt gerade das Gegentheil der Fall; und darf man nicht die einzelne Silbe herausreißen, ſondern muß jedes Wort als ein lebendiges Ganze und auch als Glied des Satzes (in lebendigem Symphon.) betrachten und nachfühlen; unwillkürlich fühlt man, wie bei inteso, cortese, das hellere e ſo leicht und bequem fügt, während chiesa zum dunklern neigt. Natürlich hat die Endbildung etto, etta (z. B. coll*etto* Hügelein, garz*onetto*) ſchwächere Betonung als die Stammſilben in accetto, colletto, diletto, intelletto: daher dort e stretta, hier e aperta, mit dunklerm Laut, doch nicht = ä. Aehnlich, wenn letto, spèro, piéno, beim Wachſen des Worts womit der Ton der Stammſilben ſich ſchwächt, in das hellere e übergehen: letticiuolo, spererèi, pienissimo; wie auch accentloſe Endſilben e stretta haben (parte, legge). — Denſelben organiſchen Grund hat es, wenn e stretta gern bei Silben ſich feſtſetzte die im Lat. i haben, z. B. esso, degno, saetta, vendetta, stretto, venti, aus ipse, dignus, sagitta, vindicta, strictus, viginti. Ebenſo bequem fügt das hellere *e* auch 1. in den männl. Subſt. auf iero, iere; 2. im zuſammengezogenen Impf. 2ter Konj. (z. B. temea; wie auch ſchon die Endung eva zum hellern e neigt); 3. in den Endungen essa, ezza, wie in den Adj. auf esco; 4. in den Endungen enno, enna, enni, enne, ente, egno, evole, (ſelbſt wo das *e*vole aus dem lat. *a*bilis ſtammt: amich*evole*); 5. in den Wörtern auf mento (während dunkleres, reſp. ſtärker betontes e in cento, concento, contento, talento, argento, il vento wie von ſelbſt hervorſpringt); 6. in den Verbalendungen ete, ebbero, avete, leggete, crebbero; dagegen dunkleres e im Kondit. amerèi, amerèbbe, amerèmmo, wie bequem!) — Hiernach mag ein feineres Sprachgefühl im Ausſprechen des e ohne viel Kunſt leicht das Richtige treffen. — Ein Verzeichniß der Homonymen wie collétto — collètto, mit der verſchiedenen Ausſprache des e (und o) gibt Melford's Handb. der ital. Umgangsſprache, und theilweiſe noch genauer die „Wiſſenſchaftliche ital. Sprachlehre" von Minner (Frankf. a. M. 2te A.). Wenn da übrigens in letzterm ſchätzbaren Werk gerade umgekehrt das e stretto (welches wir als den hellern Laut bezeichnen und vom dunklern è unterſcheiden) als der dunkle e-Laut erklärt wird und e aperto als das helle *e* gelten ſoll: ſo mag dies hier bemerklich zu machen ſein; das è, dem ä näher ſtehend, iſt wol ein durchdringender Laut, aber darum nicht der hellere, im Vergleich mit e stretto (wie in See); natürlicher und weniger beirrend wird die oben feſtgehaltene Unterſcheidung ſein. — Auch das würde beirren, wenn man vorausſetzte, dunkleres e ſei förmlich wie ä, ganz dunkel lautend und überall ſcharf geſchieden vom hellern e-Laut, während es nur ein relativer, oft wenig merklicher Unterſchied iſt (vgl. chiesa, medico.)

Digitized by Google

3) Aehnlich verhält es ſich mit der Ausſprache des **o**, welches bald reinen und hellen, bald etwas tiefern und dunklern Laut erhält; erſteres wie in Moos, Roſe, Mode, letzteres wie in Ort, Wort, Mord, Morgen; dort mögen die Lippen, beſonders die untere, mehr geſchloſſen, hier etwas mehr geöffnet ſein und daher das helle o stretto als geſchloſſenes, das dunklere o largo als offenes bezeichnet werden. Wie e largo ſo iſt auch *o* largo im Allgemeinen namentlich bei ſtärkerer Betonung fügſam, dagegen o stretto (wie e stretto) bei kürzerm und ſchärferm Silbenton; daher auch die paſſende Verwendung zum Unterſchied der Homonymen, in logiſcher und etymologiſcher Hinſicht; daß z. B. die ſtärkere Kontraktion von cogliere in *corre, corto*, tieferes o hat, als *corre* (von correre), *corto*; ebenſo wenn das o vom lat. oder griech. *au* ſtammt: l'oro, tesoro; doch coda mit ó, obwohl vom lat. cauda gebildet. Denn auch die lebendige Symphonie in Wort- und Satzgefüg übt unwillkürlichen Einfluß auf die Wahl des hellern (reinen) oder dunklern o-Lauts, wornach der Sprachgebrauch ſich gebildet; die Flexion mit Artikel und Pronomen kann bei Subſt. und Verbum auf den Inlaut des o wirken und es ſtetig ſo oder anders modificieren, worüber ſich freilich keine mechaniſchen Regeln aufſtellen laſſen. Je behaglicher und bequemer man das Sprachgefühl (bei einiger Uebung und Achtſamkeit) walten läßt, um ſo leichter wird man auch die Eigenthümlichkeiten der Ausſprache treffen, und in den Regeln derſelben wie in reſp. Ausnahmen die feine Wahrnehmung des Bequemlauts nachfühlen können; ſo wird die Ausſprache ebenſowohl mundgerecht, wie dem logiſchen Bedürfniß angemeſſen. §. 13.

Anm. 2. Wo das lat. u im Ital. in o umgelautet, behält dieſes o gern die organiſche Neigung zum hellern Laut, der als ſolcher dem u näher iſt; z. B. puppis, *la poppa*, gula, *gola*; doch mag bisweilen auch hier das dunklere o eintreten, z. B. le nozze von nuptiae. Gar vielfältig iſt dagegen der hellere Laut (o stretto) auch da, wo ſchon im Lat. o (nicht u) erſcheint, je nachdem derſelbe zu den umgebenden Konſſ. etc. und zum raſchen Tempo der Silbenmeſſung bequem fügt, ſelbſt in der Poſition; z. B. forma, orno. — Zur phonetiſchen Abwägung (welche Nüance des o-Lauts am leichteſten füge?) dient das §. 14 angedeutete Verfahren. Immer iſt in verſchiedenem Kontext auch das Maaß der Flüchtigkeit oder

Digitized by Google

der resp. Dehnung wohl zu beachten. Im raschen Redefluß mag helleres, bei mehr Dehnung eher dunkleres o sich ergeben; z. B. *l'ho* trovato; *lo* vedo; si forma facilmente; bei mehr Betonung geht ó in ò über: io *l'ho*; facilmente si *forma*; ähnlich der Wechsel bei vòglio — vorrei. Da ital. ò nicht die Tiefe des engl. ò (ā) hat, so ist der Wechsel mit ó um so leichter. Belauscht man die Aussprache eines Italieners, so muß vorsichtig das Tongewicht womit er das Einzelne bald heraushebt, bald flüchtig zurücktreten läßt, beachtet werden.

Anm. 3. In der Bezeichnung des o stretto und largo weichen wir, wie bei e, ganz ab von der Art und Weise, wie unter andern Minner die Sache bezeichnet, wo gerade umgekehrt o aperto oder largo als das offene, o stretto als das dunkle genommen wird, gewiß minder naturgemäß und viel eher beirrend.

§. 59. Wie im Vokalleben so läßt sich auch in der eigenthümlichen Umbildung der Konsonanten, wenn man sie achtsam mit dem vergleicht was im Lateinischen und nebenbei auch was in andern romanischen Idiomen sich findet, die geschickteste Wahrnehmung des Wohl- und Bequemlauts und darin namentlich die stille Wirkung der beschleunigten Aussprache und des lebendigen Symphonismus nicht verkennen. Vgl. §. 8. Wir können hier nur in kurzer Uebersicht einige hervortretende Besonderheiten der ital. Konsonanten, (die in der lebendigen Wechselwirkung mit dem Vokalbestand und dem ganzen Sprachbau gemäß erwachsen sind) bemerklich machen; die weitere Anwendung ergibt sich dann von selbst.

1) Verschlingung und Assimilation. Wie zu Anfang der Wörter vielfältig Buchstaben und Silben (vom Latein.) abgeworfen sind; z. B. badia, stima, storia, romito, vescovo, spedire, sconsentire; und wie besonders die alten Wort- und Flexions-Endungen vielfach verschlungen worden sind, der raschern Bewegung des neugebildeten Idioms entsprechend: so finden wir auch im Inlaut der Wörter gewiße Konss. entweder ganz verschlungen oder assimiliert. Diese Umbildung läßt sich überall als eine überaus fügsame, organische, eigenthümliche Fortbildung nachfühlen. Namentlich ist es der lebendigen Lautverwebung des italienischen Idioms gemäß, in Silben wie ansi, ensi, ense, enso, onsi, öfters auch vor st (nicht

Digitized by Google

aber vor d, t, z,) das n zu verschlingen; z. B. rimasi, diſeso, inteso, cortese, mese, sposa, mostra, costanza (vgl. *senso*, *consenso*.) — Stetig iſt die Aſſimilation (reſp. die Verſchlingung) von ct, pt (atto, patto, punto, petto, ratto); ul, um, up, bs, bt, dl &c. während das Franzöſiſche, das Spaniſche mehrfach in dieſem Punkt, wie in Beziehung auf das n, abweicht, z. B. colezione, commettere, importare, *osservare, ostare, ostacolo, sostanza, sottile, ottenere*. Vgl. *danno, sommo*, v. damnum, somnus. Ebenſo verſchlingt ſich ps, vs (wie x) in ss; z. B. ipse — esso, scripsi — scrissi, ſt. scrivsi; ähnlich (ſt. movsi) mossi; — autumno, wie somno, v. autumnus, somnus; ogni von omne.

Anm. 1. Nach den §. 39 entwickelten Grundſätzen muß jedes Wort in ſeinem eigenthümlichen Lebenselement erfaßt werden, im natürlichen Gewed eines homogenen Satzes; z. B. *il fatto*, *della* diſesa, vostro *fatto* mi piace — *el facto de la* deſensa, vuestro *facto* me place. Der Sprachgebrauch nahm eben jene Art von Wortbildung an, die zum Symphonismus des ganzen Idioms am geſchmeidigſten fügte; was im Latein. wohl fügſam und organiſch war, konnte bei der großen Veränderung des Sprachorganismus unfügſam werden; hiebei iſt auch das Tempo von Einfluß, z. B. inportuno, langſamer geſprochen, während im raſchen Ausſprechen *importuno* hervorſpringt. Im Ital. zeigt ſich ein raſcheres Tempo als im Spaniſchen. Vgl. §. 48 Anm. 3.

Anm. 2. Ueber den Wechſel der Formen wie istante — instante, istinto — instinto, ſ. §. 60.

2) Erweichung und Umlaut. Gefällige ſymphoniſche Umbildungen ſolcher Art haben wir beſonders folgende zu bemerken. Es erweicht ſich der härtere Konſonant, z. B. 1. das b, p in v (tavola, amichevole, avere; povero, ricovero, vescovo); 2. th in t, wol auch tt in d, (tesoro, lido von littus; badía von abbatia; vgl. *co*mune, *co*mando, von commune &c. 3. das k in g (pagare, spiga); das q bisweilen in ch (chi, che, cheto) und der ch-Laut ſelbſt in gelindes k; 4. die Aſpiration fällt ſehr häufig ganz weg (habere — avere, honor — onore, hortus — orto); 5. das x vor Konſſ. wird s, vor einem Vokal in folgender Silbe ss oder ſelbſt nur ſchärferes einfaches s (esporto, esterno, misto; dissi; esilio); 6. tio, tia wird zo, za (terzo, costanza); 7. das c und g erhielt vor e, i, den lieblichen weichen Umlaut in tsch, tsch, über

Digitized by Google

deſſen organiſche Entſtehung §. 49 theilweiſe die Analogie des engl. g zu vergleichen; obwohl nicht zu überſehen, wie im Organismus jeder Sprache beſondere Anlage für dieſe oder jene Art von Lauten gelegen iſt. — Ob das s und z zwiſchen Vokalen den weichern oder ſchärfern Laut habe, wie es namentlich zu Anfang des Worts den ſchärfern Laut hat, beruht (außer gewißen logiſchen und etymologiſchen Rückſichten, vgl. dicesi) nur auf Wohl- und Bequemlaut. — Außer genannten Laut-Erweichungen können wir folgende Arten des Umlauts als organiſche Wirkung des Wohl- und Bequemlauts (in Symphon. und raſchem Tempo) nachfühlen. 1) Umlaut des l in i nach k, f, p am Wortanfang (chiaro, chiesa, von clarus, ecclesia; fiamma, fiume, piu, piano, pieno); in manchen Fällen war das l wohlfügſam und daher blieb es (*cl*asse, *cl*emente, *cl*ero &c.) Vgl. Allg. Phonol. §. 75, nr. 2. — 2) m in n — vor s, t, z, f (abweichend von andern Sprachen:) z. B. redimere — redensi — redento — redenzione, sinfonia. Vgl. S. 19 Anm. — 3) l in r, wie r in l; z. B. mariuolo, pellegrino, albero; vgl. melanco*n*ia, alma, veleno von melancholia, anima, venenum. — 4) Wechſel der mutae b, d, g; z. B. io deggo, seggo, veggo, ſt. debbo, siedo, vedo. — 5) Sogar Erweichung des r in j (notajo, pajo — parere, muojo — morire).

Anm. 3. Je raſcher die Ausſprache, um ſo mehr wird unwillkürlich am Wort-Anfang das s geſchärft; z. B. ben *s*o, al *s*egno, il *s*anto. Vgl. oben S. 149. — — Sehr eigenthümlich iſt im Spaniſchen der ſehr häufige Umlaut des f in h; z. B. formoso — hermoso, ferrare — herrar, fare — hacer. So bildet jedes Idiom ſeinen beſondern Symphonismus, in deſſen lebendiger Verwebung alles Einzelne zu begreifen iſt.

3) Schärfung und Gemination. Die glückliche Leichtigkeit und raſche Beweglichkeit, zu welcher im Italieniſchen der latein. Sprachſtoff ſich fortgebildet, hat (wie im Engl.) vielfache Schärfung und Gemination der Konſſ. mit ſich gebracht und dieſe Eigenthümlichkeit (die auch gegen das Franzöſ., beſonders aber gegen das Spaniſche abſticht) erklärt ſich hiernach aufs einfachſte, wenn wir nur achtſam beſonders die Einflüſſe des Symphonismus wahrnehmen. §. 39. Man vergleiche: abbondare, abborire, ubbidire, immagine,

Digitized by Google

femmina, pubblico, pellegrino, tutto; namentlich die Kompoſ. mit a, da, e, di, fra, ra, pro, contra, sopra; z. B. addio, dabbene, ebbene, diffinire, proccurare, contraddire. Ebenſo in der Flexion (tenni, venni, seppi, ruppi, stetti, volli, debbo &c.) und in der Anfügung von Partikeln und Pron. z. B. hanne, amollo, dimmi, fammi. Analog serbare, v. servare; und die ſanfte Härtung des l durch g: meglio, consiglio, voglio; quĕllo — quĕgli (der Plur. mit einiger Dehnung des e). Wo die Doppelung des Konſ. unbequem, da unterbleibt ſie, z. B. abuso, adagio; vgl. oben nr. 2; oder ſie wird gemildert wie eben bei gl.

Anm. 4. Wie auch im Konſonanten-Beſtand der Fortſchritt des Sprachlebens ſich zeige, wie namentlich für die abweichende (langſamere und breitere) Silbenmeſſung in ganz alten Denkmälern noch manches fügſam war, was bei raſcherm Tempo anders geworden, iſt bereits in §. 57 angedeutet (nach Anm. 2 und in Anm. 3).

Anm. 5. Im Spaniſchen gieng gerade auf umgekehrte Weiſe die Sprachentwicklung von Statten, daß auch in manchen Fällen wo im Lat. Gemination, ſogar dieſe ſich erweicht hat, z. B. el pesimo von pessimus, el santisimo, ilustrisimo. Aehnlich todo, prado, amado, pasar, la verdad (verità), la plaza (piazza): he pasado todo el prado (ho passato tutto il prato). Schon die Formen des Artikels zeigen großentheils mehr Breite und Weichheit de la, de lo, de las, wofür ital. della etc.) Wie bequem fügt ſich Alles auch in dieſer weichern Mundart!

§. 60. Das Italieniſche, dieſe überaus bildſame und liebliche Sprache, beſitzt für die geſchmeidige Handhabung einen mannigfaltigen ſchönen Formenwechſel; daß nämlich im beſondern Gefüg der Rede je nach Bedürfniß des Wohllauts unzählige Wortformen verſchiedene Bildung und Ausſprache annehmen können, wodurch überall jedes irgend unbequemere Wort- und Satzgefüg vermieden wird. Für eine mechaniſche, unlebendige Auffaſſung kann dieſer Reichthum und dieſe vielfältige Ungleichheit der Formen, wofür ſich großentheils keine grammatiſchen Regeln aufſtellen laſſen, nicht willkommen ſein. Faſſen wir aber die Sprache in ihrer organiſchen Lebendigkeit, ſo iſt es das gefälligſte und bequemſte Lautſpiel, und leicht und behaglich folgen wir dem Zug des Wohllautgefühls, dem die Sprache ſelbſt dieſe beweglichen Formen verdankt. Aus der reichen Mannigfaltigkeit

Digitized by Google

derartiger Bildungen können hier nur wenige Beispiele gegeben werden: haben wir aber an diesen das leitende Prinzip einmal kennen gelernt, so wird alle weitere Anwendung ein Leichtes sein, zumal das Sprachgefühl sich fortwährend übt.

1) Wechsel in den Vorsilben de, di, do; re, ra, ri; in, i. Zum Theil ist je nach dem Inlaut stetig der eine oder andere Vokal in die Vorsilbe getreten, mit gefälligem Lautwechsel; vor a, i, (bei manchen Wörtern auch vor e, u,) mag de, re fügen; ra namentlich vor o, u; di, ri vor e und a. Vgl.:

*de*cadēre	*re*pente	*ri*cludere	*di*retto	*ri*metto
relassare	respirare	ricoverare	dipendo	ritorno
delitto	*ra*gunare	recuperare	difendo	dimostro
deludere	raffinire	riportare	dinudo	riunione.

Manche aber wechseln je nach dem besondern Kontext worein sie treten; z. B. *la di*vozione; *di de*vozione; *per ri*putare; *di re*putarsi; *Vi do*mando perdono. *Lo di*mando. *Vuol di*mandar —; *una di*manda; *quella do*manda. — Aehnlich sogar *do*mestico — *di*mestico &c. — Ebenso importa *l' inst*ante, *in un ist*ante. Vgl.: lo spero; *non* ispero. lo studio — *con ist*udio; *dis*prezzare — sprezzare; *s*fuggire — *dis*gustare.

2) Eigenthümlich ist der Vokalwechsel im Inlaut der Wörter, wie polito — pulito; eguale — uguale; volontiere — volentiere; calcolo, scrupolo — calculo, scrupulo, manoscritto — manuscritto. Erst im Kontext bindet sich die noch flüssige Form; z. B. farò volentiere; così volontiere; *ho* preso il manuscritto; mi rende *un* manoscritto; avea *lo* scrupulo, *gli* scrupoli; non ho *altri scrupoli*; *di ubbi*dire; io *obbe*diva. *Jn nessun* caso. *Crede nissuno.* — Un bel giovine. Quel povero giovine. Questi poveri giovani . . Credè *u*gualmente; puo farsi *e*gualmente. — Gli angeli, dagli angioli. — Natürlich ist der Einfluß der Vorsilben (in Kompos.) auf den Inlaut z. B. *si*miglianza — *rassomi*glianza. — Vielfältig sehen wir das Bedürfniß der Variation sich geltend machen (§. 11): manche Gleichlaute sind weniger gefällig, daher sie die Sprache unwillkürlich vermeidet, wie in obigen Beispielen.

Anm. 1. In einzelnen Fällen mag das a in ra- durch Verschmelzung von re und ad entstanden sein (*ra*ttaccare, rattenere): aber anders ist es doch

Digitized by Google

bei ravvisare, ravvivare, rappresentare u. v. a. — Das Italieniſche zeigt (wie ſchon S. 160 bemerkt worden) in dem Umlaut mancher Vorſilben Aehnlichkeit mit der engliſchen Ausſprache; vgl. *to restore* ristorare, *to repose* riposare, *to retain* rittenere, *to return* ritornare etc. theilweiſe auch analog, nach §. 41 4., Fälle wie depravation *depravazione*,, the deposition *la deposizione* etc. In beiderlei Idiomen fügt dort ri- hier *re-*, was wir mit eigener phonet. Abwägung in verſchiedenem Kontext bequem nachfühlen; z. B. io ristoro, ei mi ristora, lo ristora; J do restore, to *be* restored. Vgl. im Franzöſ.: je restaure, il *me* restaure etc. wo der in vielen Stücken abweichende Symphon. ebenſo dem Sprachbau gemäß iſt und nie der Umlaut in i fügen würde.

3) Von Partikeln mögen hier namentlich e, ed, o, od, erwähnt werden, die vor Vokalen je nach dem Zug des Wohllauts das d annehmen oder weglaſſen. Wo irgend eine Art von Härte oder Hiatus entſtünde, wählt die Sprache ed, od; ſehr oft aber tritt durch das unmittelbare Zuſammentreffen von Vokalen keineswegs ein Hiatus ein und fügt es gerade um ſo leichter und geſchmeidiger, wenn die kürzern Formen e, o, ſtehen. Man wird in nachfolgenden Beiſpielen die feine Wahrnehmung des Wohllauts leicht nachfühlen können: Anco salva *ed* intera ogni facoltà. Questa ironia non fu sdegnosa *ed* acerba. *Ed io* temeva. *Ed* eziandio. Ed anco maggiormente. Il bene *ed* il male, lo spirito patriotico *ed* il letterario insieme naturalmente *e* indivisibilmente congiunti. Inavvedutezza *od* arte. Fosse realtà *od* illusione. *Od* era egli. Aehnlich bei ad: In rispetto *ad* ogni altra cosa. *Ad* onta. *Ad* essi. *Ad* ora *ad* ora. Ad anteporre. Pensare *ad* altro. Un prudente silenzio *ad* una corrispondenza. Fügt ſo in manchem Kontext bequem das d, ſo iſt es in anderm wieder bequemer und fügſamer, daſſelbe auszulaſſen; wobei man insbeſondere auch auf das im Kontext Vorangehende, Vokale wie Konſſ. zu achten hat. Für ſich fügt es gar leicht z. B. i beni *ed* i mali — mit ed zu verweben; ebenſo *Ed allora* io mi dimandava. Gehen aber etwa ſchon d- oder t-Laute voran, ſo fügt ſich geſchmeidiger tutti i beni *e* i mali; Mi tornava spesso alla *mente*, *e allora* io non potea piu pensare *ad* altro. Vgl.: Nuda *e* infruttuosa. Stupido *e* insensato. Il ricco *e* il povero. *E* in fine. *E ad* alcuni. In

Digitized by Google

conseguire *o* evitare. *A* ogni modo. *A* ogni *due* parole. Rispondendo *a* uno che l' interrogò. Non abbia *a* essere. (Venga *ad* essere.) Appresso *a* un popolo. *A* operar di presente *o* a risolversi di operare. Il sergente *o* alcuno de' caporali.

Gefällig wechselt auch vor Vokalen die Partikel che, se (wie di, mi, si &c.), indem sie bald den eigenen Vokal verschlingen, bald nicht verschlingen läßt. Vgl.: Diceva *che i* diletti... Non meno i deboli *che i* potenti. Bisogno *che il* libro dica molto. Fatto sta *che io* sono abitata. *No, che io* sappia. Sempre *che era* stato. *Tanto che un* filosofo. — Suo timore *ch' io* portassi. *Anch' io.* Quelli ch'erano stati . . Due volte ch'ei mi recò . . .

Achtet man nur überall auf das lebendige Ineinandergreifen verwobener Redetheile, so begreift man aufs einfachste all diesen Wechsel der Formen, der so natürlich und so lieblich ist, bei einer mechanischen und abgerissenen Auffassung des Einzelnen aber ganz sonderbar und unbegreiflich, oder pur willkürlich erscheinen muß. In der Besprechung der ital. Flexion wird uns noch viel mehreres der Art begegnen. Die Anwendung ist überaus leicht, §. 14. 57.

Anm. 2. Ueber das Abweichende der ältern ital. Mundart vergleiche man §. 57 Anm. 3. In einer breiter gehaltenen Aussprache ergab die unwillkürliche Wahrnehmung des sympho nischen Wohl- und Bequemlauts in vielen Stücken eine andere Formenbildung. — Viele Beispiele des organischen Formenwechsels gibt schon die Allgem. Phonol. §. 60.

Anm. 3. Den unverkennbaren „Einfluß des Wohllauts auf die Form der Wörter" findet man wohl in manchen Stücken von den ital. Sprachlehrern wahrgenommen: eine genauere Aufzählung von derlei Fällen namentlich bei Minner. Wie es aber nicht genügen kann, blos im Allgemeinen (ohne bestimmte Unterscheidung der besondern Lautgesetze,) von Wohllaut zu reden oder etwa nur auf den Wohllaut für's Ohr zu merken, ist schon §. 1 ff. angedeutet und in allem Bisherigen anschaulich geworden.

§. 61. Auf das Eigenthümliche der ital. Wortbetonung hat der Wohl- und Bequemlaut in der lebendigen Wechselwirkung der Silben und Wörter von wesentlichem Einfluß sein müssen. Belauschen wir nach der phonologischen Methode das eigene Sprachgefühl, so läßt sich überall nachfühlen, wie auch der Wortton den Gesetzen des Wohllauts gefolgt ist, (§. 9) wodurch gerade das Italienische

Digitized by Google

an Lieblichkeit und Schönheit um ſo mehr gewinnt, als hier der beſondere Sprachbau mit einer Fülle klangreicher und gefälliger Wortformen und Flexionen ſich im Voraus durch ſinnlich ſchöne Ausprägung empfiehlt (nicht blos durch ungemeine, mundrechte Bequemlichkeit, wie das Engliſche). Vgl. §. 44 flg.

1) Von der lateiniſchen Silbenmeſſung und Betonungsweiſe weicht das Italieniſche in mancher Hinſicht ab, obwohl der Wortton auch ſehr oft mit dem lateiniſchen übereinſtimmt. Es ſind namentlich die langtonigen Endungen, welche den Accent an ſich ziehen und die Betonung der Stammſilben weit mehr abſchwächen, als es — bei richtiger Ausſprache — im Lateiniſchen der Fall iſt; bei den Römern verſchlang die Betonung der Endungen — z. B. in liberalitās, liberalitate, caritas, cāritate, armamentum, armatura, multitudo, ōrare, spērare, spēramus &c. — gewiß nicht den natürlichen Accent der Stammſilben, die Silbenmeſſung kam in Proſa der Ausſprache in Verſen, und dieſe jener ganz nahe; auch kürzere Silben konnten doch ihren Accent haben, ohne förmliche Dehnſilben zu werden; wie z. B. in dem Gegenſatz bónorum et málorum. Ganz anders hat ſich aber nun der Sprachbau des Italieniſchen geſtaltet. Für die raſche Bewegung und bedeutende Beſchleunigung des modernen Idioms eignet ſich das Forteilen des Tons auf gewiße tonhaltige Endſilben, womit eben die Stammſilben ganz an Tongewicht verlieren; dieß wurde noch gar ſehr begünſtigt dadurch, daß die Nominalflexion ganz einfach wurde, ſo daß der Ton durch alle Kaſus auf Einer Silbe ruhen blieb. Hieran hat auch das Ohr ſich gewöhnt, und der Sprachſinn fixierte jetzt die Wortbedeutung ebenſo gut an den feſtgewordenen Endungen als an den Stammſilben; als Volksſprache nahm überhaupt das neugebildete Idiom durchaus keine Rückſicht, was Stammſilben ſeien und was nicht; ſondern es verwuchs da Alles zur feſten Worteinheit, die den beſtimmten Begriff als beſtimmte Lauteinheit fixierte. So hat ſich die in allem homogenen (ital.) Kontext überaus bequeme Art der Wortbetonung, die vom Lat. ſo vielfältig abweicht, gebildet; z. B. la liberalità, la carità, conservazione, il dottór, migliór, wie dottóre, miglióre &c.

Aehnlich die tonhaltigen Endungen bei den Verben; wie die des Inf. are, ire, ēre; dann die der Participien und Gerundien; die Flexionen iamo, amo, ate, ete, ite; ava, eva &c.

Anm. 1. Ein Beweis, wie die volksthümliche Sprachentwicklung um die lat. Prosodie gar wenig sich kümmerte und in allen Bildungen ihren eigenen Weg gieng, liegt unter Anderm auch darin, daß mehrfältig die Endungen des Inf. auf ere die Quantität gewechselt haben, indem z. B. cadere, sapere, (*volere*) langes e erhielt, dagegen nocēre, pendēre, dependere, ridere, splendere, respondere, torquere, sich verkürzte: *nuócere, dipéndere* etc. Die Verkürzung ist (dem raschern Tempo gemäß) häufiger; analog dem Umlaut des e in i (§. 7) z. B, abhorrere — *aborrire*, comparere — *comparire*. Was im latein. Redegefüg euphonisch war, blieb nicht schon im Voraus ebenso wohllautend und bequem bei so vielfacher Umbildung der Sprache; z. B. im Kontext Puo sapérlo e rispóndermi fügt eben die vom Latein. abweichende Betonung überaus leicht; bequemer als etwa, . . . sápperlo e rispondérmi. (Daß man den Inf. mit kurzem ĕre auch vor Suff. in der Endsilbe schwach betont, z. B. esservi, réndersi, beruht eben auch auf Wohllaut und Bequemlichkeit der Symphonie. §. 44. Dem logischen Moment gemäß macht sich natürlich eine thunliche Stetigkeit geltend; wohin überwiegend in den meisten Fällen der Hauptton neigt da ruht er gern auch stetig; z. B. rénderselo wie rénderlo, nicht etwa rendérselo, da einmal rénderlo, réndermi etc. analog wie réndere überwiegend bequem fügt.

2) Nicht ohne Interesse ist es, die verschiedene (auch vom Latein. oft abweichende) Betonung der Verba vor den leichttonigen Endungen des Präsens näher zu beobachten. Ueberall zeigt sich bei symphonischer Abwägung (§. 39) die geschickteste Wahrnehmung des Wohllauts und aufs einfachste löst sich uns die Frage, warum in ganz ähnlichen Fällen doch so verschiedene Aussprache (theils stetig, theils wechselnd bei einem und demselben Wort)? warum z. B. io élevo, dúplico vorn betont ist, während io rilévo, io replico die vorgesetzte Silbe betont! warum z. B. reparare, preparare, reputare den Ton wechseln lassen (io réparo, mi ripára)!

Nach den §. 14 gegebenen Andeutungen versuchen wir in wiederholtem Aussprechen mannigfaltiger Satzgefüge irgend ein fragliches Verbum in Ansehung der Betonung zu belauschen, mit der Frage, ob es mit der einen oder andern Art des Accents fügsamer und leichter zu sprechen sei: so wird sich das Sprachgefühl meistens bald auf

Digitized by Google

die eine oder andere Seite neigen; in andern Fällen mag es minder leicht ſein, ſich ſo ſchnell zu entſcheiden; jedenfalls wird man den guten und ſichern Takt bewundern, der im gegebenen Sprachgebrauch ſich wahrnehmen läßt §. 13. Nehmen wir z. B. consolare, recriare, in verſchiedenem Kontext: io mi consolo; questo mi consola molto; mi consola questo; la speranza mi consola; la speranza mi recria; ella si recria; io la recrio; me ne ricrio; ſo neigt ſich das Sprachgefühl dahin, cónsolo vorne, ricrio auf der zweiten Silbe zu betonen; wie dann z. B. io rilévo, si riléva, si éleva, io lo réparo, me ne ripáro im lebendigen Kontext ebenſo wohl fügt. Indem von den zwei Silben, welche der Endung vorangehen, bald die eine, bald die andere den Ton an ſich ziehen mag, ſo iſt das Lateiniſche hiebei ſo wenig maaßgebend als z. B. bei propagare, evitare, invitare, espilare, instigare, faticare &c.; vielmehr iſt es eben der natürliche Zug des Symphonismus, welchem unbewußt der Wohllaut folgt.

Anm. 2. Eine ſehr verdienſtliche ausführliche Zuſammenſtellung von ital. Wörtern mit Andeutung des Tonfalls nach dem Sprachgebrauch gibt Minner's Gramm. an die Hand S. 21 – 31. In dem reichen Material, welches hier der Beobachtung dargeboten wird, kann man ſich freilich erſt durch das eigene Hineinleben in das beſondere ital. Sprachleben leicht und ſicher zurechtfinden; ein geübteres Sprachgefühl wird nach der oben bezeichneten Methode in etwa zweifelhaften Fällen bald ſelbſt das Richtige zu treffen wiſſen; namentlich wo die Betonung wechſelt, wie in obigen Beiſpielen. Dann iſt es angenehm, den Sprachgebrauch phonetiſch zu belauſchen. — Die Sprache ſcheint übrigens öfters als Minner annimmt, nicht allein bei Dichtern, ſondern auch ſonſt, den ſchwebenden Accent zu haben; ſo findet ſich in Bolza-Jagemann's Wörterbuch repúta anders als bei Minner accentuiert (Tanto è miser l'uomo, quanto ei si *repúta*.) Finde ich etwa in dem Satze Guastando s'impára, durch Fehlen lernt man, die zweite Silbe von impara betont, ſo folgt nicht, daß nun auch in andern Fällen dieſelbe Betonung ſtattfinden müſſe; es iſt die Vorſicht nöthig, aus einzelnem Vorkommen nicht ſogleich eine allgemeine Accentregel zu bilden. — In manchen Fällen kann es zu Statten kommen, zu bemerken, wie das *i* in den Vorſilben mit der kürzern Ausſprache zuſammenhängt (und der Ton nicht gern darauf ruht), für die ſtärkere Betonung aber organiſch das *e* fügſamer iſt (analog dem Engl. §§. 22, 44 flg.); z. B. io dénego, réparo, élevo, réprobo,

Digitized by Google

réputo; lo dinéga, melo ripára; riléva, lo riputáva; — hat alſo die Vorſilbe i, wie riprovo, ricevo, rilevo, ſo wird ſie den Ton nicht haben mögen; doch kann in manchen Fällen auch *e* kurz ſein (ei *si re*púta), je nach Symphonie. §. 60, 1. — Noch bemerken wollen wir, die Betonung der 3. Perſ. Plur. betreffend, daß die von Minner aufgeſtellte Regel, dieſelbe ſei wie bei den drei Perſonen im Singular, in vielen Fällen nicht zutreffen will, beſonders wenn zwei oder mehr Silben der Endung vorhergehen, die den Ton im Singular vorne haben; z. B. esámino — esaminano, io cónsolo — essi consólano, dénego — dinégano. — In Filippi's Gramm. findet ſich wirklich immágino im Plur. immaginano betont, nicht imáginano, was nicht ſonderlich bequem lauten würde.

II. Wortbiegung.

Die phonologiſche Beſprechung der ital. Flexion wird ſich auf kürzere Andeutungen beſchränken können. Wie auch die geſammte Flexion dem Walten der Lautgeſetze hat folgen müſſen, läßt ſich ſchon nach allem Bisherigen erwarten und iſt überall der Wahrnehmung nahe gelegt. Auch iſt die mannigfaltige Anwendung der phonologiſchen Methode, wie wir geſehen und weiter ſehen werden, gar nicht ſchwierig.

---

§. 62. Da die Entwicklung der ital. Sprache unter Anderm es mit ſich brachte, daß — mit Einbuße der eigentlichen Kaſusbildung — das Nomen und Adj. (durch alle Kaſus unverändert,) nur mehr für Genus- und Numerus-Unterſchiede beſondere Formen hat, ja in manchen Fällen (wie rè, città) in Singular und Plural die gleichen Endungen behält: ſo entſtand das Bedürfniß, im Singular und Plural die grammatiſchen Beziehungen der verſchiedenen Kaſus mit Hülfe des Artikels und einiger mit dieſem zu verwebenden Präpoſitionen zu bezeichnen; wie in der Regel auch die Verſchiedenheit des Genus durch die beſondere Form des Artikels oder des beizufügenden Pronomens bezeichnet wird und die Artikulation der Kaſusverhältniſſe meiſt zugleich den Unterſchied des Genus an ſich hat.

Digitized by Google

Unverkennbar iſt hiebei das Streben nach Wohllaut und Bequemlaut und die lebendige Aſſimilation ſämmtlicher Artikelflexionen zu den reſpektiven Wortgebilden, nach der organiſchen Attraktion der Buchſtaben und Silben.

Bei ziemlich gedehnter Ausſprache fügte ehemals vielfältig lo, wofür im ſpätern raſchbewegten Tempo meiſtens il eingetreten (*lo* meo core — *il* mio cuor); vor *s* impura iſt aber lo der bequemere Laut, daher man nicht *il* stesso, *il* scherno, *il* splendore ſagt, ſondern, wie es ſo fügſam iſt: *lo* stesso, *lo* scherno &c.; ebenſowohl fügt dann die Pluralform (mit gl): *gli* stessi, *degli* stessi, *agli* stessi &c. — Vor einem z mag ähnlicher Weiſe das lo fügen: *lo* zio. Desgleichen in Verbindung mit per vor einem nachfolgenden *p*: *per lo piu*, per *lo* passato; vgl. *gr*: per *lo grande*. — Aehnlicher Wohllaut iſt im Wechſel von uno und un.

Vor Vokalen wäre il minder fügſam als l' (*l'onore*, *l'albero*, *l'aumento*); im Plur. ſodann fügt überaus bequem das weiche *gli*, *degli* &c. (beſſer als i, dei, ai, dai,); z. B. vedo *gli* alberi, *gli* istrumenti, gli onori &c. — Die Verkürzung des Fem. *la*, *le* in *l'* folgt demſelben Lautgeſetz, nicht mechaniſch, ſondern nach organiſcher Fügſamkeit; z. B. vor i: l'isola, l'impressione; dagegen (vor ill...): la illusione, la illazione; im Plur. le impressioni, le illusioni. Symphoniſch mögen auch die Formen wechſeln; z. B. trovò *nella* isola; era *nell'* isola §. 60.

Anm. Im ältern Idiom der Cento Novelle finden wir noch breitere Artikelformen, doch ſchon ſymphoniſch wechſelnd mit den kürzern; z. B. poi *che li* romani... E s'io togliessi l'oro, *i* romani perderebbeno... Tennero *lo* invito .. Intanto *l'*angelo di Dio . , *Lo* 'mperadore .. Allora *li* ambasciadori . . . *Lo* re è *lo* miglior cavaliere . . *Il buono re* Meliadus . . *Disse il* re M . . . Allora *li* sergenti . . Vi pare *il* piu matto. *J* cavalieri . . . Siccome *a'* savi *i* matti paiono veramente matti. Vgl. S . . . . Aehnlich auch bei Dante u. a. wo noch manche ältere Sprachformen ſich finden.

Ungemein geſchickt und zum raſchen Tempo fügſam iſt die Art und Weiſe, wie die Artikelformen dem Wohllaut gemäß mit den kürzern Präpoſitionen di, a, da, in &c. verſchmolzen werden (del, nel, col, sul, pel &c.) Das ältere de lo, de la &c. ſchärfte ſich (nach

Digitized by Google

§. 59) in dello, della, allo &c.; ähnlich sullo, sulla &c., frallo, fralla &c., ſtatt su lo, fralo &c. — Bei con, per iſt ein gefälliger Wechſel, daß vor lo, l', la, gli, le, auch con ſtehen mag, zumal in einem mehr gehaltenen, feierlichen Tempo (z. B. *con la* illustrazione); während *il* mit con ſtets in col verſchmilzt, hat per, wie wir oben bemerkt, vor p ſtatt pel lieber *per lo*, und bleibt ebenſo vor la, le ohne Aſſimilation, weil es hier dem Wohllaut zuſagt.

Je nach Symphonie wird auch das i der verſchlungenen Artikelformen dei, nei, pei &c. abgeworfen; z. B. l'historia *d'* Italia o *de'* suo*i* popol*i*; hier iſt es gefällig, die Häufung von i-Lauten zu vermeiden (Variation.)

Ebenſo das i von *di* bei nachfolgenden Vokalen, beſonders vor dem unbeſtimmten Artikel un, uno, una; auch vor alcuno, alcuna; z. B. l'onor*e di* un trionfo — gli onor*i d'*un trionfo, la porta *di* una casa; la memoria *di* una persona; i beni *d'*una persona; — la nobiltà *d'*animo; un uomo *di* alto rango; infinite specie *di* animali; tante prove *di* affetto fraterno; diceva *di* eſservi; l'occaſione *d'*eſſere . . . Vgl. oben über den Wechſel von a und ad §. 60 nr. 3.

§. 63. Bei der Häufigkeit des Gebrauchs mußten die verſchiedenen Artikelformen (die nun an die Stelle der flexiviſchen Endungen traten) auf die beſondere Geſtaltung der Subſt. und Adj. von großem Einfluß ſein, wie auch umgekehrt letztere auf die Artikelformen; eine innige organiſche Aſſimilation mußte ſich unwillkürlich ergeben. Nicht blos eine logiſche Kongruenz iſt es nun, wenn z. B. la forma, il modo, le forme, delle forme, i modi (ſpan. las formas, de las formas, los modos) in Artikel und Nomen mit gleichartigen Endungen erſcheinen; ſondern es iſt auch zugleich die organiſche Kongruenz; wie ital. *di* me, ſpan. *de* mi zuſammenfügen. Noch mehr bindet ſich die Form der Redetheile bei größerm Kontext; z. B. la belt*à delle* forme, la beltà *della* forma è molto piacevole; vgl. la beauté des formes, — *de la* forme plait beaucoup; jedes Idiom ſucht ſeine homogenen Endungen für Artikel, Pron., Adj., Subſt., Verbum und Adverbium. Vgl. §. 39, 2 litt. b. und §. 54. — Sehr wichtig iſt es daher, hiebei auch die homogene Verbalflexion

Digitized by Google

und deren organiſches Verhältniß zur Nominalbildung und Flexion wohl zu beachten. Das ital. Verbum liebt vokaliſche Endungen (mit o, a, i, e); ſelbſt ant, ent, unt, hat ſich vokaliſch umgebildet; z. B. amano, hanno, dicono: zu dieſer vokaliſchen Geſtaltung fügt nun in lebendiger Symphonie überaus bequem die vokaliſche Flexion der Pron., der Adjektiven und Subſtantiven; z. B. abbiamo i modi, molti frutti; wie umgekehrt — bei weit mehr konſonantiſchen Endungen im ſpaniſchen Verbum — auch die Nominalflexion analog iſt; z. B. nosotros hemos los modos, los frutos.

Iſt ſo die volksthümliche Sprachentwicklung dem natürlichen Zug der Lautgeſetze gefolgt (wobei der Sprachſinn mit gutem Takt die logiſche Abgliederung zu bilden wußte),: ſo konnte Wortbildung und Deklination vom Lateiniſchen mehr oder weniger abweichen. Daher z. B. triste, pauper, aranea, arbor, stilus, aer, in tristo, povero, ragno, albero, stile, aria, umgebildet worden, wie ipse, hic iste, — in esso, questo &c.; wie leicht fügt z. B. quello stile mi piace; ecco lo stile . . . Vgl. §. 48 Anm. 3.

Dieſelbe Natürlichkeit und Bequemlichkeit zeigt ſich ſodann auch in der ganzen Flexion, in Regeln und Ausnahmen, wobei man immer die lebendige Symphonie mit Artikel, Pronomen und anderm Kontext wohl beachten und nachfühlen muß. §. 7. Anm. Nicht ſchwer iſt es wahrzunehmen z. B., wie in Symphon. mit dem Artikel il Dio im Plur. bequem in Dei, mit e umlautet, i dei, tutti dei, questi dei, di questi dei; wie das Fem. la dea, della dea lautet, nicht la dia. Namentlich muß es von praktiſchem Intereſſe ſein, in ſolcher Weiſe das Sprachgefühl zu belauſchen in jenen Fällen, wo die Formen mannigfach wechſeln, wie bei den Wörtern auf co und go. Warum dieſe letztern ihren Plural bald auf chi und ghi, bald auf ci und gi bilden und theils ſtetig, theils wechſelnd auf die eine oder andere Art flektiert werden, beruht eben auf der heimlichen Wirkung des Symphonismus. Ob z. B. bianci, lungi, lungi tempi, oder bianchi, lunghi, (da *lunghi* tempi), bequemer auszuſprechen, läßt ſich bald ausmitteln. Wohl fügt vini grechi, während i Greci, libri greci, mit ci ſich ergibt. Wenn dann gar manche Wörter, beſonders Adj. auf ico, ſo wechſeln können, ſo muß doch hiebei die

Digitized by Google

Wahl von chi oder ci dem symphoniſchen Wohllaut gemäß erfolgen, nicht aber wird dieſelbe ſo ganz beliebig und willkürlich ſein; dieß wird nach allem Bisherigen als leitender Grundſatz gelten dürfen, daß der verſchiedene Kontext den Formenwechſel beſtimmt (§. 60); z. B. i *cori musici* son bellissimi; i cori *musici che* udiva...; i cori *musichi certamente* si convengono; i *musichi non* cessavano; i *musici molto* piacevano. Ohne viel Kunſt ergibt ſich eine gefällige Variation. S. Allgem. Phonol. §. 75 Anm. 2.

Bei ſo reichem Wechſel der Wortbildung und Flexion, wie ihn das Italieniſche hat, iſt nicht zu wundern, daß eine Menge Subſtantive im Plural abweichende Vokalbildung haben, wornach Genus und Flexion (des Artikels) ſich modificieren. Neben den Pluralendungen i und e hat ſich nämlich bei vielen Wörtern auch a — theils (wo es ſchon im lat. Neutrum war) erhalten, theils neugebildet. — Eine Anzahl ſolcher Wörter läßt ohne Unterſchied der Bedeutung die eine und andere Form zu; nur daß gewiß auch Euphonie auf die Wahl Einfluß übt; weßhalb eben auch manche der breitern und volltönigern Pluralformen auf a bei der Beſchleunigung des (modernen) Redetempo's minder fügſam geworden und außer Gebrauch gekommen ſind; z. B. non metter *le dita* — non metto *i diti*; *i peccati* e i debiti son sempre piu di quel che si crede; *le labbra*, *le ginocchia*; bei alten Schriftſtellern iſt vielfältig die Endung auf a, wo ſpäter im raſchern Ausſprechen lieber i fügte. — Indeß lag es dem Sprachſinn nahe, die verſchiedene Flexion in manchen Fällen auch zur Fixierung der Bedeutungs-Unterſchiede zu benützen, und ſo wurde dann die kräftigere Form (mit a, e, nach §§. 7 und 15) für die Bezeichnung des ſinnlich und konkret Vorhandenen gewählt, während die abſtrakte oder tropiſche (abgeſchwächte) Bedeutung die leichtere Lautform mit dem flüchtigern i erhielt; z. B. frutta, frutte, die phyſiſchen Früchte der Gewächſe, frutti, figürlich für Nutzen, Vortheile; ähnlich fondamenta, gesta, membra, poma &c. S. *Taillez* Gramm. de la langue ital. S. 26 flg. Minner S. 41 flg.

Anm. Nach dem was in der Allgem. Phonologie §. 26 über die Entſtehung des grammatiſchen Genus ausführlich entwickelt und veranſchaulicht

Digitized by Google

ist, kann es nicht auffallen, wenn die italienische Sprache so manche Wörter in Betreff des Genus theils vom Lat. abweichend, theils im Plur. anders als im Sing. behandelt (z. B. il fonte, la fonte; il carcere, le carceri; — und il frutto, *le* frutta u. ähnl.) Unverkennbar hat sich in den Pluralformen, wie membra, poma, das lat. Neutrum erhalten, während es im Sing. mit dem Maskulinum zusammenfiel; für solche Fälle war nun der männliche Artikel (i, dei etc.) nimmer fügsam und eben sowohl logisch als phonetisch die best möglichste Vermittelung darin zu finden, daß der weibliche Artikel dafür verwendet wurde, oder vielmehr daß sich im Plural das neutrische illa — um nicht mit dem weiblichen la im Sing. zusammenzufallen — in le verkürzte; dieses le erschien dann freilich als feminin, und der Sprachsinn des Volkes gewöhnte sich darnach, derlei Pluralien als feminine zu behandeln und z. B. *tutte le* membra, kongruent zu bilden, bisweilen auch das a in e umzulauten: le poma, le pome, i pomi. Auch wer des Italienischen nicht kundig ist, wird bei seinem Sprachgefühl bald das Richtige treffen, wenn ich etwa frage ob sich ecco *i* frutta oder ecco *le* frutta bei wiederholten Versuchen bequemer aussprechen lasse! (§. 14 Anm.)

§. 64. In Vergleichung des Ital. mit dem Latein. hat man nicht ohne Anschein von Wahrheit angenommen, die Endungen a, o, i, e, die wir theils im Singular, theils im Plural der Nominalflexion finden, seien den lateinischen Kasus-Endungen nachgebildet; und diese hätten als solche zur Grundlage der romanischen Flexion gedient. Im Ital. sei z. B. für den Plural i modi, gli amici, le forme der lat. Nominativ hi mod*i*, illi amic*i* maaßgebend gewesen, im Spanischen dagegen der Accusativ (los modos, los amigos, las formas); während im Sing. der Nominativ (theilweise mit Verkürzung und Umlaut) oder der Ablativ zu Grunde liege (la forma, il modo, l'amico, il monte). Bei näherer Betrachtung der Sache erheben sich indeß manche Bedenken gegen diese Annahme.

1) Wie im Franzöf. analoge symphonische Endungen in Nomen und Verbum sich bilden mußten (so bald der einmal eingeschlagene Weg der Sprachentwicklung, namentlich das Abschleifen, Verkürzen und Vereinfachen der flexivischen Endungen organischem (und logischem) Bedürfniß gemäß weiter verfolgt wurde); z. B. l'homme aime *le* monde, mit vorherrschendem e in den Endungen: so war es auch — allem Bisherigen gemäß — der natürliche Drang,

Digitized by Google

die Endungen aller Redetheile so bequem und fügsam als nur möglich zur leichten organischen Verwebung durchzubilden, wie dieß oben bereits angedeutet ist §. 63. Aus den (allerdings gegebenen) schönen Formen der lat. Muttersprache wurden also diejenigen im Gebrauch recipiert, die der übrigen Wortbildung homogen und leichtfügsam waren; z. B. l'uom*o* am*a* *il* mond*o*, am*a* *gli* amic*i*; *gli* amic*i*, i poet*i* *sono* amat*i*; span. el hombre ama *el* mund*o*, ama *los* amig*os*; *los* amig*os* (los poetas) son amad*os*. Nicht weil im Latein. gerade der eine oder andere Kasus war, dessen Formation im modernen Idiom beibehalten werden konnte, sondern weil die eine oder andere der vorhandenen (lat.) Kasusformen als einfache Grundform durch alle Kasus hindurch, mit allen Präpositionen und in allem Kontext wohl fügte und auch für die neue Flexion zum Ausdruck von Numerus und Genus geschickt war, hat sich im Sing. und Plural ein Theil der alten Flexion erhalten. Es war nicht die Kasusform als solche (in ihrer grammatischen Bedeutsamkeit), sondern nur die gefällige Lautform, die dem Latein. entlehnt wurde; wo dieß nicht angehen wollte, ergaben sich andere fügsame Bildungen (wie bei quell*o*, quest*o*, termin*e* &c.) So war jetzt z. B. verbo, verbi, onore, onori, monte, monti, nicht etwa Abl., oder Genit. oder Dat., sondern bloße Aehnlichkeit der lat. Form; und was im Lat. der Singular, konnte trefflich fügen zur Artikulation des Plurals, z. B. i verb*i*, gli onor*i*, i monti. Ein Beispiel wie auch der lat. Genitiv die Form darbieten konnte, ist loro, das Pronomen. — Indem aber der Sprachgeist der romanisch redenden Völker sich wenig kümmerte, ob die gewählte Wort- und Flexionsform der eine oder andere Kasus im Lat. war ergab sich auch in logischer Beziehung ein Fortschritt, daß nun jedes Wort, von dem Artikel &c. abgelöst, rein als Träger der Bedeutung ohne alle Kasus-Beziehung gefaßt werden konnte, während die lat. Wortgestalt immer ein bestimmter Kasus ist. Vgl. Allgem. Phonol. §. 44 Anm. 4 und §. 66, 4.

2) Hiernach begreifen wir leicht, was sonst nicht wohl zu begreifen wäre: 1. warum z. B. das o als Endung auch da eintrat, wo es im Lat. die Flexion nicht enthält, wie bei frutto, stato, mano;

Digitized by Google

vgl. oben über le frutta u. ähnl.; 2. warum auch ſehr ungleiche lat. Flexion im Ital. gleicher Ordnung werden konnte, z. B. il modo, il corpo, tempo; corno; ſogar *capo*, von *caput*; 3. warum namentlich der Plural ſo abweichend vom Lateiniſchen; z. B. wie i modi, auch i verbi, i corpi, i tempi, le mani; auch i bei den Mascul. auf a (zum Theil aus ae: poëtae) z. B. i poeti, monarchi; sistemi; 4. warum die auf e im Sing. in der Regel den Plural einfach nur mit i bilden, Mascul wie Femin., z. B. i monti, i fiori, le opinioni, ähnlich gli uomini (homines)! — da doch im Lat. dieß der Dativ im Sing. wäre; — ähnlich die Adj. auf e: grandi, deboli. — Sollte der Sprachgeiſt nicht ſo faſt auf die bequemſten Lautformen, als auf gewiße Ordnungen der alten Kaſus geachtet haben, ſo wäre das alles unbegreiflich. Ebenſo unbegreiflich wäre namentlich die franzöſ. Umbildung, die den Uebergang zur ſpaniſchen vermittelt und es bliebe ſonderbar, daß der Accuſativ zum Nominativ gemacht worden wäre; z. B. il monde, *les* mondes, la forme, *les* formes — el mundo, *los* mundos, la forma, *las* formas. Die Verwendung des s zur Pluralbildung auch nach o und a iſt ſchön und von lieblicher Wirkung; daher es ſich auch im Sing. bei Dios findet.

Anm. Wenn im Allgemeinen (nach §. 7) o im Vergleich mit u eher der Dehnung zuſagt wie u der Kürze, und daher in der alterthümlichen größern Breite auch die lat. Endung *us*, *um* mit o lautete: rivos, rivom (vgl. vôlt — vult, volgus — vulgus u. ähnl.) ſo folgt nicht, daß die moderne Endung o wie man hat annehmen wollen, durch ein Zurückſinken in das längſt verklungene alte Idiom entſtanden ſei, z. B. il modo, rivo, aus modos, rivos mit Abwerfung des s! Ein ſolches Zurückgehen auf das was der breitgedehnten altlatein. Mundart zuſagte — ohne allen Anlaß und Grund — iſt in der raſchbewegten neuen Mundart nicht wohl anzunehmen. Nur ein Gelehrter, nicht aber das Volk konnte von jenen urälteſten Formen Kunde haben, und im Volke wurzelt die Sprache. (Allgem. Phonol. §§. 45 ff. 73) Es iſt hier nicht zu überſehen, was §. 48 Anm. 3 zu bemerken war, daß die Sprachentwicklung gar nicht blos dem Geſetz der Quantität, ſondern zugleich weſentlich dem Zug der lebendigen Symphonie folgen mußte, wornach eben (dem a und i entſprechend) auch o als Endung beſſer und lieblicher als u zum ital. Sprachbau fügte. — Zu beachten ſind hier noch die mundartiſchen Differenzen,

Digitized by Google

die eben ſowohl ſymphoniſch begründet ſein werden (wie reſp. die Eigenthümlichkeiten der deutſchen Mundarten): daß z. B. letto, lago, ſiciliſch lettu, lagu, mit u lautet. (S. Wagner's Lehrb. d. ital. Spr. Leipz. 1819) wo vieles über die ital. Mundarten zu finden iſt, jedoch neben den vereinzelten Beiſpielen auch ganze mundartliſche Sätze aufgenommen ſein ſollten, worin die organiſche Bildung der einen und andern Eigenthümlichkeit ſich nachfühlen ließe. Vielfach belehrend über dieſe Mundarten iſt Fuchs Ueber d. ſ.g. unregelm. Zeitw. in den roman. Spr. (Berl. 1840.)

§. 65. Indem wir die feinern lautlichen Unterſchiede der Wortbiegung belauſchen und wahrnehmen, können wir auch wahrnehmen, wie nach §. 15, nr. 3. — die logiſche Artikulation der Sprache mit geſchicktem Takt ſich ausgeprägt hat. Wohl hat die latein. Deklination weit mehr ſinnliche Ausprägung für Genus, Numerus und Kaſus; aber es läßt ſich auch in den romaniſchen Sprachen, namentlich im Ital., wenn man die lebendige und innige Beziehung der (zur Flexion dienenden) Partikeln zum betr. Nomen und Adjektiv und das organiſche Verweben damit wohl beachtet, die analoge bedeutſame und praktiſche Verwendung der Lautformen erkennen. (Allg. Phonol. §§. 67—69.)

1) Schon oben haben wir die paſſende bedeutſame Abſtufung der Plural-Formen, wie i frutti, le frutta u. ähnl. bemerkt. So dient die gewichtigere Genusform zum Ausdruck der lebendigern, kräftigern Wortbedeutung. (S. 189.)

2) Ebenſo ſcheiden ſich Singular und Plural durch leichtere und gewichtigere Formen; nicht daß letztere an ſich irgend hart oder ſchwer ſein ſollten, ſondern es iſt nur relative leiſe Verſtärkung der Lautform, wie ſie der im Plur. liegenden Extenſion des Begriffs gemäß iſt; theilweiſe liegt ſolche Verſtärkung nur in der Anwendung des Artikels (z. B. *la* città — *le* città, *la* virtù — *le* virtù). Da iſt ſchon der Umlaut von o in i, z. B. il verb*o* — i verb*i*, del verb*o* — dei verbi, al verbo — ai verbi, dal verbo — dai verbi; *lo* stesso — gli stessi, dello stesso — degli stessi &c. eine phonetiſche Differenz, wie ſie dem feinern Sprachſinn genügt. Aehnlich bei denen auf e; z. B. grande — grandi, padre — padri. — Auch in der verſchiedenen Gliederung des Genus für Sing. und Plur. iſt die analoge Oekonomie; das Fem., als der Vorſtellung minder nahe

Digitized by Google

liegend, erſcheint im Sing. und Plural gewichtiger ausgeprägt, analog durch alle Kaſus; z. B. il santo — la santa, *del* santo — *della* santa; *i* santi — *le* sante, *dei* santi — *delle* sante &c.; questa forma — queste forme, *di* queste forme. Wer freilich dieſe feinern Unterſchiede nicht auch mit eigenem Sprachgefühl belauſcht und nachfühlt, bei dem ſind alle Andeutungen vergeblich. §§. 2. fig.

Anm. 1. Wenn ſo häufig dem Singular auf e ein Plural auf i entſpricht, und wenn das a des Sing. im Plur. in e umlautet (z. B. grande speranza — grandi speranze); ſo könnte man fragen, wie denn hier eine phonetiſche Intenſion der Pluralformen zu erkennen ſei? Nach §. 7. erſcheine ja umgekehrt e als eine Verſtärkung von i, und a als Verſtärkung des e; alſo ſollte es umgekehrt gerade im Sing. mit i lauten ſtatt mit e, und mit e ſtatt mit a: *le* grandi speranze! im Plur. *la* grande speranza! Aehnlich bei poeta — poeti, duca — duchi! — Solche Bedenken wären nur möglich bei einer abgeriſſenen, unlebendigen Auffaſſung der einzelnen Silben, allem Bisherigen zuwider; anders zeigt es ſich im ſymphoniſchen Gewebe des Satzes (§. 55.) Tritt auch nur die Partikel *di* vor grande, oder speranza, forma etc., ſo zeigt ſich merklich die organiſche Attraktion, daß di grande, di speranza näher liegt, und ſomit di grandi speranze ſchon eine phonetiſche Intenſion enthält; wie auch im Lat. grandĕ eine minder ſtarke Form iſt als grandi. Sprechen wir z. B. *ecco* una grande speranza — ſo greift Alles organiſch ineinander; zu ecco fügt beſſer una als une, zu una beſſer grande als grandi, zu beidem die Endung a von speranza. So auch z. B. ecco *la* forma: das a korreſpondiert zunächſt dem o-Laut in ecco beſſer als e; es wäre ſchon phonetiſche Verſtärkung (die eben der Sprachſinn für die ſymboliſche Ausprägung des Plurals paſſend gewählt hat) wenn es heißen ſollte: *Ecco le* forme, mit e. Je nach dem Bau eines Worts bildet ſich ſymphoniſch auch die Endung, wobei der ganze Sprachbau Einfluß übt. Schon im Lat. möchte grandus, granda, grandum nicht ſo wohl fügen wie grandis, grande; eben ſo wenig im Ital. grando (un grando poeta, una grande virtù etc.); jedoch tristo, povero etc. Darnach muß ſich dann die (ſteigernde) Pluralform richten, nicht auf mechaniſche ſondern organiſche Weiſe, und durchgreifend analog in aller Wortbildung und Flexion. Daher auch die vokaliſche Endung, obwohl das lat. Wort im Nominativ konſonantiſch auslautet; z. B. monte, ponte, gente, amante, virtù, verità, vergine.

3) Noch mag hier kurz anzudeuten ſein, daß auch in der Abgliederung der Kaſusformen die logiſche Ordnung und grammatiſche Bedeutſamkeit der Kaſus artig ausgeprägt erſcheint. Zunächſt

Digitized by Google

ſtehen Nominativ und Accuſativ, daher mit gleicher Flexion; auffallend iſt dann im Sing. und Plur., bei Masc. und Fem. das eigenthümliche ſtärkere Gepräge des Ablativs, wodurch dieſer vor dem Dativ und Genitiv bedeutſam hervortritt, wie es dem Begriffe und Weſen des Ablativs wohl gemäß iſt.

4) Wie in den klaſſiſchen Sprachen iſt auch im Ital. durch ſtärkere flexiviſche Vokale die logiſche Einheit der zu grammatiſcher Kongruenz verwobenen Redetheile ausgeprägt; hier zeigt ſich recht anſchaulich das innige Verhältniß des phonetiſchen und logiſchen Elements; z. B. in dem Wortgefüg: Abbondano le bellissime forme; sento *la* bell*à delle* voci; quest*a* bellissim*a* form*a*; und ſo durchgreifend in allem Gefüg von Artikel, Pronomen, Subſt. und Adjektiv. (Vgl. §. 63, über die phonetiſche und logiſche Kongruenz.)

---

§. 66. Auch im Gebiet der Pronomina zeigt ſich augenfällig die organiſche Entwicklung der Sprache und das leichte Naturſpiel des gefälligen Formenwechſels (nach Symphonie). Es iſt da weit mehr bewegliches Element als im Franzöſiſchen, womit ſich eben die dem ital. Sprachbau gemäße feine Wahrnehmung des Wohllauts und Bequemlauts ergibt. Wenige Beiſpiele werden genügen, die Sache zu veranſchaulichen und wie auch das Logiſche ſich paſſend ausprägt anzudeuten.

1) Die perſönlichen Fürwörter haben im Allgemeinen zweierlei Formen, die eine für die ſchwache und flüchtige Betonung, die andere — kräftiger und ſtärker — für die logiſche Hervorhebung und ſelbſtſtändigere Stellung im Satze. Nach §. 7. eignet ſich für das flüchtigere Ausſprechen (wenn das Pron. ans vorangehende oder nachfolgende Wort ſich anlehnt) beſſer i als e; und begünſtigt vom Symphonismus hat ſich darnach die eine und andere Form der ital. Fürwörter gebildet: mi, ti, si, ci (aus nos*ce*, wie ci, das Adv. aus hic*ce*), vi, für Dativ und Accuſ.; me, te, se &c. mit Präpoſitionen: di me, a me &c. und im Fall des beſondern Nachdrucks z. B. egli onora *me* (e te); non inganna *me*, non piace a me.

Digitized by Google

Anm. 1. Im ältern Idiom war dem breitern Tempo angemeſſen me, te etc. wo ſpäter mi, ti etc. z. B. assay *me* placeria, *me* seppe mostrare. §. 57. — Wie im Ital. gar leicht fügſam zu *di*, zu *in* ein Pron. me, te, se, mit e, ſich erhielt, ſo mochte es umgekehrt im Spaniſchen der Symphonismus erfordern, daß ſich im Genitiv *de mi, de ti, de si* wie *en mi, en ti* etc. bildete; im Accuſ. aber me, te, se (wornach auch S. 26, Zeile 4 von unten de *mi* ſtehen ſollte; z. B. *el me* gobierna *y me* ama. Da fügt ſich unwillkürlich ebenſo gut *y me* ama, wie ital. *e mi* ama etc.

Wie ſehr hiebei die Euphonie Einfluß übt, zeigt der fühlbare Wohllaut und Bequemlaut, daß das i dieſer Pronomina vor lo, la, li, le, ne, ſich ſtetig in e verändert; z. B. *me* lo dicono, *me* li mostra; es iſt die eigenthümliche organiſche Attraktion. Aehnlicher Wohllaut iſt es, wenn der feminine Dativ *le* vor lo, la, li, le, ne, ſich in *glie* verändert: glielo, gliela &c. Vor *si* dagegen bleibt mi, ti, ci, vi: *mi* si dice, wiederum ſehr bequem! Verſucht man abweichend, z. B. *mi* lo fanno, *mi* lo credono — mi ſtatt me zu ſetzen, ſo wird es gerade noch keine förmliche Härte ſein; aber merklich bequemer fließt doch *me lo* fanno &c., beſonders im raſchen Ausſprechen.

So wechſelt alſo mi, ti, si &c. euphoniſch mit me, te &c. Ein weiterer Wechſel nach Symphonie iſt vor nachfolgenden Vokalen, daß das i bald lieber ſich erhalten, bald leichter verſchlungen werden mag, ähnlich wie bei di (§. 62) z. B. *egli mi* ama; io *m'*allegrava; *m'*appariva.

Anm. 2. Oft liegt auch größerer Wohllaut in veränderter Wortfolge; z. B. erami, ſtatt mi era; le *si* fece, ſtatt *se* le fece. — Unter Anderm fand ich auffallend, daß in Leopardi's Gedicht Consalvo abweichend Che *te* perdo per sempre — mit te ſtatt ti zu leſen ſteht; ich glaube, es iſt nur eigenthümliche Symphonie; ſo würde z. B. auch *che me* rende, *che me* perde ſich bilden; nicht aber che *me* ama ſondern che *mi* ama. Aehnlich bei Silvio Pellico 31: massimamente *se* capitava aprire.

2) Aehnlich wechſelt die Form der 3ten Perſon egli, ei; wo die Verkürzung (ei) beſonders fügſam, wird ſie gewählt; oder wo die Deutlichkeit es erlaubt, ſteht das Verbum allein ohne das Pronomen; z. B. poich' *egli* è alla vigilia; *egli* era ben felice; *ei*

Digitized by Google

me lo fa; ei lo crede. Auf gleiche Weise verhält es sich im Accusativ mit lo und il; z. B. Dio *solo il* sa; Dio *lo* sa.

3) Die Possessiva haben wenig Formenwechsel. Die gefällige Ausprägung derselben dem raschen Redetempo gemäß ist unverkennbar; das ältere meo wurde mio §. 57. Selten findet sich im Plural statt miei (welches wohllautend für mii sich gebildet) das ältere mei; z. B. (S. Pellico) le porter*ei* a' *mei* superiori (symphonisch). — Wenn bei padre, madre und ähnl. im Sing. der Artikel neben dem Pronomen in der Regel gar nicht nöthig ist und schon das Possessiv zu ganz bestimmter Hervorhebung genügt: so zeigt sich doch in manchen Fällen die Anwendung des Artikels auch hier als gefällige Vermittlung des Wohllauts: z. B. il padre mio; *col* mio padre; *il* mio *caro* padre. — Bei der 3ten Person kommen oft logische Rücksichten (der Deutlichkeit) in Betracht, daß, statt suo, sua, stehen muß di lui oder di esso, di lei oder di essa; ob dann von letztern Formen die eine oder die andere gewählt werde, mag für ein feineres Sprachgefühl der Wohllaut bestimmen, wenn da irgend eine Härte entstehen wollte; z. B. egli onora il suo amico e stima i *di lui* meriti; egli ama Pietro e i fratelli *di esso*; — — e la conversazione *di lui*. Aehnlich bisweilen im Plural auch di essi, di esse, dem Subst. nachfolgend, statt loro.

Anm. 3. Woher die Eigenthümlichkeit des Italienischen, daß neben dem possessiven Fürwort noch der Gebrauch des bestimmten Artikels stetig geworden, den wir im Frz., im Span. nicht finden?! Daß es ein logisches Bedürfniß war, läßt sich kaum glauben; würde ich sagen z. B. mio tempo ohne Artikel, so ist der Begriff gewiß ebenso wohl bestimmt und begränzt als wenn es nun heißen soll *il mio* tempo! Wenn nun allem Bisherigen zufolge das Walten der Lautgesetze und der natürliche Zug des Wohllauts im Ital. so unverkennbar zu Tage liegt, so mögen wir die phonetischen Einflüsse auch hier vermuthen; und es läßt sich in der That wohl auch nachfühlen, wie schön und gefällig eben der Artikel mit dem Possessiv (durch die verschiedenen Kasus hindurch) sich verwebt, wie gerade das schwachtonige Pronomen leicht und bequem theils an den Artikel sich anlehnt, theils ans betreffende Substantiv; z. B. *il mio* tempo, *il mio* discorso, *del mio* d...., *la mia* vita, *la sua* vita; molto *stima il suo* tempo; es ist angenehme Variation der Vokale und Konss., die, wenn sie in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle und im

Digitized by Google

lebendigen Kontext der Rede ſo fügſam war, analog auch im ganzen Bau der Sprache ſtetig werden mochte und insbeſondere dem raſchern Tempo derſelben zuſagte. Vgl. Allg. Phonol. §. 66.

4) Das abſolut ſtehende quest*i*, queg*li* (ähnlich altr*i*) iſt — wie in Anſehung der Bedeutung — ſo auch phonetiſch gewichtiger als queſto, quello; vgl. §. 65, 2. — Iſt colui, costui, cotesto u. ähn. aus verkürztem ecco in Verwebung mit ille, iste, *id* (em) *iste* hervorgegangen? wie etwa medesimo aus (ipse) *met* verſchlungen mit ipsissimus, oder metipsemet durch Reduplikation!? Aus illius, illorum wurde bequem lui, di lui, loro, di loro, colui, coloro &c.

5) Im Bereich der relativen Fürwörter beſitzt die ital. Sprache mannigfaltige Formen, theilweiſe zum Behuf der Deutlichkeit (weil che ohne Flexion von Genus und Numerus iſt und im Nomin. und Accuſ. gleich lautet); theilweiſe aber und in manchen Fällen ohne Eintrag für den Sinn der Rede, nach Euphonie wählbar. Die ganze Bildung und Behandlung dieſer Fürwörter die vom Latein. ſo bedeutend abweicht, iſt organiſch mit dem eigenthümlichen Bau des Idioms verwachſen. So tritt nun cui (im Lat. dem Laute nach der Dativ) in Kongruenz mit Präpoſſ., z. B. di cui, a cui, da cui, wie es auch als Accuſ. fungieren kann, wo es die Deutlichkeit (ſtatt che, oder il quale, la quale) erfordert; z. B. la donna *cui* loda mio fratello (*quam* laudat frater meus, nicht *quae* laudat fratrem); ebenſo mit Artikel, wenn ein rückbezügliches Subſt. folgt; z. B. la forma *la cui beltà* mi piace; l'uomo *le cui virtù* stimo; l'uomo *del cui* merito si parla; *alla di cui* protezione mi fido; — *in casa cui* era stato; — *con di cui* fratello son venuto. In letzterm Beiſpiel und ſo in einzelnen wiewohl ſeltenen Fällen dient die Partikel di zur Vermittelung des Wohllauts und darf deren Gebrauch inſoweit wohl feſtgehalten werden, wenn auch ein ſtrengerer Gammatiker es für fehlerhaft erklären wollte. S. Minner S. 149. Wahlert §. 271. *Vergani* Gr. ital. XIII.

Anm. 4. Für den Fall, daß das Relativpronomen ſelber als Genitiv einem rückbezüglichen Subſt. ſich anlehnt, (wie zum Theil in den angeführten Beiſpielen), hatte das ältere Italieniſche — als in gedehnterm Tempo ſich haltend — vielfältig noch die breitere Form del quale, della quale;

Digitized by Google

z. B. *il valore del quale* fu tanto; *le genti delle quali . . .*; *allo ajuto del quale* correndo il misero Ormisda . . . (*Boccaccio.*) Im Franzöſ. finden wir dieſe Form noch herrſchend geblieben, wechſelnd mit dont wo es die Deutlichkeit erfordert. Dieſem dont im Franzöſ. analog findet ſich im höhern Stil der ital. Sprache bisweilen auch onde, d'onde, aus lat. unde erwachſen; z. B. l'anima gloriosa *onde* si parla. *Dante.*

§. 67. Ein Reichthum von leichtbeweglichen, lieblichen Formen begegnet uns in der italieniſchen Konjugation, worin recht unverkennbar das Walten der Lautgeſetze wahrzunehmen iſt, aber auch eine ſinnige Ausprägung der logiſchen Verhältniſſe hervortritt. §. 15.

1) Vergleicht man die ital. Verbalflexion mit der lateiniſchen, ſo macht ſich zunächſt das Vorherrſchen der vokaliſchen Endungen wie ſchon S. 188. zu erwähnen war bemerklich. Das s, t, nt, m, r, das wir im Lat. finden, iſt (der vokaliſchen Auslautung von Pron., Adj., Subſt. &c. analog) ſymphoniſch abgeſchleift, und zum Auslaut die fügſamſten Vokale gewählt, wo nicht logiſche Rückſichten obwalten in Hinſicht auf perſonale, temporale und modale Abgliederung. So gieng ſelbſt die Endung as in amas, der 2. Perſ., in i über: tu ami (Allg. Phonol. §. 75. Anm. 4). Beim Wegfallen des m konnten je nach logiſchem und phonetiſchem Bedürfniß verſchiedene Auslaute ſtetig werden; z. B. aus amarem wurde *amerèi*; aus fuissem — *io fossi*; ältere Form war eo fosse mit e, io fusse. Beim Konj. waren logiſche Rückſichten zu nehmen (ſ. Anm. 2.) z. B. io posso, — *possa*; amo, — *ami* &c. Ueber *am* im lat. Fut. ſ. §. 69, 1. — Unverkennbar iſt auch im Weitern die fügſame und paſſende Flexion. Während im Spaniſchen sumus wir ſind, in somos umlautet, bildete ſich im Ital. *noi siamo,* und aus amamus, habemus, audimus analog *amiamo, abbiamo, udiamo*; dieſe liebliche und im leichtbewegten Redefluß wohlfügſame Endung — *iamo* für die 1. P. Plur. findet ſich überall im Präſ. von Indik. und Konj.; nicht aber im Prät., Fut. und Kondit., denn hier wäre ſie ungefüg und für die übrige Perſonal-Abgliederung nicht paſſend; beſſer fügt ſich z. B. avevámo, avrémo, avremmo, als etwa avev*iamo,* avr*iamo,* avr*iammo.* Wie das Präteritum, zur logiſchen Differenz vom Präſ., vollere und kräftigere Formen erhielt, ſo iſt auch der Konditionalis

Digitized by Google

eine phonetiſche (wie logiſche) Verſtärkung des Futurums; daher auch die Doppelung des m: avremmo, wie im Perf. avemmo, fummo &c. (Wie ungefüg wäre dagegen eine blos mechaniſche Umbildung noi avuimu, fuimu!) — In der 1. und 3. Perſ. des Pl. iſt der Umlaut des u der Endung in o gar bequem und lieblich; wie sum*us*, *sunt* in *siamo, sono* umgelautet, ſo in der 2. und 3. Konj.: dicunt, sentiunt in *dicono, sentono,* ſtatt des Konſ. t mit auslautendem Vokal o, welches aber je nach Symphonismus oft wegfällt. Vgl. ego sum — io sono, wo ebenſo ein o angetreten, das euphoniſch wegfallen mag.

Anm. 1. Sehr wichtig iſt es, bei aller Verbalbildung und Verbalflexion namentlich das lebendig damit verwachſene Pronomen und auch andern homogenen Kontext (§. 39 und §. 48 Anm. 3) immer wohl zu beachten, um die Vokaliſation etc. zu begreifen; wie z. B. *noi* siamo, *noi* abbiamo organiſch zuſammengehört, während im Franzöſ., im Span. auch ebenſo zum Pron. die Geſtalt des Verbums organiſch verwachſen iſt: nosotros somos, nosotros hemos. So erklärt ſich dann unter Anderm auch die Erhaltung der Vokale a, i, o, in den Verbalendungen, die von der franz. Einförmigkeit ſo ſehr abſticht.

2) In der Wahl der Konj. geht das Ital. ſeinen eigenen Weg, was zum Theil ſchon §. 61. Anm. 1. anzudeuten war. Ohne ſich darum zu bekümmern, welche Konj. es im Lat. iſt, hat die ital. Mundart die eine oder andere Konj. gewählt; z. B. sorridare, invidiare (neben vedēre, vidēre,) fidarsi, confidare, studiare, odiare, (usare,) consumare (neben presumere), balbettare (v. balbutire), ravvisare, ravvivare, tremare; pentirsi (v. pœnitere), riverire, tradire, digerire. Fügte ſich im Ital. (Symphon.) das Impf. auch leichter und gefälliger mit ava, iva, als mit eva — was ſtand im Weg, hiernach die Flexion zu bilden!? z. B: mi fid*ava*, si fid*avano*, beſonders wenn auch das Uebrige wohl dazu fügte (fidandosi, fidato, fidarsi &c.); appar*ivano*, trad*ivano* &c. So konnte bei manchen Verbalſtämmen auch der Gebrauch des Reflexivs beſonders fügſam werden und in Uebung kommen; wie im Franzöſ. z. B. aller, ſobald en hinzutritt, ſich mit dem Pron. flektiert: je *m'*en vais, und se taire, se fier reflexiv geworden iſt, ſo auch im Ital. wo es bequem fügt: andare — andarsene, tacersi, fidarsi,

Digitized by Google

maravigliarsi, godersene, me ne godo, me ne pento &c. — Eine merkliche Abweichung vom Lat. zeigt ſich unter Anderm in dem u des Part. Paſſ.: avuto, tenuto, temuto, venuto; dem organiſchen Drang der Sprache und namentlich auch der ſymphoniſchen Beſchleunigung des Tempo gemäß, drang hier u ein für e und i. — Gieng dem gemäß auch difendere, prendere u. ähnl. (analog wie remansi in rimasi) im Perf. in difesi, presi über, ſo wird dieſes analoge ungekünſtelte Verfahren des Sprachgeiſtes nicht zu verwundern ſein; was ähnliche Form hatte; wurde gern analog behandelt, ob auch im Lat. abweichende Flexion war.

Anm. 2. Wenn bei amare, fidare, das a in der Endung dem Sprachgefühl zunächſt lag, ſo mußte im Konj. die Wahl des a vermieden werden; es diente dann (analog dem e im lat. amem, ames) das i, als logiſche und phonetiſche Auszeichnung ch'io ami; umgekehrt in der 2. und 3. Konj.: io creda, nutra, (nutrisca). — Recht lieblich und bequem iſt die Bildung und Umbildung von Vokalen und Konſſ. in aller Verbalflexion; z. B. *fossi, fossimo, fossero* (fuissem, fuissemus, fuissent.) Vgl. §. 69. Anm. 2.

3) Das Abſchleifen der lateiniſchen Endungen, beſonders der hiezu dienenden Konſſ., mußte (wie den Verluſt des einfachen Paſſivs) den Verluſt eines Theils der Tempusformen mit ſich bringen, wenn nicht der Gebrauch der Hülfsverben zum Erſatz dafür und zur weitern Ausbildung der Konj. eingetreten wäre. Wurde da r dem Fut. und Kondit. zugewendet, ſo konnte es nimmer wohl im Plusq. gebraucht werden; die Verſchlingung von amavero in amerò (§. 69) brachte es auch mit ſich, daß nun für das Fut. exact. eine Kompoſ. *avrò* amato nöthig wurde. (Vgl. Allg. Phonol. §. 66.) — Wenn auch anfänglich das neugebildete Perf. *ho* amato, dieſe Kompoſition mit dem Hülfsverbum die einigermaßen dem latein. cognitum *habeo*, und dem (aktiven) Deponens hortatus *sum* analog iſt, — in der Bedeutung wenig oder gar nicht unterſchieden ſein mochte von dem aus dem Lat. ſtammenden Perf. amái: ſo lag es doch im Artikulationsſinn des Sprachgeiſtes, die neugewonnene vollere Flexion allmälig der intenſiven Bedeutung zu vindicieren (zur Bezeichnung deſſen was noch als ganz friſche, kaumvergangene Thatſache lebendig vorgeſtellt iſt). Indem nun wie

Digitized by Google

instinktartig solche neue Flexion erwuchs, erhielt das Ital. (wie die andern romanischen Sprachen) eine über das Latein. hinausgehende feinere Bezeichnung der Tempora; was im lat. Perf. noch ungeschieden (griech. Perf. und griech. Aor.), ist hier glücklich geschieden.

§. 68. Wie verhält es sich mit der Wahl des einen oder andern Hülfsverbums? Es wird da Folgendes zu bemerken sein. Wo es nicht auf die Unterscheidung der aktiven und passiven Bedeutung ankommt und somit in logischer Hinsicht ebensowohl avere (avoir) wie essere (être) als Hülfsverbum im Perf., Plusq. &c. gebraucht werden mag, da machte sich unwillkürlich und einfach das Uebergewicht der Euphonie (die Wechselwirkung der Symphonie) geltend. So wurde namentlich bei den Intransitiven auch da, wo man es kaum erwarten sollte, zum Theil stetig avere oder essere gewählt; zum Theil überwiegend das eine oder das andere; zum Theil bequem wechselnd, wie es der Zunge besser fügt, je nach dem Redekontext. (Vgl. Allg. Phonol. §. 63. Anm. 4. §. 66 nr. 6.) Und während im Ital. avere üblich, ist es im Französ. oder Span. être, ser; und umgekehrt. Sogar das Perf. von essere, être, weicht im einen und andern dieser Idiome ab; das Ital. hat *esser* stato, io *sono* stato, *siamo* stati; das Französ. und Span. hat avoir, haber: *avoir* été, j'ai été, nous *avons* été &c., *he* sido, *hemos* sido. Im Ital. bildeten sich also manche Verba bequemer mit essere; z. B. parere, perire, correre, fuggire; wo das Franz. avoir hat; im Span. finden wir sogar (mit haber) z. B. *he muerto; he caido;* neben *es* venido, — *he* venido &c. Bei potere, volere, dimorare, camminare, auch correre, vivere &c. mag ein organischer Wechsel fügen; z. B. *ho* potuto farlo, *era* potuto venire. (S. Diez III., 260 ff.) Es ist handgreiflich, wie hier alles blos logisch erklären oder nur von Zufall oder Willkür ableiten zu wollen, ganz und gar nicht genügt. Warum sollten die unwillkürlichen Einflüsse des Wohl- und Bequemlauts nicht auch da sich geltend gemacht haben, wo die Wahl der Flexion in logischer Hinsicht (nachdem einmal das Partic. mit dem Hülfsverbum so innig verwachsen) doch in der That gleichgültig war?! §. 15 nr. 4, vgl. §. 48. Anm. 3. Wenn auch im Deutschen z. B. stehen, für den

Digitized by Google

Symphonismus des Hochdeutſchen ſich gern mit haben als Hülfsverbum fügt — warum ſoll nicht in dem Satze bei Schiller „Auch ich bin vor Fürſten geſtanden" das Bequemere gewählt ſein?! Vgl. §. 52, 5.

Eigenthümlich iſt der Gebrauch von essere (être) beim Reflexiv, keineswegs nur im Fall intranſitiver Bedeutung, wo ſich etwa der Sinn eines Deponens vorausſetzen ließe; ſondern auch bei Tranſitiven, wo ſie reflexiv gebraucht werden; ſelbſt wenn das Pronomen als im Dativ ſtehend zu betrachten iſt: io mi sono proposto; ebenſo gut wie dann, wenn daſſelbe im Accuſ. ſteht: mi sono renduto, mi sono difeso. Die von Diez verſuchte Erklärung der Sache aus pur logiſchen Gründen reicht gewiß nicht aus; ein Hauptmoment dagegen dürfte ſchon dieß ſein, daß auch beim Dativ des Pron. ſtatt avere das Hülfsv. essere ſteht; und daß im Spaniſchen und Walachiſchen das Reflexiv mit habere gebildet wird. Nicht ſchwer iſt es aber, wenn wir das eigene Sprachgefühl belauſchen, hier den Einfluß der Euphonie wahrzunehmen. Wichtig iſt ſchon der Unterſchied des Vokals im Pron. me, te, se &c.: das e nämlich vor der Flexion von ser im Span. fügt minder gut als vor habere: he, has; ha, habia &c.: *se* habia recordado, bequemer als etwa *se era* rec..., *se es* rec....; auch *yo me he* recordado iſt wohlfügſam. Im Ital. dagegen will ſchon *io mi ho* proposto nicht ſo wohl fügen als mit essere: *io mi sono* (*son*) proposto, *si è* proposto, *si è* ricordato; ebenſo wohl fügt dann im Impf. mi era, ti era &c. (*i* vor e), zumal era auch kürzer und bequemer iſt im raſchern Redefluß. Der Gebrauch von essere bei dem Reflexiv war dann (wenn es ſo dem Bequemlaut zuſagte) um ſo mehr zuläſſig, als ſolcher Gebrauch dem bei Intranſitiven (ſ. oben) analog war, und von logiſcher Seite nichts entgegenſtand. Denn vom Paſſiv war es ja leicht zu unterſcheiden, wenn es hieß *egli è* lodato, oder mit dem Pron.: *si è* lodato. Aehnlich im Franzöſiſchen. — — Wenn übrigens im Bereich des Sprachlebens das einfache Walten analoger Bildungen nicht zu verkennen iſt und ſchon bei den Intranſitiven, mit welchen allerdings die Reflexiva logiſche Aehnlichkeit haben, der Sprachſinn vielfach an den Gebrauch von essere ſtatt avere

Digitized by Google

sich gewöhnen mochte: so werden wir mit der Wahrnehmung und Anerkennung der euphonischen Einflüsse auf die Wahl des Hülfsverbums beim Reflexiv immerhin den Gedanken nicht ausschließen, daß auch nebenbei das logische Moment für die analoge Behandlung sich habe geltend machen können, daß auch von logischer Seite die fragliche Eigenthümlichkeit der Sprache gefördert worden sein könnte.

Anm. 1. Gegen die in einem neuern Heft der Mittelschule (1845, 16) ausgesprochene Ansicht, als ob das Part. passé, eigentlich ein Part. passif sei, nur scheinbar aktiv, — elle a aimé „sie hat etwas liebgewordenes", so daß dann das Objekt Apposition werde (il les a aimés er hat sie ihm liebgewordene, elle s'est tuée sie ist eine durch sich getödtete); gegen diese künstliche Erklärungsweise, die besonders beim Pron. im Dativ das Gezwungene nicht verhehlt und lediglich auf der Voraussetzung beruht, als ob da Alles nur allein aus logischen Gründen zu begreifen sei, haben wir erhebliche Bedenken. Man darf das innige Verwachsen des Partic. mit dem Hülfsverbum nicht übersehen. Wie im Deutschen, z. B. im Perf. gethan haben, der Sprachsinn ganz dasselbe setzt wie mit fecisse im Lat., so auch mit aver fatto; die begriffliche Bedeutung von haben, avere, hat sich innig mit dem Particip der Vergangenheit in eins verschmolzen und somit ganz in die Geltung als Hülfsverbum (Flexionsform) abgeschwächt; an etwas Passives wird da so wenig mehr gedacht, als z. B. in dem Sprüchwort „Gesagt — gethan!" Nicht was man allenfalls in die Sprachformen, gezwungen oder ungezwungen, hineinlegen könnte, sondern was der Sprachgeist — allen Analogieen gemäß — selbst hineingelegt habe, das ist die Frage. Im Ital. findet sich noch die Eigenthümlichkeit, daß das Part. passato, auch ohne avendo, mit dem Pron. suff. aktiv stehen kann; z. B. fattolo, st. avendolo fatto; wie das latein. Gerund. in die aktive Bedeutung, übergieng, so ist auch das Part. pass. hier nicht als ein passives zu nehmen (etwa als Ablat. absol.); es verräth sich vielmehr die aktive Bedeutung, die es bei hinzutretendem avere, und beim Reflexiv auch bei essere erhielt. (Vgl.: ich bin den ganzen Weg gereist; ich habe vieles inne geworden.)

Anm. 2. Nicht ohne Bedeutung für unsre Frage ist es, wie auch im Griech. Aktiv- und Medialform, (analog Medial- und Passivform) in manchen Fällen ohne Unterschied für die Bedeutung wechseln mögen; wie z. B. das Fut. mancher Aktiva in das Medium hinüberspielt (λαβεῖν — λήψομαι, φεύγειν — φεύξομαι, &c.) während namentlich in Perf. manche

Digitized by Google

Media wieder umgekehrt in die aktive Form übergehen. — Im Neugriech. iſt das Perf. πεποιηκώς ἔχω, ſtatt paſſiv πεποιημένον ἔχω.

§. 69. Mit Diez (Gramm. der roman. Sprachen) wird vielfältig angenommen, das Fut. amerò, amaré, j'aimerai &c. ſei durch Zuſammenſetzung des Inf. mit habeo entſtanden: amare habeo; analog das Konditionel aus amare habebam oder amare habui. Schon als latein. Redeform ſei amare habeo bekannt: aus dem Sinne der Möglichkeit ſei dieſelbe in den der Wirklichkeit übergetreten, den auch das gothiſche frijon haba auszudrücken vermöge. Das hohe Alter dieſer Redeformel in roman. Bedeutung ſei durch urkundliche Stellen verbürgt wie: qui sedent vel sedere habebunt = sedebunt; si interrogatus fueris, quomodo dicere habes? = dices. Das Fut. der Nothwendigkeit ſei durch eine eingeſchaltete Präpoſ. wie im Althochd. gegeben: ital. ho da scrivere, ih haben zi scribanne, scribendum mihi est. Wenn übrigens im Span. und Portug. beim Fut. und Fut. imperf. deſſen Beſtandtheile durch das Perſonalpronomen wieder getrennt werden können (casarmehe = me casaré): ſo ſei doch ein ital. amar l'ho, amar l'aveva, wovon auch im Altfranzöſ. keine Beiſpiele, nicht zu wagen.

Dieſer Erklärungsweiſe treten indeß erhebliche Bedenken entgegen, die hier weiter zu erörtern ſind, wie bereits in der Allgem. Phonologie §. 76. Anm. 7. die Sache kurz angedeutet iſt.

1) Der Sprachgeiſt arbeitet nach Analogieen; dieß zeigt ſich auch im Italieniſchen recht augenfällig (§. 67. Anm. 1.) Wenn nun bei dem Ueberkommen des vorhandenen Sprachſtoffs auch die Perſonal- und Temporalflexion, ſoweit es irgend möglich war, übergieng und bei der allmäligen lebendigen Fortbildung ſchwerlich eine Periode ſein konnte wo ein ſo nothwendiges und wichtiges Tempus wie das Futurum zu entbehren war: ſo läßt ſich im Voraus erwarten, daß eine bereits vorhandene Flexion für das Fut. beibehalten und nicht auf künſtlichen Umwegen und von dem ſonſtigen Verfahren abweichend eine ſolche Zuſammenſetzung wie man vorausſetzen wollte, werde verſucht worden ſein. (Gegen ſo künſtliche Umwege ſpricht ſich auch Diez aus III, 348.) Ganz anders war es in der urälteſten Sprachbildung mit der Entſtehung der (bedeutſamen)

Digitized by Google

Flexionsſuffixe (Allg. Phonol. §. 44): was dort natürlich und naheliegend, iſt es nicht mehr auch bei der ſpätern Aus- und Durchbildung neuer Mundarten.

2) Man darf nicht vorausſetzen, daß aller Bildungstrieb der Sprache in der Hervorbildung der roman. Idiome erſtorben geweſen: dagegen ſpricht ja ihre ganze Geſtaltung. Auch darf nicht eine mechaniſche Nachbildung gefordert — oder vorausgeſetzt werden, daß nicht auch nach Thunlichkeit neue Wege der Flexion hätten eingeſchlagen werden können, wo es nöthig war. Im Latein. war amabam, amabo, videbam, videbo, lego — legam deutlich unterſchieden und abgegliedert. Mit dem Abſchleifen der Endungen wäre alles in lauter Indifferenz verſchwommen: alſo entſtand ein wahres Bedürfniß, das Futur. auf eine neue Weiſe zu artikulieren. Viel näher als die Kompoſition des Inf. mit habeo lag die Benützung des r, das im latein. Futurum exact. ſich darbot; im Lat. wurde dieſes ohnehin oft wie im Sinn des einfachen Fut. gebraucht. Die allmälige Verſchiebung der Bedeutung des lat. Fut. exact. in das einfache Fut. war dann ebenſo leicht, ja leichter möglich, als wenn ammassem die Bedeutung von amarem, amando die aktive Bedeutung des Partic. amans erhielt. — Dem Sinne und dem Laute nach mit dem einfachen Fut. verwandt war ohnehin auch das Fut. imperf., der Konditionalis amarem, wo ebenfalls das r als Flexionsform ſich darbot, nur daß im Verhältniß zum Fut. das Fut. imperf. eine ſtärkere und vollere Ausprägung erforderte. Warum ſollte amerei nicht einfach aus amarem hervorgegangen ſein?! wie amerò aus amavero! (Es gieng übrigens die Doppelfunktion des lat. Impf. Konj. amarem in die Formen amassi (se avessi —) und amerei auseinander; jenes konjunktiviſch, letzteres für ſich ſtehend im Hauptſatz.) Ueber die Rückwirkung des phonet. Elements auf die logiſche Technik der Sprachform ſ. Allgem. Phonol. §. 66, nr. 6.

3) Allerdings zeigen die Flexionsvokale in Präſens und Fut. (ho, ai, a — avrò, avrai, avrà &c.) auffallende Aehnlichkeit; im Franzöſ. auch die von Impf. und Konditionel. Allein es iſt nur äußere Aehnlichkeit, nur analoge Flexion, der Symphonie mit dem Pron. und der organiſchen Abgliederung gemäß. Im Ital. will aber

Digitized by Google

auch das Kondit. mit den Endungen des Impf. aveva nicht ſtimmen; und wenn es mit dem Perf. defin. mehr Aehnlichkeit hat, ſo konnte — wenn doch der Sprachbildungstrieb nicht ſo gar erſtorben war — ganz wohl die Aehnlichkeit der Endungen entſtehen, wie z. B. analog der 3. Perſ. des Perf. solvette — die Form solvetti für die 1te Perſon. Auffallend auch iſt das Seltſame und Gezwungene, daß habere *habui* in die Bedeutung von haberem ſoll übergegangen ſein! (Andre Bewandtniß hat es deßfalls im Griechiſchen, bei Bedingungsſätzen. Die romaniſchen Idiome erwuchſen nicht aus dem Griechiſchen.)

Anm. 1. Das -ebbe in der Endung der 3. Perſ. mochte wohl aus dem lat. b oder v entſtehen: amarerit, amabit — amerebbe; wovon analog im Plur. amerebbono, amerebbero. Wäre es auch wirklich der Fall, daß die Flexion des Perf. zum Vorbild diente (wogegen ameria, ameriano ſpricht), ſo folgt nicht, daß die Grundform nicht aus amarem hervorgieng. Es mag indeß auch auffallen, daß neben dem ältern ameria, ameriano die Flexion der 2. Perſ. im Sg. und Plur. ins Perf. defin. hinüberſpielt, ameresti etc. und alſo hier ein Formenwechſel erſcheint, worin weit mehr die leichte organiſche Bildung als ein mechaniſches Entlehnen der Flexionsweiſe zu erkennen iſt.

4) Daß aus „dem Sinne der Möglichkeit die Formel amare habeo, habere habeo, in den Sinn der Wirklichkeit übergetreten" (amabo, habebo), iſt immerhin weniger leicht anzunehmen als die Benützung des Fut. exact. zum einfachen Fut. mit Verſchiebung der Bedeutung, da jetzt im Fut. exact. das Hülfsverbum eintrat. Wenn es ſich aber fragt, ob und wie denn für die eine oder andere Annahme urkundliche Belege vorhanden: ſo müßte es jedenfalls unzweifelhaft ausgemacht ſein, daß der fakultative Gebrauch der Formel, amare habeo, scribere habeo (ich weiß zu thun, kann oder mag thun) wirklich im Sinn des ächten Futur. ſtattgefunden, und daß in fraglichen Fällen der Sinn der Möglichkeit gar nicht liegen könne; wie in der Stelle qui sedent vel sedere habebunt! wo ohnehin das Futur. habebunt wohl zu beachten! Es ſollte ja habent ſtehen; und der Sinn der Möglichkeit iſt hier ſehr wohl zuläſſig. Ebenſo wenn im Span. estar le ha wirklich trennbar der Inf. mit habere erſcheint; heißt *ha* estado es iſt geweſen, ſo

Digitized by Google

mochte estar le ha wohl im Sinn der Möglichkeit ſtehen: „das Sein ihm ſtattfindet = es mag ihm ſein.“ Und ob im Ital. und Altfranzöſ. je der Inf. von der Flexions-Endung ſo trennbar geweſen, darüber hat auch Diez Bedenken. Findet ſich allenfalls mit der Negation *non* a aver, ſo folgt nicht, daß ohne die Negation es aver *a* gelautet und ſomit dieſe ins Fut. hinüberſpielende Bildungsweiſe im Sinn der Möglichkeit überhaupt und ausſchließlich ſtattgefunden habe. Selbſt wenn man die Möglichkeit zugeben wollte, daß etwa im Span. die lat. Formel amare *habeo* theilweiſe zur Flexion des Fut. ſei verwendet worden: ſo bleibt doch alles oben Bemerkte unverrückt, namentlich die Wahrſcheinlichkeit, daß Fut. und Fut. imperf. ſich analog gebildet, und zwar einfach aus der vorhandenen lat. Flexion mit r, mit organiſcher Umbildung des flexiviſchen Auslauts, der logiſchen Technik der neuen Idiome entſprechend.

Anm. 2. Nach unſerer Annahme mußte das r der eigentliche Charakter des Fut. und Kondit. werden; daher dann auch da eintreten wo nicht ſchon im Lat. der Inf. ein r an ſich hatte: velle, posse, esse; — volrò, volria, potrò, sarò. Dieß wirkte dann rückwärts auf die Form des Inf.: volere, potere, essere. — Wie der Konditionalis gegenüber dem Fut. als logiſche Verſtärkung gelten und daher in kräftigern Lautformen ſich ausprägen mußte (ameremo — amer*emmo*, amerete — amereste; vgl. lat. amar*etis* etc.) haben wir oben ſchon angedeutet. — Ueber den bequemen Umlaut des a in e bei Verben 1ter Konj. z. B. amerò, amerei etc. vor der betonten Endung, ſ. §. 57. Anm. 4. Im Spaniſchen (am*a*ré, am*a*ria) blieb das a, weil die flexiv. Endungen ſchon anders lauten und bei minder raſchem Tempo der Symphonismus anders wirkt. — Analog dem ste im Plural des neugebildeten Impf. Konj. io avessi, fossi, amassi (aveste, foste, amaste u. ähnl.) iſt im Sing. aves*ti*, fosti, etc. mit st. Aehnlicher Weiſe verhält ſich zum Plur. amer*este* im Kondit. der Singular amer*esti*. (Das i der kürzere Vokal!) Vgl. §. 67 Anm. 2. Sehr angemeſſen ſind in der phonetiſchen Abgliederung von Numerus- und Perſonal-Verhältniſſen dieſe letztern ausgeprägt. S. Allg. Phonol. §. 25.

§. 70. Von Intereſſe iſt es, das gefällige Lautſpiel wahrzunehmen, das in den Formen der ſ. g. unregelmäßigen Konjugation ſich bewegt. Wer mit eigenem Sprachgefühl allen Wohllaut und Bequemlaut darin achtſam wahrnimmt, findet überall die feine und geſchickte Oekonomie des Sprachlebens, in allem organiſchen Wohllaut

Digitized by Google

die passende logische Technik zu bewundern. Eine solche Wahrnehmung mag auch das sichere Erlernen und Handhaben der Sprache erleichtern und wesentlich zu Statten kommen, um sich in der oft sonderbaren Mannigfaltigkeit der Flexionsformen zurechtzufinden. Im Folgenden mögen einige Beispiele ausgehoben werden, so viel als zur eigenen weitern Anwendung genügen werden; einiges wenige ist schon in der Allgem. Phonol. §. 75 Anm. 4 angedeutet.

1) In den Formen des Präsens zeigt sich je nach dem Symphonismus — im Gewebe mit Pron. und flexivischen Endungen — der bequemste Vokal- und Konsonanten-Wechsel; natürlich so, wie es auch der logischen Abgliederung der Personen &c. gemäß ist. Wie bei udire die Vokale wechseln io *o*do, mi *o*de, essi *o*dono, mi *o*dono, während in noi *u*diamo, voi *u*dite, *u*diva &c. das u bequemer fügt (zumal im ganz raschen Aussprechen); so wechseln die Formen bei devo (debbo), devi (debbi), debbono (devono), dobbiamo, dovete, doveva, dovessi; das o wechselt im Präs. mit e; auch im Konj. debba, debbano, dobbiamo, dobbiate (deggiamo, deggiate); sonst wurde aus lat. debere mit o *dovere* (symphon. *di dovere* &c.) Aehnlich bei *uscire* (aus lat. exire). Es macht sich die organische Rückwirkung der flexiv. Endungen geltend und der übrige Symphonismus. — Analog ist unter Anderm die Flexion von *venire, tenere*: io vengo, tu vieni, egli viene, mi tiene, mi tengono &c.; *sedere*: io siedo, essi siedono, noi sediamo, voi sedete; *dolere*: doglio, *duoli, duole*, dolete &c. Ungefüg wäre da jedes Abweichen von der Ordnung des Sprachgebrauchs; z. B. etwa: essi *u*dono, essi tiengono; immerhin wohllautender ist es, wie es im Gebrauch sich festgesetzt.

Im Bereich der Konss. zeigt sich eine freie und weiche Umbildung, zum Theil (dem raschbewegten Tempo entsprechend) Schärfung derselben und häufig Umlaut der Lippenlaute oder Zungenlaute in Gaumenlaute, ohne viel Rücksicht auf die lat. Etymologie. So erweicht sich debere in dovere, welches dann theilweise sich schärfen mag: debbo, deggio, debbono, deggiono; aber auch sich flüchtig im Vokallaut erweicht: tu dei, essi deono, egli dee &c. Aehnlich io seggo, seggono von sedere; essi veggono, veggiono, vegga,

veggia, veggano von vedere). Ueberaus weich iſt die theilweiſe Auflöſung des r in j, wie in notajo (v. notarius); z. B. io pajo, tu pari, pajamo (in etwas breiterm Sprechen pariamo), essi pajono; das j tritt unwillkürlich hervor. — Folge des beſchleunigten Tempo im Symphonismus der Sprache war auch die gelinde Schärfung des l in gl (reſp. lg); z. B. voglio, vogliono, doglio, dolgono neben dogliono &c. Vgl. §§. 59 und 66 Anm. 1. In all dieſem Umlaut zeigt ſich unverkennbar das behaglichſte Walten der Euphonie, beſonders die lebendige Wechſelwirkung im Satzgeweb, §. 2 nr. 3.

Anm. 1. Auch im Deutſchen iſt vielfach ähnlicher Wechſel, wie z. B. nehmen ſich beugt: Ich nehme, du nimmſt, er nimmt, wir nehmen, und hier die Rückwirkung der flexiviſchen Endung auf den Inlaut des Wortſtamms ſich geltend macht (der Konj. iſt eben als ſolcher durch kräftigere Formen bedeutſam ausgezeichnet: du nehmeſt, er nehme): ſo gehen auch zahlreiche Wortſtämme; z. B. geben, werben, ſterben, treffen, werfen, ſehen, eſſen, meſſen, helfen ꝛc. (Allg. Phonol. S. 501) — Unter den roman. Sprachen iſt viel mehr noch als das Ital. ſolchem gefügſamen Lautwechſel unterworfen das Spaniſche in der Verbalflexion bei Stämmen mit e und o, z. B. sentir, dormir: yo siento, duermo, nosotros sentimos, dormimos, Konj. sintamos, durmamos; acertar, acordar: acierto, acuerdo, acertamos, acordamos etc.

2) Ein mannigfaltiger Wechſel der Lautformen erſcheint in der verſchiedenen Bildung des Perfekts, wo jede Silbe dem heimlichen Zug der Wohllautsgeſetze gefolgt iſt. Sowohl wo das Ital. dem Latein. nahe kommt, als wo es frei und eigenthümlich abweicht, iſt eine bewundernswerthe Leichtigkeit und Lieblichkeit der flexiviſchen Abgliederung; beſonders ſchön und wohllautend iſt die einfache, durchgreifende Analogie, wornach vor den Endungen der 2. Perſon *esti, este,* und vor *emmo* (1. P. Pl.) ſtetig die Grundform des Inf. wiederkehrt, während die organiſche Umbildung derſelben nur vor *i, e* und *ero* erſcheint; z. B.

feci	dissi	presi	ruppi	scrissi
facesti	dicesti	prendesti	rompesti	scrivesti
fece,	disse	prese	ruppe	scrisse
facemmo,	dicemmo	prendemmo	rompemmo	scrivemmo
faceste	diceste	prendeste	rompeste	scriveste
fecero	dissero	presero	ruppero	scrissero.

Digitized by Google

Analog ist die Flexion des Impf. im Konj.: se facessi, se dicessi &c. Eine mechanische Nachbildung vom lateinischen fecisti, fecimus, fecissem, wäre merklich unfügsam; besonders bei ss; z. B. dissisti, dissimo, dississi. Wie gefällig und schön fügt dagegen facesti, facessi, dicesti, dicemmo, dicessi, scrivesti, rompesti u. s. w.; auch die veränderte Betonung (rompemmo, rúppero)!

Vielfache Abweichung vom Latein. (wo selbst schon verschiedene Flexion gleicher Stämme, wie elegi, neglexi, exemi, dempsi, elicui, allexi, pupugi, compunxi,) entstand durch die häufige Aufnahme des s, das öfters auch an die Stelle von v getreten ist; vgl. assolsi, valsi, mossi; espulsi, dolsi, corsi, morsi; fusi, fransi, lessi, vinsi; tesi, risposi u. ähnl. — Wie bei ruppi trat bei manchen Wortstämmen die organische Schärfung ein (§. 59, 3); z. B. seppi — sapesti; venni — venisti, tenni — tenesti (wie ungefüg wäre *tenummo*, nach tenuimus, st. tenemmo!) Vgl. fuimus — *fummo*.

Bei manchen Verben wechselt die Flexion je nach Bedürfniß der Symphonie (wie im Präs. mancher Wechsel ist); z. B. rendere: rendéi oder resi (wie renduto und reso); perdere: perdei — perdetti — persi; cedere: cedéi — cedetti — cessi; chiudere: chiudei — chiudetti — chiusi; und so viele andere. Die Wahl der einen oder andern Flexionsform richtet sich dann bequem nach dem besondern Kontext und nach dem Bedürfniß gefälliger Variation; z. B. statt esso stesso *cesse*, — lieber esso stesso *cedè* oder esso stesso *cedette*. (Vgl. S. 25 und §. 60.)

Anm. 2. In der Gestaltung der flexivischen Vokale zeigt sich ebensowohl die logische Technik wie organische leichtfügsame Bildung. Wenn im Präsens z. B. *egli vede* (ille videt), *io rimetto* (ego remitto) der Inlaut des Stammes, wie im Infinitiv, Impf. etc. aus lat. i organisch e werden ließ §. 55: so war im Perf., bei andern flexivischen Endungen kein solches organisches Bedürfniß und diente gerade die Beibehaltung des lat. i in vidi, misi (die ohnehin zur Flexion des ital. Perf. fügte) schon als Abweichung vom Präsens, zur relativen Auszeichnung vor diesem; egli vide — ist im Vergleich mit egli vede, eine phonetische wie logische Verstärkung. Es bleibt das e aber auch im Plur. bequem, wo die Endung von Präs. und Perf. verschieden ist: essi videro (ipsi viderunt), essi

Digitized by Google

veggono, nicht etwa viggono mit *i*; die Endung wirkt unwillkürlich rückwärts, aber logiſche Wahl und verſtändige „Willkür" iſt es, wornach die ſtärkere Perfektform gegenüber dem Präſens ſich ausgeprägt (vidi — vide). Man beachte nur auch den Einfluß des Pron. auf die innig damit verbundene Verbalform: *io* vedo, *io* metto. (§§. 11. u. 67. Anm. 1.) — Analoge phonetiſche wie logiſche Verſtärkung iſt die Benützung eines betonten ei und è für das Perfekt; z. B. gemere, premere: *io gemèi — egli gemè, premei — premè.* Auf ähnlicher Technik beruht das ei im Konditionalis (über deſſen Flexion ſ. oben); nur daß ei aus älterm ia erwuchs, z. B. voria — vorrèi, während das ei im Perfekt nur einfach aus der lat. Endung i entſtand und nur da eintrat, wo es zum Unterſchied vom Präſ. dient; bei organiſcher Umbildung des Wortſtamms z. B. resi, cessi, feci, war es unnöthig, auch der Accent anders. So beſtätigt ſich überall das §. 15. nr. 3. Bemerkte.

Anm. 3. In Bedingungsſätzen wird durch die Verſchiebung des *ss* in das Impf. des Konj. im Wechſel mit *r* (Fut. Impf.) der Wohllaut merklich gefördert; z. B. si ha*berem* — da*rem*, si habu*issem* — de*dissem*, — iſt minder wohllautend, als ital.: *se avessi — io darèi, se avessi avuto — avrei dato.* Wie anders, wenn es heißen ſollte: *Se avessi — io dessi — avessi dato!* So dem Wohllaut zu genügen, mochte es um ſo mehr Bedürfniß werden, das flexiviſche ss vom Plusq. Konj. ins Impf. zu verſchieben und die Flexion mit r ſtetig zu machen für den einfachen Konditionalis, §. 69. nr. 2.

Anm. 4. Dem r des Fut. und des Fut. Impf. oder Konditionalis aſſimiliert ſich ſehr wohllautend im raſch bewegten Symphonismus das damit zuſammenfließende wurzelhafte l und n; z. B. dolere, volere, tenere: io dorrò, dorrei, vorrò, terrò. Aeltere, gedehntere Ausſprache ergab: dolrò, volrò, volria (voria) etc.; §. 48. Anm. 3. Im Franzöſ. war die Einſchiebung eines *d* bequemer und paſſender: je vou*d*rai, je tien*d*rai. (Allgem. Phonol. §. 15.)

Das Walten derſelben Wohllauts-Geſetze wäre in der Verbal-Flexion noch vielfach weiter zu veranſchaulichen, wenn es deſſen bedürfte. Alle weitere Anwendung ergibt ſich von ſelbſt; es iſt nirgends bloſe Willkür nur oder Laune des Sprachgebrauchs, §. 13. Haben wir aber in allem Bisherigen zur Genüge ſchon ſehen können, wie der Sprachgeiſt unwillkürlich dem Zug der Lautgeſetze gefolgt iſt: ſo haben wir bereits auch aufs mannigfaltigſte die logiſche Seite der Sprache

Digitized by Google

zu beobachten Gelegenheit gehabt. Noch mögen (zum Beleg wie innig die Eigenthümlichkeiten im ſyntaktiſchen Bau der Sprachen mit dem Walten des phonetiſchen Elements zuſammenhängen) beiſpielsweiſe einige Andeutungen über Punkte der Art folgen.

III. Einiges Syntaktiſche.

§. 71. Im Bereich der Nominalflexion zeigt die ital. Wortfügung manches Eigenthümliche.

1) Die Setzung des beſtimmten Artikels in Fällen, wo das Franzöſiſche ſie nicht zuläßt, beruht keineswegs nur auf logiſchen Rückſichten (der Beſtimmtheit und Deutlichkeit); dieſe wären auch in andern Idiomen zu nehmen geweſen; ſondern auch auf dem beſondern Bau der ital. Sprache und deſſen ſymphoniſcher Fügſamkeit für den Gebrauch des Artikels in gedachten Fällen. Die Anwendung deſſelben beim Pron. poſſeſſivum haben wir berührt (197). Wie hier, ſo iſt der Artikel auch bei Eigennamen in manchem Satzgeweb beſonders fügſam. In manchen Redensarten übt der lebendige Symphon. Einfluß; z. B. è *nella* costernazione; *egli* è *in* costernazione; riuscirà *del* certo; riuscirà *egli di* certo; sarebbe *la* buona occasione per lui — bequemer als etwa sarebbe *una buona* occasione. So eignet ſich namentlich auch der Artikel beim Infinitiv; z. B. fa le sue scuse *del* non esser venuto; non mi piace *l'*andarvi (il ne me plait pas *d'*y aller). Solcher Wechſel iſt namentlich (ſymphon.) bei *Dio*; anders beim franzöſ. *Dieu*, wo die Weglaſſung des Artikels bedeutſam iſt.

2) Bei der volltönigen Ausprägung der fleriv. Vokale kommt das Ital. dem Lat. viel näher als das Franz. und kann daher auch den Artikel in häufigen Fällen ganz weglaſſen; z. B. *ad altro* momento; *in fine* d'una parola. Vgl. Minner §. 35.

3) Wo das Franzöſiſche ſich des neutriſchen ce bedient (*c'est la chose*), iſt es im Ital. euphoniſche Attraktion der wohl ausgeprägten

Endungen, das Demonſtrativ kongruent zu machen: quest*a* è la cosa. (Euphoniſch ging ce (hocce) in *cio* über.)

4) Das der Flexion des Ablat. dienende *da* (organiſche, wie logiſche Verſtärkung des lat. de) gehört nicht allein der hier angedeuteten logiſchen Technik an, als Hervorhebung des Ablativs; ſondern fungiert auch, in mehrfachen Wortfügungen pur euphoniſch für ad, zum Theil in prägnanter Bedeutung (= en im Frz., „als"); z. B. cosa *da* far; facile *da* intendere, degno *da* sapersi; hanno *da* venire, *sono da* lodare; esser trattato *da* amico. — In andern Fällen dagegen iſt, dem latein. de ziemlich entſprechend, di ſtetig geworden, wo man die ital. Partikel da erwarten ſollte; z. B. *di* poco a poco, venire *di* nave, perire *di* fame. Aus pur logiſchen Gründen wird all dieſe Eigenthümlichkeit nicht zu begreifen ſein. (Vgl. §. 65, 3. über di und da.)

5) Die Rektion der Präpoſitionen beruht weſentlich auf euphoniſchem Grund. Wo es bequem fügt, wird nach gewiſſen Präpoſitionen ein euphoniſches di oder a eingeſchoben, reſp. der Accuſ., Genit. oder Dativ geſetzt, je nach Symphonie. (Ob dann die Präpoſition vor einem di oder a nur mehr als Adverbium, nicht als Präpoſition fungiere, wird man bezweifeln dürfen: können ja auch zwei Präpoſitionen zuſammentreten, wie im Franz. *de chez* moi.) So wechſelt der Kaſus bei senza, avanti, dinanzi, presso &c.; bequemer iſt senza *di me*, senza *di noi* — als etwa senza *me*, senza *noi*. Nicht willkürlich wird der eine oder andere Kaſus geſetzt, ſondern nach Symphon., wie es behaglich fügt (doch ohne viel Aengſtlichkeit in Fällen, wo der Unterſchied des Wohllauts vielleicht kaum merklich iſt). Vgl. vicino *di* Roma, vicino *al* palagio, vicino *alla* terza ora u. ähnl. — Allgem. Phonol. §§. 37. 60, III. Diez III. 138. 164. flg. (Im Lat. similis, plenus &c. c. Genit. et Abl.!)

§. 72. Die Behandlung der Participialformen weicht vielfältig vom Lateiniſchen, wie auch vom Franzöſiſchen ab, wie ſchon (§§. 68. 69. nr. 2.) anzudeuten war.

1) Bei ziemlich breitgedehnter Ausſprache des ältern Idioms (§. 57.) konnte wohl die dem Latein. entnommene härtere Form des

Digitized by Google

Part. Präſ. auf nte noch fügſam ſein; z. B. Dio permettente, regnante Carlo. Je mehr aber die Sprache ſich erweichte und im Tempo ſich beſchleunigte, je mehr im mannigfaltigſten Satzgeweb die lieblichen Lautformen ſich aſſimilierten (§. 10. Anm. 1.), um ſo leichter ergab ſich die Umbildung von nte in ndo, oder wenn man will die naive Verſchiebung des Gerundiums, um deſſen Bedeutung im Latein. man ſich wenig kümmerte, in ein eigentliches Partic. Präſ. Gar bequem fügte dann auch avendo, essendo als Hülfsverbum im leichtbeweglichen Idiom, wobei ſich namentlich die liebliche Endung o zur Verwebung mit dem Pron. ſuff. eignete; z. B. avendolo detto, essendomi detto; da wäre aventelo detto &c. merklich härter, und erſteres im Vergleich damit unverkennbar geſchmeidiger. Einer ſolchen Umbildung des Partic. trat im Franzöſ. ſchon der Mangel an vokaliſchen Endungen entgegen.

Anm. 1. Während die ältere Form des Partic. die Kongruenz im Numerus zuließ, z. B. udenti molti baroni, und übrigens doch ſchon bei ostante (das wie zu einer Präpoſ. abgeſchwächt wurde) die Flexion unterbleibt (non ostante i preghi): ſo iſt nun das neugewonnene Partic. auf ndo keiner Flexion mehr unterworfen; z. B. essi avendo udito; essendo amati.

2) Symphoniſche Wechſelwirkung iſt es, wenn dem ital. Sprachbau gemäß das Partic. paſſ. in Verwebung mit dem Hülfsverbum avere bald wandelbar, bald unwandelbar erſcheint. Die vokaliſchen Endungen a, o, i, üben merklicher die organiſche Attraktion als wo es daran fehlt wie im Franzöſiſchen. So lag es nahe, daß eine Sprache die nach allem Bisherigen ſo ſehr dem Zug der Wohllautsgeſetze folgt, überall wo nicht die Deutlichkeit oder andere logiſche Rückſichten es anders fordern, im geſchmeidigen Satzgefüg auch das Part. paſſ. darnach zu behandeln alle Freiheit ſich nehmen würde. Ohne Eintrag des Sinnes wechſelt die Form; z. B. niuna gloria è ad un aquila l'aver *vinta una colomba*; Le fatiche che hanno *sofferto i* soldati; ho ricevuto le lettere; Chi ha fatto attenzione. Vgl. §. 73. nr. 2. Daß es hiebei auf die Stellung des betr. Objekts mit welchem das Part. in nahe logiſche Beziehung tritt, wie auch des Subj. ankommt, läßt eben den phonetiſchen Einfluß auf die Wahl der Endung des Particips wahrnehmen.

Digitized by Google

Anm. 2. Das Ital. läßt auch ein Partic. absolutum zu; ob man es aber gerade für einen Nomin., oder Accuſ., oder Ablativ anzuſehen habe, dürfte wohl noch eine Frage ſein. Wiewohl bei Abkürzungen, wie eccettuati i libri (exceptis libris), eccetto i libri, eine Ellipſe von avendo oder essendo gar nicht nöthig iſt und einfache Nachbildung der latein. Lautform näher liegt; ſo folgt doch nicht, daß der latein. Kaſus als ſolcher entlehnt worden ſei. Bei eccetto iſt das Feſtbleiben des o nach Obigem wohl begreiflich; es wurde gleichſam zur Präpoſ. abgeſchwächt. Vgl.: eccettuato le donne. Gewiß, die Sprache mag nicht ſteifen logiſchen Schematen folgen. §. 64. Allgem. Phonol. §. 66.

3) Die Bildung des Paſſivs durch das Hülfsverbum essere mit dem Partic. paſſ. mochte wol im geſchmeidigen Redegefüg oft allzu breit erſcheinen und ſchleppend, und nicht zu wundern iſt es, wenn dafür, wo die Wortbedeutung es zuließ, häufig Reflexivformen in Uebung kamen; z. B. si dice, si intende, si sente, si fa; si diceva &c. (Im Perf. will dann freilich zumal wenn noch ein weiteres Pron. zu si hinzutritt, dieſe Art der Konjug. nimmer ſo gut fügen; z. B. mi è stato detto — wogegen *misi* è stato detto minder paſſend wäre.) Derlei Reflexive erhielten dann wol auch einige Modifikation der Bedeutung, wie wenn wir im Deutſchen ſagen: Es verſteht ſich wohl; man verſteht! — und: Es wird verſtanden. Das Reflexiv nähert ſich dem Intranſitiv.

Anm. 3. Warum ſagen wir im Deutſchen ditto mit i, und nicht detto, da es doch aus dem Ital. entlehnt iſt? Weil in tauſendfältiger Anwendung und Verwebung mit deutſchen Wörtern eben ditto dem Zug der Symphonie beſſer zuſagt als detto. Vgl. §. 38 flg. und §. 54 flg., auch S. 162. 176. Anm.

§. 73. Eben ſo wichtig für den Wohl- und Bequemlaut einer Sprache als eingreifend in den eigenthümlichen grammatiſchen Bau derſelben und bedeutſam für die ſo mannigfaltige Ordnung und Weiſe im Ausdruck der Gedanken und Empfindungen iſt — die Wortfolge. Wie viel hiebei auf den lautlichen verſchiedenen Charakter der Sprachen in Wortbildung und Flexion ankomme, zeigt ſchon die achtſame Vergleichung des Italieniſchen mit dem Franzöſiſchen, mehr noch die Vergleichung dieſer Idiome mit dem Lateiniſchen. Das Italieniſche beſitzt eine viel reichere Ausprägung und Flexion der Endſilben als das Franzöſiſche und kommt auch darin dem Latein.

Digitized by Google

näher, daß, wie der ital. Silbenbau überhaupt mehr vokalreich und mehr bestimmt-artikuliert (minder verschlungen und flüchtig geschleift) ist, so insbesondere die Endsilben in leichtem Spiel der Vokale hervortreten. Damit wurde eine bedeutende Freiheit der Wortstellung möglich, während das Französische in dieser, wie in andrer Hinsicht, eine auffallende Gebundenheit wahrnehmen läßt und so freilich der s.g. logischen oder streng grammatischen Wortfolge am nächsten kommt.

Wenn allerdings die Ordnung und Form des Denkens es ist, was die Sprache bildet und die Gliederung der Satztheile je nach ihrem objektiven Verhältniß und ihrem dynamischen Werth bestimmt und beherrscht; und wenn das menschliche Denken in seinem nothwendigen, lebendigen Verhältniß zu Phantasie, Gefühlsweise, Art der Bildung ꝛc. wie zu Natur und Art der Gegenstände, die bald mehr das Nachdenken, bald mehr das Interesse des Gemüths ansprechen, auch je nach dem Charakter der Personen an welche sich die Sprache zufällig richten mag, eben auch das Organ des Geistes (die Sprache) mannigfaltig zu gestalten und in der Wortfolge das Bedeutsamste und Gewichtigste bald voranzustellen, bald ans Ende des Satzes zu rücken veranlaßt ist (jenes bei überwiegendem, überströmendem Gefühl und Affekt, dieses bei vorherrschender Reflexion und Lehr-Absicht): so macht sich hiebei doch die lautliche Verschiedenheit in oben angedeuteter Weise vielfach geltend. Eine Sprache mit glücklichem flexivischen Gepräge kann sich freier bewegen und wie dem Wohllaut so auch dem augenblicklichen Charakter und Verlauf des Denkens sich viel eher und besser anschmiegen. (S. Allgem. Phonol. S. 363—387; auch m. Abhandl. über lat. Wortstellung in NJBB. für Philol. und Päd. 1836, S. 450—471. und Jahn's Rec. von Raspe's Wortstellung der lat. Spr. 1845, Bd. XLV., 1. H. S. 48 ff.) Im Ital. und Französ. bemerken wir z. B. Folgendes:

1) Während das Französ. besonders in der Stellung der Pronominalpartikeln gebunden ist und z. B. ayant-le vu, il dit-moi, il étoit-moi dit — (als merklich ungefüg) nicht angeht, sondern es lauten muß: l'ayant vu, il me dit; il m'étoit dit; kann das Ital. gerade mit wechselnder Stellung des Pron. dem Zug des Symphon.

Digitized by Google

bequem folgen: *L'*avendo veduto, Avend*olo* detto; dice*mi* questo; egli (ei) *mi* dice; *misi* dice; era*mi* detto, *così* era*mi* detto; *poi mi* era detto; *e mi* era detto. Vgl. 4. Nicht ſo fügt das Suffix z. B. im Plural des Impf. und Perf. defin.: mi dicevano, *m'*erano, nicht dicevan*mi*, eranno*mi* oder eran*mi*. — Bequem kann auch das Pron., wenn es Subj. iſt, die Stelle wechſeln, euphoniſch (z. B. *così* dice*va io a* me stesso; *io poi* non avea fatto nulla; che so *io*;) oder auch bedeutſam hervortretend. — In der Verbindung von zwei Pronomen z. B. *me*lo, *ve*lo, iſt ſymphon. Gebundenheit wie im Franzöſ., vgl. die Beiſpiele S. 31. Nicht etwa *lomi* dicono.

2) So iſt auch die Stellung des Subj. (wenn es ein Subſt.) im Verhältniß zum Verbum als Prädikat wandelbar und durch nähere Beſtimmungen trennbar, ganz nach Bequemlaut und reſp. Bedeutſamkeit; z. B. Finalmente *venne* una lettera di mio padre. *Tanto và la mosca al* miele, che vi lascia il capo. *Faccia Dio* il resto. In un giorno *non si fè Roma.* Das Bedeutſamere mag gern ans Ende oder doch hinter ſein Korrelativum treten, wie hier Dio gegen faccia, Roma gegen non si fè. Vgl.: Chi ha fatto attenzione alle libertà che, come i poeti, si sono prese alle volte gli artefici antichi... Wie viel freier bewegt ſich hier das Ital., als das Franzöſiſche!

3) Das logiſche Bedürfniß, im Verhältniß zum Verbum deſſen Objekt ſogleich als ſolches zu erkennen, veranlaßt in der Regel die meiſte Gebundenheit; da der Accuſ. der Subſtantive mit dem Nominativ gleiche Form hat, ſo wäre es ſehr oft unangenehm und ſtörend, das Objekt — falls es voranſtünde — erſt aus dem Kontext errathen zu müſſen. Daher ſteht der Accuſ., wenn es nicht ein Pron. iſt, regelmäßig hinter dem Verbum; ſelten voran, wenn das Subj. vorausgeht und alſo der Sinn klar vorliegt, wie z. B. Poichè Cimone *i* Rodiani *avea* lasciati. La vostra avarizia *il mondo attrista.*

4) Nähere Begränzungen des Subſt. durch Adjektive, des Verbums durch Adverbien (oder adverbiale Satztheile) richten ſich in der Stellung im Satz allerdings nach ihrer reſp. Bedeutſamkeit; es waltet aber vielfältig dabei auch der Einfluß der Euphonie, daß die Rede ſich leicht füge und geſchmeidig. Ein kürzeres Adj. mag

Digitized by Google

oft vor ſein Subſt. treten; ein längeres, oder zwei verbundene Adj. ſtehen fügſamer nach demſelben: Le sfere *celesti* fanno un *certo* suono *cosi dolce* ch'è una maraviglia; e anche tu vi hai la *tua* parte, e sei l'*ottava* corda di *questa* corda *universale.* (*Leopardi.*) Vgl. gli abitatori *tuoi.* Diceva (*il*) *mio* padre. Il padre *mio* disse. Il *caro mio* padre.. Il *mio carissimo* padre. — Aehnlich das Adv. im Verhältniß zum Verbum und andern Satzgliedern; ſ. Beiſp. zu 1. u. 2. Unfügſam wäre z. B. *poi io* diceva; recht bequem dagegen: *Io poi* diceva. — Auch das Partic. paſſ. iſt nach Symphon. von ſeinem Hülfsverbum zu trennen; oder kann ſelbſt vorantreten (*Veduti area* i teatri). Wie gebunden iſt in alle dem das Franzöſiſche! Ueber die phonet. Gebundenheit bei aussi, encore &c. ſ. Allg. Phonol. §. 65, 5.

5) Die verſchiedene Stellung der Negations-Partikel im Deutſchen beruht weſentlich auf phonetiſchem Grunde (z. B. Gott irret nicht; Gott, der nicht irret....; da er nicht irret; der nicht irrende Gott; ähnlich bei daß, wenn, weil ꝛc.). Das Ital. aber iſt hier gebunden, wie das Lat.: das non muß vor ſeinem Verbum ſtehen.

Anm. 1. Im Deutſchen wechſelt die Ordnung der Negation, gerade wie beim Objekt des Verbums; z. B. der Menſch thue das Seinige. Wer das Seinige thut, bereut es nicht. In der Regel ſchwebt allerdings das Verbum, welches im Prädikat negiert werden oder ein Objekt erhalten ſoll, eher dem Geiſte vor als die Negation oder das Objekt. Während im attributiven Satztheil (z. B. der nicht arbeitende Menſch, wer nicht arbeitet —) die Negation wie das Objekt, als ſchon mit der vorſchwebenden Begriffs-Einheit innig verbunden, paſſend (einer Vorſilbe gleich) ſtetig vor das Verbum tritt; iſt es bei Setzung des Prädikats ein Anderes; es kann der Verbalbegriff hier in der Ordnung vor die Negation treten (— — er verdient nicht zu eſſen). Wollten wir aber es umkehren und wie im Ital. oder Latein. ſagen: „Er nicht es verdient, er nicht es kann hoffen" — ſo fühlt man doch bald das Unfügſame, minder Paſſende, und darf wohl nicht überſehen, wie hier das Moment der Euphonie mitſpielt. Logiſch und phonetiſch ausgezeichnet iſt die Stellung, wenn es hieße: Nicht verdient er ꝛc. Der reflektierende Charakter der deutſchen Sprache ſucht wohl das Zuſammengehörige (z. B. das Seinige thun, Früchte ſammeln) im Satz thunlich

Digitized by Google

zu verbinden, und was attributiv gewichtig voranzuſtellen, iſt, prädikativ bedeutſam — ans Ende (reſp. nach-)zuſtellen; z. B. Wer guten Samen ſtreut, ärndtet gute Frucht; hiernach richtet ſich dann auch die beſondere Betonung, die ſich ſymphoniſch bequem ergeben muß und eben — in der vom Lat. und den roman. Sprachen abweichenden Ordnung von Negation und Objekt — wohlfügſam auch der bezeichneten logiſchen Ordnung entſpricht. Vgl. §. 15. — Ad. Wagner Lehrb. d. ital. Spr. §. 277.

So wird ſich (wie in der Gliederung der aus zwei oder mehreren Wörtern beſtehenden Satztheile,) auch im Periodenbau, bei den hier nothwendig überwiegenden logiſchen Rückſichten, doch vielfältig das Moment der Euphonie geltend machen; aus den fügſamen Theilen beſteht ja das größere Ganze.

Anm. 2. Im Rückblick auf alle bisherige Veranſchaulichung der Euphonie im ital. Sprachleben und der darin ausgeprägten logiſchen Technik wäre noch hier im Ganzen nur daſſelbe zu wiederholen, was §. 51. vom Engliſchen zu ſagen war. Vgl. §§. 15. und 53.

Digitized by Google

Das Französische.

§. 74. Es war der Plan auch das Französische in Hinsicht auf Wortbildung, Aussprache, Flexion, Wort- und Satzfügung ausführlicher zu besprechen und das Walten der Lautgesetze mit Beziehung auf die logische Seite des Sprachlebens weiter noch mannigfaltig zu veranschaulichen; wiewohl namentlich die französische Aussprache weniger Sonderbares hat als die englische, und eine kürzere Behandlung derselben passend geschienen hätte, §. 53, Anm.

Indeß traten Verhältnisse und Gründe ein, diese weitere phonologische Ausführung abzuschneiden. Es schien dieß unter Anderm schon darum wohl thunlich, weil die Ergebnisse der ziemlich ausführlichen Nachweisungen über das Englische und Italienische mittelbar auch vom Französischen gelten müssen und für solche Leser, die sich mehr für die Sache interessieren würden, schon die Allgem. Phonologie auch über das Französische vielfache Andeutungen gibt, worauf die eigenthümliche Ordnung und Gebundenheit dieses Idioms beruhe; wie schon bei der speciellen Behandlung des Italienischen darauf Rücksicht zu nehmen war. So wird es genügen, hier nur beispielsweise etwelche kurze Andeutungen folgen zu lassen.

1) Das Verhältniß der modernen Aussprache zur Schreibung ist ganz wie beim Englischen. Man las vor Jahrhunderten auch das Französische wie man es schrieb; nur daß immer die Schrift hinter der lebendigen Sprache zurückbleibt. (Allg. Phonol. §. 53, 4.) Jene alte Aussprache war aber bei Weitem langsamer und gedehnter als diese moderne, die sich so leicht schwebend und so flüchtig bewegt.

Digitized by Google

Dem geistigen Fortschritt und praktischem Bedürfniß gemäß erfolgte allmälig die eigenthümliche Entwicklung und — durch Verschmelzen der Mundarten angeregte — bequeme Umbildung der Sprache, wobei die herkömmliche Schreibung, vom Bedürfniß der Deutlichkeit bestimmt und festgehalten, zurückblieb. Es trat ein derartiges Verschlingen von Vokalen und Konss. ein (namentlich das eigenthümliche Eindringen der nasalen Aussprache, wodurch die Vokale bei n und m so bedeutend modificiert werden), daß die Schreibung diesem Verlauf des Sprachlebens nicht wohl nachkommen konnte und das Rathsamste allerdings war, bei ungehemmtem Fortschritt der lebendigen Sprache zu immer mehr Geschmeidigkeit, Beweglichkeit und Bequemlaut — die überkommene Schreibweise thunlichst beizubehalten, womit aber jener Fortschritt nur um so mehr gefördert wurde.

Anm. 1. Sprechen wir z. B. den Satz: Le bon sens — voit clairement — la nature de toute chose — zuerst ganz der Schreibung gemäß, alterthümlich breit gedehnt, so fügt es wohl gar nicht unbequem, Glied für Glied in symphonischer Attraktion; **bon sens, consens,** auf deutsche Weise gelesen, hat nichts Hartes oder Ungefüges; sobald bon, con- wie deutsch „von" lautet, wird unwillkürlich auch sens darnach gelesen; sobald man aber *bon, con-* nasal ausspricht, springt im Geweb damit auch *sens* als nasaler Laut hervor. Aehnlich im Deutschen gàn làn, schwäbisch *goñ toñ*, nasal! — Leicht spricht sich ganz wie man es schreibt z. B. **on volt,** und um so besser, je mehr man's dehnt; im raschen Redefluß dagegen ergibt sich allerdings leichter mit Umlaut *on voit;* ebenso *le bon sens voit.* Und dieß greift organisch dann in die symphonische Aussprache des Adv. clairement; diese letztre aber in den weitern Kontext ein: — *la nature de toute chose.* Silbe für Silbe hängt alles lebendig zusammen. So wurde namentlich die eintretende Nasal-Aussprache der Anstoß zum weitern Verschlingen ganzer Silben. In allem Umlaut ist der Fortschritt zum raschern Tempo, wie überall thunliche Verkürzung und Beschränkung auf's praktische Bedürfniß; daher eine Menge lieblicher vokalischer Endungen die das Latein. (und Ital.) hat, abgeschnitten wurde. Ueber den Umlaut der Vokale s. §. 6, namentlich S. 14.; über die Veränderungen der Konss. §. 8. nr. 2. u. 3.; über die Wortbildung und Aussprache im Verhältniß zum Lat. und Ital., und zur Schreibung s. §§. 29. 30. 36. 38. 39.; — auch §§. 17. ff., 54. ff. Allgem. Phonol. §§. 15. 45. 52 flg. 76. Vgl. Aug. Fuchs: Ueber die s.g. unregelm. Zeitwörter der roman. Sprachen §. 213. (Was die auch in letzterm Werk angenommene

Digitized by Google

Erklärung des r im Fut. und Konditionalis betrifft (es sei s. v. a. aimer-*ai* etc.) — s. oben §. 69.)

2) Von dem organischen, lebendigen Grunde, worauf die Regeln der modernen Aussprache beruhen, gilt im Wesentlichen ganz was §. 13. und 14. anzudeuten und weiter, nur in specieller Hinsicht aufs Englische und Italienische, §§. 40. u. 41. 47—50. 55. 59. zu bemerken war. Nur daß jede Sprache und Mundart ihren eigenen Weg geht und nicht sogleich, was in der einen lieblich und wohlfügsam, es auch ebenso in der andern wäre. §. 48. Anm. 3. Vgl. S. 14.

Anm. 2. Ist man nach allem Bisherigen wohl berechtigt, ja genöthigt anzunehmen, daß da jede Silbe in Wortbildung, Aussprache und Flexion dem unwillkürlichen Zug der Lautgesetze folgen muß (wobei auch dem logischen Moment sein gutes Recht unverkümmert bleibt und der Geist, in welchem die Sprache selbst lebt und webt, sich eben das angemessene, leichtbewegliche Organ zu schaffen gewußt hat §. 15.) so ist die Belauschung des eigenen Sprachgefühls und die Achtsamkeit auf die phonetischen Einflüsse wohl überhaupt sehr dienlich, auch überaus leicht und bequem; und je mehr man sich in das lebendige Weben der Sprache selbst hineinlebt (§. 39.) um so viel eher gelingt es auch, manche Feinheit und Schönheit der Sprache wahrzunehmen und sie darnach um so treffender zu handhaben.

Anm. 3. Es mögen hier einige Beispiele folgen, das oben Gesagte zu veranschaulichen. 1) Für die flüchtigste Aussprache des e eignet sich gerade die eigenthümliche kaum hörbare Nüance von leichtem ö womit z. B. le, me, ne, de, te, je, gesprochen wird; die Lippen sind dabei gar nicht gerundet wie bei eigentlichem ö, es ist etwas von dem dumpfen flüchtigen Vokallaut, wovon §. 28. Anm. 2. zu reden war. Eine phonetisch-logische Verstärkung ist das tiefere, stärkere e, womit der Plural les, mes, des, lautbar wird. — 2) Die Regeln über das wechselnde Lautbarwerden und Verstummen des e im Zusammentreffen der Partikeln beruhen ganz auf der symphonischen Wirkung des Bequemlauts; z. B. daß je *ne* te *le* dois pas, mit Verschlingung von ne und le, nicht umgekehrt mit stummem je und te, am fügsamsten zu sprechen. Ein feineres Sprachgefühl trifft in achtsamer Wahrnehmung des Wohl- und Bequemlauts ohne viele Kunst bald das Richtige. Vgl. Allgem. Phonol. §. 61. Die Regeln gibt ausführlich Brüderlein Traité compl. de la Prononc. franç. — 3) Die Aussprache von j'ai hat unwillkürlich, in Folge des raschen Aussprechens (da es in der Regel tonlos ist) den hellern e-Laut, nicht j'è, sondern j'é. Vgl. §. 58. nr. 2. — 4) Ganz organisch hat das oi vielfältig in è umgelautet, während es andere Mal in oa übergieng (S. 14.). Wie leicht

Digitized by Google

und bequem ist die Endung é im Impf. Relat. und im Kondit.: Je parlois, j'avois parlé; wie unfügsam wäre hier oa! Sehr unnöthig ist die von der Akademie diktierte Schreibung mit ai: Je parlais etc. — 5) Mit feinem Gefühl des Wohllauts ist die Aussprache des h am Wortanfang festgesetzt: z. B. la honte, l'honneur; was bei der Flexion durch alle Kasus hindurch, bei verschiedenem Artikel und Pron. und in verschiedenem Kontext am meisten fügsam, das fand Geltung im Sprachgebrauch. — 6) Zur Nasalität fügt namentlich auch der Umlaut des (wol stark gehauchten) ch in *sch*; z. B. il m'enchante, ei mi incanta; une *grande charité*, una grande carità. — — Aehnliche Bewandtniß hat es mit der Betonung (§. 44.) Namentlich beruht die Setzung oder Nichtsetzung des Accents, z. B. in der Vorsilbe re-, auf den Einflüssen des Symphon. im Satzgeweb; ob die Vorsilbe z. B. in repos, réserve, gleich oder ungleich betont werde, ist von logischer Seite völlig gleichgültig, für den Wohllaut aber von einiger Differenz. Eigenthümlich ist die behagliche Vertheilung eines gleichen Accents auf 2 — 3 Wortsilben, z. B. répéter, répété, général; dem analog betont sich z. B. conférer, différer. (Der Franzose accentuiert darnach auf solche Weise auch deutsche Wörter.) Das Verstummen der Endsilben ist von besonderm Einfluß; wie bei facile, Démosthène etc.

§. 75. Ueber Flexion und Wortfügung mag außer dem bereits Angedeuteten beispielsweise noch Folgendes bemerklich gemacht werden.

1) Sehr bequem wechselt ou mit eu in der Konjug. des Präs. mehrerer Verben: je meurs — nous mourons — il meurent; je veux — nous voulons — v. voulez — ils veulent &c.; ein willkürliches Abweichen von dieser Ordnung, nous le peuvons bien sentir; ils le pouvent sentir, — wäre nicht so fügsam, zumal im raschen Aussprechen des Kontextes. — Daß manche Verba, wie dormir, sentir, mentir, repentir, die kürzere Flexion haben (schon im Partic. nur ant, nicht issant,) beruht ebenso auf der Neigung des Bequemlauts und dem analog durchherrschenden Streben nach thunlicher Wortkürze; bei agir, gemir, revertir, remplir, war es gar nicht unfügsam, die Konjug. analog wie bei finir zu bilden. Vgl. S. 27. auch §§. 10. Anm. 1; und 14. Anm.; über die Wahl des Hülfsverbums und die Bedeutung des Partic. pass. s. §§. 68 u. 72. (Allgem. Phonol. §. 34.)

2) Während im Ital. das Pron. der 1. Pers. io auch in stärkerer Betonung als Nominativform verblieben ist (son pittor' auch'

Digitized by Google

io!) so war das frz. je, das immer nur seinem Verbum sich tonlos anlehnen mag, gar wenig fügsam für die kräftigere Hervorhebung; wie mißtönig wäre z. B. c'est *je!* statt c'est *moi*; **je** bien sais, statt *moi, je* sais bien. So war es Bedürfniß der Euphonie das lateinische me, mit der gefälligen Umbildung in moi die der logischen Bedeutsamkeit entsprach und der symphonischen Attraktion zusagte, zur Nominativform auszuprägen. Vgl. §. 64. Zu **ai, oi, ou,** z. B. in sais, mais, vois, pour, im Alt- wie Neufranzös. stimmte eben moi besser als etwa me (*moi,* je sais; *mais moi,* je sais là *loi; pour moi;* quant à *moi &c.*)

3) Zum Beweis, wie sehr das grammatische Genus in verschiedenen Sprachen das natürliche Ergebniß des symphonischen Wohl- und Bequemlauts ist, kann namentlich die stetige große Abweichung des Französischen vom Latein. dienen, da hier z. B. die Maskul. auf or stetig bei der Endung eur als Femin. erscheinen, während die Ableitungen von dem Fem. hora: bonheur, malheur maskul. geworden sind. Analog ist das verschiedene Genus bei *un* affare ital. und *une* affaire frz. (§. 15, 4. Allgem. Phonol. §§. 26. 66. nr. 5 u. 7.) Wer des Französ. nicht kundig, wird doch bei feinerm Sprachgefühl und einiger Uebung desselben, auf passende disjunktive Fragen (§. 14. Anm.) bald sich dahin neigen, daß z. B. *une* douleur; *de la* douleur; *dans ma* douleur — fügsamer zu sprechen sei als etwa: *un* douleur; *le* d..., *du* d..., *dans mon* d..., *de mon* douleur. Wie das grammat. Genus zum sprachlichen Ausdruck des natürlichen Genus sich verhalte, ist am a. O. wohl gewürdigt. Vgl. den Wechsel von mon für ma vor Vokalen, S. 32, wo ganz nur der Wohllaut maaßgebend ist. — Mannigfaltige Fragen aus dem Gebiet der französ. Nominal- und Verbalflexion finden ihre analoge Beantwortung, wie im Italienischen (§§. 62 — 70; wo auf das Französische wiederholt Beziehung zu nehmen war.)

Anm. Der sprachbildende Trieb in den romanisch redenden Völkern ließ sich, da es galt die Sprache (mit sinniger Ausprägung der logischen und grammatischen Verhältnisse) vor allem mundgerecht, leicht und bequem zu gestalten, in dieser Gestaltung gar wenig durch ängstliche Rücksichten aufs Lateinische bestimmen und beirren. Im Ital. blieb z. B. dolore, colore und ähnl. nicht deßwegen männlichen Geschlechts, weil es im Latein. so

Digitized by Google

war; ſondern weil die männliche Form (und Flexion) dieſer Art Wörter ebenſo wie im Lat. überwiegend leicht und fügſam war. So erwuchſen denn auch neue Bildungen, wie z. B. signor*a*, prior*a*, aus senior, prior (für das logiſche Bedürfniß); vgl. princip*essa*, duch*essa*.

4) Was die franzöſ. Wort- und Satzfügung anbelangt, ſo bringt der Mangel an einer ſcharfen und beſtimmten Ausprägung (in vokaliſchen und konſonantiſchen Endungen für die Flexion) eine auffallende Gebundenheit mit ſich, worüber ſchon §. 73. mehrfache Andeutungen zu geben waren. Beſonders gebunden iſt die gegenſeitige Stellung von Verbum und Subj., Verbum und Obj., Verbum und Adv.; euphoniſch kann eher noch wechſeln das Adj. im Verhältniß zum Subſt.; wiewohl dann auch logiſche Differenzen dabei obwalten, wie bei un *honnête* homme, un homme honnête, un homme *bon* (edel), un bon homme (gutmüthig), daß die gewichtigere Bedeutung durch die prägnante minder fügſame Wortfolge ausgedrückt und hervorgehoben wird. Vgl. *Nap. Landais*, Gramm. Générale des Gr. fr. p. 285 sq.

Wichtig wird es ſein, wenn alle Ergebniſſe der phonologiſchen Methode, die ſich bei neuern Sprachen herausſtellen, in der analogen Betrachtung der alten Sprachen ihre durchgreifende Beſtätigung finden, wie dieß die Allgem. Phonologie des Weitern veranſchaulicht.

Digitized by Google

Berichtigungen, Zusätze.

S. 4, Zusatz zu Nr. 3: Eine wichtige Folge vom Gesetz der Symphonie ist das Princip der Variation §. 11. Im Gewebe der Rede ist ein gefälliger und bequemer Lautwechsel Bedürfniß. §. 39. nr. 2, a).
S. 6, Z. 4 (die Ueberschrift nicht mitgezählt,) trenne viel mehr.
— 26, Z. 4, v. unten: setze (spanisch) de mi, statt de me.
— 27, Z. 5, lies rompesti, mit r.
— 41, Z. 15, keineswegs selbst schon = ä, z. B. wie in Läden, Fäden; sondern viel näher dem á-Laut; vgl. §. 58, 1.
— 42, Z. 7, streiche das Punktum.
— 46, Z. 3, setze deutsch bar, statt bar.
— 57, Anm. Z. 2, setze 22 statt 23.
— 69 nr. 3), Z. 3: in welchen, statt in welchem.
— 70, Z. 2: das reine u, statt das u.
— 75, Z. 15 von unten: breiten, statt breitern.
— 110 unten, setze bei unter 8): concrètion, discrètion; vgl. operation, veneration; S. 50 fig.
— 113, Z. 15 von unten: in d. Parenth. setze b statt d.
— 118, Z. 4 von unten: Petitions, statt Let . . .
— 125, Z. 11: dèsèrt, statt dèsèrt.
— 129, Z. 5: satànic, statt mit *á* in der Mittelsilbe.
— 134, Z. 4: setze Komma, statt Semikolon.
— 137, nr. 2. in Parenthese 'siko-.
— 142, Z. 5 Kniff, statt Kniffe. Zeile 16 unterstreiche die Vorsilbe von Aussprechen.
— 152, Z. 10: speak, statt spack.
— 158, Z. 4 ist das r verschoben.
— 159, Z. 7 lies Flexionsformen.
— 165, Z. 15: Nur selten mag in organ. Wechsel (§. 60.) z. B. gli ottimi *prencipi* mit *e* fügsam werden; besonders im Plural, wenn da ein Mißklang von i-Lauten wäre.

Digitized by Google

S. 181 wäre zu §. 60. noch der organische Wechsel in den Endungen, besonders des o im Plural der Verbalflexion zu bemerken, daß es je nach Sympyhon. wegfallen oder bleiben mag; z. B. Rispondiamogli, facciamgli vedere . . ; dimostriamgli con buona maniera . . Spiegliamoli la ragionevolezza. Aehnlich bei sono, hanno, fanno etc. Vgl. 199 flg.

— 186, Z. 3 der Anm. muß analog wie S. 168 und 199 die ältere Form togliesse stehen, was hier eben als Beispiel dient. Nach den weitern Beispielen „Vgl. S. 160 ff."

— 192, Z. 8 Punktum zu setzen nach Maskul.

— 206, Z. 18 amassem, statt ammassem.

— 208. Zu §. 69. nr. 4. wäre als ein wichtiges Moment die auffallende Uebereinstimmung der romanischen Sprachen in Hinsicht des r im Fut. und Kondit. bemerklich zu machen. Bei unsrer einfachen Erklärungsweise, daß es ohne künstlichen Umweg aus dem lat. Fut. exact. und Impf. Konj. hervorgegangen, wird eine solche Uebereinstimmung viel eher zu begreifen sein.

Um in Belauschung des eigenen Sprachgefühls, namentlich in schwierigern Fällen, übereiltem Urtheil zu begegnen, möchte immer und immer wieder an das S. 126 Bemerkte zu erinnern sein, wie öfters auf die in §. 48. Anm. 3. gegebenen Andeutungen Beziehung zu nehmen war.

Anderes was noch übersehen, wird der geneigte Leser schon selbst zu berichtigen wissen.

In meiner deutschen Phonologie ist zu berichtigen:

S. 21, Z. 17: mi si dice, statt me.

— 38, Z. 14 von unten voulent, mit e hinten.

— 43. Z. 4: ufta, statt ufto.

— 49, §. 31, Z. 1: i in e, statt i in o.

— 50, Z. 6: Nhd., statt Mhd.

— 55, Z. 7: war, statt ist. Zeile 16 von unten: Verdünnung in i.

— 58, Z. 9: sämmtlichen, statt unendlichen. Vgl. §. 2, nr. 3.

— 61, §. 39 nr. 3: das h im Wortanlaut.

— 62, Z. 8 u. 9: War im Goth. driban mit d, trudan aber mit t im Anlaut, am End der Stammsilbe jedoch mit d fügsam: so war im Ahd. tretan mit t fügsamer auch am End der Stammsilbe; nicht aber, wie bei kepan (geben), tripan mit p, sondern triban.

— 64, Z. 5 der Anm.: Mhd. statt Nhd.

— 72, Z. 1 von unten: leeren. Zu Zeile 10 von unten setze nr. 2.

— 73, zu Z. 7 von unten: hacken — Haken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Forstar Books.